

Franckesche Stiftungen zu Halle

Samuel Hallifax, Capellans Sr. Königl. Majestät Zwölf Abhandlungen über die Weissagungen, welche die Christliche Kirche, und besonders die Römische ...

Hallifax, Samuel

Zürich, 1781

VD18 13178822

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

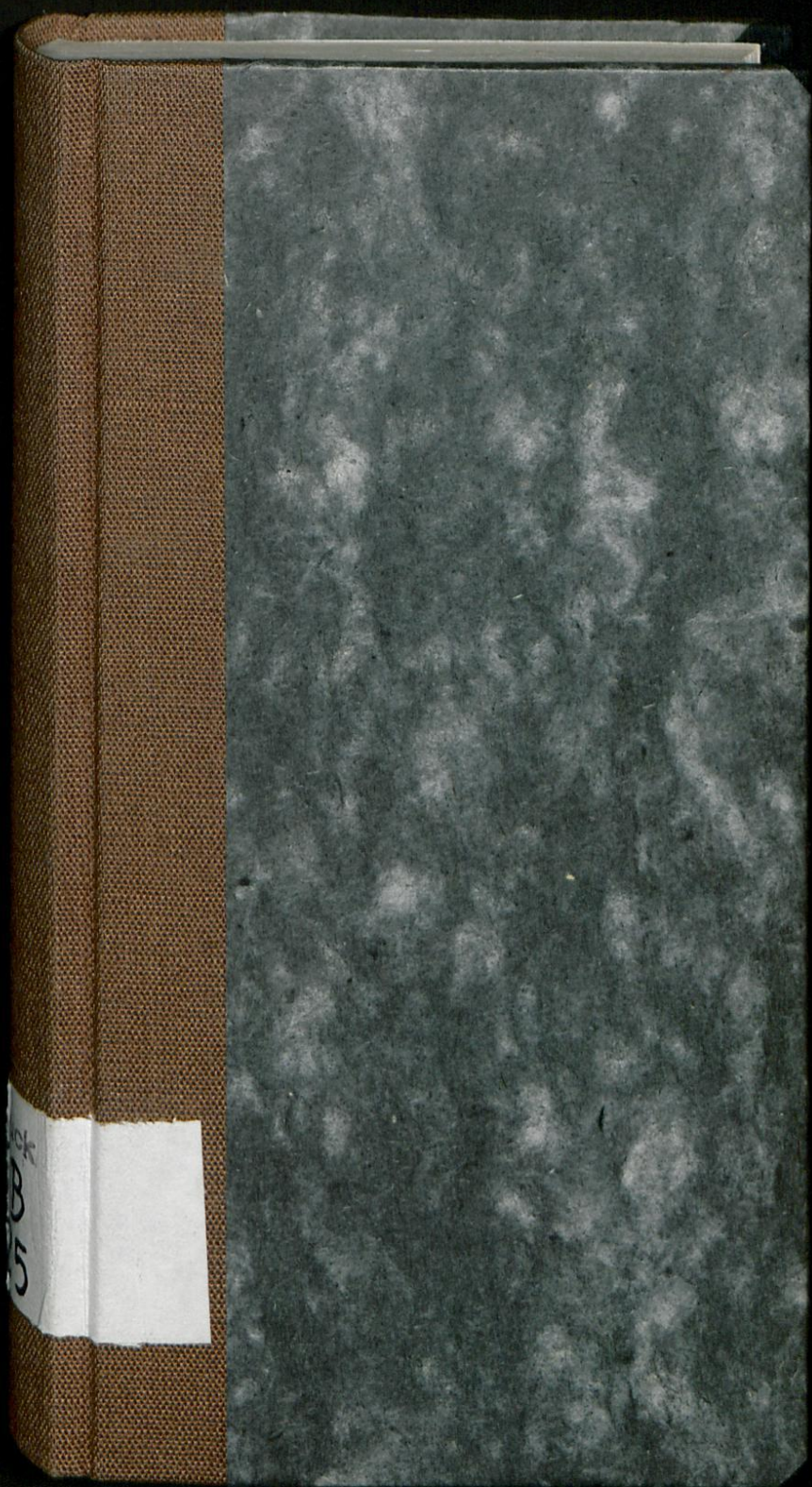
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211720)



Tholuck X B 225

Samuel Hallifar,
Capellans Sr. Königl. Majestät

Z w ö l f

Abhandlungen

über die

Weissagungen,

welche die Christliche Kirche, und besonders die
Römische Kirche betreffen.

Ἀσφαλεστέρον ἐν καὶ ἀκινδυνότερον, τὸ περιμένειν τὴν ἐκβασιν
τῆς προφητείας, ἢ τὸ κατασχεμαζεῖσθαι καὶ καταμαν-
τεῦσθαι.

Irenæus L. V. c. 30.

DE. A. THOLUCK

Aus dem Englischen übersetzt.

Zürich, bey Dress, Gefner, Füßlin und Comp. 1781. -- . r .

X B 22

ΣΙΓΗΟΛ:Χ Β Ν

Inhalt.

Erste Abhandlung.

Die Wahrheit der geoffenbarten Religion überhaupt, und der christlichen insonderheit, aus den Weissagungen erwiesen.

Offenb. III. 22.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Zweyte Abhandlung.

Ueber das Ansehen der Weissagung Daniels.

Dan.

Inhalt.

Dan. XII. 10.

Die Gottlosen werdens nicht achten, aber die Ver-
ständigen werdens achten.

Dritte Abhandlung.

Ueber die Weissagungen Daniels von den vier
Reichen.

Dan. II. 44.

Aber zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom
Himmel ein Königreich aufrichten, das nim-
mermehr zerstört wird.

Vierte Abhandlung.

Ueber die Weissagungen Daniels von Antiochus
Epiphanes und dem Antichrist.

Dan. XIII. 8. 9.

Ich sprach, mein Herr, was wird darnach wer-
den? Er aber sprach: Gehe hin Daniel, denn
es ist verborgen und versiegelt bis auf die
letzte Zeit.

Fünfte

Inhalt.

Fünfte Abhandlung.

Ueber die Weissagung des heiligen Paulus von dem Menschen der Sünde.

II. Theff. II. 3.

Lasset euch Niemand verführen in keinerley Weise.

Denn er kommt nicht, es seye denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens.

Sechste Abhandlung.

Ueber die Weissagung des heiligen Paulus von dem Abfall der letzten Zeiten.

I. Tim. IV. 1.

Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführischen Geistern, und Lehren der Teufeln.

Siebente

Inhalt.

Siebente Abhandlung.

Ueber das Ansehen der Apokalypsis, und die Zeit, wenn sie geschrieben worden.

Offenb. I. 3.

Selig ist, der da liest, und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe.

Achte Abhandlung.

Ueber die Ordnung und Verbindung der Apokalyphtischen Gesichter.

Offenb. I. 19.

Schreib, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll darnach.

Neunte Abhandlung.

Ueber das Apokalyphtische Gesicht von dem Babylonischen Weibe.

Offenb.

Inhalt.

Offenb. XVII. 18.

Und das Weib, das du gesehen hast, ist die grosse Stadt, die das Reich hat über die Könige auf Erden.

Zehnte Abhandlung.

Ueber den allgemeinen Zweck der noch übrigen Apokalyptischen Gesichter.

Apok. XXII. 6.

Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Und Gott, der Herr der heiligen Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muß.

Elfte Abhandlung.

Historische Betrachtungen über die Verderbnisse des Papstthums.

Act. XXVI. 22.

— Ich sage nichts, ausser dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte.

Zwölfte

Inhalt.

Zwölfte Abhandlung.

Vertheidigung der Reformation gegen die Einwürfe der Papisten. — Beschluß.

Offenb. XVIII, 4.

Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen.

D

w

G

An
rer
auf
we
die
unt
auc
sch
fan
tur
Leh
Be
von
die
de
der
(

Erste Abhandlung.

Die Wahrheit der geoffenbarten Religion
überhaupt, und der Christlichen insbeson-
dere, aus den Weissagungen
erwiesen.

Apocal. III: 22.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den
Gemeinen sagt.

Eine Offenbarung, die auf einen göttlichen Ursprung Anspruch macht, muß nebst den innern Beweisen ihrer Göttlichkeit, die aus ihren Lehren fließen, auch äussere Beweise haben, Beweise aus den Wunderwerken und Weissagungen. Diese haben nicht nur die Belehrung und Ueberzeugung gleicher Personen und Zeiten zum Zweck, sondern sie sind mit Vorsicht auch für die Bedürfnisse anderer Menschen in verschiedenen Zeitaltern eingerichtet. Bey der ersten Bekanntmachung einer neuen Religion macht es die Natur der Sache offenbar nothwendig, daß nicht nur die Lehren derselben so beschaffen seyen, daß sie um ihrer Vernunftmäßigkeit und Wichtigkeit willen würdig seyen, von Gott mitgetheilt zu werden, sondern auch, daß die unmittelbaren Bekanntmacher derselben im Stande seyen, die Wirklichkeit ihrer Sendung durch Wunderwerke zu bezeugen. Weder die Lehren allein, noch

(II. Theil.)

A

die Wunder allein, sind ein hinlängliches Zeugniß von der Göttlichkeit der Offenbarung, in welcher sie enthalten sind. Die lügenhaftigen Wunder, (II. Thess. II. 9.) die man in der Heidnischen, ja sogar in der Christlichen Welt auf die Bahn gebracht hat, das immer geschäftige Interesse des Lasters und des Aberglaubens zu unterstützen, sind ein deutlicher Beweis, daß auch die scheinbarsten Wunder, für sich selbst, vor Betrug und Irrthum nicht sicher stellen können. Und so können wir auch nicht mit Gewißheit schließen, daß Lehren, die zwar offenbar würdig sind, von Gott geoffenbart zu werden, auch wirklich uns auf eine außerordentliche Weise von Ihm mitgetheilt werden; weil wir nicht bestimmt wissen, welches die eigentlichen Gränzen des menschlichen Verstandes sind, oder ob es nicht solche Wahrheiten geben könne, die ein wohlgeübter Verstand, so sehr sie auch von dem gewöhnlichen Fassungs-Kreise entfernt sind, durch seine eigne Kräfte entdecken könne. Aber wenn eine Person, die sich für einen göttlichen Gesandten ausgibt, mit Ansehen ein System von religiösem Glauben und Pflichten vorlegt, welches offenbar auf die Beförderung der Ehre Gottes, und das gegenwärtige und zukünftige Glück der Menschen abzielt; wenn sie, zur Befestigung eines so erhabenen Charakters, im Stande ist, durch Hervorbringung solcher Wirkungen, die wir Wunderwerke nennen, die Gesetze der Natur aufzuhalten; in einem solchen Falle, dürfen wir sicher von der Wahrhaftigkeit und Güte Gottes hoffen, daß ihre Wunderwerke unter solchen Umständen weder künstlichen Blendwerken böser Menschen, noch den weit gefährlicheren Betriegerereyen böser Geister zuzu-

schreiben seyen; sondern, daß sie ganz eigentlich dar-
zu dienen, den Willen Gottes zu bezeugen, und einen
in die Augen fallenden Beweis zu geben, daß ein sol-
cher Lehrer wirklich von Gott gekommen seye; weil
niemand solche Wunder thun könnte, wie er thut,
es wäre denn Gott mit Ihm. (Joh. III. 2.)

Die gleichen Gründe, welche die Nothwendigkeit
der Wunderwerke bey der ersten Bekanntmachung ei-
ner neuen Religion beweisen, zeigen uns auch, daß
die Wunderkraft, nachdem einmal dieser Endzweck
erreicht war, entzogen werden mußte. Außerordent-
liche Erscheinungen von der Art kommen nie ohne Noth
zum Vorschein; Und wenn sie auch zum Vorschein
gekommen sind; so geschah es immer mit sparsamer
Hand, und mit einer gemäßigten Freygebigkeit.

Die Wunder sollten durch ihre Neuigkeit sowohl,
als durch das Ansehen derjenigen, welche sie verrich-
teten, die Aufmerksamkeit der Menschen für eine Zeit-
lang erwecken: Allein diese Aufmerksamkeit würde in
dem Grade schwächer werden, in welchem die Neuig-
keit abnähme; würden sie gar zu gemein, so würde
man sie ohne Erstaunen ansehen, man würde sie kei-
ner größern Aufmerksamkeit würdigen, als die im-
mer fortdauernden Denkmale der göttlichen Allmacht,
die man alle Tage in den Werken der Schöpfung und
Vorsehung siehet; Ueberdas würde eine so oft wie-
derholte Abänderung des Laufs der Natur, mit einer
festgesetzten Ordnung und Regierung der Welt nicht
wohl bestehen können.

Das Aufhören dieser himmlischen Gabe konnte
auch von keinen nachtheiligen Folgen seyn, da unmit-
telbar oder bald hernach der zweyte äußere Beweis

der Offenbarung, den wir oben angeführt haben, nämlich das Wort der Prophezei, eingeführt wurde. Dieses, welches man in den Zeiten der Wunderwerke nicht bedurfte, und daher gar wohl sparen konnte, war, nachdem diese übernatürliche Gabe aufhörte, für diesen Verlust ein vollkommener Ersatz. Die Wunder haben, wenn sie einmahl verrichtet sind, mit andern geschehenen Sachen so viel gemein, daß sie nur durch das Ansehen des menschlichen Zeugnisses bestätigt werden können; ein Ansehen, welches durch die Länge der Zeit immer unvollkommener und schwächer werden kann. Allein der Beweis aus den Weissagungen behält seine Stärke durch viele auf einander folgende Zeitalter; Gleich dem Licht, welches den anrückenden Morgen vergülDET, leuchtet er mit immer zunehmendem Glanze, je weiter wir uns von der Zeit seiner Entdeckung entfernen. Die Ursache ist, die Weissagungen sind nicht, wie die Wunder, ohne Beziehung und von einander unabhängig; sondern man muß sie als ein Ganzes, oder ein System betrachten, dessen Theile mit einander in Verbindung stehen, die sich alle auf einen Zweck beziehen, der in dem Rath der Vorsehung bis auf die kleinsten Umstände vorher bestimmt ist, der durch eine Reihe von Jahrhunderten einförmig verfolgt wird, und stufenweise immer um so viel deutlicher wird, je näher die Zeit seiner vollen Erfüllung heranrückt. Daher folgt, daß der Entwurf der Prophezei nicht auf eine gewisse Zeit eingeschränkt ist, und gleichsam auf einmal anfängt und aufhört, sondern durch viele Zeiträume vertheilt, stufenweise, und in gewissen Zwischenräumen erfüllt wird: Durch diese allmählich wachsende und spross-

sende Erfüllung, wie sie Bacon nennt, wird jede einzelne Weissagung, wenn sie mit dem Erfolge verglichen wird, in ihrer Ordnung eine neue Befräftigung des Glaubens; und die letztern Zeiten der Welt haben eben so neue und kräftige Mittel zur Ueberzeugung, als die vorhergehenden. So müssen diese zwei Grundpfeiler der Offenbarung, die an sich selbst verschieden sind, und deren keiner für sich allein hinlänglich ist, in der bildenden Hand des allmächtigen Baumeisters, einander zur Unterstützung und zur Stütze dienen: und das überlieferte und nach und nach abnehmende Ansehen der Wunderwerke wird durch die grössere Gewissheit, (II. Petr. I. 19.) und die immer wachsende Evidenz der Prophezen unterstützt. Jeder Beweis ist an seinem Ort ganz besonders für die eignen Zeiten und Personen eingerichtet, für deren Bedürfnisse er dienen sollte, und beyde zusammen genommen, machen einen vollständigen und schliessenden Beweis für die Wahrheit der Haushaltung, welche sie in sich fasset.

Wir wollen nun das, was wir von der geoffenbarten Religion überhaupt gesagt haben, auf die Jüdische und Christliche Religion insbesondre anwenden.

I. Ungeachtet das Jüdische Gesetz eine gewisse relative Vollkommenheit hatte, nämlich, daß es seinen Endzweck erreichte, die Lehre von Einem lebendigen und wahren Gott unter einem in dieser Absicht von allen übrigen Völkern abgesonderten Volke zu erhalten; so fanden sich doch in seiner innern Einrichtung verschiedene ganz unzweydeutige Merkmale, welche anzeigten, daß es, nach der Absicht seines göttlichen Urhebers, kein allgemeines Gesetz für alle Menschen,

und für die Juden selbst nicht von immerwährender Verbindlichkeit seyn sollte. Um diese Absonderung, so lange sie dauern sollte, desto besser zu unterhalten, ward eine Regierungsform errichtet, die in ihrer Natur sonderbar, und in der übrigen Welt ohne Beispiel war, eine Theokratie; in welcher sich Gott selbst herabließ, der Magistrat dieses begünstigten Volkes zu seyn, und alle diejenigen Handlungen der Oberherrschaft ausübte, welche dasselbige überzeugen konnten, daß sie wirkliche und unmittelbare Unterthanen seines Reiches seyen. Daher erhellet, daß die Dazwischenkunft des obersten Wesens, welche so lange Zeit sichtbar war, in der Leitung der bürgerlichen und religiösen Angelegenheiten der Juden eine nothwendige Folge ihrer besondern politischen Verfassung war; oder mit andern Worten, es gehörte mit zu dem Wesen einer solchen Regierung, daß sie durch Wunder und Weissagungen unterstützt werden sollte. Die Wunder waren unumgänglich nothwendig, die zeitlichen Belohnungen und Strafen, die mit dem Geseze verbunden waren, auszutheilen; Und die Weissagungen, die vor der Hand die glücklichen oder unglücklichen Begegnisse des Jüdischen Staats verkündigten, waren eine nie versiegende Quelle des Trostes und Vertrauens, sowol für die, welche die Weissagungen hörten, als für diejenigen, die ihre Erfüllung sahen, daß nämlich alle die grossen Angelegenheiten dieses Staats unter der Leitung eines unfehlbaren Führers stehen, welcher in dem Anfang den Ausgang verkündiget, und Dinge zuvor sagt, welche noch nicht geschehen sind; dessen Rathschlag vest bestehet, und der allen seinen Willen thut. (Esaj. XLVI. 10.)

Allein die Weissagungen, so wie sie diesem Volke mitgetheilt wurden, dienten auch zu einem andern noch erhabnern Zweck. Die Mosaische Religion sollte, wie wir gesagt haben, nur für eine gewisse Zeit dauern, und einer weit vollkommneren Anstalt den Weg bahnen, die Jesus einführen, und welche die Erfüllung, oder, wenn man lieber will, die ganze Ausdehnung der vorhergehenden seyn sollte. Da also diese zwei Religionen gewissermassen von einander abhingen, so kann man nicht ohne Grund annehmen, daß die Annäherung einer so wichtigen Veränderung der Haushaltung durch vorläufige Winke angezeigt worden seye. Wenn aber das auf eine Weise geschehen wäre, welche die Juden hätte verleiten können, unehrerbietig von einem Entwurf zu denken, der doch für sie und ihre Nachkommen gemacht war, so hätte das mit unsern Begriffen von der göttlichen Weisheit nicht sehr übereingestimmt. Es mußte also eine Methode erfunden werden, welche das Volk, unerschattet es seinem Gesetze aufrichtig zugethan war, dennoch geneigt machte, zu seiner Zeit einen bessern Bund, der auf bessern Verheissungen (Hebr. VIII. 6.) beruhen sollte, anzunehmen. Diese beyden Endzwecke nun wurden durch den Geist der Prophezen, und die Sprache, in welche die Weissagungen eingekleidet wurden, vollkommen erreicht. Nach einem Plane, den nur die göttliche Allwissenheit mittheilen konnte, mußten die gleichen Ausdrücke, die nach ihrem ersten und buchstäblichen Sinne zum Trost der Juden ihre verschiedenen Schicksale anzeigen sollten, in einem zweyten und figurlichen Sinne zur künftigen Belehrung der Kirche Christi die Leiden und Siege des Messias

444

vorstellen. Ohne eine solche Veranstaltung hätten wir einen Beweis für die Verbindung der Mosaischen und Christlichen Religion entbehren müssen: Und wenn auf der andern Seite die Beschaffenheit des Reichs des Mesias deutlich beschrieben worden wäre, so hätte die Absicht der National-Trennung nicht erreicht werden können. Allein wenn unter dem Schleyer zeitlicher Segnungen, und in Ausdrücken, die den fleischlichen Erwartungen der Juden geläufig waren, geistliche Wohlthaten verheissen wurden, so ward dadurch ein gewisser Grad von Hochachtung für das alte System beygehalten, mittlerweile die Sache selbst aufsenweise der Einführung des neuen Systems entgegen reifte; Und der dunkle Schatte der zukünftigen Güter im Geseze bereiteete sie vor, auf jene glücklichen Tage hinauszusehen, wenn in dem Evangelium das Wesen derselben mit bestimmter Deutlichkeit, und in vollem Glanze dargestellt werden sollte.

Aus dieser Beschreibung der religiösen Haushaltung der Juden erhellet, daß ihre bürgerliche Verfassung, wegen der ganz besondern Aufsicht der Vorsehung auf die Erhaltung derselbigen, die Stärke eines fortdauernden Wunders gehabt habe; Und ihr Gesez nahm, in Rücksicht auf seinen geistlichen Sinn, die Natur der Weissagungen an sich. Das widerspricht auch dem nicht, was wir oben von diesen zween Fundamental-Beweisen der Offenbarung gesagt haben, daß sie auf einander folgen mußten: Denn wir müssen hier bemerken, daß die Wunder, die uns in der Jüdischen Geschichte erzählt werden, von zweyerley Art waren; die einten dienten zum Beweis der Wahrheit und des göttlichen Ursprungs der Mosai-

9
schen Religion; und die andern waren in die innere
Einrichtung derselbigen verwebt, um sie auch nach ih-
rer Einführung zu unterstützen, und die Belohnungen
und Strafen auszutheilen, die durch die Sanction
des Gesetzes bestimmt waren: Die Absicht der erstern
war erreicht, sobald einmal das Ansehen der neuen
Religion bestätigt war; Die letztern waren wesentlich
mit der außerordentlichen Regierung: Form verbun-
den, und hörten auch, bey der Rückkehr der Juden
aus ihrer Gefangenschaft, mit derselben auf. Mit
der Prophezen verhielt es sich nicht also; diese wurde
bis zum Umsturz des Jüdischen Staats in einer unun-
terbrochnen Kette fortgesetzt; Sie verlor ihre Wirk-
samkeit nicht, bis sie dasjenige bestimmt ausgezeichnet
hatte, was sie hauptsächlich versichern sollte, nämlich
die Ankunft jener vortreflichen Person, die sie in allen
verschiedenen Zeitaltern, auf eine jedem angemessene
Weise, beschreibt, als den bestimmten Wiederherstel-
ler des menschlichen Geschlechtes zu derjenigen Unsterb-
lichkeit, welche es durch den Fall verloren hatte,
und der dazu verordnet war, Juden und Heyden,
allen denen, die Ihm gehorsam wären, eine Ur-
sache der ewigen Seligkeit zu seyn. (Hebr. V. 9.)
Und jene unlängbare Thatsache, die allgemeine Er-
wartung eines gewissen grossen Propheten, die zu der
Zeit, da Jesus wirklich in Judäa erschien, im gan-
zen Orient herrschte, liesse sich auf keinerlei Weise
erklären, wenn man eine solche Erwartung nicht dem
Ansehen der Prophezen, und insonderheit den Weiss-
sagungen, die in dem Buche Daniels gefunden werden,
zuschreiben will; in welchen die Ankunft des Mesias
nicht nur überhaupt, auf die Zeiten der vierten, oder

Römischen Monarchie vorher verkündigt wird; sondern weit umständlicher, innert einer bestimmten Anzahl von Jahren nach der Wiederherstellung der Stadt Jerusalem, die während der Babylonischen Gefangenschaft verwüstet war, und vor der Zerstörung des Jüdischen Tempels und Republik. Es läßt sich auch nicht mit dem geringsten Schein behaupten, daß so viele Weissagungen von dieser Art, die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Menschen mitgetheilt worden, erst nach dem Erfolg geschrieben worden seyen; Und eben so unerweislich ist es, daß sie alle in der Geschichte einer andern Person, als der Person Jesu erfüllt worden seyen. Was bleibt uns also übrig, als anzunehmen, was uns der ganze Inhalt der Schrift zu schliessen befiehlt, die Weissagungen seyen in der Absicht mitgetheilt worden, die Herzen nachdenkender Menschen zu der Zeit zu einem künftigen und dauerhaftern System zu erheben, da ihr eigenes feinem Ende entgegenrückte, und sie mit den Hoffnungen besserer künftiger Tage zu trösten?

II. Da die Christliche Religion ihrer Natur nach nicht auf eine gewisse Zeit eingeschränkt, noch zum Gebrauch eines einzigen Volkes eingerichtet ist, sondern zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechtes immer fortdauern sollte, so bedurfte sie auch die so oft wiederholte außerordentliche Darzwisehenkunft der Vorsehung nicht, so wenig als die verschiedenen auf einander folgenden Weissagungen, welche den Juden vergönnet wurden. Die Wunderkraft, die anfänglich als das Credential der neuen Offenbarung mitgetheilt wurde, dauerte nicht länger, als bis dieselbe festen Fuß gefasset hatte; und der Geist der Propheten war voll

lends nur auf Christum und seine Apostel, vorzüglich auf Paulus und Johannes eingeschränkt. Man wird auch diese Aeußerung der göttlichen Güte, zur Unterstützung dieser letzten und besten Haushaltung, nicht zu mangelhaft finden, wenn man die häufigen Mittel bedenkt, die in den ältesten und in den gegenwärtigen Zeiten, zum vollständigsten Beweis ihrer Wahrheit, an die Hand gegeben worden. Wenn der Beweis aus den Wunderwerken, der für die am stärksten war, welche die Wunder sahen, bey andern, die von der Scene der Handlung entfernt sind, nach und nach von seinem Gewichte verliert; so bleibt doch der Beweis aus den Weissagungen durch alle Zeiten unerschüttert, ja er bekommt sogar von Zeit zu Zeit neue Stärke. Da einige Weissagungen im Neuen Testament bereits erfüllt worden sind, und andre erst bey der endlichen Vollendung aller Dinge erfüllt werden sollen, so kann die Evidenz für den göttlichen Ursprung des Christenthums bis zur letzten Periode der Welt immer fortwachsen; bis endlich, wie uns die göttlichen Weissagungen erwarten lassen, die Ueberzeugung, die aus ihrer immer wachsenden Stärke entspringt, auf einen so hohen Grad steigen wird, daß kein Hinderniß weder vom Laster noch vom Irrthum davor bestehen wird; Die Decke, welche die Sinnen der Ungläubigen verblendet, und sie an richtiger Erkenntniß der Wege und Werke Gottes hindert, wird ganz weggenommen werden; Juden und Heyden werden zum gleichen Glauben bekehrt werden; die Reiche dieser Welt werden Reiche unsers Herrn und seines Gesalbten seyn, und er wird von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren.

Zu dem kommt, daß die zeitlichen Wohlthaten, die den Juden unter dem Gesetze verheissen waren, zugleich auch typische Vorstellungen der geistlichen Wohlthaten waren, die durch das Evangelium mitgetheilt werden sollten: Ungeachtet die Kenntniß dieser Wohlthaten nicht deutlich gemacht werden konnte, ohne die Zeit zu anticipiren, die zu diesem vorbereitenden System bestimmt war. Wenn diese Weissagungen nach ihrer ersten Bestimmung in den bürgerlichen Angelegenheiten der Juden erfüllt wurden; so waren sie so viele Versicherung, daß sie auch in der Folge der Zeit in ihrem höhern und geheimern Sinne erfüllt werden sollten: Und wenn dann dieser entfernte und mystische Sinn in der Person und Religion Jesu erfüllt wurde, so war eine solche doppelte Erfüllung der stärkste Beweis, daß die Hoffnung des ewigen Lebens unter dem alten sowol als neuen Bunde auf einem künftigen oder gekommenen Erlöser beruhet habe, dessen Verdienste sich auf alle Abkömmlinge Adams, welche vor, oder nach seiner Offenbarung lebten, ausdehnen sollte, und der in Auspielung auf diese zurückgehende Kraft seines Todes das Lamm genannt wird, das vor der Grundlegung der Welt geschlachtet worden ist.

III. Ich habe mich so lange bey den Wundern und Weissagungen überhaupt aufgehalten, und gezeigt, wie sie zum Beweis beyder Haushaltungen, der Jüdischen und Christlichen angewendet werden müssen, damit es mir desto leichter würde, mich auf die Weissagungen einzulassen, welche sich auf die Christliche Kirche beziehen. Diese bey den Propheten unter dem Gesetze etwas dunklere, bey den Evangelischen

deutlicher geoffenbarte Weissagungen sind sehr schicklich in zwei Classen eingetheilt worden: Die einten beziehen sich auf den persönlichen Charakter Christi, und die andern betreffen die Schicksale seiner Religion. Von der ersten Art sind die Weissagungen des Alten und Neuen Testaments, in denen die Geburt und das Leben, das Leiden und der Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt des Mesias vorherverkündigt sind; und zwar mit solchen Umständen, die kein menschliches Vorhersehen vermuthen, und keine menschliche Kraft wirklich machen konnte, die aber doch in der Geschichte Jesu aufs pünktlichste erfüllt worden sind. Nach dem Zweck dieser Vorlesungen, sind es die Weissagungen aus der zweyten Classe, die wir in eine nähere Betrachtung ziehen sollen.

Unter diesen sind vornehmlich zwey, die, da sie die verschiedenen Schicksale beyder oben beschriebenen Religionen kurz in sich fassen, besonders bemerkt zu werden verdienen. Die erste ist die Weissagung von der Zerstörung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem: Wie wichtig dieselbige seye, erhellet daraus: Man sieht auch bey der flüchtigsten Aufmerksamkeit auf die Ordnung der göttlichen Haushaltung, daß das Gesetz und das Evangelium, so sehr diese Systeme sich auf einander bezogen, und von einander abhingen, niemals bestimmt waren, neben einander zu existiren; und daß die Abschaffung der Mosaischen Religion, der vollkommenen Festsetzung der Christlichen nothwendig habe vorhergehen müssen. Nun war es in dem Hebräischen Ceremonien, Gesetze ausdrücklich befohlen, daß die in demselben vorgeschriebenen Gebräuche und Opfer nur an einem darzu bestimmten

Ort gebracht werden sollten; Und dieser Ort war nach Salomons Zeiten der Tempel zu Jerusalem. So lange also der Tempel aufrecht stehend, konnte die Jüdische Religion bestehen, sobald aber dieser zerstört war, wurde auch der lokale Gottesdienst, und die darauf gegründeten religiösen Anstalten zerstört. Es war also sehr natürlich zu erwarten, daß eine so sonderbare Revolution, die keine geringere Folge haben würde, als die gänzliche Zerstörung des Jüdischen Staats, durch die Weissagungen ganz gewiß würde angezeigt werden; Und dem zufolge finden wir dieselbige auch zuerst etwas unbestimmter aber ausführlich durch den Prophet Daniel *), und hernach mit größerer Umständlichkeit durch Jesum selbst vorhervorkündigt **). Die Beweise für die Erfüllung dieser Weissagung sind beynahe so merkwürdig als die Weissagung selbst, und werden uns von einem Schriftsteller an die Hand gegeben, dessen Zeugniß in diesem Fall ganz unverdächtig ist. Josephus, ein Jude und ein Priester, der selbst in das Unglück seiner Landesleute verwickelt war, hat die verschiedenen Umstände, die sich bey der Belagerung der Stadt und des Tempels, welche die Römer unter der Anführung des Titus vorgenommen hatten, ausführlich beschrieben. Wenn man seine Geschichte, und die Weissagung unsers Heilandes mit einander vergleicht, so bekömmt die einte von der andern Licht und Deutlichkeit; Ja sie müssen bey gut denkenden Menschen eine unwiderstehliche Ueberzeugung von der Wahrheit des Evangeliums über-

*) Dan. IX. 26. 27.

**) Matth. XXIV. Marc. XIII. Luc. XVII. 20—37. & XXI.

haupt hervorbringen. Die ersten Christen waren gewohnt, sich die Sache in diesem Gesichtspunkt vorzustellen, und ein so einleuchtendes Beispiel des göttlichen Vorherwissens bey Jesus als einen unwidersprechlichen Beweis zu gebrauchen, daß Jesus der Christus gewesen seye. Und da in spätern Zeiten ein abtrünniger Kaiser mit ungeheurem Aufwand einen Versuch wagte, den Tempel wieder aufzubauen, in der Absicht die Weissagungen zu widerlegen, in denen dessen gänzliche Zerstörung vorhergesagt war, so wurde die Ehre der göttlichen Rathschlüsse durch die deutlichsten Merkmale der beleidigten Allmacht gerettet; Feuerkugeln sprangen aus den Fundamenten hervor, und trieben die Arbeiter von jedem Versuche ab, seine Ruinen wieder herzustellen *).

Eine andre Weissagung, die mit der vorhergehenden genau verbunden, und in der Geschichte der Christlichen Kirche von eben so grosser Wichtigkeit ist, ist die Weissagung von der Bekehrung der heidnischen Völker zum Glauben an Christum. Da die Offenbarung Jesu den Menschen vorgelegt wurde sollte sie von den Anhängern derselben nicht bloß als wahr, sondern auch als die einzige wahre angenommen werden; Folglich konnte sie auf keine andre Weise festgestellt werden, als auf den Ruin, oder die Abschaffung jeder andern Religion. Die widersprechenden Lehren der heidnischen Theologie verdammt sie förmlich als irrig und falsch; Und wenn sie schon die Wahrheit und Göttlichkeit der Jüdischen Religion bekannte, und so

*) Siehe Warburton's Abhandlung Julian betitelt, in welcher die Wirklichkeit dieses Wunders hinlänglich bewiesen ist.

gar gestanden, daß sie auf derselben, als auf ihrem Fundament, beruhete, so behauptete sie doch, daß nun das Mosaische Gesetz abgeschafft werden müßte, und daß es nun, da es in Erhaltung des Andenkens an den einzigen Gott bis auf die Ankunft des Messias seinen Zweck erreicht habe, diejenigen nicht länger verbinde, denen es gegeben worden. Solche Ansprüche und Forderungen konnten natürlicher Weise weder den Juden noch den Heiden sehr angenehm seyn. Die erstern, die jede andre religiöse Anstalt verabscheuten, und ihrer eignen eine absolute Vollkommenheit zuschrieben, glaubten, es wäre niemand, als sie selbst, des Schutzes der Gottheit würdig: Und die letztern, die gewohnt waren, einander in ihrem Gottesdienst nicht hinderlich zu seyn, und denen die Vorstellung von einer allgemeinen Religion ganz fremd war, waren nicht geneigt, den Forderungen einer Religion Gehör zu geben, deren Annahm auf der Zerstörung der übrigen beruhete. Bey diesen wenig versprechenden Aussichten, gab Jesus, da er nun im Begriff war, von seinen Jüngern zu scheiden, ihnen seinen letzten Befehl: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur: (Marc. XVI. 15.) Und, damit sie nicht von dem Versuch abgeschreckt würden, sagte er ihnen zu gleicher Zeit ausdrücklich, daß ihre Bemühungen, trotz allen Hindernissen, einen guten Erfolg haben, und das Werk des Herrn in ihren Händen gesegnet seyn würde. Und der Erfolg entsprach in allen Absichten dieser Vorhersagung. Ungeachtet der Hartnäckigkeit des Aberglaubens, des Stolzes der Weltweisen, und der Gewaltthätigkeit der bürgerlichen Macht, breitete sich die Religion

ligion Jesu immer mehr aus, und ward innert der Zeit von dreihundert Jahren die Religion der Welt. Ganz gewiß muß noch viel geschehen, bis dieser Plan der Vorsehung zu seiner höchsten Vollkommenheit gebracht ist: Allein derselbige Geist der Prophezen, der sich einst erklärt hat, ehe dieses Geschlecht abgehe, werde das Evangelium allen Völkern gepredigt werden zu einer Zeugniß, (Matth. XXIV. 14. 34.) hat auch vorhergesagt, daß die Tage kommen werden, in denen seine Herrschaft im strengsten Verstand allgemein seyn werde, wenn keine Dunkelheit und Finsterniß die Erde und Völker bedecken wird; (Esaj. LX. 2.) Und jene Ausmachung, von welcher Daniel redet, (Dan. IX. 27.) und die Zeiten der Heyden, wie sich Christus hierüber erklärt, werden zuletzt glücklich erfüllt werden. (Luc. XXI. 24.)

Die zwei Weissagungen, welche wir jetzt in Betrachtung gezogen haben, gehören mit unter die wichtigsten von denjenigen, welche die Christliche Kirche betreffen: Und da beyde wirklich erfüllt worden sind, so gehören sie unter die eigentlichen und positiven Beweise für die Göttlichkeit unserer Religion. Ich würde die Gränzen meines Entwurfs überschritten haben, wenn ich sie mit der Sorgfalt und Genauigkeit untersucht hätte, die sie verdienen; es wurde auch aus einer andern Ursach, die ich nicht nöthig habe, anzuführen, überflüssig gewesen seyn *). Doch mag auch selbst diese flüchtige Betrachtung den Nutzen haben, meine Zuhörer zur gedultigen Aufmerksamkeit auf dasjenige vorzubereiten, was wir in den folgenden Vorlesungen

*) Man sehe die sechste Abhandlung Bischof Hurd's über die Weissagungen.

über die Weissagungen des Alten und Neuen Testaments zu sagen haben, welche den Abfall des Päpstlichen Roms beschreiben. Es ist gewiß für diejenigen, die sich mit dieser Untersuchung beschäftigen, bedauerlich, daß der herrschende Grundsatz, auf welchen bey derselben das meiste ankömmt, und der ehedem für das gemeinschaftliche Symbolum des Protestantismus gehalten wurde, nämlich — Daß der Pabst oder die Römische Kirche der Antichrist seye, dessen Charakter und Schicksale in diesen Weissagungen vorher gesagt worden — in Mißcredit hat fallen müssen: Und insonderheit, daß ein Mann, dem sonst die Natur der moralischen Evidenz so gut bekannt ist, daß der grosse Lord Canzler Clarendon, so nachtheilig davon geurtheilet hat *). Ich hoffe, das gegenwärtige Zeitalter seye bey dem übrigen Wachsthum in religiösen Kenntnissen dazu bestimmt, den Credit einer Meinung wieder herzustellen, die man im sechzehnten Jahrhundert allein für hinreichend gehalten hat, die Trennung von der Römischen Kirche zu rechtfertigen, und von welcher man, meines Erachtens, noch jetzt zeigen kann, daß sie ihren wirklichen Grund in der Schrift habe. Diesen so erwünschten Endzweck zu befördern, und

*) Er siehet denselben als ein Gericht an, das auf diejenigen gefallen seye, die sich diese Entdeckung angemasset haben, (die sich, wie er behauptet, mit eben so viel Grad auf eine andre Person, die sie nicht lieben, anwenden liesse) daß sie, da sonst viele aus ihnen bey andern Untersuchungen vielen Verstand und Richtigkeit im Schließen gezeigt haben, sobald sie sich hierauf einlassen, sogleich so verwirrt und dunkel werden, daß sie auch ihren besten Freunden unverständlich wurden.

die Wahrheit und Reinigkeit der Reformirten Religion zu rechtfertigen, ist die erste Absicht dieser Protestantischen Vorlesungen. Der Philosoph, der sich angewöhnt hat, über alle Offenbarung zu spotten, mag sich über unsre unnütze Mühe, die Vollkommenheit der Christlichen Offenbarung zu erhalten, lustig machen; oder über den Versuch, als eine Frucht des Überwizes, und eines in Unordnung gerathenen Verstandes lachen: Der Weltmann, der in sinnliche Vergnügungen verienkt ist, oder ängstlich nach Ehre strebt, wird nicht sehr begierig seyn, einer Betrachtung seine Aufmerksamkeit zu gönnen, die ihn gar zu lange von seinen geliebten Vergnügungen entfernen würde: Und der Papist, der es einmal gewohnt ist, unter dem ehrwürdigen Schatten des Ansehens zu ruhen, mag seine Gründe haben, von uns zu denken, es geschehe aus Klugheit, oder aus politischer Abneigung, wenn wir den Römischen Pabst mit dem Titel des Antichrist brandmarken. Indessen wird jeder nüchterer und von Leidenschaften freye Forscher, jeder der Ehren hat, zu hören, dessen Herz von Laster frey, und von den Unreinigkeiten des Aberglaubens gereinigt ist, nicht übereilt das Verdienst einer Anstalt verringern, welche, wenn sie auf Wahrheit gegründet ist, uns als Christen und Protestanten im höchsten Grade wichtig seyn muß; wenigstens wird er sie so lange nicht mit Verachtung und Hohn behandeln, bis er nach reifer Ueberlegung von ihrer Geringsfügigkeit überzeugt ist. Ist es gleich oft ein gefährlicher, und allezeit ein kühner Versuch, Weissagungen vor ihrer Erfüllung zu erklären; so ist doch ganz gewiß die Erklärung solcher Weissagungen, deren Sinn nun der Erfolg erklärt

hat, die Bewunderung und Anbetung der Hand, die in der Erfüllung so herrlich ist, als in der Weissagung, eine Bemühung, die zur Beförderung der wesentlichen Vortheile der geoffenbarten Religion, nicht wenig beitragen kann; Und dieß ist einzig der Zweck unsrer künftigen Untersuchungen; und nun, da wir dieselbigen anfangen wollen, weiß ich euch nicht besser zur Aufmerksamkeit aufzumuntern, als mit den Worten dessen, der das A und das O, der Anfang und das Ende der Prophezen ist: „Wer Ohren hat, zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

3
—
D
Ch
tyr
des
Ere
Pre
und
Na
erst
neh
gen
ihn
wir
oder
Jer
den
aus
wur
des

Zweite Abhandlung.

Ueber das Ansehen der Prophezen

Daniels.

Daniel. XII. 10.

Die Gottlosen, so viel ihrer sind, werden es nicht verstehen, aber die Verständigen werden es verstehen.

Die Weissagungen, welche sich auf den Zustand der Christlichen Kirche unter der Usurpation einer gewissen tyrannischen Macht, die gewöhnlich unter dem Namen des Antichrists bekannt ist, beziehen, und die unsers Erachtens das Päpstliche Rom bezeichnen, sind in der Prophezen Daniels, in zweien Briefen des H. Paulus, und in der Offenbarung des H. Johannes enthalten. Nach der Zeitordnung ist die Weissagung Daniels die erste, und diese werden wir in dieser Vorlesung vornehmlich in Betrachtung ziehen. Seine Weissagungen winden den Knecht auf, der hernach von den auf ihn folgenden Schriftstellern immer mehr entwickelt wird. Dem zufolge, was er von den LXX. Wochen, oder 490. Jahren geweissaget hatte, welche der Stadt Jerusalem und dem Tempel bestimmt wurden, nachdem beyde bey der Rückkehr des Jüdischen Volkes aus der Gefangenschaft wieder hergestellt seyn würden; wurde gegen dem Ende dieses Zeitpunkts die Ankunft des Messias bey den Orientalischen Völkern allgemein

erwartet. Und wenn unser Erlöser den bevorstehenden Ruin des Tempels zu Jerusalem verkündigt, beziehet er sich auf eben diese Weissagung, deren Ansehen von jedermann zugestanden wurde, und zwar mit einer besondern Anmerkung, wer es lieset, der merke es, (Matth. XXIV. 15.) Er nennt auch mit ganz besondrer Sorgfalt den Daniel einen Propheten. Und Paulus bestätigt seine Beschreibung von dem Abfall der letzten Zeiten durch das, was der Geist ausdrücklich durch den Mund Daniels vorhergesagt habe. (I. Tim. IV. 1.) In der Offenbarung des heiligen Johannes finden wir die gleichen Begebenheiten, Personen und Zeiten, dieselben symbolischen Bilder, den gleichen Styl, das gleiche Colorit, dessen sich der Prophet unter dem Geßez bedient hatte: Und das ließ sich natürlich in den Schriften zweyer Männer erwarten, die beyde durch den gleichen Geist getrieben, beyde in der Schrift als besondere Günstlinge Gottes vorgestellt werden, und beyde darzu bestimmt waren, zur Ueberzeugung entfernter Zeiten, eine ordentliche Kette von Begebenheiten, vom Anfang der Jüdischen Gefangenschaft bis zu jenem grossen Zeitpunkt, da alle Anstalten Gottes mit dem Menschen am Tage des Gerichts vollendet werden sollten, vorherzuverkündigen. Da sich also die Religion Christi offenbar auf dasienige gründete, was Daniel von dem Messias vorherverkündigte, so hat der grosse Isaac Newton nicht ohne Grund behauptet: „Die Weissagungen Daniels verwerfen, seye eben so viel, als die Christliche Religion verwerfen.“ Wer das göttliche Ansehen der einten zugiebt, kann ohne Bedenken auch die Wahrheit der andern annehmen; und daher verwer-

fen von Vorphyrins an bis auf den Collins alle Feinde der Christlichen Religion auch die Weissagungen Daniels.

Ehe wir zur nähern Betrachtung der Weissagungen des Jüdischen Propheten fortschreiten, wird es nicht undienlich seyn, zum Besten derjenigen, denen eine solche Untersuchung nothwendig scheinen möchte, dasjenige vorhergehen zu lassen, was gelehrte Männer zum Beweise der Authenticität dieses Buchs selbst vorgebracht haben.

I. Das erste, was bey diesem Buche unsre Aufmerksamkeit verdient, ist dieses, daß der einte Theil desselben Prophetisch, der andre Historisch ist. Die sechs ersten Capitel sind meistens historischen Inhalts; Nur in dem zweyten ist eine Weissagung von dem, was in den letzten Tagen geschehen sollte: (II. 28.) Die sechs letzten Capitel sind Prophetisch, und, da sie in der ersten Person geschrieben sind, sehr wahrscheinlich das Werk Daniels selbst. In Absicht auf den historischen Theil desselben glaube ich nicht, daß ein Vertheidiger der Weissagungen stärker verbunden seye, das Ansehen dieses, als anderer Bücher der Schrift zu beweisen: Ja nicht einmal so stark; da es in gegenwärtigem Falle wohl zu begreifen ist, daß die Geschichte habe verdorben, und doch die Weissagungen unverfälscht erhalten werden können. In andern Fällen werden gewöhnlich die Geschichten von einem Schriftsteller gesammelt, sie enthalten eine Reihe von Thatfachen, die in chronologische Ordnung gestellt sind, und gewöhnlich das Gepräg der Wahrheit oder Falschheit an sich tragen: Allein das Buch, von welchem hier die Rede ist, ist von einer ganz andern Beschaf-

fenheit. Der historische Theil, der in der erstern Helfte enthalten ist, ist nicht von Daniel aufgesetzt, und größtentheils erst nach seinem Tode vollendet worden. Es ist eine bekannte Sache, daß verschiedene historische Erzählungen diesem Propheten zugeschrieben worden sind, die man nur überhaupt für nichts bessers, als Erfindungen späterer Juden hält: Dahin gehören, der Gesang der drey Männer im Feuer, und die Geschichten vom Bel und der Susanna, welche ehemals alle in griechischer Sprache in dem dritten Capitel eingeschoben waren, aber niemals in die hebräischen Abschriften aufgenommen wurden: Nicht als ob sich daraus richtig schließen ließe, daß derjenige Theil des Buchs, der immer in dem Jüdischen Canon angenommen war, fabelhaft seye, sondern man hat im Gegentheil zur Ueberzeugung jedes redlichen Forschers gezeigt, daß sich in demselben eine Menge Spuren des wahren Alterthums befinden. Der Ruhm der Weisheit, den Daniel zu Babylon erworben haben soll, wird durch das Zeugniß des Ezechiel bestätigt, der mit ihm daselbst gefangen war; (Ezech. XXVIII. 3.) Und der gleiche Verfasser setzt ihn, bey einem andern Anlaß, mit Noah und Hiob unter die trefflichsten Beispiele der Frömmigkeit. (Ezech. XIV. 14. 20.) Seine eigne Befreyung aus dem Rachen der Löwen, und die Errettung seiner Landesleuten aus dem feurigen Ofen, werden, nebst andern Beispielen aus der Schrift, von dem Verfasser des ersten Buchs der Machabäer angeführt; (I. Machab. II. 59. 60.) Zweyhundert Jahre nach den Zeiten Daniels, und beynabe eben so lange vor der Ankunft Christi. Was kann natürlicher seyn, als die Erzählung, die in dem ersten und den folgen-

den Capiteln von der Erziehung und den Schicksalen dieser außerordentlichen Person gegeben wird? Daß er mit andern gefangenen Jünglingen am Hofe des Königs von Babylon erzogen worden; daß er wegen seiner vortreflichen Gaben zu der Ehre gelanget, der erste unter den drey Ministern des Reichs zu seyn; daß er hernach, durch die Bosheit seiner Feinden, die ihn darum beneideten, daß er als ein Fremder ihnen vorgezogen wurde, in die augenscheinlichste Lebensgefahr gestürzt worden, aus welcher ihn nichts, als der zum Schutze seiner auserwählten Knechte ausgestreckte Arm des Himmels, hätte retten können. Wo finden wir bessere Beschreibungen des Schreckens und eingewurzelter Fertigkeiten, als in dem Betragen der abgöttischen Babylonischen und Medischen Fürsten: Sie erkannten die Oberherrschaft des Gottes Israel, und gaben sich alle Mühe, sich seinen Schutz zu erwerben, wenn der Eindruck der Empfindung seiner Macht und Vorsehung bey ihnen noch neu war; Allein sobald der erste Schrecken vorbey war, kehrten sie wieder eben so eifertig zu ihrem ersten Aberglauben zurück. Oder was kann besser mit den Erzählungen andrer Geschichtschreiber von dem Genie des Asiatischen Despotismus übereinstimmen, als die Beschreibung von den Gesetzen der Meder und Perser, die, wenn sie einmal von dem Könige gegeben waren, von ihm selbst und von seinen Unterthanen, für eben so unveränderlich gehalten wurden, als der Lauf der Natur? Kurz, der Styl, und die ganze Manier dieses Buchs stimmt so genau mit der Lage des angenommenen Verfassers überein; seine Charaktere sind so wohl unterhalten; die Jüdischen und Heidenischen Gebräu-

che, auf welche angespielt wird, entsprechen den Sitten der damaligen Zeiten so genau; Jeder Umstand paßt so gut auf die Veranlassung, daß alles dieses zusammengenommen, ein sehr hoher Grad von präsumptiver Evidenz für die Authenticität dieses heiligen Buchs hervorbringt.

Wenn irgend ein Umstand ist, welcher die Aufrichtigkeit des Verfassers zweifelhaft machen könnte, so ist es der Umstand, der sich auf die Namen der Könige bezieht, die nach seiner Erzählung in Babylon und Persien geherrscht haben. Allein aus den vieren, die er anführt, ist offenbar bey dem ersten und letzten kein Mißverständniß. Der zweyte, Belsazar, wird von den griechischen Geschichtschreibern anderst genannt, allein auch diese gehen unter sich eben so sehr von einander ab, als von Daniel; Herodotus, Magasthenes, Berosus, und Josephus geben ihm vier verschiedene Namen. Es war aber in den Morgenländern etwas sehr gewöhnliches, wie wir das aus der heiligen und profanen Geschichte wissen, ihre berühmtesten Männer mit verschiedenen Namen zu belegen; Selbst Daniel und seine drey Gefährten bekamen von dem obersten Kämmerer Nebucadnezars neue Namen. Dem Propheten, der sich an den Babylonischen und Persischen Höfen aufhielt, konnten die Namen seiner Könige nicht unbekannt seyn: Und der Verfasser würde, wenn er so lange gelebt hat, als man behauptet, ganz gewiß durch hinschreiben des Namens eines Königs, der außer ihm keinem Geschichtschreiber bekannt gewesen wäre, seinen Credit nicht aufs Spiel gesetzt haben.

Die größte unter allen Schwierigkeiten ist bey dem

dritten König, der von Daniel Darius der Nieder
 genannt wird. Das ist gewiß, daß kein Prinz dieses
 Namens oder Volkes, zwischen den Zeiten Nebuka-
 nezars und Cyrus, in den Thronfolgen der Babylonis-
 schen und Persischen Dynastien, weder in dem Canon
 des Ptolemäus, noch in den Fragmenten des Herodotus
 gefunden wird: Und bey dem ersten Anblick scheint es
 nicht so leicht, die Gründe für eine solche Auslassung
 anzugeben, um dadurch die Ehre des inspirirten Schrift-
 stellers zu retten. Unter den verschiedenen Auskunfts-
 Mitteln, auf die man in dieser Absicht gefallen ist, ist
 vornehmlich eines, welches unsre geschicktesten Zeitrech-
 ner gebraucht haben, und welches in allen Absichten
 zweckmäßig zu seyn scheint, es ist dieses: Der Darius
 des Daniels, und der Cyaxares des Xenoph, seyen
 ein und eben dieselbe Person gewesen. Dieser Prinz,
 der zweyte dieses Namens, war Oheim, und hernach
 Schwiegervater des Persischen Königs Cyrus, und ein
 Sohn des Astyages, welchem er auf dem Medischen
 Thron folgte. Um diese Gleichheit mit Darius noch
 besser ins Licht zu setzen, nimmt man an, daß nach
 der Eroberung der Stadt Babylon durch Cyrus, wel-
 che Esajas und Jeremias mit der erstaunenswürdig-
 sten Umständlichkeit vorherverkündigt hatten, die No-
 minal-Herrschaft dieses Reichs, auf Erlaubniß des
 Eroberers, dem Cyaxares für die übrige Zeit seines
 Lebens gegeben worden seye, und daß erst nach sei-
 nem Tode, der zwey Jahre hernach erfolgt, Cy-
 rus die ganze Herrschaft übernommen habe. Diese
 Hypothese, die an sich wahrscheinlich ist, stoßt sich nicht
 mit den angenommenen Zeitrechnungen, und kommt
 mit dem Buche Daniels vollkommen überein: Wir

lesen daselbst, daß Darius aus Medien zwey und sechszig Jahre alt gewesen, als er das Babylonische Reich eingenommen, (Daniel. V. 31.) bey dem Tode Belsazars; Wir finden auch, daß sich der Verfasser sorgfältig bemühet hat, die Zeit der prophetischen Gesichter aufzuzeichnen, z. B. er habe die einen in dem ersten Jahr des Darius, und andre in dem dritten Jahre des Persischen Königs Cyrus gesehen. (Daniel. IX. 1. X. 1. XI. 1.) Was das Stillschweigen der griechischen Schriftsteller betrifft, die den Cyrus zum unmittelbaren Thronfolger des Astyages in dem Medischen Reich machen, ohne einen Darius oder Cyaxares zwischen hinein zu schieben; so läßt sich das daraus erklären, daß die Perser, von denen die Griechen ihre Erzählung hatten, natürlicher Weise geneigt gewesen seyen, das ganze Verdienst einer so wichtigen Eroberung ihrem Landmann zuzuschreiben; Und da man von allen Seiten zugiebt, daß die Belagerung von Babylon, während der Abwesenheit des Cyaxares, hauptsächlich durch ihn geführt worden, so konnte sich der Ruhm des Medischen Prinzen gar leicht in dem Ruhm seines königlichen Vaters verlieren. Und wenn schon Josephus in diesem Falle den Berossus, sein Orakel, dem er sonst so gerne folgt, verläßt, so behauptet er doch ausdrücklich nicht allein, daß Babylon durch die vereinigten Kräfte des Cyrus und Darius zerstört worden, sondern auch, daß dieser Darius der Sohn des Astyages gewesen, und daß ihn die Griechen mit einem andern Namen belegt haben: Und welches dieser andre Name gewesen seye, den die Griechen dem Sohn und Nachfolger des Astyages gegeben, lernen wir von Xen-

phon, der uns sagt, es seye Charares gewesen. Man kann auch dagegen keinen rechtmäßigen Einwurf daraus herleiten, daß das Buch, in welchem dieser polite und gelehrte Athenienser von dem Charares redet, nach dem Geständniß der gelehrtesten Kunstrichter, keine wahre Geschichte, sondern eine Erdichtung seye. Denn wenn man auch das zugiebt, und daß die Absicht des Verfassers, der ein eben so großer Weltweiser als Soldat war, gewesen seye, nicht so fast das Leben des Cyrus zu beschreiben, als aber unter diesem Vorwand seine eignen moralischen und politischen Belehrungen desto leichter und angenehmer mitzutheilen; so behaupten wir doch, daß in einer Erzählung, die damals so neu war, und von einem Prinzen, in dessen Familie er nachher diente, dennoch die Hauptzüge des Ganzen, und die Namen und Handlungen der wichtigsten Charaktere, wirklich wahr gewesen seyen. Von einem so scharfsinnigen Schriftsteller, wie Xenophon war, läßt sich schwerlich vermuthen, daß er eine so bekannte Regel des Decorum sollte vernachlässigt haben: Und daß er dieses wirklich gethan habe, wird dadurch nachdrücklich bestätigt, daß seine Erzählung durch das Zeugniß der Schrift unterstützt wird, und uns auf eine sehr leichte Weise den anscheinenden Widerspruch zwischen dem Verfasser des Buchs Daniels und den weltlichen Geschichtschreibern aus dem Wege räumen lehrt.

II. Nachdem wir bis dahin diesen heiligen Schriftsteller, als Geschichtschreiber vertheidigt haben, so müssen wir nun auch seine Ansprüche, als Prophet betrachtet, untersuchen, und nachforschen, ob wir nicht eben so viele Kennzeichen der Richtigkeit entdecken

können, wenn er es auf sich nimmt, zukünftige Begebenheiten zu verkündigen, als wenn er vergangene Sachen erzählt. Der erste, der seine prophetischen Fähigkeiten in Zweifel zog, war Porphyrius; ein Philosoph aus dem dritten Jahrhundert, der sich durch seine Schriften gegen die Christliche Religion verrühmt gemacht hat, welche alle durch den übelverstandnen Eifer Kayser Constantins unterdrückt werden mußten. Er behauptete, das Buch Daniels könnte nicht durch diejenige Person dieses Namens geschrieben seyn, die unter den Regierungen des Nebukadnezar und Cyrus, fünf bis sechshundert Jahre vor Christi Geburt gelebt habe; sondern es seye das Werk eines andern, der wenigstens vierhundert Jahre später, zu den Zeiten des Antiochus Epiphanes gelebt habe; Denn bis auf diesen Zeitpunkt herab haben alle darinne enthaltene Weissagungen alle Deutlichkeit und Bestimmtheit der Geschichte; Weiter hinaus hingegen seyen sie in so dunkle und allgemeine Ausdrücke eingekleidet, und zwar, wie es scheine, mit Absicht, daß jeder geschäftige Ausleger sie nach Belieben auf diese oder jene Begebenheit anwenden könnte. Diese Meinung, die bey dem ersten Anblick nicht ohne alle Wahrscheinlichkeit zu seyn scheint, wurde in einem gelehrten Commentar, den wir noch in den Schriften des berühmten Hieronymus finden, nachdrücklich widerlegt; welcher sehr scharfsinnig bemerkt, daß eine solche Methode die Weissagungen zu bestreiten, weil sie pünktlich erfüllt worden seyen, anstatt ihrer Richtigkeit zweifelhaft und ungewiß zu machen, sie nur desto stärker beweise. (*)

(*) — *Cujus impugnatio testimonium Veritatis est. Tanta enim dictorum fides fuit, ut propheta incredulis*

Nach dem Porphyrins hat Collins den gleichen Gegenstand in einem bekannten Buche eben so fruchtlos bearbeitet *); Auch er hat nach dem Beispiel seines Vorgängers alles, was er auffinden konnte, gesammelt, um die Verdienste des Buchs Daniels zu vergrößern, und mit der größten Selbstzufriedenheit behauptet, daß solches zu den Zeiten der Machabäer verfertigt worden seye. Allein auch da veranlassete glücklicher Weise der befürchtete Schade von einem Werke, das mit Absicht zur Verunehrung der Religion Jesu geschrieben war, zwey fürtreffliche Männer **), die Vertheidigung desselben auf sich zu nehmen; Durch sie ist auch der Betrug und die Sophistery, welche dieses ganze in keiner guten Absicht geschriebene Werk verunstaltet, unwidersprechlich widerlegt worden; und auf die Ruinen desselben bauten sie eine gründliche Rettung des Jüdischen Propheten, welche alle Einwendungen künftiger Ungläubiger zu nichte machen wird, zur Verewigung ihres Namens, und zur Schande ihrer Gegner.

Allein wir werden uns auf eine genauere Untersuchung der Gründe einlassen müssen, welche die Aechtheit und das Alterthum der Weissagungen Daniels beweisen. Indessen muß man nicht erwarten, daß wir im Stande seyen, eine ununterbrochne Kette von

hominibus non videatur futura dixisse, sed narrasse præterita. *Hieronym. præf. in Daniel. V. III. p. 1072. Ed. Benedict.*

*) Scheme of literal prophecy considered.

**) Bp. Chandler. See his defense and Vindication of Christianity. And Sam. Chandler's Vindication of the antiquity and authority of Daniel's prophecies.

Schriftstellern anzuführen, aus deren Zeugnissen man beweisen könnte, daß die Weissagungen, von denen hier die Rede ist, schon vor ihrer Erfüllung, und bald nach ihrer Bekanntmachung, bey den Juden allgemein bekannt gewesen seyen; als wenn nichts weniger als dieses zum Beweis ihres göttlichen Ursprungs erfordert würde. Eine Evidenz von dieser Art ist ohne Zweifel, wenn man dazu gelangen kann, am wünschenswürdigsten; Allein schwerlich können wir bey Sachen, die Gegenstände der menschlichen Erkenntniß sind, dazu gelangen; Und es sind besondre Gründe, warum in Sachen der Religion, Geschoßsen, die in in einem Zustande der moralischen Prüfung sind, eine solche Evidenz nicht vergönnet ist. Die Wahrheit und Aechtheit einer alten Schrift wird also denn hinlänglich gesichert seyn, wenn sie auf einer, so gut es seyn kann, reellen Evidenz beruhet, wenn es schon nicht die stärkste mögliche ist, die sich denken läßt; wenn nur nicht entgegengesetzte Auctoritäten von der andern Seite dagegen gestellt werden können; Und wann zu der Zeit, da keinerley Zeugnisse für dieselbe gefunden werden können, auch keine vorhanden sind, die man gegen dieselbe brauchen kann: Und eine solche Evidenz haben wir ganz gewiß für das Buch Daniels.

Wenn wir also zugeben, daß in den ersten 200. Jahren nach der Zeit, in welcher der Prophet gelebt haben soll, keine Nachrichten gleichzeitiger Geschichtschreiber vorhanden seyen, aus denen die Existenz Daniels oder seiner Weissagungen bewiesen werden könnte; und wenn man auf der andern Seite zugiebt, daß keine Nachrichten zu finden seyen, aus denen das Gegentheil bewiesen werden könnte; so ist doch noch

ein

ein authentisches Document übrig, daß dieses Buch wenigstens 300. Jahre vor Christi Geburt in grosser Achtung gestanden seye; Es ist nemlich ein merkwürdiger Umstand, den Josephus von Alexander erzählt; Daß der Hohepriester Jaddus diesem Prinzen, als er nach Jerusalem gekommen, die Weissagungen Daniels von Ihm und seinen Siegen über die Perser, erklärt habe. Ich soll es nicht verschweigen, daß diese Erzählung von einigen als fabelhaft, der Zeitrechnung widersprechend, und auf dem Credit eines einzigen Geschichtschreibers, der noch dazu ein Jude war, beruhend verworfen worden. Ich soll aber auch nicht vergessen, zu sagen, daß andre, nach einer langen und genauen Prüfung, sich kein Bedenken gemacht haben, die Wahrheit derselben zu behaupten. Ich will aus vielen Schriftstellern nur zwey anführen, den berühmten Pridcaux und den Bischoff Chandler; Der erste hat den Chronologischen Theil dieses merkwürdigen Vorfalles vertheidiget *), und der letztere den historischen **; und beyde haben vollständig bewiesen, daß im Ganzen nichts Unglaubliches oder Unwahrscheinliches seye.

Bei dem Anfang der Jüdischen Unruhen unter dem Antiochus Epiphanes, beynabe 200. Jahre vor der Christlichen Zeitrechnung, lebte Matthatias, der Vater der Machabäer: Von diesem lesen wir, er ha-

*) Pridcaux Connection of the History of the old and new Testamente. P. I. B. VII.

**) Bp. Chandler in the Vindication of his Defense of Christianity. C. II. §. I. Sam. Chandler's Vindication of Daniels Prophecies. p. 76 - 52. Bp. Newtons Dissertations on the prophecies. V. II. p. 16 - 27.

be auf seinem Todbeth seine Söhne zum Vertrauen auf Gott durch so manche Beyspiele aufgemuntert, die in der Schrift von der Errettung rechtschaffener Menschen erzählt werden, unter welchen Daniel ausdrücklich genannt wird; Er bezeugte ihnen auch, ganz in Uebereinstimmung mit dem, was von diesem Propheten vorhergesagt war, sein eignes Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen, daß die Pralereien ihres Verfolgers werde zu Schanden gemacht werden. (I. Machab. II. 49—70. Dan. VIII. 25. vergl. mit I. Machab. II. 62.) In dem gleichen Buch erzählt der Verfasser neben andern Umständen der Wuth des Antiochus, er habe den Greuel der Verwüstung auf dem Altar aufgerichtet; (I. Machab. I. 58. Dan. IX. 27. XI. 31. XII. 11.) Ein Ausdruck, der dem Daniel so eigen ist, daß er von unserm Erlöser ganz besonders bemerkt wird, (Matth. XXIV. 15.) Ein überzeugender Beweis, daß man damals die Weissagungen Daniels allgemein angenommen habe.

Von den Zeiten des Antiochus bis auf die Zeiten Christi, war nicht der geringste Zeitpunkt, in welchem ein Buch von dieser Art hätte untergeschoben werden können. Die Schriften des Alten Testaments waren damals in vieler Händen, sie hielten selbige für ihren besten Schatz, sie flohen damit an sichere Orte, weil diejenigen mit dem Tode bestraft wurden, bey denen man sie fande. (I. Machab. I. 56—58.) Sobald das Ungemach ein Ende hatte, welches die Juden von ihren heidnischen Feinden ausstehen mußten, zertheilten sie sich in Sekten und Parthenen: Und so wie ehe dem die Religionsstreitigkeiten zwischen den Juden und Samaritanern ein Mittel seyn mußten, die Reinigkeit

des
tia
da
Pr
da
als
bat
sch
sie
als
ang
Es
Go
Ne
tig
ser
den
und
ang
verg
und
das
und
lich
lige
ben
der
doch
Josi
ben

des Gesetzes, zu erhalten; so mußten jetzt die Streitigkeiten zwischen den Pharisäern und Sadducäern dazu dienen, jede Verfälschung in den Schriften der Propheten zu hintertreiben: Wozu noch kommt, daß um diese Zeit die Vorlesung des Gesetzes sowohl als der Propheten in den Synagogen an jedem Sabbath eingeführt wurde: Welches allein die Verfälschung derselben ungleich schwerer machen mußte, als sie vorher war.

Die deutlichsten Beweise, daß das Buch Daniels als ein wesentlicher Theil der Canonischen Schriften angesehen worden, giebt uns die christliche Epoche: Es erhellet solches aus den Redensarten, das Reich Gottes, das Reich der Himmeln, und den Namen Mesias, und Sohn des Menschen, die alle unstreitig aus diesem Buche genommen sind, deren sich unser Erlöser nicht zuerst bedient hat, die er aber nach dem Sprachgebrauch seiner Zeiten auf sich selbst, und das geistliche Reich, welches er aufrichten sollte, anzuwenden dienlich fand. Man muß auch hier nicht vergessen, was wir schon einmal angemerkt haben, und was für Christen hierinn entscheidend ist; daß das göttliche Ansehen Daniels von unserm Erlöser und zween seiner Apostel feyerlich anerkannt wird, die sich auf seine Worte, als Worte eines aus jenen heiligen Menschen Gottes berufen, welche geredet haben getrieben vom heiligen Geist. (2. Petr. I. 21.)

Es würde zwar nicht nöthig seyn, die Geschichte der Aechtheit dieser Propheten weiter zu verfolgen; doch dürfen wir das Zeugniß nicht übergehen, welches Josephus in seinen jüdischen Alterthümern davon gegeben hat, die gegen dem Ende des ersten Jahrhunderts

nach Christi Geburt geschrieben sind, und damit wollen wir diese Deduction beschließen. Nichts kann ehrwürdiger seyn, als der Charakter, den dieser berühmte Geschichtschreiber von Daniel entwirft. Er nennt ihn zu wiederholten Malen einen der größten Propheten, den Vertrauten Gottes, dessen Einsichten in die Zukunft vorzüglich gewesen seyen *); Und wenn er versichert, daß seine Schriften eines von den zwey und zwanzig heiligen Büchern gewesen, welche die vollständige Sammlung der jüdischen Schriften ausgemacht haben, so sagt er nicht so fast seine eigene Meinung, als das, was die ganze Nation zu seiner Zeit, und vorher davon geglaubt haben **).

*) Δανιηλος — σοφος ἀνὴρ καὶ δεινὸς ἐξευρεῖν τὰ ἀμύχανα καὶ μόνῳ τῷ Θεῷ γνωρίμ. *Antiq. Jud.* L. X. c. XI. §. 2.

Ἄπαντα — αὐτῷ παραδοξὸς ὡς ἐνὶ τινὶ τῶν μεγίστων ἐντυχθῆναι προφητῶν. Τα γὰρ βιβλία, ὅσα δὴ συγγραμματούχος καταλείπειν, ἀναγινωσκέται παρ' ἡμῖν ἐτι καὶ νῦν καὶ πεπιστευμένων ἐξ αὐτῶν, ὅτι Δανιηλος ὤμειλε τῷ Θεῷ. §. 7.

**) Ἐἰσι παρ' ἡμῖν — δύο μόνα πρὸς τοῖς ἑκασι βιβλίοις καὶ τῶν πεντε μὲν ἐστὶ τὰ Μούσως. ἀπὸ δὲ τῆς Μούσως τελευτῆς μέχρι τῆς Ἀρταξερξέως ἀρχῆς, οἱ μετὰ Μούσῳ προφηταὶ τὰ κατ' αὐτοὺς πραχθέντα συνεργάζονται ἐν τρισὶ καὶ δέκα βιβλίοις. αἱ δὲ λοιπαὶ τεσσαρεῖς ὁμῶς εἰς τὸν Θεὸν περιχεσθῆναι. *Contra Apion* L. I. §. 8. Josephus nennt hier die Namen der Propheten nicht, aber seine Zahl von 13. kann nicht vollständig gemacht werden, wenn man den Daniel nicht dazu rechnet. Und in einer andern Stelle schließt er das Buch Da

Einem so deutlichen Beweis kann nichts entgegen
 gesetzt werden, es sey dann, daß es sich aus der
 inneren Einrichtung dieser Weissagungen zeige, daß
 sie erst nach dem Erfolge geschrieben worden seyen.
 Ist nicht gerade die Deutlichkeit, wird man sagen,
 (eine Einwendung, die Porphyrius schon vor fünfzehn-
 hundert Jahren gemacht hat,) mit welcher diese Weiss-
 agungen vorgetragen sind, ein starker Vermuthungs-
 grund, daß sie erst nach der Erfüllung geschrieben
 worden seyen? Ist nicht der Verfasser des Buchs
 Daniel gar zu genau und zu umständlich von den Be-
 gebenheiten unterrichtet, die erst nach seinem Tode
 begegnet seyn sollen, um den Charakter eines wah-
 ren Propheten bezubehalten? Mit wie vieler Ge-
 nauheit ist nicht der Ursprung, die Folge und die
 Verschiedenheit der vier Monarchien beschrieben?
 Noch weit deutlicher sind die Revolutionen der Persi-
 schen und Macedonischen Reiche erzählt: Die Unter-
 nehmung des Ferres in Griechenland; die geschwinde
 Eroberung Griechenlands und Persiens durch Alexan-
 dern; sein plötzlicher Tod, der Untergang seiner Fa-
 milie; die Theilung seiner Eroberungen in vier König-
 reiche; die Schicksale des Egyptischen und Syrischen
 Reiches, vom Tode Alexanders bis auf die Grausam-
 keiten, die Antiochus an den Juden ausübte; das al-
 les ist so bestimmt und deutlich beschrieben, daß wir
 es bei keinem Geschichtschreiber derselbigen Zeiten
 deutlicher und bestimmter aufgezeichnet finden können.
 niels ausdrücklich in die Zahl der heiligen Bücher ein.
 Σπράδωατο το βιβλιον ἀναγνώσας τῷ Δανιηλ. εὐρησε
 δὲ τὸ ἐν τοῖς ἱεροῖς γραμμασί. Antiq. Jud. L. X.
 Cap. X. §. 4.

Allein hier haben auch die Einsichten des Propheten ein Ende; und alles, was von einem weiter entfernten Zeitpunkt vorhergesagt ist, wird mit Fleiß in dunkle und zweydeutige Ausdrücke eingehüllet. Was aus der wirklichen Deutlichkeit des einten Theils seiner Weissagungen, und der affectirten Dunkelheit des andern folge, ergiebt sich von selbst; Was in den erstern enthalten ist, ist nichts mehr, als eine Erzählung geschעהener Sachen, unter dem angeblichen Namen von Weissagungen; und bey den übrigen war der Verfasser nicht weiser als andere Menschen, er konnte sich auf nichts anders verlassen, als auf blöde und ungewisse Muthmassungen.

Dieser Einwurf ist wichtig genug, genauer untersucht zu werden.

1. Wir bemerken also erstlich in Absicht auf die ungewöhnliche Deutlichkeit, wodurch sich diese Weissagungen auszeichnen, daß man auch bey andern Propheten Beyspiele von vorhergesagten Weissagungen findet, die mit eben so grosser oder noch grösserer Deutlichkeit vorgetragen sind, als die Weissagungen Daniels. Der Charakter des Nebukadnezar wird von Habakuk eben so stark gezeichnet, als der Charakter des Antiochus Epiphanes von Daniel: Und die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldaer, oder Babylonens durch die Meder werden von Esaias und Jeremias mit eben so viel deutlichen Umständen vorhergesagt, als der Untergang der Persischen und Griechischen Reiche von Daniel. Wenn Daniel die Person und die Stege Alexanders, durch den das Persische Reich zerstört wurde, mit solchen Kennzeichen beschreiben wird, die nur auf diesen König allein pas-

sen; finden wir nicht auch dieselbe bestimmte Deutlichkeit in dem, was Esaias von dem Stifter dieses Reiches erzählt, den er mehr als hundert Jahre vor seiner Geburt, als den bestimmten Befreier des Volkes Gottes aus der Gefangenschaft, mit Namen nennt? Also spricht der Herr, dein Erlöser, und der dich von Mutterleibe an gestaltet hat, ich bin der Herr, der alle Dinge thut; — Der zu Cores spricht; Er ist mein Zirt, und er wird allen meinen Willen vollenden, und zu Jerusalem sagen: Werde gebauet: und zum Tempel: werde gegründet. — Und das um Jakobs, meines Knechts, und Israels, meines Auserwählten willen: Denn ich habe dir mit deinem Namen gerüst, und dich mit deinem Zunamen genannt, ehe du mich gekennest hast. (Esai. XLIV. 24. 28. XLV. 4.) Wenn Josephus zum Ruhme Daniels anmerkt, daß er nicht nur künftige Dinge vorhergesagt, sondern auch die Zeit bestimmt habe, wenn sie eintreffen würden *); können wir nicht auch dieselbe Pünktlichkeit in andern Weissagungen bemerken; zum Beyspiel in den Weissagungen von dem Aufenthalt des Saamens Abrahams in einem fremden Lande, (Genes. XV. 13. Act. VII. 6.) von dem Aufenthalt der Israeliten in der Wüste, (Numer. XIV. 33. 34.) von der Dauer der Gefangenschaft Juda? (Jerem. XXV. 11. 12. XXIX. 10.)

*) Οὐ — τα μελλοντα μονον προφητευειν διτελει (Δαυιδος), καθαπερ καὶ οἱ ἄλλοι προφῆται, ἀλλὰ καὶ καιρον ὀριζεν, εἰς ὃν ταυτα ἀποβησεται. Joseph. Antiq. Jud. L. X. c. XI. §. 7.

In diesen, so wie in andern Weissagungen, die bereits erfüllt worden sind, ist der Rathschluß Gottes, deutlich entwickelt, und wir können mit leichter Mühe die Zeitpunkten entdecken, die durch die prophetischen Ausdrücke angezeigt werden. Allein was man auch immer jetzt von der Deutlichkeit dieser Weissagungen sagen mag, so würde doch gewiß selbst Porphyrins bey allem seinem Scharfsinn Mühe genug gehabt haben, den Sinn einer einzigen aus diesen Weissagungen zu entdecken, wenn nicht ihre Erfüllung denselben deutlich gemacht hätte.

2. Allein die Ungläubigen schliessen nicht so fast aus der Deutlichkeit der Weissagungen Daniels, daß sie erst nach ihrer Erfüllung zusammengeschrieben worden seyen, als aber daraus, daß sie nur bis auf einen gewissen Zeitpunkt so deutlich sind. Wenn Virgil dem Aeneas die Schicksale seiner Nachkommen erzählt; wenn er ihn als auf eine Höhe erhaben vorstellt, von welcher er die künftige Herrlichkeit seines Geschlechtes übersehen könnte, und die lange Reihe von Helden mit der melancholischen Erscheinung des jungen Marcellus beschließt; so müßten wir nicht einmal seinen poetischen Charakter kennen, nur zusehen, daß diese ganze scenische Zurüstung eine Erdichtung gewesen seye; Schon allein die Deutlichkeit der Aussicht in das Zeitalter des Augustus, und daß er sich nicht anmasset, weiter hinauszusehen, würden uns überzeugt haben, daß es ein frommer Betrug gewesen wäre, wenn er je die Absicht gehabt hätte, einen solchen Betrug zu spielen. Der Prophet und der Dichter scheinen beynähe im gleichen Falle zu seyn; beyder Aussichten schränken sich in einen gewis-

sen Kreis ein; und wir haben keine Merkmale an der Hand, die uns den Unterschied zwischen poetischer und prophetischer Begeisterung zeigen könnten.

So scheinbar eine solche Declamation manchem scheinen möchte, so werden doch diejenigen, die mit dem schriftmäßigen, das ist, mit dem wahren Begriff von der Prophecey besser bekannt sind, den Trugschluß bald entdecken. Denn wenn man annimmt, daß die Prophecey nicht aus dem Willen des Menschen hergekommen seye, sondern daß die heiligen Männer Gottes von seinem Geiste getrieben geredet haben; so folget daraus, daß weder die Gabe der Weissagung, noch das Maas und die Art der Mittheilung derselben, von dem Propheten selbst abhienge, sondern einzig von der Richtung dessen, der dieses Vermögen zuerst mittheilte, und dasselbe hernach in seinen Wirkungen leitete. Andere Propheten, sowohl als Daniel, wurden mit besondern Aufträgen, und in gewissen Absichten gesendet; die einten Aufträge waren deutlicher, die andere dunkler; die Weissagungen der einten bezogen sich auf nähere Begebenheiten, und die Weissagungen der andern dehnten sich auf entferntere Zeiten aus: Und mit Recht kann man keinem von diesen Dienern des Himmels vorwerfen, daß sich ihre Sendung nicht auf solche Begebenheiten ausgedehnt habe, die keine natürliche Kräfte des Menschen vorhersehen könnten, und die ihr göttlicher Urheber ihnen nicht durch übernatürliche Erleuchtung habe mittheilen wollen.

3. Bisher haben wir aus den Grundsätzen unsrer Gegner geschlossen, nach denen die Weissagungen Daniels so enge eingeschränkt wären, daß sie sich nicht

weiter, als bis auf den Tod des Antiochus ausdehnten. Wir müssen also noch bemerken, daß wir dieses ganz freywillig zugegeben haben; daß die Weissagungen, von denen hier die Rede ist, sich wirklich auf entferntere Zeiten beziehen; daß viele derselben nun wirklich erfüllt, und eben so deutlich seyen, als diejenigen, welche die Persischen und Macedonischen Reiche angehen. Wenn das wirklich bewiesen werden kann, so muß nothwendig die ganze Stärke des angeführten Einwurfs auf einmal verschwinden, und das wird der Inhalt der zwey folgenden Vorlesungen seyn.

Dritte Abhandlung

über die Weissagungen Daniels von
den vier Monarchien.

Daniel II: 44.

Und in den Tagen dieser Königen wird der
Gott des Himmels ein ewigwährendes Kö-
nigreich aufrichten, welches unzerstört bleiben
wird.

So verschieden die Haushaltungen Gottes unter
den Menschen in ihrer Art und in ihrer Verwaltung
waren, so hatten sie doch alle einen regelmäßigen
und zusammenhängenden Zweck; die Wiederherstellung
der verlorenen Nachkommenschaft Adams zu jenem
unsterblichen, glückseligen Leben, welches sie durch
die Uebertretung ihrer gemeinschaftlichen Stammes-
tern verloren hatten. Einen so wohlthätigen Ent-
wurf anzukündigen, und dem Charakter und der Sen-
dung der anbetenswürdigen Person, welche denselben
ausführen sollte, Zeugniß zu geben, das war offen-
bar der Zweck der Prophecey; Diese sollte von dem
Sündenfall an, durch alle Zeitalter hindurch, bis
auf die allgemeine Vollendung aller Dinge, allen
auf einander folgenden Generationen einen angemessenen,
und in dem Grade, wie sie erfüllt wurden,

immer wachsenden Beweis geben, daß der letzte Endzweck alles dessen, was Gott von der Grundlegung der Welt an durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet habe, Jesus seye, der uns von dem zukünftigen Zorne erlöst hat.

Allein da die Vortheile, welche von einem solchen prophetischen System zu erwarten stuhnden, unsicherer hätten werden können, wenn die Belehrungen, die dadurch mitgetheilt werden sollten, allen Völkern ohne Unterschied vergönnet worden wäre; so veranstaletete es die gleiche Güte, die diesen Zweck wollte, daß das, was die Gottheit von ihren Führungen mit dem Menschengeschlecht zu offenbaren dienlich fand, auf ein einziges Volk einschränkte, welches von den übrigen abgesondert wurde, damit in ihren Geschichtsbüchern die heiligen Orakel, und jene vom Himmel zur Erden reichende Kette von Weissagungen unverletzt aufbewahret würde. Daher kömmt es, daß alle Weissagungen, die in dem alten Testamente gefunden werden, sich mittelbar oder unmittelbar auf die Schicksale der Juden beziehen, und daß der Zustand der heidnischen Völker nur in so fern mit in diese Aeußerungen des göttlichen Vorherwissens eingeschlossen ist, als derselbe mit dem Zustande dieses begünstigten Volkes in Verbindung stuhnde: Bald nemlich waren sie in der Hand des obersten Weltbeherrschers Instrumente der Rache, an diesem rebellischen Volke die schrecklichen Drohungen seiner Gerechtigkeit auszuüben; Bald waren sie Diener der Gnade, um sowohl ihnen als andern Menschen die beseligenden Einflüsse seiner Barmherzigkeit mitzutheilen.

Wie groß und erhaben ist dieser Begriff von der

Regierung des Allmächtigen! Der, da Er den Völkern das Erb austheilte, und die Kinder der Menschen von einander sonderte, (Deuter. XXXII 8.) die sich gegen einander stossen. Den Interessen der streitenden Mächte in eine solche Ordnung zu bringen wußte, daß sie am Ende zur Beförderung seiner ewigen Anstalten, in Absicht auf sein auserwähltes Volk, und die Religion seines Sohnes übereinstimmen mußten. Wenn wir in der Geschichte die vielfältigen Veränderungen der menschlichen Dinge betrachten, wenn wir die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit vor unsern Augen vorbeigehen lassen, und gerade zu der Zeit, die der grosse Vater der Welt unveränderlich vorherbestimmt hatte, Königreiche entstehen und fallen sehen; wenn wir lesen wie die Macht Babylon den Medern und Persern unterliegen müssen, wie die Meder und Perser von den Griechen, und diese von der überwiegenden Macht der Römer besiegt worden seyen; so muß uns ein solcher Anblick der vergehenden Denkmäler des irdischen Stolzes demüthigen; Wir müssen die Stärke solcher erschüttern, der Beweise der Oberherrschaft Gottes fühlen, und ehrfurchtsvoll bekennen: Der Allerhöchste hat Gewalt über das Königreich des Menschen, und giebt dasselbige demjenigen, der ihm dazu gefällt. (Daniel IV. 29.) Allein wenn wir durch das Licht der Offenbarung erleuchtet, diese Reiche in der Hand der Vorsehung, die geheimen Absichten Gottes mit seiner Kirche und seinem Volke ausführen sehen, wenn wir in der Geschichte derselben gleichsam eine prophetische Zeitrechnung finden, in welchem der Zeitpunkt bestimmt ist, in dem das

Reich Christi, welchem die Welt vier tausend Jahr entgegen reifen mußte, anfangen und enden sollte; Wenn wir mit dem Auge des Glaubens einen Nebukadnezar, und Cyrus, und Alexander, und die Römer erblicken, wie sie unmerkbar diese erhabenen Absichten der Vorsehung ausführen, und, ohne es zu wissen, die Siege des Kreuzes befördern helfen; denn müssen sich bey dem weiten Umfange dieses Planes unsre Gedanken erweitern und erhöhen; minder wichtige Betrachtungen verschwinden, und die von heiligem Erstaunen hingerissene Seele empfindet nichts als Freude und Dankbarkeit, für die überfließende Güte, die für die gegenwärtige und zukünftige Glückseligkeit des Menschen so reichlich gesorget hat. Das was wir jetzt über zwei Weissagungen Daniels, die in dem zweyten und siebenten Buche enthalten sind, und sich auf den gleichen Gegenstand beziehen, anmerkt haben, wird die Wahrheit und Richtigkeit dieser Betrachtungen beweisen, und durch Beispiele erläutern.

Es sind nemlich die Weissagungen, in denen die vier grossen auf einander folgenden Monarchien durch Sinnbilder vorgestellt werden; und zwar erstlich dem Nebukadnezar in der Gestalt einer metallenen Bildsäule, und hernach mit einigen Zugaben dem Propheten Daniel in einem Gesicht von wilden Thieren. Nicht als ob diese Reiche, wie der unvergleichliche Joseph Mede gar wohl bemerkt hat, darum von dem Geist Gottes ausgewählt worden seyen, weil sie in Absicht auf ihre Dauer oder Macht grösser gewesen, als jedes andere Reich in frühern und spätern Zeiten; sondern weil jedes derselben eine

besondere Beziehung auf den jüdischen Staat hatte, und sie in ihrer Geschichte gleichsam einen Kalender ausmachten, der in einer regelmäßigen Progreſſion, vom Anfang der jüdischen Gefangenschaft bis auf den glücklichen aber entfernten Zeitpunkt fortgehen sollte, in welchem alle Reiche der Welt Reiche unsers Herrn und seines Gesalbten werden sollten.

Allein ehe wir es versuchen, die Erfüllung dieser Weissagungen ins Licht zu setzen, wird es nicht un- dienlich seyn, einige allgemeine Anmerkungen über den Hauptzweck dieser Weissagungen vorhergehen zu lassen.

Beide Weissagungen haben den gleichen Endzweck; die Schicksale vier heidnischer Reiche vorzustellen, durch deren Entstehen und Fall die Zeit, die zur Errichtung des Reichs des Messias bestimmt war, genau bezeichnet würde: Durch diese vier Reiche ver- steht man, nach der unter Juden und Christen all- gemein angenommenen, und erst späth bestrittenen Meynung, das Babylonische, das Persische, das Griechische, und das Römische Reich. Von dem letz- ten aus diesen Reichen wird vorhergesagt, es werde in zehn Reiche vertheilt werden; Und unter diesen zehn werde eine von allen übrigen verschiedene Macht entstehen, diese würde wider den Allerhöch- sten reden, die Heiligen umbringen, und sie eine Zeit lang unter seiner Gewalt behalten. (Daniel VII. 19. 21. 25.) Und diese Macht, welche aus den Ruinen des Kayserlichen Roms entstehen sollte, ist eben dieselbige, die nach der Meynung der Protestan- ten anderwärts durch den Namen des Menschen der Sünde bezeichnet wird, und jene geistliche Tyrannen anzeigt, welche durch die römische Kirche in dem

Zustande des Abfalls von den Päbsten ausgeübt wurde. Allein neben den Beschreibungen der vier Reiche, die durch menschliche Kunst und Macht entstehender und unterstützt wurde, wird am Schluß beider Weissagungen noch eines fünften Reiches Meldung gethan, welches noch vor dem Untergang der vorhergehenden Reiche, oder unter der Dauer des letzten, durch den Gott des Himmels aufgerichtet werden sollte: (Daniel II. 44.) Dieses, von allen vorhergehender verschieden, sollte nimmermehr zerstört werden, sondern alle übrigen, auch jene verfolgende Macht zermalmen und ausmachen, und ewiglich stehen bleiben. (Daniel II. 44.) Da dieses Kennzeichen, wie natürlich, auf keines von den nur eine kurze Zeit dauernden Reichen dieser Welt angewendet werden kann, so muß es das allgemeine Reich des Messias anzeigen; welches ganz gewiß unter der vierten oder Römischen Monarchie seinen Anfang nahm, und von dem in dieser und andern Schriftstellen gesagt wird, es werde dauern, bis keine Zeit mehr seyn werde.

Daß diese Erklärung dieser Weissagungen nicht willkürlich angenommen seye, sondern sich durch richtige Gründe, und wahre Geschichte erweislich machen lasse, werde ich nun in möglichster Kürze zu zeigen suchen.

1. Daß durch das erste der vier Reiche das Babylonische verstanden werde, beweiset das Ansehen Daniels selbst, der die Bedeutung des Bildes mit dem goldnen Haupt dem Nebukadnezar, der damals auf dem Babylonischen Throne saß, in diesen Ausdrücken erklärte: Du, o König, bist dieses Haupt von Golde. (Daniel II. 37. 38.)

2. Eben

Eben so unzweydeutig ist es, daß das zweyte Reich das Persische, oder wie es zuweilen genennt wird, das Medisch-Persisch seye: Nicht nur, weil von Belsazar, dem letzten Babylonischen König gesagt wird, sein Reich seye zertheilt, und den Medern und Persern gegeben worden; (Daniel V. 28.) Sondern auch, weil in einem andern Theil die ses Buchs, wo das zweyte und dritte Reich wiederum unter den Sinnbildern eines Widders und eines Ziegenbocks vorgestellt wird, mit der Erklärung, daß der Widder mit den zwey Hörnern die Könige des verbundenen Medischen und Persischen Reiches bedeute. (Daniel VIII. 20.) Die Profan-Schribenten trennen gewöhnlich diese Reiche von einander; *) Und es ist auch nicht zu läugnen, daß das Medische Reich, so wie sie es verstehen, da sie seinen Ursprung von der Zerstörung des alten Assyrischen Reiches herleiten, wirklich von dem Persischen verschieden gewesen seye, und schon viele Jahre vor Daniels Zeiten seinen Anfang genommen habe. Allein in der heiligen Schrift finden wir von dieser Zwischen-Herrschaft der Meder bis zu ihrem Krieg gegen Babylon keine Nachricht; Und es ist gewiß, daß sie nach der Eroberung dieser Stadt, nur bis auf die kurze Verwaltung des Darius gedauert hat, von

*) Assyrii principes omnium gentium potiti sunt; deinde Medi, postea Persæ deinde Macedones, &c. *Vellei Paterc. Lib. I. c. 6.*

— — — Medus ademit

Assyrio; Medoque tulit moderamina Perses.

Claudian. Laud. Stilic. V. 163. 164.

(II. Theil.)

D

welchem Daniel sagt, er habe nach den Gesetzen der Meder und Perser, und folglich über beyde Völker geherrschet. (Daniel VI. 8. 12. 15.) Allein er regierte höchstens ein oder zwey Jahre, und nach seinem Tode wurde die Macht beyder Reiche unter dem Cyrus vereiniget. Daher kommt es, daß das Medische Reich zu Babylon wegen seiner so kurzen Dauer in den Zeitrechnungen dieses prophetischen Calenders nicht bemerkt wird; und folglich ist hier nicht von diesem, sondern von dem Persischen oder Medisch-Persischen Reiche die Rede.

3. Auf das Persische Reich folget, nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Geschichtschreiber, das Macedonische oder Griechische, welches in der Person Alexanders seinen Anfang nahm, und nach unserer Meynung unter seinen Nachfolgern fortdaurete, und endlich durch die Römer zerstört wurde. Es wird zwar diese Meynung von andern bestritten, welche behaupten, das griechische Reich habe nicht nur, wie jedermann eingestehet, mit Alexandern angefangen, sondern auch mit ihm ein Ende genommen; und daß man die Fürsten, die auf ihn gefolget, insonderheit die Familie des Seleucus und Ptolomäus, die in Syrien und Egypten geherrschet hatten, als Stifter eines eignen, neuen und abgesonderten Reiches ansehen müsse. Es ist auch zum richtigen Verstand der vor uns liegenden Weissagungen nicht wenig daran gelegen, eine Meynung, die zwar dem Anschein nach wenig bedeutend ist, ernsthaft zu widerlegen. Man darf nur auf die Folgen denken; Wenn das Reich Alexanders und seiner Nachfolger zusammengekommen als eines betrachtet wird, so muß,

weil dieses offenbar in der prophetischen Quaterne das dritte ist, nothwendig das nächste in der Ordnung oder das vierte, das Römische Reich seyn: Wenn aber Alexanders Reich allein das dritte ist, und seine Nachfolger ein viertes errichtet haben, so wird das Römische Reich ganz ausgeschlossen seyn.

Gegen die letztere Behauptung lassen sich folgende Einwürfe machen, die, wo ich nicht irre, jeder aufmerksame Leser unbeantwortlich finden wird.

Es ist erstlich keine unwichtige Anmerkung, daß die Meinung, daß Alexander und seine Nachfolger zwey Reiche gestiftet haben, den alten heidnischen Schriftstellern durchaus unbekannt gewesen ist. Sie betrachten alle ohne Unterschied das Macedonische Reich, so wohl in den Händen Alexanders, als wie es nach seinem Tode unter vier seiner vornehmsten Generale vertheilt wurde, als ein Reich; so wie sie das Römische Reich, welches mit dem Romulus anfieng, und durch die Eroberungen dieses siegreichen Volkes immer mehr erweitert wurde, als ein Reich betrachteten *).

*) Dionys von Halicarnas stellt ausdrücklich das Macedonische Reich von seinem Anfang an bis auf dessen Zerstörung durch die Römer, als eines vor.

Ἡ δὲ Μακεδονικὴ δυναστεία τὴν Περσῶν κατελάττω ἰσχύϊ, μεγαλὴ μὲν ἀρχῆς ἀπασας ὑπερβαλέτο τὰς πρὸ αὐτῆς, χρόνον δὲ ἔδει αὐτὴ πολὺν ἠνθῆσεν, ἀλλὰ, μετὰ τὴν Ἀλεξάνδρου τελευτὴν, ἐπὶ τὸ χειρὸν ἤρξατο φερόσθαι, διασπασθεῖσα γὰρ εἰς πολλὰς ἡγεμονίας εὐδὸς ἀπὸ τῶν διαδοχῶν, καὶ μετ' ἐκείνης ἀχρι τῆς δευτέρας ἢ τρίτης ἰσχυρὰς προελθεῖν γενέας, ἀποδυνάμει αὐτὴ δὲ ἑαυτῆς ἐξάνετο, καὶ

Zweytens; Wenn man sich die Reiche, welche die vier Fürsten in Besitz nahmen, die auf den Alexander folgten, als von seinem Reich verschieden und unabhängig vorstellt; so läßt sich nicht begreifen, warum man dieselben nicht auch als von einander verschieden und unabhängig ansehen sollte. Anstatt also, daß sie alle zusammen genommen, mit Unterschied von dem Reiche Alexanders, wie man behauptet, ein Reich ausmachen sollten, müßte man sie nach dieser Vorstellungsart für vier Reiche ansehen.

Drittens; in beiden Weissagungen, von denen hier die Rede ist, werden die vier Reiche durch eben so viele verschiedene Sinnbilder vorgestellt. In dem Gesichte Nebukadnezars sind es vier Metalle, welche vier verschiedene Theile eines grossen Bildes ausmachen; und in dem Gesichte Daniels sind es vier wilde Thiere: Oder mit andern Worten, auf jedes der vier Reiche wird in dem erstern Gesichte ein Metall, und ein Theil des Bildes, und in dem letztern ein wildes Thier zugeeignet. Das Thier, welches das dritte oder griechische Reich vorstellt, ist ein Leopard, der vier Flügel, und vier Köpfe hat: Die vier Flügel mögen die Geschwindigkeit

τελευτωσα ὑπο Ρωμαιοων ἡθωνισθη. (Antiq. Rom. L. I.)

Imperium vero Macedonicum, fractis Persarum opibus, in principio, imperii amplitudine omnia, quotquot ante fuerant, superavit: Sed ne ipsum quidem diu floruit, sed post Alexandri obitum in pejus coepit ruere. Statim enim in multos Principes a successoribus distractum & post illos ad secundam usque tertianive ætatem progressum, ipsum per se debilitatum est, tandemque a Romanis deletum.

anzeigen, mit welcher Alexander, der Stifter dieses Reiches seine Eroberungen machte: Und die Köpfe bedeuten in der prophetischen Sprache Könige oder Herrschaften; die vier Köpfe müssen also die vier Könige, oder die vier Herrschaften anzeigen, in welche das Macedonische Reich, nach dem Tode seines ersten Monarchen, wirklich vertheilt wurde. Allein der Leopard, oder das dritte Thier, bestehet weder aus den Köpfen allein, noch aus dem Leib allein, sondern aus beyden zusammengekommen; das ist, die Integrität des Sinnbildes fordert, daß nicht nur das Reich Alexanders, sondern auch das Reich seiner Nachfolger zusammengekommen ein Thier ausmachen; welches ein entscheidender Beweis ist, daß sie in diesen Weissagungen nur ein Reich ausmachen.

Dieser Beweis bekömmt durch das noch mehr Stärke, was wir in dem achten Kapitel der Weissagung Daniels lesen, wo der Engel, wenn er dem Propheten das Gesicht von dem Widder und Geißbock erklärt, den letztern Theil desselben so erläutert. Der hürige Bock aber ist der König aus Griechenland; und das grosse Horn, welches zwischen seinen Augen stuhnde, ist der erste König; (oder Alexander) daß aber dieses Horn zerbrochen worden, (oder der erste König gestorben) und vier andre an seine Statt aufstuhnden, bedeutet, daß von diesem Volke vier Königreiche aufstehen werden, aber nicht so gewaltig als er war: das ist, sie würden nicht mehr so mächtig seyn, als da sie unter einem Beherrscher stuhnden. Hieraus erhellet wiederum, daß Alexander und seine Nachfolger durch die Hörner des gleichen Thiers abgebildet werden;

daß man sie also in diesem wie in dem vorhergehenden Gesichte als Könige des gleichen Reiches betrachten müsse.

Endlich ließe sich die Geschichte der Nachfolger Alexanders überhaupt, und der Seleuciden und Lagiden insbesondrer, mit der Beschreibung des vierten Reichs in der Weissagung Daniels keineswegs zusammenreimen. Es heißt von diesem Reiche, es würde zuerst stärker seyn, als die drey vorhergehenden; es werde hernach in zehn Theile zertrennt werden; und unter diesen werde ein eilfter Staat oder Regierung entstehen, der viele Tage dauern würde, bis auf einen Zeitpunkt der noch nicht vorhanden ist, wenn der Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels kommen wird. (Daniel. VII. 13.) Keines von diesen Kennzeichen läßt sich auf eine erträgliche Weise auf das Griechische Reich, vor oder nach seiner Theilung anwenden; welches von dem Tode seines Stifters an immer schwächer wurde, und in weniger als hundert Jahren den größten Theil dessen verlor, was ursprünglich darzu gehört hatte; es wurde wirklich in vier und hernach in zwey Reiche vertheilt, aber niemals in zehn, und ist nun von vielen Jahrhunderten her so gänzlich zerstört, als wenn es nie da gewesen wäre.

4. Aus den bisherigen Betrachtungen werden wir nun den Schluß machen dürfen, daß das dritte oder griechische Reich, von seinem Ursprung an unter Alexander bis auf die gänzliche Niederlag des Macedonischen Königs Versus, ein Reich gewesen seye, und daß folglich das nächste in der Prophetischen Quaterne das Römische Reich gewesen; und auf

diese
Reich
auf
hend
stark
zern
rig
The
Sei
Mit
mer
Süß
scher
noch
ten
mer
den
Rei
bern
wer
Th
Kra
nen
eing
das
aus
Th
mer
ben
Se

dieses passen auch die Kennzeichen, die dem vierten Reich in den Weissagungen zugeschrieben werden, aufs genaueste. Es war in seinem ersten oder blühenden Zustande, wie es in denselben vorgestellt wird, stark wie Eisen; (Daniel. II. 40.) welches alles zermalmete, was von dem Griechischen Reiche übrig war, und sich dadurch in den Besitz eines grossen Theils des Persischen und Babylonischen Reichs setzte. Sein zweyter oder schwächere Zustand, der gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts nach Christi Geburt, merklich zu werden anfing, wird erslich durch die Füße des Bildes vorgestellt, die theils aus Lein- scherben, und theils aus Eisen waren, und dann noch umständlicher durch die Eigenschaften des vierten Thiers bezeichnet. Allein hier müssen wir bemerken, daß nach der Absicht dieser Weissagung durch den Leib dieses Thiers kein Theil des Griechischen Reichs zu Constantinopel, das ist keines von den Ländern die Italien gegen Morgen liegen, verstanden werden muß; Diese machten den Leib des dritten Thieres aus, welches als noch lebend aber ohne alle Kräfte betrachtet wird: Sondern unter dieser Benennung werden nur diejenigen Römischen Provinzen eingeschlossen, welche disseits Griechenland liegen, und das sogenannte Lateinische oder Abendländische Reich ausmachten *). Die stufenweise Abnahm dieses Theils des Römischen Reichs läßt sich deutlich bemerken. Der erste Schritt zu dem Untergang desselben war wohl der Einfall der Nordischen Völker; Sein Fall wurde beschleuniget, als die Gothen unter

*) Newtons Observ. on Daniel. C. IV. p. 28 — 32.

der Anführung Alarichs Rom einnahmen, und sein Ruin vollendet, als Genserich mit seinen Vandalen diese Kaiserliche Stadt zum zweyten mal eroberte. Eine natürliche Folge des Einfalls dieser barbarischen Völker war, daß die Provinzen dieses Reichs nach und nach zerstückt wurden; Es entkamen verschiedene gleichzeitige Gothische Regierungen, die zuletzt auf die bestimmte Zahl von zehn anwuchsen. Verschiedene berühmte und gelehrte Männer haben diese zehn Reiche namentlich angeführt, und die geringen Abweichungen in ihren Erzählungen lassen sich gar leicht aus der Verwirrung und Dunkelheit der Zeiten erklären, von denen sie schrieben *). Genug ist es für uns, und eine einleuchtende Bestätigung der Weissagungen der heiligen Schrift, daß eine solche Theilung so lange vorher von Daniel geweissaget worden ist; daß neben andern Umständen, die das vierte Thier betreffen, auch der bemerkt wird, daß zehn Hörner aus seinem Kopf hervorwachsen würden, mit der ausdrücklichen Erklärung, daß diese Hörner zehn Könige oder Reiche bedeuten. (Daniel VII. 24.)

Diese Erklärung der zehn Hörner, die neben einander wuchsen, wird uns die Untersuchung der Bedeutung eines andern Kennzeichens des gleichen Thiers erläutern, nämlich das Kennzeichen des kleinen Horns. Diejenigen welche behaupten, das vierte Thier bedeute das Griechische Reich der Seleuciden und Lagiden, verstehen durch dieses kleine Horn den Antiochus Epiphanes, und erklären alles was in die-

*) Vid. Dissertat. on the Prophecies by Bp. Newton. Vol. I. p. 460 -- 464.

fem
Gra
aus
in d
doch
sagu
der
gar
besa
nern
auf
ben
Kön
Rei
Gei
um
Sh
Rö
Ja
Die
zeic
We
ser.
net
„
„
„
„
„
„
wi
des

sem Theil der Weissagungen erzählt wird, von den
 Grausamkeiten, die dieser Verfolger an den Juden
 ausübte. Allein man mag von andern Weissagungen
 in dem Buche Daniels sagen, was man will, so sind
 doch innere Beweise vorhanden, daß in dieser Weiss-
 sagung, welche das Gesicht der vier Thiere enthält,
 der inspirirte Schreiber an die Person des Antiochus
 gar nicht gedacht haben kann. Dieses Horn wird
 beschrieben, wie es nach und unter den zehn Hör-
 nern, die auf dem Kopf des letzten Thiers waren,
 aufgewachsen seye; (Daniel VII. 8. 24.) Diese ze-
 hen Hörner sind, wie wir gesehen haben, die zehn
 Königreiche des Lateinischen oder Abendländischen
 Reichs; Unter diesen müssen wir uns also, nach dem
 Geist der Propheceyen selbst, nach dem kleinen Horn
 umsehen. Nun war Antiochus Epiphanes König in
 Syrien, und anstatt einen Theil des Abendländischen
 Römischen Reichs zu besitzen, starb er schon 300.
 Jahre, ehe diese Trennung des Reichs vorgelange.
 Die Hypothese, daß er durch dieses kleine Horn be-
 zeichnet werde, streitet also wider alle historische
 Wahrheit. Ein andrer und stärkerer Beweis ist die-
 ser. Es wird von der durch das kleine Horn bezeich-
 neten Macht gesagt; „Es werde einen Streit mit
 „den Heiligen haben, und ihnen obliegen, bis
 „der alte Betagte kommen werde, das Gericht
 „den Heiligen des Allerhöchsten zu geben, dessen
 „Reich ein ewiges Reich seye, und dem alle Ge-
 „waltigen dienen und gehorsamen werden.
 „(Daniel VII. 21. 22. 27.) „Diese Worte sind,
 wie wir im Verfolg sehen werden, von dem Reiche
 des Messias zu verstehen: Nun konnten die Kriege

des Antiochus mit den Juden nicht länger dauern als sein Leben, er starb aber 160. Jahre vor dem Anfang des Messianischen Reiches: Er konnte also die Heiligen nicht verfolgen, bis die Zeit da war, da die Heiligen das Reich besaßen, (Daniel VII. 22.) oder wie es sonst ausgedrückt wird, bis der Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels kam; (Daniel VII. 13. 14.) Er konnte also in dieser Weissagung nicht durch das kleine Horn bezeichnet seyn.

Allein wenn das kleine Horn nicht den Antiochus Epiphanes bezeichnet, wen oder was bezeichnet es denn? Liesse sich die Frage durch bloße Auctorität entscheiden, so würde die Antwort leicht seyn; daß durch dieses Horn das Reich des Antichrists angedeutet werde. So erklärten es die Kirchenväter von den frühesten Zeiten her: Zu dieser Erklärung wurden sie nicht nur durch eine sorgfältige Prüfung dieser Weissagungen geführt, sondern auch durch den Inhalt einer Stelle in den Paulinischen Briefen, daß nämlich der Antichrist nicht würde geoffenbaret werden, bis die Oberherrschaft des Kaiserlichen Roms aufgehoben seyn würde. Daher kam es, daß Hieronymus, der zu der Zeit lebte, da das Reich seinem Untergang entgegen rückte, unmittelbar, so bald er hörte daß Alarich die Stadt Rom eingeäschert hätte, die bevorstehende Offenbarung des Antichrists erwartete hat *). Und in seinem Commentar über das ste-

*) Qui tenebat, de medio fit; & non intelligimus Antichristum appropinquare. — (Ad Gerontiam, de Monogamia.)

bente Capitel Daniels spricht er davon als von einer angenommenen Meinung aller Kirchengeschichtschreiber, daß diese tyrannische, oder wie er sie nennt, diese Satanische Macht ganz gewiß erscheinen würde, sobald das Römische Reich zerstört seyn würde. „Laßt also nicht verhalten, sagt dieser gelehrte Vater, was alle kirchliche Schriftsteller gesagt haben; daß am Ende der Welt, wenn das Römische Reich zerstört seyn wird, zehn Könige aufstehen, und dasselbe unter sich theilen werden; und daß sich ein eilfter hervorthun werde, ein kleiner König, in welchem der Satan leibhaftig wohnen wird. „*)

Allein wir haben zur Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage nicht nöthig, uns auf bloße Auctorität zu berufen; Eine aufmerksame Betrachtung der Weissagung selbst wird uns überzeugen können, wem eigentlich der Charakter des kleinen Horns zukomme. Wir haben bereits gesehen, daß dieses Horn nicht hervornachsen sollte, bis das Römische Reich in verschiedene unabhängige Staaten zerstückt worden wäre:

Nun ist es, zufolge der Geschichte, eine unlängbare Thatfache, daß, sobald dieses Reich durch die Unternehmungen der stolzen und freien Nordischen Völker diese fatalen Veränderungen erfahren, die Römische Kirche sich diese Unordnungen zu Nutz gemacht,

*) Ergo dicamus, quod omnes Scriptores Ecclesiastici tradiderunt, in consummatione mundi, quando regnum destruendum est Romanorum, decem futuros reges, qui orbem Romanum inter se dividunt; & undecimum surrecturum esse, *Regem parvulum*, in quo totus Satanus habitaturus sit corporaliter. — Comment. in Dan. C. VII.

ihr Haupt empor gehoben, und zu der vollen Größe
 des Menschen der Sünde erwachsen seye, das in
 andern Stellen der heiligen Schrift so kennbar abge-
 schildert wird. Von dem gleichen Horn heißt es, es
 werde von den übrigen verschieden seyn; Es werde
 haben einen Mund, der prächtige Dinge rede, so-
 gar wider den Allerhöchsten; Es werde die Zel-
 ligen betriegen und ihnen obliegen; Endlich werde
 seine Macht zur bestimmten Zeit ein Ende haben,
 das Gericht werde besetzt werden, man werde ihm
 seinen Gewalt hinwegnehmen, ihn zu vertilgen,
 und bis an das Ende zu verderben. (Daniel. VII.
 20—26.) In diesen Worten sind die Züge des Päp-
 stlichen Roms so genau bezeichnet, daß sie nun, da
 der Erfolg ihren Sinn ins Licht gesetzt hat, jeder ge-
 meine Leser leicht erkennen kann. Oder auf welches
 andre Europäische oder Abendländische Reich kann
 man solche entscheidende Kennzeichen anwenden, als
 auf diese abgefallene Kirche; die unter den stolzen Ti-
 tel der Viceregentenschaft Gottes auf Erde eine eben
 so unterdrückende Herrschaft über die Seelen der Men-
 schen führte, als ehemals die alten Römer über die
 Leiber ihrer besiegten Völker? Die, mit Verachtung
 der den Königen gewöhnlichen Ehrenbezeugungen, sich
 frecher Weise göttliche Namen und Verehrung anmaß-
 te; die, nicht zufrieden, das Amt des einzigen Mitt-
 lers zwischen Gott und Menschen zu erniedrigen,
 ohne alle Erlaubniß eigne Fürsprecher einführte, und
 durch ihre Grundsätze sowohl als ihre Handlungen die
 Höllen-würdigsten Gemegel unter den wahren Jün-
 gern Jesu authorisirte: Kurz, die durch offenbare Ver-
 brechtung des Gesetzes und des Evangeliums das

Maas seiner geistlichen Tyranny erfüllte, und die reinen und sanften Lehren Jesu mit allen Greueln der Abgötterey und Verfolgungssucht besetzte.

Ich könnte diese Erklärung noch mehr bestätigen, wenn ich die Weissagung Daniels mit dem vergliche, was in der Offenbarung Johannis von einer ähnlichen Usurpation in der Christlichen Kirche gesagt wird; daraus würde unmittelbar erhellen, daß das kleine Horn des gesetzlichen, und der Antichrist des Evangelischen Propheten ein und eben dieselbe Person oder Macht bedeuten. Allein eine solche Vergleichung werden wir mit grösserm Vortheil an einem andern Ort anstellen: Indessen läßt sich doch aus der Weissagung Daniels allein so viel schliessen, daß es etwas mehr als blosser Vermuthungen und Träume sind, wenn die Protestanten behaupten, daß die Verderbnisse der Römischen Kirche in den heiligen Schriften geweissaget worden seyen. Immerhin mögen Spötter und Lustigmacher leichtsinnig oder mit Verachtung über eine solche Meinung herfahren, so ist doch in derselben Wahrscheinlichkeit genug, die Aufmerksamkeit ernsthaft denkender Menschen zu erwecken, oder sie wenigstens aufzumuntern, demjenigen, was wir im Verfolge über eine so wichtige Sache sagen werden, nachzudenken.

5. Ich werde mich jetzt nicht dabey aufhalten, zu beweisen, daß das ewige Reich, dessen am Ende bey der Weissagungen Daniels gedacht wird, (Daniel. II. 44. VII. 27.) und welches noch vor dem Ende der Heidnischen Monarchieen aufgerichtet werden sollte, (Daniel. II. 44.) das Reich des Messias seye. Wenn man zugiebt, was wir gezeigt haben, daß das vierte von diesen Reichen das Römische seye, so muß man

auch zugeben, daß das fünfte, oder wie es genannt wird, das Reich der Himmeln, kein anderes seyn könne, als das geistliche Reich, welches Jesus Christus aufgerichtet hat. Die Beschreibung dieses Reichs, und die äusserst schwachen Gründe, womit man die entgegengesetzte Meinung zu unterstützen sucht, überheben mich der Nothwendigkeit, diese Erklärung förmlich zu beweisen. Einen Umstand darf ich nicht unbenutzt lassen, nämlich die Drohungen einer gewissen Raache, welche einst die Feinde der wahren Religion treffen soll, welche durch die Zerstörung des Leibs des Thieres angedeutet wird; (Daniel. VII. 11.) Und die darauf folgende Verheissung der allgemeinen Ausbreitung des Reichs Christi; „Wenn der Stein, der ohne Hand anlegen von dem Berg herabgerissen worden, das Bild an seinen Füßen schlagen und zermalmen, zu einem grossen Berge werden, und das ganze Erdreich erfüllen wird. (Daniel. II. 34. 35. 45.) Dieser Theil der Weissagung ist noch unerfüllt, und wir können die Art und Weise nicht bestimmen, wie eine so wichtige Revolution in der religiösen Welt werde bewerkstelliget werden: Ich hatte bey dieser Anmerkung nur die Absicht, aus den jetzt in die Augen fallenden Merkmalen der Abnahm der Päpstlichen Macht den Vermuthungsgrund anzuzeigen, der daraus zum Vortheil dieser prophetischen Ankündigungen entsethet; und daß wir aus den Erschütterungen, welche dieser schwankende Thron des Aberglaubens allbereit erlitten hat, zu der Gott gefälligen Zeit, seine gänzliche Zerstörung erwarten lernen.

Wir schließen, wie wir angefangen haben. Die beyden Weissagungen, die wir nun betrachten, und

der
Vö
vor
lich
gro
Au
ha
ten
Be
De
ress
sal
un
bis
ne
sch
un
die
un
ih
wir

deren Erfüllung wir zum Theil in der Geschichte aller Völker gesehen haben, sind ein merkwürdiges Beispiel von dem, was wir oben angemerkt haben; daß nämlich der Zustand aller Reiche dieser Erde sich auf eine große Begebenheit, welche die Vorsehung immer im Auge hatte, auf die Offenbarung Jesu Christi bezogen habe. Sie entstuhnden alle nach einem vorherbestimmten Plan, jedes zu der Zeit, die von dem obersten Beherrscher bestimmt war, sie mußten alle durch ihre Dauer und ihren Untergang darzu dienen, das Interesse jenes ewigen Reichs zu befördern, dessen Schicksale der Hauptgegenstand der Schriftprophezen sind, und welches durch kein anderes zerstört werden soll, bis jene in der heiligen Schrift so herrlich beschriebene Zeiten kommen werden, da Christus alle Herrschaft und Gewalt und Macht wird abgethan haben, und nach Ueberwindung des letzten Feindes des Todes die Mittler-Haushaltung Gottes ein Ende haben, und der Sohn selbst dem Unterthan seyn wird, der ihm alles unterthan hat, und Gott alles in allem seyn wird.

Vierte Abhandlung

über die

Weissagungen Daniels

von

Antiochus Epiphanes und dem Antichrist.

Daniel. XII. 8. 9.

Da sprach ich, mein Herr! wie wird es hernach
gehen? Er antwortete, Daniel, gehe hin:
Denn diese Worte werden beschlossen und ver-
siegelt bleiben bis auf die letzte Zeit.

Neben den Weissagungen in dem Buch Daniels,
welche die vier Monarchien betreffen, in welchen sich
die Kirche Gottes von der Zeit der Jüdischen Gesan-
genschaft an, bis auf die endliche Errichtung des
Reichs Jesu aufhalten sollte, sind noch andre, in de-
nen die Geschichte der zweyten und dritten Monar-
chie wieder vorkömmt, und diese wollen wir jetzt, in
so weit sie mit dem Gegenstand dieser Vorlesungen in
Verbindung stehen, zu erklären suchen.

I. In dem zweyten und siebenten Capitel wird das
Persische und Griechische Reich erstlich durch die sil-
bernen und ehernen Theile des metallischen Bildes,
und dann durch einen Bär und Leopard in dem Ge-
sicht von den wilden Thieren beschrieben. In dem

achte
schri
einen
liche
lich
Prop
in d
(D
der
gesti
und
de;
dige
der
selbs
seine
Reich
der
nach
ralen
der
Geli
gleich
in d
Unte
Erol
folgt
Sch
die i
nigre
den,
(1

achten und eilften Capitel werden sie wiederum beschreiben: Erstlich emblematisch und überhaupt, durch einen Widder und einen Geißbock, und hernach deutlicher und in erzählender Manier, durch einen himmlischen Boten, der den Auftrag hatte, dem geliebten Propheten Gottes, Daniel, die Dinge anzuzeigen, die in der Schrift der Wahrheit verzeichnet waren. (Daniel. X. 21.)

Daß durch den Widder mit zwey Hörnern, in der erstern von diesen Weissagungen, das von Cyrus gestiftete, und aus den vereinigten Kräften Medens und Persiens zusammengesetzte Reich verstanden werde; und daß durch den Geißbock mit dem merkwürdigen Horn zwischen seinen Augen, mit welchem der Widder überwunden wurde, welches aber hernach selbst zerbrach, und durch vier andre Hörner, die an seine Stelle kamen, ersetzt wurde, das Griechische Reich zu verstehen seye, welches Alexander errichtete, der sich das Persische Reich unterwarf und dessen Reich nach seinem Tode unter seine vier vornehmsten Generalen vertheilt wurde, wird durch die Erklärung, die der Engel dem Propheten von diesem geheimnißvollen Gesicht gemacht hat, ausser allen Zweifel gesetzt. Die gleichen Begebenheiten werden noch weit umständlicher in der letztern von diesen Weissagungen erzählt: Die Unternehmung des Xerxes gegen Griechenland, die Eroberung Persiens durch Alexandern, die darauf erfolgte Vertheilung dieses Reichs in vier Theile, die Schicksale von zween derselben, Egypten und Syrien, die in Rücksicht auf ihre Lage gegen Judäa die Königreiche von Mittag und Mitternacht genannt werden, sind daselbst in einer ordentlichen Folge von dem

(II. Theil.)

E

Tode Alexanders bis auf die Regierung des Antiochus Epiphanes ausführlich beschrieben. Ausführlich wird das Leben und die Handlungen dieses letzten Königs, der wegen seinen Verfolgungen gegen die Juden vorrühmt war, erzählt; die durch Schmeicheleyen von ihm erschlissene Verwaltung Syriens, seine Unternehmungen gegen Egypten, seine Absichten auf dieses Land, und seinen jungen König Ptolemäus Philometor, und wie er durch die Dazwischentunft der Römer gezwungen worden, alle fernere Feindseligkeiten gegen denselben einzustellen, das alles wird ausdrücklich, oder durch deutliche Anspielungen in dieser heiligen Prophezei angeführt. Allein neben den Kriegen des Antiochus mit den Egyptern, und den Unterdrückungen und Grausamkeiten, die er gegen das Jüdische Volk ausübte, werden dann auch die Entsetzung und Verweisung ihres Hohenpriesters Onias, seine zum zweytenmal wiederholte rasende Wuth gegen die Stadt und die Einwohner Jerusalems, nach seiner Rückkehr von zwey unglücklichen Unternehmungen gegen das Reich von Mittag, die Entweihung des Tempels und die Aufhebung des öffentlichen Gottesdienstes, das alles wird mit einer solchen Genauigkeit und Richtigkeit erzählt, die man bey allen bekannten Geschichtschreibern derselbigen Zeiten vergebens sucht. Und darinn kommen alle bekannten und geschickten Ausleger dieser beyden Weissagungen überein.

II. Nach der Anzeige, die im achten Capitel von der vierfachen Theilung des Reichs des Alexanders vorkommt, welches, wie oben, durch vier Hörner an dem Kopf des Geißbocks bezeichnet wird, heißt es unmittelbar, daß aus einem dieser vier Hörner ein Fleis

nes Horn hervorstach, dessen Kennzeichen und Eigenschaften in dem übrigen Theil dieser Weissagung erzählt werden. (Daniel. VIII. 9-13. 23-27.) Daß nun das kleine Horn in diesem Capitel unmöglich das gleiche seyn könne, welches in dem siebenten Capitel beschrieben wird, ist sehr einleuchtend; Nicht nur, weil die entscheidenden Merkmale derselben einander ganz ungleich sind, sondern auch, weil sie sich offenbar auf zwey verschiedene Reiche beziehen; Das eine wächst zwischen den zehn Hörnern des vierten Thiers hervor, welches, wie wir gesehen haben, das Römische Reich vorstellte: Und das andre wuchs aus einem der vier Hörner des Geißbocks hervor, welcher das Griechische Reich vorstellte. Dann ist noch ein anderer wichtiger Unterschied zwischen diesen beyden kleinen Hörnern, der unsre Aufmerksamkeit verdient. Bey dem Gesichte von den Thieren, haben wir gezeigt, daß dieser Ausdruck eigentlich das Reich des Antichrists bezeichne, und sich im geringsten nicht auf den Antiochus Epiphanes beziehen könne: Allein in dem Gesichte, welches wir jetzt vor uns haben, muß man, ungeachtet sich vielleicht Gründe finden möchten, diesen Ausdruck in einem entferntern und zweyten Sinn von dem Reiche des Antichrists zu verstehen, nach dem natürlichen und ersten Sinn dieser Worte den Schluß machen, daß die durch diese Benennung vorherverkündigte Macht nothwendig auf den Antiochus Epiphanes, und zwar auf ihn allein eingeschränkt werden müsse.

Erstlich stimmt die Zeit, in welcher dieses kleine Horn entstehen, und wie lange dasselbige dauern sollte, genau mit den Zeiten des Antiochus, und keines

andern überein. Es sollte aus einer von den vier Familien entspringen, welche das vertheilte Reich der Griechen beherrschen würden; (Daniel. VIII. 9.) Und das paßt gewiß auf den Antiochus Epiphanes, und auf das End ihres Königreichs, wenn die Boshaften überhand nehmen werden. (Dan. VIII. 23.) Das Griechische Reich nahm ein Ende, da Macedonien, wo dasselbe seinen Ursprung nahm, nebst dem übrigen Griechenland, von den Römern erobert wurde: Zu der Zeit waren ganz gewiß die Boshaften sehr zahlreich, das Heiligthum entweiht, und die Bildsäule des Jupiter Olympius, der hier die verwüstende Bosheit genennt wird, (Daniel. VIII. 13.) von eben diesem Antiochus in dem Tempel zu Jerusalem aufgestellt, ohngefähr drey Monate, nachdem der Macedonische König Perseus durch den Consul Memilius geschlagen wurde. Die Dauer dieses kleinen Horns wird nicht, wie in andern Stellen der Prophezen Daniels, durch eine bestimmte Zahl von Zeiten oder Tagen, die nach der Prophetischen Sprache so viele Jahre bedeutet haben würden, ausgedrückt, sondern durch zweytausend dreyhundert Abende und Morgen; (Daniel. VIII. 13. 14.) Dieser sonderbare Ausdruck soll uns ohne Zweifel anzeigen, daß in dieser Berechnung gemeine oder natürliche Tage zu verstehen seyen. Zweytausend dreyhundert natürliche Tage machen ungefähr sechs Jahre aus; so lange sollten also die Verfolgungen der Juden von ihrem Anfang bis zum Ende dauern: Ungeachtet wir nun nicht im Stande sind, bestimmt zu sagen, von welchem Theil der Geschichte des Antiochus das Datum dieser Jahre angefangen werden müsse, so wissen wir doch aus

dem
oder
nicht
ein
zuge
sich
lasse
sehr
nig
auf
sein
dem
seyn
seine
sien
wac
gen
lung
folgt
in d
scher
sen
nen
dien
tägl
Zell
lich
ihm
Gott
viel
mit

dem Buch der Macchabäer zuverlässig, daß im zehnten oder elften Jahr seiner Regierung der Tempel gereinigt worden, und die Verfolgungen dieses Monarchen ein Ende genommen haben.

Ferner sind die Handlungen, die dem kleinen Horn zugeschrieben worden, von der Beschaffenheit, daß sie sich gar leicht auf den gleichen Antiochus anwenden lassen. Seine Grausamkeit und Verschlagenheit wird sehr gut ausgedrückt, wenn er genannt wird ein König eines unverschämten Angesichts, der sich wohl auf Räthsel verstehen werde: (Daniel. VIII. 23.) sein gemeines und dunkles Herkommen, wenn von dem kleinen Horn gesagt wird, es werde gewaltig seyn, aber nicht durch seine Kraft; (v. 24.) und seine weitausgebreitete Eroberungen in Egypten, Persien und Judäa, wann es heißt, es werde sehr stark wachsen gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen dem lustigen Land. (v. 9.) Seine Unterdrückung des Jüdischen Staats überhaupt, und die Verfolgung der Priester und Leviten insbesondre werden in der gewöhnlichen Erhabenheit der Morgenländischen Metaphern vorgestellt, er werde hinaufwachsen bis an das Heer des Himmels, und die Sternen zertreten; (v. 10.) Die Aufhebung des Gottesdiensts im Tempel, durch die Worte, er werde das tägliche Opfer abthun, und die Wohnung des Sittlichthums darnieder werfen: (v. 11.) Und endlich wird sein plötzliches und elendes Ende, welches ihm nicht die Gewalt der Waffen, sondern eine von Gott verhängte Krankheit, die seiner Seele eben so viel Schmerzen verursachte, als seinem Leibe, zugezogen, mit den Worten ausgedrückt, er werde zerbrochen

werden, doch ohne Hand. (v. 25.) Diese verschiedenen Umstände passen so gut auf diesen bekannten Verfolger des Volkes Gottes, und hingegen so wenig auf irgend eine andre Person oder Macht, daß ich, ungeachtet der entgegengesetzten Meinung eines grossen Mannes *), glauben muß, die Jüdischen und Christlichen Schriftausleger überhaupt seyen eben nicht so sehr blödsinnig, wenn sie behauptet haben, daß durch das kleine Horn in dem achten Capitel der Prophezen Daniels, der Charakter des Antiochus Epiphanes beschrieben werde.

Wenn wir nun dieses mit demjenigen vergleichen, was in dem elften Capitel, vom 31—36. Vers von eben diesem Antiochus gesagt wird, so wie nämlich der gelehrte Grotius diese Verse erklärt, wo die verschiedenen Grade der Gottlosigkeit, die dieser verworfene Tyrann ausübte, und die Unternehmungen des Matthathias, des Vaters der Machabäer, und seiner Söhne, durch welche der öffentliche Gottesdienst endlich wieder hergestellt wurde, ausführlich vorgestellt werden, und womit, meines Erachtens, die Weissagung von den Königen aus Mittag und Mitternacht, oder von dem dritten griechischen Reich beschlossen wird; so bedarf es keines weitern Beweises, daß der Prophet in beyden Weissagungen die gleiche Person, und die gleichen Begebenheiten im Auge gehabt habe, und daß der Unterschied zwischen beyden Weissagungen nur dieser seye; daß in der einten der Charakter

*) S. Sir Isaacs Newton Observations on the prophecies of Daniel. Cap. IX. Eben diese Auslegung hat auch Bischof Newton angenommen; S. seine Dissertations on the prophecies. Vol. II. p. 30 - 61.

des Antiochus Epiphanes von einem Engel in einer simplen Erzählung vorgetragen, in der andern hingegen vermittelt eines Gesichtes durch das Sinnbild des kleinen Hornes entwickelt wird. *)

Das läßt sich übrigens nicht läugnen, daß der Styl, in welchem die Eigenschaften des kleinen Horns, die wir auf den Antiochus Epiphanes angewendet haben, erzählt werden, mit Absicht so eingerichtet zu seyn scheint, daß er noch einen andern und höhern, als nur den buchstäblichen Sinn zuläßt. Ich glaube auch, daß Hieronymus und die alten Kirchenväter in Rücksicht auf diesen höhern Sinn, sich den Antiochus, den sie durch das kleine Horn im achten Capitel verstanden, als einen Typus einer andern unterdrückenden, und weit gefährlicheren Macht, nämlich des Antichrists vorzustellen pflegten. Und wer die Verbindung der Jüdischen und Christlichen Religionen, und die Lehre von den Vorbildern, und dem doppelten Sinn der Weissagungen kennt, dem wird diese Idee weder abgeschmackt, noch neu vorkommen: Um so vielmehr, da bey den Propheten Beispiele genug vorhanden sind, aus denen sich erweisen läßt, daß ein solcher doppelter Sinn zweckmäßig gewesen seye. Der gleiche göttliche Geist, der durch den Propheten Joel, in einer

*) Man muß hier bemerken, daß Sir Isaac, und nach ihm Bischof Newton, den 31 - 36. Verse des eilften Capitel von den Römern erklären, und von dem Zustande der ersten Christen nach der Zerstörung Jerusalems, und nicht, wie Grotius von Antiochus Epiphanes. S. Isaac Newtons Observations on the Prophecies of Daniel. C. IX. XII. & Bp. Newtons Dissertat. on the Prophecies.

und derselben Weissagung, die nahe Ankunft eines Heeres von Heuschrecken, und den darauf folgenden Einfall einer feindlichen Armee beschrieben hatte; welche den Esajas unterrichtete, zu eben der Zeit, da er dem Ahas ein Zeichen einer nahen Erlösung von seinen zweien Feinden, den Königen zu Samaria und Damascus, gegeben hatte, dem Hause Davids die Anzeige von einer entfernten und weit wichtigern Befreyung durch Christum mitzutheilen; Der endlich auf eine so einleuchtende Weise in der Weissagung Jesu wirksam war, der in der gleichen Beschreibung, und unter den gleichen Vorstellungen seine erste und zweite Zukunft zum Gericht, die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt, zusammenfasset; Der gleiche göttliche Geist konnte es auch veranlassen, daß Daniel, da er beschäftigt war, die damals der Jüdischen Kirche bevorstehende Verfolgung vorherzusagen, solches, ungeachtet er es nicht wußte, in solchen Ausdrücken thun mußte, die auf jene weit grössere Verfolgung anwendbar waren, welche die Kirche Christi verwüsten sollte. Eine solche Veränderung der Gegenstände ist den schriftmäßigen Begriffen von der Prophezei so wenig nachtheilig und unangemessen, daß vielmehr einsichtsvolle Männer eben das als einen Beweis ihrer Göttlichkeit angesehen haben *). Und wenn wir in Rücksicht auf diesen doppelten Sinn die Weissagung Daniels noch einmal betrachten, so müssen wir nothwendig an jene Antichristliche Tyrannie denken, die aus kleinen Anfängen empor gewachsen bis an das Meer

*) *E. Warburton's divine Legat. B. VI. S. 6. The argument of the D. L. fairly stated, p. 125 - 143. Lowth's prælections on the Hebrew Poetry, prælect. XI. XXXI.*

des
sten
heit
12.
Be
ord
soll
art
den
der
von
Thy
den
zwe
die
dur

sich
auf
wir
tra
die
mer
De
Ver
Vo
des
den
ges
den
sch
rer

des Himmels, die sich wider den Fürsten aller Fürsten, den Messias selbst, auflehnt, und die Wahrheit zu Boden geworfen hat, (Daniel. VIII. 10. 12. 25.) und welche, wie wir zufolge dieser und anderer Weissagungen hoffen dürfen, endlich durch eine außerordentliche Wirkung der göttlichen Macht, ohne Hand soll zerbrochen werden. Nach dieser Auslegungsart behält das kleine Horn, wo es vorkommt, immer den gleichen Charakter, nämlich eines Verfolgers der Anechte des wahren Gottes: In dem Gesicht von den vier Thieren bedeutet es nur die geistliche Tyrannie des päpstlichen Roms; in dem Gesicht von dem Widder und Ziegenbock, hat es nicht nur diese zweyte Bedeutung, sondern es bezeichnet auch zuerst die Unterdrückung der Jüdischen Kirche und Nation durch den Syrischen König Antiochus Epiphanes.

III. Wir mögen nun über die Bedeutung des Gesichts im achten Capitel, und seine doppelte Beziehung auf den Antiochus und den Antichrist bestimmen, was wir wollen; so glaube ich doch, das was uns zu betrachten übrig bleibt, von der Erzählung des Engels, die im ersten Capitel fortgesetzt wird, werde bey aufmerksamer Prüfung keinen Zweifeln unterworfen seyn. Denn, da nun der himmlische Bote die Geschichte der Verfolgung unter dem Antiochus bis auf die Zeit der Vollendung, (Cap. XI. 35.) das ist, bis zum Ende des dritten oder griechischen Reichs, dessen hernach in den prophetischen Tetrarchien nicht gedacht wird, fortgesetzt hatte; so fährt er nun in dem 36. und folgenden Versen zur Beschreibung des vierten oder Römischen Reichs fort, welches nach dem Geständniß ihrer eignen Schriftsteller bald nach der Eroberung des

Macedonischen Reichs seinen Anfang nahm, und dessen Schicksale hier von diesem Zeitpunkt an erzählt werden. Dann, das ist gegen dem Ende der Regierung des Antiochus, dieser König wird thun, was ihn gelustet; er wird sich erheben, und sich erheben wider alles, was Gott ist, (Cap. XI. 36.) Durch einen König müssen wir, wie in andern Stellen Daniels, einen Staat oder Königreich verstehen, wie auch immer die Regierungsform desselben beschaffen seye: Und das besondere Reich, von dem die Rede ist, muß nothwendig dasjenige seyn, welches der Ordnung nach zunächst auf das Griechische folgte, oder, mit andern Worten, das Römische Reich. Es wird sich erhöhen und erheben wider alles, was Gott ist, dadurch wird vermuthlich der außerordentlich, glückliche Erfolg angezeigt, den die Römischen Waffen haben würden, oder die unermessliche Ausdehnung der Herrschaft, zu welcher das Römische Volk gelangen würde, von der ersten Eroberung Macedoniens bis auf die Zeiten des Kayser's Augustus: Ein Volk bezwingen, ist nach der biblischen Phraseologie eben so viel, als die Gottheiten bezwingen, die man nach dem Systeme der heydnischen Theologie für die Beschützer dieses Volkes hielt: Und überdies hatten die Römer die ihnen eigenthümliche Gewohnheit, die Gottheiten aus den Städten, die sie belagerten, herauszubitten, und sie einzuladen, daß sie ihren Schutz von ihren vorigen Günstlingen auf sie übertragen möchten.

In den folgenden Worten haben wir den Charakter des gleichen Reiches, von der Regierung des Augustus bis zur Abschaffung des Heydenthums zu den

Zeite
fer d
nenn
selbst
treue
falls
den,
war.
der
dara
lende
Ode
könn
den.
Reich
von
der
den
und
lasse
vers
mä
ten
Sit
schu
ein
seht
stig
tug
wel
Un

Betten Constantins; in welcher Zwischenzeit der Erld-
 ser der Menschen, der hier der Gott der Götter ge-
 nennt wird, auf Erde erschien, und der nicht allein
 selbst unter dem Römischen Landpfleger Pilatus ge-
 kreuziget wurde, sondern dessen getreue Jünger gleich-
 falls viele Jahre lang barbarischer Weise verfolgt wur-
 den, bis der bestimmte Zeitpunkt ihrer Leiden erfüllt
 war. Dieses wird so ausgedrückt: Ja er wird wi-
 der den Gott aller Götter wunderbarlich reden,
 darinn wird es ihm gelingen, bis der Grimm vol-
 lendet ist: denn der Schluß ist schon gemacht;
 Oder, wie die letzten Worte auch übersetzt werden
 können, denn die bestimmte Zeit wird erfüllt wer-
 den. (Daniel. XI. 36.)

Der folgende Vers enthält eine Nachricht von dem
 Reiche, nachdem es Christlich geworden war, und
 von den Verderbnissen, welche sich nur gar zu bald in
 der neuen Religion einschlichen. Denn, nicht zufrie-
 den, die Gottheiten ihrer Väter, z. B. einen Jupiter
 und Mars, die ihre Voreltern verehrt hatten, zu ver-
 lassen, ließen sie sich durch einen Grundsatz einer übel-
 verstandenen Frömmigkeit, den vorzüglich der unge-
 mäßigte Eifer des Kayser Constantins nährte, verle-
 ten, unter dem geliebten Vorwand, die Christliche
 Sittenlehre zu erhöhen, die Reinigkeit derselben zu
 schwächen: Die Beobachtung des Coelibats war mit
 einer außerordentlichen Heiligkeit verbunden; die Ge-
 setze des alten Roms, die den Ehestand so sehr begün-
 stigten, wurden abgeschafft; die eheliche Liebe, diese
 tugendhafte Quelle aller der liebevollen Aeußerungen,
 welche Menschen mit Menschen verbinden, wurde als
 Unreinigkeit beschimpft; Und endlich wurde durch die

Politik des Römischen Bischofs, der nun offenbar nach der kirchlichen Herrschaft strebte, die Freiheit nach dem ersten Naturgesetze zu handeln, dessen Erfüllung Gott selbst den einten befiehlt, und allen freystellt, gottloser Weise den Mönchen und Priestern entrissen. Denn er wird sich des Gottes seiner Väter nicht annehmen; Er wird auch zu den Weibern keinen Lust haben; Ja er wird sich aller Götter gar nichts annehmen, sondern sich wider alles erhöhen. (Daniel. XI. 37.) *)

Allein es sind noch andere und weit betrübtere Merkmale des Abfalls übrig: Denn nachdem diese Macht schändlicher Weise durch ungerechte Einschränk-

*) Zoubigant macht in seiner Anmerkung über diesen Vers die Erklärung des Grotius lächerlich, qui intelligit, Antiochum non curaturum feminas amabiles, in hanc rem allegat cædes, ut hominum, ita & mulierum, ab Antiocho Hierosolymæ factas. Zoubigant merkt hierüber nicht ohne Grund an, perinde quasi non posset Antiochus, mulieres interficiens, unam aliquam aut vero plures reservare, quarum forma ipsi placeret: Præterea constat, impudicissimum fuisse Antiochum Epiphanem. Allein dieser gelehrte Mann wird schwerlich seine eigne Erklärung rechtfertigen können: Denn, um die Worte Daniels auf den gleichen Fuß anzuwenden, schneidet er, ohne alle Gewähr, die Partikel nec ab, und übersetzt die Stelle so, non curabit Deos . . . propter amorem feminarum: Deos sc. patrum suorum, quia per mulieres alienigenas, quas deperibit, avertetur a cultu Deorum suorum patriorum ad alios Deos. Wenn eine solche Freiheit, den heiligen Text zu verändern, erlaubt ist, so wird es ein leichtes seyn, jeder Schriftstelle einen beliebigen Sinn zu geben.

tung des Ehestandes die natürlichen Rechte der Mensch-
 heit verletzt hatte, so war der nächste Schritt, der uns
 von diesem Reiche angezeigt wird, daß es, sich immer
 verschlimmernd, den religiösen Dienst, der dem einzi-
 gen Mittler zwischen Gott und dem Menschen zukommt,
 durch abgöttische Gebete an untergeordnete, und un-
 authorisirte Fürsprecher, entwenhete; Ihnen göttliche
 Namen und Vorrechte zuschrieb, sie als mächtige Hel-
 den und Schutzgötter um Hülfe gegen ihre Feinde an-
 rief, und ihre Reliquien und Bilder mit den glän-
 zendsten und kostbarsten Zierrathen ausschmückte. So
 beschreibt der Geist der Prophezen diesen schrecklichen
 Abfall vom Glauben. Doch in seinem Orte wird
 er den gewaltigen Abgott (Mahuzzims, d. i. die
 Heiligen und Engel, die er um Hülfe und Beystand
 anrufen wird,) ehren, und den Gott, welcher sei-
 nen Vätern unbekannt gewesen, wird er mit Gold,
 mit Silber, mit Edelgestein und herrlichen Klei-
 nodien verehren. (Daniel. XI. 38.) Der Gott,
 welcher seinen Vätern unbekannt gewesen, in die-
 sem, und der fremde Gott, in dem folgenden Verse,
 ist, wie Mede nach seinem gewöhnlichen Scharfsinn
 bemerkt hat, Christus *): Den Juden, welche den
 wahren Jehova verehrten, mußte jeder fremde Gott
 ein falscher Gott seyn; Den Heyden hingegen, die
 nur Götzen anbeteten, mußte ein fremder Gott noth-
 wendig der wahre Gott seyn. Und von diesem wahren
 Gott, oder Christus, müssen wir das verstehen,
 was noch ferner im 39. Verse angemerkt wird, wo es
 heißt, daß, ungeachtet der außerordentlichen Vereh-

*) Mede's Works. p. 667 - 674. 903. 904.

zung, welche das Römische Volk demselben dem Anschein nach erweise, dasselbe dennoch die Verehrung, die seinem Namen gebührt, schänden, und ihm und ihren eignen falschen Mittlern gemeinschaftliche Tempel weihen werde; Die sie, bey zunehmendem Aberglauben, zu Schutz-Gottheiten besonderer Gegenden und Länder erheben, ja sie über die Menge zu gewaltigen Herren machen, und ihnen das Land um einen Preis (als eine Belohnung) zutheilen würden. (Daniel XI. 39.)

Der übrige Theil dieser Weissagung enthält die Nachricht von der Strafe, welche über diese abgefallene Kirche, 30 der letzten Zeit, oder gegen dem Ende des Römischen Reichs kommen würde, nebst andern Umständen, die durch den Erfolg noch nicht Licht genug bekommen haben, wir würden also unweise handeln, wenn wir uns anmassen wollten, dieselben zu erklären. Am Ende wird eine Nachricht von der allgemeinen Auferstehung und dem letzten Gerichte beygefügt, Wahrheiten, auf welche uns alle Offenbarungen des göttlichen Willens führen sollten, und in denen die moralischen Haushaltungen Gottes unter den Menschen ihre Erfüllung finden werden. Wenn nun die Feinde der Wahrheit alle besiegt seyn werden, denn werden viel derer, die im Staub der Erde schlafen, erwachen, etliche zum ewigen Leben, und etliche zu vielfaltiger Schmach, ja zu ewiger Schande. Und die Lehrer werden leuchten, wie der Glanz des Himmels: Und diejenigen, welche die Menge zur Gerechtigkeit gewiesen haben, wie die Sterne, immer und

ewiglich *). Nach dieser ernsthaften Erinnerung befiehlt Daniel den Befehl, Und du, o Daniel,

*) Daniel XII. 2. 3. Die Ausdrücke, die hier vorkommen, sind viel zu erhaben, als daß man den Sinn derselben nur auf eine zeitliche Befreyung und nur eine zeitliche Strafe einschränken könnte; Und die offenbare Anspielung unsers Erlösers auf diese Stelle (Matth. XIII. 43. Denn werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters: und Joh. V. 28. 29. — Alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfürkommen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.) ist eine nachdrückliche Anzeige, daß diese Worte von jener endlichen Austheilung der Belohnungen und Strafen am letzten Tage erklärt werden sollten. Zoubigant erklärt, wie man wohl erwarten konnte, in seinen Anmerkungen diese Stelle von den Zeiten der Machabäer; *Illi multi, qui dormiunt in terra pulveris, sunt Judæorum magna multitudo, qui, sevientibus Antiochi præfectis, diffugerunt in locos Judææ & Arabiæ desertos & arenosos, & condiderunt se in speluncis: — intelligendi etiam sunt multi de illis sceleratis hominibus, qui ab religione defecerant, contulerantque sese ad cultum græcorum, quos Machabæi, sicubi reperiebant, morte plecebant; ut ipsi etiam cogerentur fugere in speluncas, quia non jam eis præsidio esse poterant Persæ, debellati a Machabæis. Tangi utrosque in vocabulo multi liquet ex eo, quod, confecto bello, alii sic recreantur, ut in gloria versentur, alii contra, ut in ignominia. Seine Erklärung gründet sich vornemlich auf diese zwey Gründe. 1. Vocabulum ipsum, *multi*, quod de hominum magno numero usurpatur, non de*

beschleuß diese Worte, und versiegle das Buch, bis auf die letzte Zeit; (Daniel XII. 4.) Und die englische Erzählung dessen, was in der Schrift

omnibus; nam omnes, non tantum multi, resurrecturi sunt. 2. Hæc verba, *dormire in terra pulveris*, nusquam reperiuntur, ut significant statum mortuorum. Ich antworte hierauf; 1. Das Wort viele kann hier eben sowohl für alle stehen, als Röm. V. 15. 19. wo Paulus, da er von den Wirkungen der Uebertretung Adams redet, bemerkt, daß durch des einigen Fall, durch eines Menschen Ungehorsam viele, d. i. alle gestorben seyen, und viele, d. i. alle Sünder worden seyen, und daß durch eines Gehorsam viele, d. i. alle gerecht werden. 2. Allerdings findet man, daß der Ausdruck, *dormire in terra pulveris*, den Zustand der Todten bezeichne, in zwei Stellen des Buchs Hiobs, Cap. VII. 21. und XX. 11. Es kann also auch hier die gleiche Bedeutung haben. 3. Ungeachtet es wahr ist, daß geplagte Menschen zuweilen als in der Asche sitzend oder wohnend vorstellt werden, so läßt sich doch auf keine schickliche Weise von Personen, die aus einem elenden in einen glücklichern Zustand kommen, sagen, sie erwachen zu ewigem Leben. Allein dieser gelehrte Mann tana sich, wenn ihn der Eifer für das Interesse seiner Kirche nicht hinreißt, einer ganz andern Sprache bedienen. So sagt er an einem andern Ort, wo er von den Mesianischen Weissagungen handelt, daß viele derselben eine lange Reihe von Jahrhunderten bis zu ihrer Erfüllung erfordern, und unter diejenigen, die noch nicht erfüllt sind, zählt er ausdrücklich einige Weissagungen Daniels. S. seine Vorrede an den Leser der Propheten, die dem 4ten Bande seiner schätzbaren Ausgabe der Hebräischen Bibel vorgelegt ist. Pag. XLIX. Lib. LI. LII.

der Wahrheit aufgezeichnet ist, (Daniel X. 21.) ist beschlossen.

IV. Die Weissagungen Daniels, die in dieser und einer vorhergehenden Vorlesung erklärt worden sind, geben uns Stoff zu verschiedenen Betrachtungen; Die folgenden sind von nicht geringer Wichtigkeit.

Es erhellet also erstlich, daß der Einwurf, den Porphyrius zuerst auf die Bahn gebracht, und den Collins wiederholt hat, das Buch Daniels seye unächt, weil die Weissagungen desselben bis auf die Zeiten des Antiochus Epiphanes so deutlich, hingegen über diesen Zeitpunkt hinaus so dunkel seyen, eben so unvernünftig als falsch seye. Denn nebst dem, daß es uns nicht wohl ansteht, zu bestimmen, in welchem Grade des Lichts oder des Schattens der Urheber der Prophecey die Kenntniß zukünftiger Dinge mittheilen müsse, so ist auch das Factum selbst, auf welches sich der Einwurf gründet, unrichtig: Die verschiedenen Begegnisse, welche das Römische Reich betreffen, und die sich alle auf eine weit spätere Periode beziehen, als die Zeiten des Antiochus, sind, in so weit die prophetischen Anzeigen bereits erfüllt sind, eben so deutlich vorhergesagt worden, als die Begegnissen, welche sich auf das Persische oder Macedonische Reich beziehen: Und was die übrigen betrifft, so sind sie nicht zweydeutiger als andere bis jezt noch nicht erfüllte Weissagungen, denen die Erfüllung die beste und richtigste Auslegung geben wird.

Zweytens, die Meynung des gelehrten Grotius und der Catholischen Schriftsteller, welche das ganze eilfte Kapitel Daniels aus der Geschichte des Antiochus Epiphanes erklären wollen, und nicht zugeben,

(II. Theil.)

F

daß ein Theil desselben sich auf die entferntesten Begebenheiten der Römer beziehe, ist ohne allen Grund. Denn nicht nur lassen sich die Umstände in der Lebensgeschichte des Antiochus durchaus nicht mit einer solchen Meynung vergleichen; denn z. B. läßt sich nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit von ihm behaupten, daß er sich der Götter seiner Väter nicht angenommen, oder daß er zu den Weibern keine Lust gehabt habe, da es bekannt ist, daß er die Juden gezwungen, die griechischen Gottheiten zu verehren, und da er wegen seiner Neigung zur Unreinlichkeit und Wollust so übel berüchtigt ist; sondern auch die Reihe der Begebenheiten selbst, die hier erzählt werden, die sich von der Regierung des Cyrus an, bis auf die Vollendung aller Dinge am Tage des Gerichts erstreckt, erlaubt uns nicht, eine so weite Lücke zu lassen, wie die von den Zeiten des Antiochus und dem Ende der Welt ist; Ohne daß sich die geringste Anzeige von jenem grossen Volke fände, welches sich unter allen Völkern der Erde so sehr auszeichnet, mit dessen Schicksalen das Interesse der Kirche und Haushaltung Gottes so genau verbunden war und ist, und unter dessen Regierung Juden und Christen so manche merkwürdige Abänderungen von Glück und Unglück erfuhren. Eine Kette von Weissagungen, die so wie diese abgebrochen und zertrennt ist, läßt sich mit allen unsern Begriffen von Verbindung und Integrität, die man billiger Massen in einer göttlichen Offenbarung erwarten kann, nicht vereinigen: Und in dem Beispiel, das wir vor uns haben, ist eben so viel Widerspruch gegen die historische Wahrheit, als gegen die Regeln einer gesunden Kritik.



che
Reve
werd
stand
wir
lung
wort
Er n
wur
Mon
ihm
Sch
der
Gese
und
ser
mit
unre
über
Raf
tes
mer
oder
dign
bra
Pro
ihne
aus
alle
auf
fen

Drittens, aus dem was wir oben über die Ursache angemerkt haben, warum die vier Reiche, deren Revolutionen in der Prophecy Daniels angezeigt werden, besonders ausgewählt worden, den Gegenstand der heiligen Prophecy auszumachen, können wir auch lernen, warum das Leben und die Handlungen des Antiochus Epiphanes würdig geachtet worden seyn, so umständlich angezeigt zu werden. Er war es, der vorher zu einem Instrument bestimmt wurde, während den letzten Zeiten der Griechischen Monarchie, das Volk Gottes zu züchtigen; Unter ihm sollten die Juden zu der wirklichen Crisis ihrer Schicksale gebracht werden, auf den Punkt, entweder gänzlich ausgerottet, oder, gegen ihre deutlichsten Befehle, zum Dienste fremder Götter, von Holz und Steinen, gezwungen zu werden. Da also dieser Jammer über sie herein brach, da dieser übermüthige Tyrann wirklich erschien, ihren Altar zu verunreinigen, und ihr Heiligthum zu entweihen, da er, über seine mißlungene Hoffnung aufgebracht, in der Raserey es so gar wagte, an der Vertilgung ihres Volkes und Namens zu arbeiten; Was konnte da wirksamer seyn, sie von der Verzweiflung zurückzuhalten, oder sie aufzumuntern, alle Mittel zu ihrer Vertheidigung und Sicherheit männlich und standhaft zu gebrauchen, als die gelegene Ueberlegung, daß eben der Prophet, der sie vor diesem Elende vorher gewarnet, ihnen mit der gleichen Sorgfalt auch die Befreyung aus demselben angekündigt habe; daß ungeachtet aller der Merkmale des Zornes und Mißfallens, die auf allen Seiten sichtbar waren, Gott nicht vergessen habe, gnädig zu seyn, (Ps. LXXXVII. 9.)

und daß das Gesicht von Abend und Morgen doch als Wahrheit erfunden werden sollte; (Daniel VIII. 26.) Daß es nur eine kleine Zeit anstehen sollte, bis der allmächtige Rächer erscheinen, und nicht verziehen würde?

Noch ist ein anderer Grund, warum die Schicksale des Antiochus so ausführlich angezeigt wurden: Er sollte, wie wir gesehen haben, ein Bild desjenigen seyn, der nun so lange, unter dem Titel des Papst oder der Kirche zu Rom, über die Heerde Christi geherrscht hatte: Wenn also jemals die Weissagung in dem Typus erfüllt werden sollte, so mußte das die Versicherung verschaffen, daß sie auch in der Folge an dem Gegenbild erfüllt werden würde; so dunkel und finster zu der Zeit, da die Weissagung mitgetheilt wurde, das Gegenbild in den Vorstellungen der Juden, und in den Begriffen des Propheten selbst gewesen seyn mag. So zeigte der Engel, der dem Daniel auf die klarste und deutlichste Weise offenbarte, was bald in dem näheren Erfolge begegnen würde, ihm auch von weitem, gleichsam im Dunkeln, was hernach in dem entfernteren sich zutragen würde: So wie ein Mahler, wenn er die wichtigsten Gegenstände seines Entwurfs mit den lebhaftesten und hellsten Farben ausgedrückt hat, die Gegenstände, die mit seinem Hauptplane nur in einer entfernten Beziehung stehen, entweder in den Schatten stellt, oder nur schwach und matt zeichnet.

Endlich wird die Erklärung der Weissagungen Daniels, die wir jetzt gemacht haben, und zwar nach der einzigen sichern Methode, nemlich durch die Vergleichung und Sortierung mit ihrem Erfolg, und

auch
leich
lus
niel
stuhn
derste
sieglt
völlig
her
(Da
Zeite
ber n
durch
was
wuch
es sch
die
gege
kurz
nen
dem
Anle
sagu
jetzt
einer
fortz
nieß
Nach
den
diger

auch die Untersuchung derjenigen um ein grosses erleichtern, die uns in den Schriften des Apostels Paulus und Johannes zu erklären übrig sind. Da Daniel zuerst seine eignen Gesichter bekannt machte, gestehend er ganz natürlich, daß er ihren Sinn nicht verstehe. Sein Buch sollte verschlossen und versiegelt werden bis auf die letzte Zeit; und ehe es völlig verstanden werden sollte, sollten viele hin und her laufen, und die Wissenschaft sich vermehren. (Daniel XII. 4.) Dem zufolge ist in diesen letzten Zeiten der Welt, so viel von der Dunkelheit, worüber man sich ehemals in diesen Weissagungen beklagte, durch die Erfüllung wirklich gehoben worden: Und was dem Daniel als ein versiegeltes Buch vorgestellt wurde, nennt Johannes in Anspielung, und, wie es scheinen möchte, im Gegensatz auf jenen Ausdruck, die Offenbarung Jesu Christi, welche ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen was in kurzem geschehen soll. (Apokal. I. 1.) Es können also diejenigen Weissagungen der Propheten unter dem Gesetze, die bereits erfüllt worden sind, und zur Anleitung dienen, den Sinn der Evangelischen Weissagungen zu entdecken, mit deren Erklärung wir uns jetzt beschäftigen wollen. Und nun hoffen wir unter einer solchen Anführung sicher in unserm Entwurf fortzukommen, und das Vergnügen derjenigen zu genießen, die, nachdem sie lange in einer schrecklichen Nacht gereiset, zuletzt die Finsterniß abnehmen, und den röthlichen Morgen ihnen den nahen Tag ankündigen sehen.

Fünfte Abhandlung.

Ueber die Weissagung des heiligen
Paulus von dem Menschen
der Sünde.

2. Thessal. II. 3.

Niemand verführe euch auf einichey Weise;
Denn er kommt nicht, es seye dann, daß
zuvor der Abfall komme, und der Mensch
der Sünden, das Kind des Verderbens ge-
offenbaret werde.

Wenn man der christlichen Religion vorwirft, daß
sie, anstatt Tugend und Frömmigkeit, Ruhe und
Glückseligkeit unter den Menschen auszubreiten, zu
den Absichten des Enthusiasmus und des Aberglaub-
bens mißbraucht, und zu einem Werkzeuge der Er-
ranney und Verfolgung gegen einen beträchtlichen
Theil der Bekenner derselben gemacht worden seye;
so glaube ich hinlänglich darauf zu antworten, wenn
ich sage, der Entwurf des Evangeliums seye noch
nicht ausgeführt; Wir seyen jetzt noch, nur in der
Mitte eines Entwurfes, von dessen Vollendung man
aus den wenig versprechenden Wirkungen, die den
Anfang desselben begleiteten, keine wahrscheinliche
Muthmassungen machen könne; daß nichts begegnet

seye,
tigen
nicht
lich e
daß t
kein
die V
nicht
theil
Ueber
die Z
auf e
sen,
nung
beru
und
mit
selige
keln
fleckt
gelin
(Go
Frü
und
voll
(Es
Chr
wär
ist t
ober
keit

seye, daß sich auf den vergangenen oder gegenwärtigen Zustand des Christenthums beziehet, welches nicht vorhergesagt worden; und daß das, was wirklich erfolgt ist, von einer solchen Beschaffenheit seye, daß kein Betrieger es hätte vorhersehen können, und kein Enthusiast es würde geglaubt haben; daß also die Vergleichung der Thatfachen mit der Prophecey nicht nur unsrer heiligen Religion nicht zum Nachtheil gereiche, sondern daß sie vielmehr durch ihre Uebereinstimmung einen sehr beträchtlichen Beweis für die Wahrheit derselben an die Hand geben; daß sie auf eine bewundernswürdige Weise dazu dienen müssen, die Seele mitten in dem Elende und den Unordnungen dieses verwirrten Zustandes zu trösten und zu beruhigen, indem sie uns lehren, immer mit Glaube und Geduld vorwärts auf die Zukunft zu sehen, und mit demüthigem Vertrauen auf die Annäherung jener seligen Zeiten zu warten, die in unsern heiligen Orakeln so herrlich angekündigt sind, da alles, was befliehet, gänzlich wird abgethan werden; da das Evangelium, welches so lange ein Diener zur Sünde (Gal. II. 17.) hat seyn müssen, endlich seine eigene Früchte zur Heiligung (Röm. VI. 22.) bringen, und die Erde von der Erkenntniß des Herrn so voll seyn wird, wie das Wasser das Meer bedeckt. (Esaj. XI. 9.)

Von allen Weissagungen nun, die sich auf die Christliche Kirche beziehen, sie betreffen jetzt die gegenwärtige Erniedrigung oder ihre künftigen Triumphe, ist keine, die mehr unsre Aufmerksamkeit verdient, oder die weniger zweydeutige Zeichen ihrer Göttlichkeit hat, als diejenige, die wir in dem zweiten Brief

Pauli an die Thessalonicher finden; ungeachtet vielleicht auch unter allen keine ist, die durch die trüben Phantasien der Ausleger mehr verdunkelt worden ist.

1. Dieses rührte größtentheil von einem allgemeinen Irrthum her, daß der Tag Christi, dessen im Anfang des Capitels, aus welchem der Text genommen ist, Meldung gethan wird, von der Ersten Zukunft Christi bey der Zerstörung der Stadt Jerusalem verstanden werden müsse; daß folglich der Mensch der Sünde, dessen Charakter in den folgenden Versen so umständlich beschrieben wird, nothwendig vor der Erfüllung dieser merkwürdigen Begebenheit habe geoffenbaret werden müssen. Allein der ganze Inhalt der apostolischen Rede führt uns, wie wir jetzt zeigen werden, auf den Schluß, daß er hier die zweyte Zukunft Christi zum Weltgerichte im Auge habe; Und daß man folglich gar wohl annehmen könne, das Geheimniß der Bosheit, (2. Thessal. II. 7.) welches vor diesem feyerlichen Tage geoffenbaret werden sollte, beziehe sich auf einen entfernten und damals noch weit entfernten Zeitpunkt; Ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß die Zukunft und der Tag Christi zuweilen in andern Stellen der Apostolischen Schriften nichts anders bedeuten als die endliche Zerstörung des jüdischen Staats.

Wir bemerken also erstlich, daß der Brief, aus welchem unser Text genommen ist, eigentlich zur Erklärung oder Ergänzung dessen dienen sollte, was Paulus in einem vorigen Briefe an die Christen zu Thessalonich geschrieben hatte. In diesem ersten Briefe hatte er sich bemühet, seine Neubekehrten zu bereben, daß sie sich nicht von einer unmäßigen Ver-

kün-
den
Men-
und
Lebe-
schla-
verk-
die
daß
so
dur-
13.
keit
bey
ten
16.
Sah
übe-
Wo
in
sey-
Aus-
lich
red-
übe-
die
er
ein
V.
lon
wo
Un

kümmerniß über den Tod ihrer abgeschiedenen Freun-
den sollten hinreißen lassen, weil Gott ihnen und allen
Menschen, durch die Auferstehung Christi, die sichere
und gewisse Hoffnung einer Auferstehung zum ewigen
Leben versichert hätte. Von denen aber, die ent-
schlafen sind, wollen wir euch, ihr Brüder, nicht
verhalten, daß ihr nicht trauert, wie die andern,
die keine Hoffnung haben; Dann so wir glauben,
daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist,
so wird auch Gott also die, so entschlafen sind,
durch Jesum mit ihm führen. (1. Thessal. IV.
13. 14.) Dieser Zustand der Vollendung und Selig-
keit sollte, wie er sie lehret, seinen Anfang nehmen,
bey der Zukunft Christi; (v. 15.) wenn die Tod-
ten in Christo zum ersten wider auferstehen, (v.
16.) und demnach, (als wenn er selbst in dieser
Zahl seyn sollte,) wenn wir, die wir leben, und
überbleiben, zugleich mit denselbigen in den
Wolken hingezückt werden, dem Herrn entgegen
in der Luft, und also allezeit bey dem Herrn
seyn werden. (v. 17.) Wahrscheinlich hatte dieser
Ausdruck, in welchem der Apostel, nach einer gewöhn-
lichen Figur, von sich selbst als von einem aus denen
redet, welche die allgemeine Zerstörung der Natur
überleben würden; und dann eine andre Anmerkung,
die er gemacht hatte, daß der Tag des Herrn, wenn
er kommen würde, in der Stille und plötzlich, wie
ein Dieb in der Nacht kommen würde, (1. Thessal.
V. 2.) den unschuldigen Mißverstand bey den Thessa-
lonichern veranlasse, als wenn er damit hätte sagen
wollen, das Ende der Welt stehe vor der Thüre.
Um diesem um sich greifenden Irrthum abzuhelfen,

fand der Apostel unter andern auch dienlich, ihnen
 einen zweyten Brief zu senden; in welchem er sie
 bittet, sich durch diejenige Zukunft unsers Herrn, vor
 welcher er sie in seinem ersten Briefe gewarnt hatte,
 nicht erschrecken zu lassen, weder durch einen
 Geist, noch durch eine Rede, noch durch einen
 Brief, als wenn etwas, das er geweissaget, oder ge-
 sagt, oder geschrieben hätte, richtig so erklärt werden
 könnte, als ob der Tag Christi vorhanden seye.
 (2. Thessal. II. 2.) Durch den Brief, von dem er
 hier redet, verstehet er den Brief, den er vorher
 schon an die Kirche zu Thessalonich geschrieben, und
 in welchem er ausführlich von der Auferstehung der
 Todten und dem letzten Gerichte gehandelt hatte. Der
 Tag Christi muß also in diesem letztern Briefe in eben
 dem Sinne genommen werden, in welchem er in dem
 ersten vorkommt; Denn offenbar redet der Apostel in
 beyden Briefen von dem gleichen Tage. Nun kann,
 wie wir gesehen haben, in dem ersten Briefe durch
 diesen Ausdruck nichts anders verstanden werden, als
 die zweyte oder letzte Zukunft Christi zum allgemei-
 nen Weltgericht: Folglich muß auch in dem letztern
 Briefe durch den gleichen Ausdruck der gleiche schreck-
 liche Zeitpunkt verstanden werden, und nicht, wie
 man behauptet hat, seine erste Zukunft zur Zerstö-
 rung des jüdischen Tempels; Denn die Thessaloni-
 cher hätten aus der Weissagung unsers Erlösers selbst
 lernen können, daß diese vorsich gehen müßte, ehe
 dieses Geschlecht abgehen würde, (Matth. XXIV.
 34.) sie war auch wirklich damals sehr nahe, und
 wurde wenige Jahre, nach dem dieser Brief geschrie-
 ben war, ausgeführt.

Und hieraus kann man, beyläufig zu sagen, die Betrüglichkeit jener Meynung beurtheilen, welche der vortrefliche Grotius mit so vielem Eifer behauptet hat, daß der Brief, den wir den zweyten an die Thessalonicher nennen, vor dem ersten geschrieben worden seye. Eine Meynung, von welcher sich nicht leicht bestimmen läßt, ob sie mehr der allgemeinen Ueberlieferung der christlichen Kirchen, oder der inneren Evidenz die aus dem Inhalt fließt, zuwider laufe: Und ich bin überzeugt, daß nichts als eine allzuheftige Liebe für einen Lieblingsentwurf diesen vortreflichen Schriftausleger hat verleiten können, eine solche Meynung auf die Bahn zu bringen.

2. Nachdem wir nun gezeigt haben, daß die Ausdrücke, der Tag und die Zukunft Christi, es nicht nothwendig machen, die Offenbarung des Menschen der Sünde auf die Zeiten einzuschränken, die den Gerichten Gottes über die Juden vorhergingen, so läßt uns jetzt den Charakter selbst, den der Apostel beschreibt, in Betrachtung ziehen; Jedermann muß gestehen, daß er in allen seinen Theilen außerordentlich ist, und daß die Welt vorher nichts gleiches oder ähnliches gesehen habe. Zuerst heißt es, die Offenbarung dieses Kinds des Verderbens würde mit einem merkwürdigen Abfall begleitet seyn, (2. Thessal. II. 3.) dessen Anfänge schon merkbar waren, da Paulus seinen zweyten Brief an die Thessalonicher schrieb. Von was Beschaffenheit der hier angeführte Abfall seye, erhellet nicht unmittelbar; Es kann ein bürgerlicher, oder auch ein religiöser Abfall seyn; eine Verweigerung des Gehorsams, den wir unseren irdischen Beherrschern schuldig sind, oder, welches die gewöhn-

liche Bedeutung dieses Wortes im neuen Testament ist, eine Empörung gegen unsern himmlischen Beherrscher, oder, wie sie in einer andern Stelle genannt wird, ein Abtreten vom Glauben. (1. Tim. IV. 1.) Um also zu bestimmen, welche von diesen Bedeutungen in dieser Stelle zweckmäßig seye, werden wir die Züge dieser sonderbaren Person betrachten müssen, die mit grosser Genauigkeit in den folgenden Worten entworfen sind. „Der Widerwärtige, und der sich überhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst genannt wird: Also daß er sich in den Tempel Gottes als ein Gott setzet, und giebt für, er seye Gott. — Welches Zukunft nach der Wirkung des Satans ist, mit aller lugenhaften Kraft, und Zeichen, und Wundern: Und mit aller Verführung der Ungerechtigkeit in denen die verlohren werden. (2. Thessal. II. 4. 9. 10.) „Die Macht, von welcher solche Dinge gesagt werden, scheint, dem ersten Ansehen nach, in ihrer Art und Beschaffenheit nichts ähnliches mit dem zu haben, was uns in ältern und neuern Zeiten von Irdischen Königreichen bekannt ist. Mann könnte zwar sagen, die Obrigkeiten werden in der heiligen Schrift Götter genannt; (Ps. LXXXII. 6. Joh. X. 35.) Und die römischen Kaiser insonderheit haben sehr nach göttlicher Verehrung gestrebt, und einige aus ihnen seyen nach ihrem Tode unter die Gottheiten des heidnischen Roms aufgenommen worden: Folglich könne durch die Ausdrücke, der sich über alles, oder über einen jeden, überhebet, das Gott genannt wird, oder als Gott verehrt wird, auch nur so viel angedeutet werden, der

Men
sten
Wer
geste
heit
ne
irrb
einn
den
zu h
Bes
Gott
zeug
hast
ienig
ben
len
bare
Anst
mit
zus
ungr
nie
die
so f
Ma
ligio
es r
der
Wit
stani

Mensch der Sünde werde über die Könige und Fürsten dieser Erde eine vorzügliche Jurisdiction ausüben. Wenn wir auch dieses zugeben, so muß man doch gestehen, daß, wenn von diesem Ungeheuer der Bosheit, noch weiters gesagt wird, es werde sich selbst eine Herrschaft anmassen, an deren Erwerbung kein irdischer, auch der uneingeschränkteste Monarch nicht einmal gedacht hat; es werde darnach streben, in dem Tempel, oder in der Kirche Gottes, als Gott zu herrschen; es werde, zufolge des unrechtmäßigen Besizes an diesem heiligen Orte, fürgeben, es seye Gott; es werde sich mehr als menschliche Ehrenbezeugungen anmassen; ja sogar durch teuflische lügenhafte Wunder, die nur darauf abgesehen sind, diejenigen zu betriegen, die der Wahrheit nicht glauben, sondern an der Ungerechtigkeit Wohlgefallen haben, (2 Thessal II. 12.) auf die unmittelbaren Eigenschaften des höchsten Wesens vermessene Ansprüche machen; daß, sage ich, dieses alles sich mit unsern Begriffen von weltlicher Herrschaft nicht zusammen reimen lasse, sondern daß man das alles als unzweydeutige Kennzeichen einer Kirchlichen Tyrannie anzusehen habe. Da also die Macht, von der die Rede ist, von einer geistlichen religiösen Art ist, so folget daraus, daß auch der Abfall, der von dieser Macht veranlasset und unterstützt wird, von einer religiösen Art seyn müsse; oder mit andern Worten, es muß dadurch ein Abfall von dem Glauben, oder der wahren Religion, und nicht eine Gesetzwidrige Widersetzung gegen eine bürgerliche Regierung verstanden werden.

Einer der fähigsten und scharffsinnigsten Schrift-

ausleger, dessen Schriften nach jedermanns Geständ-
niß zur Vertheidigung der guten Sache der geoffen-
barten Religion ungemein viel beygetragen haben,
hat sich sehr viel vergebliche Mühe gegeben, zu beweisen,
der Kayser Caligula, der den Befehl gegeben,
seine Bildsäule in dem Tempel zu Jerusalem aufzu-
stellen, seye der Mensch der Sünde gewesen: Al-
lein, da er wohl wußte, daß Caligula, so viele Aus-
schweifungen er sonst in seinem Leben begangen hatte,
doch nie so verwegen gewesen, seine Gottlosigkeiten
durch Wunder zu authorisiren, so geräth er, um den
Credit seiner Hypothese aufrecht zu erhalten, auf den
Einsall, der Apostel habe zwey Personen im Auge ge-
habt; den Cajus Cäsar, der hier durch den Men-
schen der Sünde, und das Kind des Verderbens
angedeutet wird, und den Simon Magus, der ein
Bösewicht (genennt wird, den der Herr durch den
Geist seines Mundes ausmachen werde. (2 Thes.
II. 3—8.) Allein diese Meynung, so wie verschie-
dene andere, die der gleiche Verfasser in seinen Aus-
legungen über die Propheten behauptet hat, ist in al-
len Theilen mit unübersteiglichen Schwierigkeiten
umgeben. Denn erstlich ist die Hypothese, daß Pau-
lus zwey Personen im Auge gehabt habe, ohne allen
Grund, und findet in der Schrift keine Unterstützung,
wo sich der Apostel offenbar auf einen Charakter, und
zwar auf einen einzigen einschränkt. Zweitens ist es
nicht historisch wahr, daß, Caligula wirklich in dem
Tempel Gottes gegessen, und sich für Gott ausge-
geben habe, da der Befehl dieses Kaylers, seine
Bildsäule daselbst aufzurichten, nie vollzogen worden
ist. Drittens sind demonstrative Beweise vorhanden;

daß
dem
ben
der
Mun
auf
her,
such
von
Cal
schic
Wei
End
nich
den
Wie
Test
dure
den
der
Gott
oder
26.
pher
de e
bau
phet
in w
einer
II. 2
Sün
del

daß Paulus diesen Brief geschrieben habe, erst nach dem er zu Thessalonich gewesen; welche Reise von den besten Zeitrechtern ungefehr in das zehnte Jahr der Regierung des Kayserß Claudius gesetzt wird: Nun kam Claudius bey erfolgtem Tode des Caligula auf den Thron; das ist, wenigstens zehn Jahre vorher, ehe der Apostel die Macedonische Hauptstadt besucht hatte. Wenn man folglich die Weissagung von dem Menschen der Sünde auf die Geschichte des Caligula anwendet, so wendet man sie auf die Geschichte eines Menschen an, der zu der Zeit, da die Weissagung mitgetheilt wurde, schon gestorben war. Endlich kann man durch den Tempel in dieser Stelle nicht den Tempel zu Jerusalem verstehen, es seye denn in einem figurlichen und uneigentlichen Sinne; Wie dann sehr gewöhnlich die Schriftsteller des neuen Testaments die Angelegenheiten der christlichen Kirche durch Anspielungen auf jüdische Sinnbilder zu beschreiben pflegen. So ist die Stadt Jerusalem, welche der bestimmte Ort zur Verehrung des einzigen wahren Gottes war, nicht selten ein Vorbild des Himmels, oder des Jerusalems, das daroben ist: (Gal. IV. 26. Hebr. XII. 22.) Und nach der gleichen Metapher wird die Kirche Christi auf Erde unter dem Bilde eines Hauses oder Gebäudes vorgestellt, das erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in welchem der ganze Bau zusammen gefüget, zu einem heiligen Tempel im Herrn wächst. (Eph. II. 20. 21.) Wenn also von dem Menschen der Sünde vorhergesagt wird, er werde in dem Tempel Gottes sitzen, so muß dieser Erklärung zufolge

der Sinn dieser Worte seyn, er werde sein Reich in der Kirche Christi aufrichten: Woraus sich dann ferner dieses charakteristische Kennzeichen herleiten läßt, daß die Macht, die durch diese Benennung vorgebildet wird, nicht bloß eine geistliche, sondern ganz besonders eine christliche Macht seyn sollte.

Wenn die Weissagung von dem Menschen der Sünde nicht mit Grund auf den Caligula angewendet werden kann, so kann sie mit noch geringerem Grade der Wahrscheinlichkeit auf einen andern heidnischen Kaiser angewendet werden; Denn ungeachtet manche aus ihnen nach göttlichen Namen und Titeln strebten, so konnte man doch von keinem mit Grunde sagen, er sitze oder herrsche in dem Tempel Gottes; Und ihr Widerstand gegen die Kirche Christi bestehende nicht in den betrüglichen Künsten angeblicher Wunderwerke, sondern in einer offenbaren und grausamen Verfolgung seiner wahren Jünger und Anhänger.

Und diejenigen, welche diese Weissagung gerne von den ältesten Kezern, welche die erste Kirche beunruhigten, oder von den rebellischen Juden, die sich gegen die Römische Regierung empört hatten, oder von den Bekehrten aus den Juden, die wider von dem christlichen Glauben abfielen, erklären möchten, sind eben so wenig im Stande, die verschiedenen Theile der Beschreibung mit den historischen Umständen, die uns von den Personen, oder dem Volke, auf welches die Weissagung angewendet wird, übereinstimmend zu machen. Die gottlosen Lehren des Simon Magus und der Gnostiker konnten auf keine schickliche Weise ein Geheimniß genannt werden, das damals geoffenbaret

fenb
ses 3
Paul
9 - 2
folgen
selig
lich
abget
das 3
führte
druck
religi
Und
Befehl
um
beträ
Abfa
ter ei
man
de,
könne
her a
die si
schon
die 3
U
tes fo
Antic
herge
das
fange
ben u
(11.

fenbaret werden sollte; Denn die Zauberkünste dieses Zauberers waren schon hinlänglich aufgedeckt, da Paulus selbst noch ein Verfolger war; (Act. VIII. 9—25.) Und die schädlichen Ketzereyen seiner Nachfolger hatten mehr die Natur einer offenkundigen Feindseligkeit an sich, die auch unmittelbar und nachdrücklich durch die getreuen Prediger des Wortes Gottes abgetrieben wurde. Der Aufstand der Juden gegen das Römische Reich konnte nicht durch den hier angeführten Abfall angedeutet werden; weil dieser Ausdruck, wie wir gesehen haben, gebraucht wird, einen religiösen nicht einen bürgerlichen Abfall anzuzeigen. Und mit eben so wenig Grunde läßt sich hier an die Bekehrten aus den Juden denken, die hernach wider zum Judenthum zurückkehrten, weil ihre Anzahl nie beträchtlich genug gewesen ist, um mit Nachdruck der Abfall genannt zu werden, und weil sie niemals unter einem Haupt oder Führer vereinigt gewesen, dem man mit Grund die Namen, der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, hätte beylegen können. Von dem will ich nichts sagen, daß die bisher angeführten Meinungen alle zu denen gehören, die sich auf den gemeinen Mißverstand gründen, der schon gehoben ist, daß man durch den Tag Christi die Zerstörung Jerusalems verstehen müsse.

Allein wir fahren in unserer Erklärung des Textes fort: Nachdem Paulus die Eigenschaften jener Antichristlichen Macht, die hernach entstehen sollte, hergezählt hatte, belehrt er die Thessalonicher, daß das Geheimniß der Bosheit schon damals angefangen habe zu wirken; Die Verderbnisse im Glauben und im Leben, die in der christlichen Kirche schon

(II. Theil.)

gezeuget waren, waren wirklich der Embryo des noch ungebildeten und unvollendeten Charakters, der zu seiner Zeit in der Welt auftreten, und zur völligen Größe des Menschen der Sünde heranwachsen würde. Indessen hätte man, wie der Apostel bemerkt, seine Geburt wirklich zu der Zeit mit Grund erwarten können, wenn nicht eine gewisse Hinderung im Wege gestanden wäre, die seine Ankunft für einmal verzögert hätte, womit er sie vorher bey seinem persönlichen Umgang bekannt gemacht hatte. Seyd ihr nicht eingedenk, daß ich euch solches gesagt habe, da ich noch bey euch war? Und nun wisset ihr, was es verhindere, daß er zu seiner Zeit geoffenbaret werde. Denn die Geheimniß der Bosheit wirkt schon: wenn nur der, so jetzt verhindert, aus dem Mittel hinweggethan wird; Und alsdann wird der Bösewicht geoffenbaret werden. (2. Thessal. II. 5 — 8.) Hieraus erhellet, daß die Hinderung, von welcher der Apostel redet, etwas von aussen gewesen, welches damals so großen Einfluß und Ansehen gehabt, daß die hier vorher verkündigte Tyrannische Macht ausser Stande gewesen, empor zu kommen, bis diese Hinderung auf die eine oder andere Weise wäre gehoben worden. Der Apostel scheint sich hier einer ganz ungewöhnlichen Vorsichtigkeit zu bedienen, als ob er sich gefürchtet, oder Bedenken getragen hätte, sich schriftlich darüber heraus zu lassen: Und wenn man annimmt, es seye das Hinderniß gewesen, welches sich die alten Kirchenväter überhaupt vorstellten, so hatte er Grund genug zu seinen Besorgnissen; Weil es eine Art von Verräthern gegen die Majestät Roms hätte scheinen können, auch nur zu

mutthmassen, daß seine Kaiserliche Herrschaft jemals ein Ende nehmen, oder durch eine noch unterdrückendere und strengere Macht verdrängt werden sollte. Und es ist bemerkendwerth, daß der gelehrte apologetische Schriftsteller Tertullian, der gegen dem Ende des zweyten Jahrhunderts lebte, sich sehr bemühet, die Christen von der Beschuldigung loszusprechen, als ob sie gegen den Staat übel gesinnet seyen, und unter anderm dieses als einen Grund anführt, warum sie in ihren öffentlichen Liturgien beständig für die Wohlfart des Kaiserlichen Reiches beteten, weil man damals in der allgemeinen Ueberzeugung stehend, die sich offenbar auf das Ansehen dieser Stelle gründete, der Antichrist könnte nicht geoffenbaret werden, so lange dieses Reich aufrecht stühnde, und das größte Elend, welches je die Welt bedrohet, könnte nur durch seine Erhaltung gehindert werden *).

Diejenigen, die in den Zeiten nach dem Apostolischen Zeitalter, oder nach der Zerstörung der jüdischen Republik, nachforschten, in Hoffnung entweder eine einzelne Person, oder mehrere auf einander folgende Personen zu finden, an denen die Weissagung des heiligen Paulus erfüllt scheinen möchte, sind zum Theil auf den Einfall gerathen. Mahomet, der Urheber der noch fortdauernden Religion, die von ihm dem Namen hat, seye der Mensch der Sünde gewe-

*) Est alia major necessitas nobis orandi pro Imperatoribus, etiam pro omni statu imperii, — qui vim maximam, universo orbi imminentem, — Romani Imperii commentu scimus retardari. *Apolog. c. 32. & 37. Et ad Scapul. c. 2.*

sen. Er war, wie jedermann bekannt, ein Betrüger, und machte sich die damaligen Verderbniſſe des Chriſtenthums zu Nuze, den Menſchen ſeine Offenbarungen aufzudringen. Seine Lehren, die eben ſo unmoralisch und ſünlich waren, als ſein Leben, rechtfertigen es gänzlich, ihn einen Böſewicht, ein Kind des Verderbens zu nennen; und was das wichtigſte iſt, ſo fand er auch Mittel, bald nach der Schwächung des Römischen Reiches, ſeine Religion auszubreiten. Allein ſo genau der Menſch der Sünde und Mahomet in gewiſſen Umſtänden mit einander übereinzustimmen ſcheinen, ſo ſind dann doch noch andre beſondere, und noch weſentlichere Umſtände, in denen dieſe beiden Charaktere unmöglich mit einander verglichen werden können. Die Bösheit des Menſchen der Sünde wirkte ſchon in den Zeiten des Apoſtels Paulus; hingegen war der Mahomedaniſmus ein plötzlicher Entwurf, der durch einen unternehmenden Abenteuerer eilends entworfen, und ausgeführt wurde, um Abſichten auf weltliche Herrſchaft durchzuſetzen; und man findet in dem apoſtoliſchen Zeitalter, und einige Jahrhunderte ſpäter keine Spuren von dieſem Plane. Von dem Menſchen der Sünde heiſt es, ſeine Zukunft werde ſeyn nach der Wirkung des Satans, mit aller lügenhaften Kraft, und Zeichen, und Wunder: Allein Mahomet ſuchte ſein Anſehen nicht durch Wunder, ſondern mit dem Schwerdt in der Hand zu unterſtützen. Der Menſch der Sünde ſollte eine chriſtliche Macht ſeyn: Allein Mahomet, unerachtet er die Wahrheit der Sendung des Nazareners anerkannte, war dennoch ein unverſöhnlicher Feind des chriſtlichen Namens;

und seine Lehre läßt sich mit der Lehre Jesu eben so wenig vergleichen, als das Licht mit der Finsterniß. Endlich hat man aus den bereits erklärten Weissagungen Daniels gesehen, daß der Antichrist, oder der Mensch der Sünde, eine Römische Macht seyn sollte, und wir werden aus den noch zu erklärenden Weissagungen der Offenbarung Johannis noch ferner sehen, daß die Stadt Rom seine Residenz seyn sollte: Nun das sind alles Umstände, die man mit allen Subtilitäten der Auslegungskunst nicht auf die Person Mahomed's anpassen kann, und die alle Anwendung dieser Prophezei auf ihn verbieten.

Es ist kaum der Mühe werth, die Sophistereyen der Catholicken hier anzuführen, die den hier beschriebenen Abfall durch die Trennung der Protestanten von der Römischen Kirche erklärt wissen möchten: Denn so künstlich auch diese Verläumdung durch die Schriftsteller dieser Kirche getrieben worden ist, in Hoffnung dadurch den Reformatoren die Schuld des Schisma auf den Hals zu laden, und sich für die Beschuldigung der Abgötterey zu rächen; so ist sie dennoch so ganz von aller Wahrscheinlichkeit entblößt, daß es kaum begreiflich ist, wie sie selbst dieser Beschuldigung im Ernste haben Glauben zustellen können: Und bis man beweisen kann, daß es jemals die Gewohnheit der Reformirten Kirchen gewesen seye, ihre Trennung durch Wunder zu rechtfertigen, oder bis man zeigen kann, unter was für einem gemeinschaftlichen Oberhaupt, Christus ausgenommen, sie vereinigt zu seyn befehlen, wird kein vernünftiger Mensch diese Sophismen der Ehre der Widerlegung werth achten.

III. Bisher haben wir uns nur bemühet zu zeigen, wer der Mensch der Sünde nicht seye, jetzt wird man erwarten, daß wir aus gewissen Merkmalen zeigen, wer er wirklich seye. Wir verstehen nemlich durch diesen Ausdruck nicht eine einzelne Person, (denn mit diesem Begriffe streitet sowol der demselben angewiesene Entwurf, als die zur Ausführung desselben erforderliche Zeit,) sondern eine Folge von Menschen, welche die gleiche Würde und Charakter hatten, und nach dem gleichen Geiste Antichristlicher Politik handelten: So wie in andern Schriftstellen ein König eine Folge von Königen über das gleiche Volk, und ein Thier ein ganzes Reich vorstellt, und wie der falsche Prophet in der Apokalypsis, nach dem eignen Geständniß des Bischofs von Meaux, eine verdorbene Kirchengemeinschaft bedeutet *). Nun ist es unläugbar, daß nach dem Apostolischen Zeitalter, und in dem Schoos der Christlichen Kirche, wirklich eine Macht entstand, die der hier vorher verkündigten so ähnlich ist, daß, wenn sie nicht die gleiche ist, doch zum wenigsten die wesentlichen Kennzeichen derselben hat; denn es fehlt zur gänzlichen Aehnlichkeit kein Umstand, als die Catastrophe oder Zerstörung, womit diese Macht bedrohet ist; eine Begebenheit, die jetzt noch künftig, und in das ehrwürdige Dunkel eingehüllt ist, welches alle unerfüllte Weissagungen ohne Ausnahm umgibt. Ihr werdet ohne Zweifel hieraus schliessen, die Macht, von der hier die Rede ist, kön-

*) E. L'Apocalypse, avec une explication, par J. B. Bossuet, Eveque de Meaux. Und insonderheit die Anmerkungen über Cap. XIII. v. 11-12.

ne keine andre seyn, als die, welche von dem ausgeübt wird, der unter dem Namen des Pabsts oder Bischofs von Rom auf dem Stuhle des heiligen Petrus sitzt. Die ersten Anfänge der geistlichen Tyranney, wodurch sich dieser grosse Betrieger der Christlichen Welt in der Folge berühmt machen sollte, finden sich schon in den Apostolischen Zeiten, wie solches nur gar zu deutlich aus jenen schrecklichen Zeichen des Abfalls erhellet, die Paulus und Johannes so nachdrücklich bestraft haben; Die Verehrung der Engel, die Beobachtung der Jüdischen Feiertagen und Neumonden, (Coloss. II. 16. Galat. IV. 10.) die Vermischung des Wortes Gottes mit den Grundsätzen der heidnischen Weltweisheit, (Coloss. II. 8.) die Allegorisirung der Lehre von der Auferstehung, (I. Tim. II. 18.) die Behauptung, daß Christus nicht im Fleisch erschienen. (I. Joh. IV. 3.) Diese Irrthümer verminderten sich sehr wahrscheinlich nicht, da nun der außerordentliche Beystand, den die entstehende Kirche genossen hatte, entzogen, und die heiligen Orakel der Aufsicht und Erklärung fehlbarer Menschen anvertraut wurden, die für sich selbst geneigt genug sind, sich den traurigen Ausschweifungen des Fanaticismus und des Aberglaubens zu überlassen. Daher ist es eine betrübtte Wahrheit, daß, sobald die Verfolgungen aufgehört hatten, und das Reich unter dem Schutze Constantins Christlich wurde, plötzlich eine Menge Ketzereyen und falsche Meynungen entsprangen, welche die himmlische Pflanze, welche der Vater gepflanzt hatte, ersticken, und der guten Sache des Glaubens und der Tugend gleich schädlich waren. Diese äusserten sich vornehmlich in der enthusiastischen Verehrung, die man dem

Andenken und den Gräbern der verstorbenen Heiligen und Märtyrer widmete; in den Wallfarthen nach Palästina und der heiligen Stadt; in der freywilligen Armuth, und Cassehung des Leibs durch Fasten und Einsamkeit, welches die erste Veranlassung zur Mönchs-Disziplin war; durch das Celibat der Priester, und die allgemein herrschende Vorstellung von der vorzüglichen Reinigkeit des ehelosen Lebens. Das schädliche dieser Uebel von innen wurde von aussen durch die schlaue Politik des Römischen Pabstes nicht wenig vermehrt: Der natürliche Vorzug seines Sitzes, da er in der Hauptstadt der westlichen Welt präsidirte, gab ihm nur gar zu oft Anlaß, in manchen Streitigkeiten zu entscheiden, die er selbst unter andern Mitgliedern des Bischöflichen Ordens veranstaltete und unterhielt; ein Vortheil, den er sich allemal sehr sorgfältig zu Nutz machte, und der nicht wenig dazu bestrug, ihn auf jenen Gipfel des Priesterlichen Ehrgeizes zu erheben, den er in spätern Zeiten als oberster Gesetzgeber in der Kirche Christi erreichte. In einem so schlimmen Zustande waren überhaupt die Sachen, da die Kaiserliche Regierung bey den Einfällen der Gothen ihre Endschaft erreichte, und die Kaiserliche Macht, die bis dahin verhindert hatte, hinweg gethan wurde, (II. Theß. II. 7.) und der Päbstlichen Platz machte, die dem Charakter des Menschen der Sünde, wie er in der heiligen Schrift beschrieben wird, vollkommen entsprach. Die usurpirte Herrschaft, welche dieser stolze Prälat über die Staaten und Fürsten seiner Kirchengemeinschaft ausübte, seine stolzen und gesetzwidrigen Anmassungen Könige zu entthronen und zu ermorden, und die größten Monarchen zu zwingen, ihre

Eronen aus seinen Händen zu empfangen, werden durch die Worte angezeigt, der Widerwärtige, und der sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst genennt wird: (II. Theff. II. 4.) Seine vermessenen Anmassungen auf Untrüglichkeit, und die Ausübung des Vorrechts, das Gott allein zukömmt, Sünden zu vergeben und zu behalten, werden in den Worten vorgestellt, der sich in den Tempel Gottes als ein Gott setzet, und giebt für, er seye Gott: Und endlich, seine teuflischen Künste, eine leichtgläubige und verlassene Welt durch die frommen Betriegeren heiliger Gaukler zu hintergehen, werden durch die Worte angedeutet: Seine Zukunft seye nach der Wirkung des Satans, mit aller lügenhaftigen Kraft, und Zeichen, und Wundern; und mit aller Verführung der Ungerechtigkeit in denen, die verlohren werden. (v. 9. 10)

So bestimmt ist der Ursprung und Fortgang dieses außerordentlichen Systems von geistlicher Herrschaft vorhergesagt worden; Ein System, das damit anfieng, alles, was gut und schätzbar ist, zu verderben, das weder Tugend noch Frömmigkeit ehrte, und durch die verfluchten Künste der Abgötterey und Unterdrückung ausgebreitet und unterhalten wurde. Um diese Beschreibung zu endigen, bleibt nichts übrig, als was Paulus hinzusetzt, nemlich die Rache des beleidigten Himmels über diesen Feind aller Gerechtigkeit; Welchen der Herr mit dem Geiste seines Mundes ausmachen, und ihn, durch die Erscheinung seiner Zukunft, abthun wird. (II. Thessal. II. 8.) Dieses ist zum Theil, durch die glückliche Uebersetzung gegen die Lehren und Ränke des Pöbels;

chen Roms, zur Zeit der Glaubensverbesserung schon erfüllt worden: Und wir haben keine Ursache zu zweifeln, Gott werde zur bestimmten Zeit seine gnädigen Verheißungen vollkommen erfüllen; Wenn am Ende alle Feinde der Wahrheit vollkommen werden besieget werden, und die Kirche Christi auf Erden nicht länger kämpfend, sondern triumphirend, noch einmal in ihrer ursprünglichen Reinigkeit und Glanz erscheinen wird.

IV. Zum Beschluß bemerken wir noch, daß aus der merkwürdigen Weissagung, die wir uns jetzt zu erklären bemühet haben, ein klarer und entscheidender Beweis hergeleitet werden könne, daß die Apostel wirklich mit Prophetischem Geiste ausgerüstet gewesen seyen, und daß folglich die Christliche Religion wahr seye. Zu der Zeit, da Paulus diese Weissagung schrieb, war in der ganzen bekannten Welt nicht die geringste Spur von einer Macht, die dieser vorherverkündigten ähnlich war; Und aus dem äussern Anschein zu schließen, war auch nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, daß jemals eine solche Macht entstehen würde; am allerwenigsten, daß sie ihren Ursprung in einer Kirche haben sollte, die aller weltlichen Grösse so abgeneigt ist, wie die Christliche. Aber daß eine solche Macht in der Römischen Hierarchie jetzt vorhanden ist, und schon lange existirt hat, das ist eine Thatsache, die keinem Zweifel unterworfen ist; Und man könnte mit keinen Worten die Beschaffenheit derselben richtiger ausdrücken, als diejenigen sind, derer sich der Apostel so viele Jahrhunderte vorher bedient hat. Das alles sind Sachen, die sich nicht aus den Grundsätzen menschlicher Klugheit oder Einsichten erklären lassen; sondern

die einzig daraus erklärt werden können, daß die heiligen Männer, die im Stande waren auf diese Weise die Geheimnisse der Zukunft zu entwickeln, und die verborgensten Dinge ans Licht zu bringen, übernatürliche Mittheilungen von dem göttlichen Geiste empfangen, und geredet haben, getrieben vom heiligen Geist. (II. Petr. I. 21.)

Wenn aber die Propheten des Neuen Testaments wirklich inspirirt waren, so folgt daraus, daß die Christliche Religion wahr seye. Denn wenn schon unerfüllte Weissagungen vielleicht von manchen als zweifelhafte Auctoritäten angesehen werden, so sind doch diejenigen, die bereits in ihre Erfüllung gegangen sind, und von denen man unwidersprechlich erweisen kann, daß sie vor dem Erfolge mitgetheilt worden sind, und daß sie offenbar alle Gränzen des menschlichen Vorhersehens und Muthmassens übersteigen, bey einem aufrichtigen und redlichen Herzen einer der stärksten Beweise, die man wünschen kann, daß die Religion, zu deren Beweis solche Weissagungen mitgetheilt worden, von Gott herkomme; zumal man sich kaum vorstellen kann, daß die unendliche Weisheit selbst ein wirksames Mittel hätte auswählen können, ihren eignen Versicherungen das nöthige Gewicht zu geben; Und die unendliche Güte kann niemals zugeben, daß ihre vernünftigen Geschöpfe in Umstände gerathen, wo es dem Betrug erlanbt seyn sollte, so einleuchtende Merkmale der Wahrheit an sich zu tragen, und wo man dem Irrthum weder zuvorkommen noch abhelfen könnte.

und die Propheten des Neuen Testaments
 und die Propheten des Neuen Testaments
 und die Propheten des Neuen Testaments

Sechste Abhandlung

über die

Weissagung des heiligen Paulus von dem
Abfall der letzten Zeiten.

I. Timoth. IV. 1.

Der Geist aber sagt öffentlich, daß in den letzten
Zeiten etliche vom Glauben abtreten, und den
verführischen Geistern, und den Lehren der
Teufeln anhangen werden.

Da es offenbar der Endzweck des Jüdischen Gesetzes
war, die Erkenntniß des wahren Gottes, bis auf die
Zeiten des Mesias, mitten in einer Welt, die un-
glücklicher Weise voll Aberglauben und Vielgötterey
war, zu erhalten; und da das bestimmte Mittel, die-
sen Endzweck zu erreichen, die Trennung eines Volkes
von allen übrigen gewesen; so war es nothwendig,
um die wohlthätigen Absichten einer solchen Absönde-
rung zu sichern, daß die Gegenstände derselben durch
die Schärfe von Strafgesetzen vor der Seuche der Ab-
götterey verwahrt wurden. Allein, was auch immer
die Ursache davon gewesen seyn mag, ob die einge-
wurzelten Vorurtheile von Local und Schutz. Gott-
heiten, die damals allgemein waren, oder ausschwei-
fende Liebe zu den Egyptischen Sitten, die sie sich im
Hause der Knechtschaft angewöhnt hatten, oder, was

was sie vielleicht mehr als dieses alles reizte, die wol-
lüstigen und unsittlichen Ceremonien des Heydenthums;
so war dennoch dieses Volk von der ersten Einrich-
tung ihres Gesetzes an, bis auf die Zeit der Bestra-
fung durch eine siebenzigjährige Gefangenschaft, im-
mer in Aufruhr gegen den Gott ihrer Väter, immer
besleckten sie die Heiligkeit ihrer eignen Religion durch
die unheilige Vermischung mit heydnischen Unreinig-
keiten.

Allein wir würden uns einen sehr unrichtigen Be-
griff von der Jüdischen Abgötterey machen, wenn wir
glaubten, sie wäre darinn bestanden, daß sie den wah-
ren Jehova gänzlich verworfen, oder sein Daseyn ge-
läugnet, oder an seiner Macht gezweifelt hätten: Denn
es erhellet sowol aus ihrer ganzen Geschichte, als aus
den Bestrafungen und Ermahnungen ihrer Propheten,
daß sie Ihn doch bey allen Anlässen, im Glück und
Unglück, als den Schöpfer der Welt angesehen, und
bereit gewesen, sein höchstes Herrschafts- Recht zu er-
kennen: Sondern die Verkehrtheit, die diesem un-
glücklichen Volke vorgeworfen wird, besteht darinn:
Daß sie ihren religiösen Dienst nicht auf den Gott
Israels einschränkten, sondern den Dienst, der ihm
allein gebührt, mit fremdem, von ihren Heydnischen
Nachbarn entlehnten, Gottesdienst besleckten; Indem
sie entweder andre Götter neben ihm anbeteten, z. B.
das Heer des Himmels, oder die Seelen verstorbener
Menschen, welches die besondre Gottlosigkeit ihrer
zween Könige Ahab und Manasse gewesen; (I. König.
XVI. 31—33. II. König. XXI. 5. 6.) Oder ihrem
eigenen Gott durch das Medium von Bildnissen Lob
und Dank opferten; Ein Beyspiel sind die goldnen

Kälber, die aus politischen Absichten zu Dan und Bethel aufgerichtet wurden, die Wiedervereinigung des Königreichs Israel mit dem Königreich Juda zu hindern, durch Jeroboam, den Sohn Nebat, der Israel sündigen machte. (I. Kön. XII. 28. XVI. 26.)

Die Christen, sowol als die Juden, stehen unter den feyerlichsten Verpflichtungen, und haben einen ausdrücklichen Befehl, zuerst und vornehmlich zu erkennen, und zu verehren, Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und auf den unser fromme Dienst gerichtet seyn soll; Und einen Herrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und durch den wir den freyen Zugang haben zur göttlichen Majestät. Und wie, während den Zeiten der Mosaischen Haushaltung, niemand als der Hohenpriester in das Allerheiligste hinein gehn durfte, daselbst Rauchwerk zu opfern, und die Sünden des Volkes mit fremdem Blut zu versöhnen; so ist auch Jesus, der Hohenpriester der Christen, der einzige, der in das Allerheiligste hineingegangen ist, das nicht mit Händen gemacht ist, mit Nachdruck vor Gott zu erscheinen, und daselbst das geistliche Rauchwerk zu opfern, nemlich die Gebete der Heiligen, nachdem er mit seinem eignen Blute eine ewige Erlösung für uns gefunden. Und doch hat es Christen gegeben, die entweder aus affectirter Demuth, und Furcht allzunah zu Gott zu kommen, oder aus einer unrichtigen Besorgniß, sie seyen noch nicht erfüllt in Christo, (Coloss. II. 10. 18.) sondern sie haben ausser ihm noch andre Patronen und Helfer nöthig, sich selbst viel Götter und viel Herren, (I. Cor. VIII. 5.) gemacht, und das Haupt nicht

behalten haben, aus welchem der ganze Leib Sandreichung empfanget; (Coloss. II. 19. und die Ehre, die Christo eigenthümlich und allein zugehört, auf Engel und Heilige übertragen haben, an die sie sich vergeblich als Geber geistlicher Gnade und Trostes gewendet, und deren Macht sie in aller Form und Sprache der Andacht angerufen haben.

Wir müssen aber auch hier wiederum wohl bemerken, daß, so wie die Israeliten auch in ihrem verderbtesten Zustande ihre Abhänglichkeit von Gott nie gänzlich vergessen, sondern ihn nur mit den falschen Gottheiten der sie umgebenden Völkern, oder unter der Vorstellung von Kälbern oder Bildern verehrt haben; also auch die Christen, denen man Schuld giebt, daß sie das Verdienst Christi schmälern, nicht dafür angesehen werden müssen, als ob sie seiner Religion gänzlich entsagt hätten; sondern sie stellten mit und neben Christo andre Fürbitter auf, gerade gegen den Befehl der heiligen Schrift, welche uns lehrt, daß, so wie nur ein Gott, also auch nur ein Mittler zwischen Gott und den Menschen seye, I. Tim. II. 5.) dessen unmittelbares Vorrecht es ist, die Bitten und Dankfagungen frommer Menschen anzunehmen, und seinem und unserm Vater vorzutragen, und der alle, die durch ihn zu Gott kommen, vollkommen selig machen kann, als der da immerdar lebt, für uns zu bitten. (Hebr. VII. 25.)

Daher folget, daß, wie die Vollkommenheit des Jüdischen Gottesdienstes darinn bestehende, daß sie nur den einzigen wahren Gott verehrten, und das Wesentliche der Jüdischen Abgötterei, daß sie mehrere Götter anbeteten; daß auch die Vollkommenheit des

Christlichen Diensts darinn bestehe, daß die Christen keinen andern Mittler haben, als Christum, und das Wesentliche von dem, was man Christliche Abgötterey nennen mag, wenn man ausser Christo andre Mittler annimmt. Und wie die Juden sich der Uebertretung des Mosaischen Gesetzes schuldig machten, nicht nur, wenn sie viele Götter anbeteten, sondern auch, wenn sie den wahren Gott unter sinnlichen Bildern anbeteten; so handeln auch die Christen gegen das Gesetz Christi, nicht nur, wenn sie zu andern Mittlern ihre Zuflucht nehmen, sondern auch, wenn sie ihm durch ein Bildniß, oder sichtbare Vorstellung, ihre Gebete opfern.

Diese Erklärung der Beschaffenheit des Jüdischen und Christlichen Gottesdiensts und Abgötterey wird uns jetzt zur Beleuchtung der vor uns habenden Weissagung den Weg bahnen; in welcher Paulus, wie in einem vorhergehenden Briefe, jenen grossen Abfall der Christlichen Welt vorhersagt, der in den letzten Zeiten geschehen würde, und vorhervorkündigt, er werde, wie mit andern abergläubischen Gebräuchen, z. B. dem Verbott des Ehestandes, der Enthaltung von gewissen Speisen, (Gebräuche, die schon zu den Zeiten der Apostel allmählich sich einschlichen,) so insbesondere mit der Wiedereinführung der alten verworfenen Verehrung der Dämonen begleitet seyn, welches er mit den Worten ausdrückt, sie werden den verführerischen Geistern, und den Lehren der Teufeln anhangen. (1. Tim. IV. 1.) Diesen so charakteristischen Kennzeichen, woran man eine so merkwürdige Empörung von allen übrigen sollte unterscheiden können, werden noch zwey andre unterscheidende Merkmale

male bengefügt; das einte ist, das Abtreten vom Glauben, worüber die Kirche vorher schon durch eine ausdrückliche Offenbarung des göttlichen Geistes gewarnt worden; das andre, daß man diesen Abfall erst in den letzten Zeiten zu erwarten habe.

Wenn wir nun alle diese besondere Umstände ausführlich, und in der angeführten Ordnung durchgehen, so werden wir, so wie wir weiter fortschreiten, die unzweifelhaftesten Beweise von der Erfüllung dieser Weissagung in dem Abfall des Päpstlichen Roms finden; und daraus wird sich dann die Wahrheit und Richtigkeit der Anklage ergeben, auf welcher die Protestanten so oft beruhenden, wenn sie den öffentlichen Gottesdienst dieser Kirche als Abgöttisch und Antichristlich bestritten.

1. Wir bemerken also erstlich, daß es ein bekannter Grundsatz der Heidnischen Theologie gewesen, daß der Beherrscher des Weltall von einer allzuverhabenen Natur seye, als daß er sich so weit herablassen sollte, auf das Achtung zu geben, was in einem so dunkeln und verworrenen Winkel, wie diese Erde ist, vorgehe; Und daß er allzurein seye, als daß ein Geschöpf, das auf der Leiter der Wesen auf eine so tiefe Stufe erniedrigt ist, sich unmittelbar zu ihm nahen dürfte. Sie glaubten, die Besorgung und Regierung der Welt seye der Vicerherrschaft einer niedrigeren Classe von Wesen, die unter dem Namen der Dämonen besser bekannt sind, anvertraut worden; einer Art von Halbgöttern, oder untergeordneten Gottheiten, durch deren Dienst alle Gemeinschaft zwischen den Göttern und Menschen, gegenseitige Gebete und Erhörung, Bitten und Wohlthaten, unterhalten würde.

(II. Theil.)

S

Es wäre sehr leicht, diesen angeführten Satz durch häufige Citationen aus den Schriften der Platoniker zu erhärten, allein ich würde durch eine solche Sammlung von Stellen nur ihre Gedult mißbrauchen *). Weit wichtiger ist es für uns, zu bemerken, daß die Dämonen, nach deren Ursprung wir jetzt forschen, von zweyerley Art waren; die einten, von einem höhern Rang, die niemals in einen menschlichen Leib eingekerkert gewesen waren, so wie wir uns die Engel vorstellen; die andern, von einer niedrigeren Classe, die Seelen der verstorbenen Helden, die während ihres Erdelebens Stifter und Wohlthäter menschlicher Gesellschaften gewesen, und hernach in den Himmel erhöht, und wie die Heiligen der Römischen Kirche canonisirt worden sind. Von solchen Dämonen sprach nach der Meinung der Athenienser, die unter allen Griechen am liebsten fremde Gottheiten aufnahmen, der heilige Paulus, da er ihnen Jesum und seine Auferstehung von den Todten predigte **): Und auf die gleichen Gottheiten findet sich eine Anspielung in dem ersten Brief an die Corinthier, wo es heißt, das was sie, die Heyden, opfern, das opfern sie den Teufeln, und nicht Gott; Und die Christen können nicht das Trinkgeschirr des Herrn trinken, und das Trinkgeschirr der Teufel, nicht des Herrn Tisch theilhaftig seyn, und der Teufeln Tisch. (I. Cor. X. 20. 21.) Wenn wir also finden,

*) Man sehe den gelehrten Traktat des Herrn Mede, von der Apostasy of the latter times, Cap. 3-7. Und Warburton's divine legat. B. III. S. 4.

**) Act. XVII. 15. Warburton's div. legat. B. II. S. 6.

daß dieser große Apostel der Heyden, dem bey seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit die religiösen Gebräuche des Heydenthums durchaus bekannt seyn mußten, sich ausdrücklich erkläre, der Abfall der letzten Zeiten werde sich vorzüglich dadurch auszeichnen, daß man den Lehren von den Dämonen anhangen werde, (denn so sollten diese Worte besser übersetzt werden) deren Amt es, wie wir gesehen haben, gewesen ist, zwischen den Göttern und Menschen ins Mittel zu treten; und dann diese Weissagung mit den bekannten Grundsätzen der Römischen Kirche vergleichen, nach denen beydes die Engel und Heiligen unter dem gleichen Charakter von Mittlern und Fürsprechern angerufen werden, ohne, und folglich gegen das ausdrückliche oder implicite Ansehen des göttlichen Wortes; so muß bey einer so vollkommenen Uebereinstimmung in der Sache eine kleine unbedeutende Verschiedenheit in dem Namen verschwinden, und die vollkommene Aehnlichkeit der Copie erlaubt uns kein zweifelhaftes Urtheil, welches wohl das Original seyn möchte.

Allein diese Aehnlichkeit zwischen der Dämonologie der Heyden und der Römischen Kirche läßt sich nicht nur in dem Gegenstand der Verehrung, sondern auch in der Art und Weise derselben bemerken. Die Heydnische Anbetung der Dämonen geschah äußerlich an materielle Bilder oder Bildsäulen, die ihrer Meinung nach durch etwas denkendes belebt waren, welches ihnen durch die Gottheit, zu deren Ehre sie aufgerichtet waren, mitgetheilt wurde, und in dieselben gleichsam als in ein geheiligtes Gefängniß eingeschlossen war. Eben dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen sie auch den Ueberbleibseln und Gräbern der

Dämonen, die sie ihren Bildsäulen erzeugten. Wer siehet nun nicht, daß mit diesen Cerimonien die von den Mönchen des Päpstlichen Roms vorgeschriebenen und ausgeübten Gebräuche, z. B. das Niederknien vor den Bildern, vor dem Kreuz, und bey der Aufhebung der Hostie, und die abergläubische Verehrung der Reliquien und Gräber der Märtyrer, vollkommen übereinstimmen? Vergeblich werden sich die Bertheudiger dieser verdorbenen Kirche bemühen, der Beschuldigung der Abgötterey zu entgehen, die ihnen um solcher Gebräuche willen mit Grunde gemacht wird, wenn sie zu ihrer Entschuldigung sagen, diese äussern Denkmale werden nur mit einem relativen Dienst verehrt; Es seye nicht die Substanz oder Materie, woraus sie zusammengesetzt sind, sondern die Personen, die dadurch vorgestellt werden, oder deren Andenken sie unterhalten sollen, denen sie eigentlich ihre Ehrfurchtsvolle Achtung bezeugen: Denn mit so vielem Schein der Wahrheit auch die verständigern und gelehrten Mitglieder dieser Kirchengemeinschaft diesen Satz beweisen, so behaupte ich doch, daß der grosse Haufe eine solche Distinktion nimmer machen oder behaupten werde; Die Anbetung, die der gemeine Mann einem sinnlichen Gegenstande erweist, wird sich auf diesen Gegenstand einschränken, und nicht weiter gehen; Und das Zeichen oder Sinnbild, welches zuerst ein Mittel der Andacht war, wird bald nur der Zweck seyn, worauf man sich verläßt und sein Zutrauen setzt. Es war den Juden auf die feyerlichste Weise verboten, irgend ein Bildniß oder Gleichniß von Gott zu machen: Und da der Engel, der dem Johannes erschienen, die Anbetung, die ihm der

Apostel erweisen wollte, da er gegenwärtig war, mit Abscheu verworfen hatte, — Siehe zu, thu es nicht; denn ich bin dein Knecht — Bete Gott an. (Apoel. XXII. 9.) — so läßt sich daraus mit Grund schließen, es würde diese Verehrung, wenn man sie ihm in seiner Abwesenheit, oder in einem Bilde erweisen wollte, ihm noch weit mißfälliger gewesen seyn. Es läßt sich in der heiligen Schrift keine Spur von einem Befehl, oder auch nur einer Erlaubniß finden, daß man Bilder als Denkmale Christi oder seiner Heiligen anbeten dürfe: Und in den folgenden Worten Moßis, die sich zwar ursprünglich auf das höchste Wesen beziehen, liegt dennoch viel Stärke, wenn sie auch auf andre Gegenstände der Anbetung angewendet werden, und sie enthalten keine undeutliche Spuren eines göttlichen Verbots: So bewahret nun euere Seelen wohl, weil ihr keine Gleichniß gesehen habet an dem Tage, als der Herr aus dem Feuer mit euch redete auf dem Berg Horeb. Daß ihr euch nicht verderbet, und euch irgend ein gehauenes oder gegrabenes Bild machet, eine Gleichniß einicherley Gestalt. — So hütet euch nun, daß ihr des Bunds des Herrn euers Gottes nicht vergesst, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet einicherley Gestalt, wie der Herr dein Gott dir geboten hat. Denn der Herr dein Gott ist ein verzehrendes Feuer, ein eifriger Gott. (Deuter. IV. 15. 16. 23. 24.)

Ob die Gleichförmigkeit zwischen der heidnischen und päpstlichen Abgötterey, welche wir hier behaupten, eine eigentliche Nachahmung, oder ob sie eine natürliche Folge des Aberglaubens seye, der in ähnli-

chen Situationen auch ähnliche Wirkungen hat, darüber ist man ungleicher Meinung gewesen *). Diejenigen, welche behaupten, die Religion des Christlichen Roms sey unmittelbar von der Religion des Heidenischen Roms abgeleitet, haben, welches nicht zu läugnen ist, verschiedene Beispiele angeführt, wo die Gebräuche und Cerimonien in beyden übereinstimmen: Allein man muß zugleich auch gestehen, daß sich aus diesem Umstande allein kein entscheidender Beweis herleiten lasse, daß die einte nach dem Plan oder Muster der andern eingerichtet und gebildet worden sey: Denn man findet verschiedene Beispiele von Uebereinstimmung bey verschiedenen Völkern, von denen man doch zuverlässig weiß, daß sie nie die geringste Gemeinschaft oder Bekanntschaft mit einander gehabt haben, wo man also mit keinem Schein von Gründlichkeit behaupten kann, sie haben ihre gemeinschaftlichen Gebräuche von einander entlehnt. Man hat angemerkt, daß verschiedene Gottheiten der alten Gallier und Sueven, und der spätern Griechen und Römer, nur dem Namen nach verschieden seyen; Daher haben sich einiche Schriftsteller durch diese Ähnlichkeit verleiten lassen, sie ausdrücklich für die gleichen Gottheiten zu erklären: Allein gelehrtere und sorgfältigere Forscher der Alterthümer haben die Falschheit dieser Meinung vollständig gezeigt, welche sich auf nichts anders gründete als auf die Eigenschaften, die den Gottheiten dieser verschiedenen Länder zugeschrieben wurden; welche aber nicht die gleichen wa-

*) Man sehe Middleton's Brief von Rom, und Warburton's Anmerkungen über diesen Brief, in seiner Divine Legat. B. IV. S. 6. am Ende.

ren, noch seyn konnten, weil diese Gottheiten selbst ihren Ursprung unter den Menschen hatten *). Eine gleiche Aehnlichkeit hat ein feiner Kunstrichter zwischen den Sitten der fabelhaften Griechen, wie sie in den bekannten Gedichten Homers beschrieben sind, und den Sitten der Feudal-Baronen bemerkt, wie solche in den Werken der Gothischen Romandichter vorgestellt werden **): Und doch würde der ganz gewiß gewaltig irren, der behaupten wollte, die letztern seyen eine Copie von den erstern gewesen; Weil diese Uebereinstimmung ganz natürlich aus der Aehnlichkeit der Griechischen und Europäischen Staaten in besagten zween Perioden erklärt werden kann, welche beyden einen gleichförmigen Charakter gab, ungeachtet beyde gleich original waren. Allein wir wollen uns nicht länger bey einer Streitfrage aufhalten, die am Ende für uns nicht sehr wichtig ist, denn man mag sie entscheiden wie man will, so hat die Thatsache selbst, die wirkliche Wiederherstellung der Heydnischen Dämonologie in der Kirche Christi, von allen den Einwürfen nichts zu befürchten, die man gegen die einte oder andre Hypothese machen möchte: Und die Thatsache ist es allein, die demjenigen, der den Weissagungen glaubt, oder sie erklären will, wichtig ist.

II. Das zweyte Merkmal, durch welches der Abfall der Christen im Text bezeichnet wird, ist dieses, daß es die gleiche Abweichung vom Glauben seyn sollte, von welcher der Geist vorher ausdrücklich gesprochen hatte; Dieses ausdrücklich oder öffent-

*) Warburton's divine legat. B. IV. S. 5.

**) Hurd's letters on Chivalry and Romance; letter IV.

lich kann nichts anders anzeigen, als, diese Abweichung seye mit ausgedrückten Worten angekündigt worden. Nun ist es gewiß, daß Paulus selbst im Stande war, durch eine übernatürliche Offenbarung, den Abfall vorherzusagen, vor welchem er hier seinen Sohn Timotheus warnet, da er seinen zweiten Brief an die Thessalonicher schrieb: (2. Thes. II. 3.) Daher glauben einige, er beziehe sich in dieser Stelle auf diesen Brief. Allein weit begründeter kömmt mir die Meinung derjenigen vor, welche glauben, es werde dadurch die Weissagung verstanden, die im eilften Capitel des Buchs Daniel enthalten, und in einer vorübergehenden Weissagung erklärt worden ist; in welcher die Verderbnisse der christlichen Kirche, welche hernach durch die Römische Hierarchie veranlaßt werden sollten, durch die gleiche unnatürliche Vereinigung der Verehrung der Dämonen, oder Schutz, Gottheiten, mit der Verehrung Christi, und mit dem gleichen Verbot des Ehestandes, wie in diesem Briefe, bezeichnet worden ist: (Daniel XL 36 — 40.) Da also das wesentliche sowohl als der Gegenstand in beyden Beschreibungen gleich sind, so ist es höchst wahrscheinlich, daß es die Weissagungen des jüdischen Propheten gewesen seyen, worauf sich der christliche Apostel bezogen hat.

III. Diese Muthmassung bekömmt noch mehr Wahrscheinlichkeit, wenn wir auf den Zeitpunkt Achtung geben, in welchem der vorherverkündigte Abfall erfolgen sollte; es sollte nemlich in den letzten Zeiten geschehen. Durch die letzten Zeiten werden nach der gewöhnlichen Bedeutung dieses Ausdrucks diejenigen Zeiten verstanden, welche auf die Ausbreitung des

Ehrfurcht folgen würden, so wie die vorigen Zeiten diejenigen sind, welche dieser großen Zeitrechnung vorhergingen. Allein es kommt noch eine andere Zeitabtheilung in der Schrift vor, die sich auf die Succession der vier Reiche gründet, deren Schicksale von Daniel ausführlich erzählt werden. Zur Zeit des letzten aus denselben, sollte das Reich Christi aufgerichtet werden, und ewiglich stehen bleiben. (Daniel II. 44.) In Beziehung auf diese Abtheilung sind die letzten Zeiten, wenn davon überhaupt gesprochen wird, die Zeiten des letzten oder Römischen Reiches; und die letzten Zeiten, in engerer Bedeutung, die letzten Zeiten eben dieses Reiches. Da nun Daniel, wie wir oben gesehen haben, in der Weissagung von welcher hier die Rede ist, die Erscheinung des Antichrists, der durch das kleine Horn bezeichnet wird, ausdrücklich auf den Zeitpunkt einschränkt, da das vierte oder Römische Reich zerstückt und in zehn Theile vertheilt werden sollte, unter welchen zehn diese neue Macht nach und nach empor kommen, mit den Heiligen Krieg führen, und sie überwinden würde, bis derselben die Herrschaft entrisen werden sollte; (Daniel VII. 8. 21 — 26.) So muß man durch die letzten Zeiten, nach dieser Zeitrechnung, die Zeiten der Regierung des Antichrists oder des kleinen Horns verstehen: Und da Paulus in andern Theilen seiner Weissagung auf das, was von Daniel in den vorigen Zeiten von den gleichen Begebenheiten geweissaget worden, Rücksicht nimmt, so müssen wir annehmen, daß er von diesen Zeiten rede, wenn er sagt, der Geist aber sagt öf-

fentlich, daß in den letzten Zeiten etliche vom Glauben abtreten werden.

IV. Wir wollen nun die verschiedenen zerstreuten Anmerkungen über diese Weissagung unter einen Gesichtspunkt zusammenfassen. Der Abfall, der hier beschrieben wird, wird nicht nur überhaupt durch die Worte, vom Glauben abweichen, verführerischen Geistern anhangen, oder irrige Lehren annehmen, ausgedrückt; sondern diese irrigen Lehren selbst werden näher bestimmt, und unter denselben ist die wichtigste die Verehrung der Dämonen, das ist, die Abgötterei. Diese ist es, welche das wesentliche dieser außerordentlichen Verderbniß ausmacht, welche wie eine finstre Wolke die christliche Welt bedecken würde, und wodurch sie von den Lästerungen und keizerischen Meynungen aller vorhergehenden und nachfolgenden Zeiten ausgezeichnet und gebrandmarkt wird. Allein nicht nur wird uns die Art und Beschaffenheit dieser Lehren angezeigt, sondern wir werden, zu desto mehrerer Gewisheit auf eine alte Weissagung des alten Testaments verwiesen, in welcher der heilige Geist von dem gleichen religiösen Abfall, und zwar in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrücken redet: Und damit ja kein Beweis fehlen möchte, so wird auch die Zeit, wenn diese Empörung vor sich gehen sollte, durch eine Redensart bestimmt, deren Bedeutung schon durch das Ansehen Daniels festgesetzt worden ist. Und nun bitte ich einen jeden, der diese prophetische Kennzeichen in ernsthafte Ueberlegung genommen hat, denselben die entsprechenden Thatfachen gegenüber zu stellen, so wie sie in der Geschichte der Tirannie des Päpstlichen Roms realisirt sind; Wo die Verehrung

der Dämonen, oder die Anbetung falscher Mittler, und der abergläubische Gebrauch der Bilder bey den Feyerlichkeiten des Gottesdiensts durch Geseze eingeführt und ausgeübt wird; Und dabey zu bedenken, daß diese Verderbnisse mit andern geringern, wirklich zu der Zeit eingeführt worden, da das Abendländische Reich mit seiner Hauptstadt zerstört, und der Römische Bischof auf seinen Ruinen seinen Thron aufrichtete; und daß dieser Umstand sehr lange vorher auch von einem der berühmtesten jüdischen Propheten ausdrücklich angemerkt worden; so muß er, meines Erachtens, ohne das dazu zu nehmen, was freylich dazu erfordert wird, dem Beweis seine volle Stärke zu geben, ich meyne die aus andern Weissagungen zusammensießende Evidenz, doch gestehen, daß die einleuchtende wunderbare Erfüllung, die man in dieser Weissagung findet, von grosser und beträchtlicher Wichtigkeit seye; von allzugrosser Wichtigkeit, als daß man sie mit sorgloser Nachlässigkeit behandeln, oder gar in eine von jenen zahlreichen zusammentreffenden Begebenheiten auflösen sollte, welche Zeit und Zufall in der unaufhörlichen Revolution der menschlichen Angelegenheiten hervorbringen.

Allein so wie sich Gott auch bey dem schlimmsten und hinföresten Zustande der natürlichen Religion nie unbezeuget gelassen, (Act. XIV. 17.) sondern hinlängliche Beweise an die Hand gegeben hat, wodurch die wenigen Nachdenkenden sich von seiner Macht und Güte hinlänglich überzeugen konnten; so hat das gleiche allmächtige Wesen, das unaufhörlich für die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe wachet, auch bey dem elendesten und hoffnungslosesten

Zustande seiner geoffenbarten Religion, das Laster und den Irrthum nie so sehr überhand nehmen lassen, daß nicht auch einiche brennende und scheinende Lichter (Joh. V. 35.) vorhanden gewesen seyen, welche eine vollkommene Finsterniß hindern, und das Licht des Evangeliums vor einer gänzlichen Auslöschung verwahren könnten. Und so wie in den Tagen Ahab's, Elias, da er sich über den Abfall der Israeliten beklagte, und geneigt war, zu glauben, er seye allein unter den Propheten Gottes übrig geblieben, und sie stellen ihm nach seinem Leben, die Antwort bekam, es seyen noch sieben tausend Menschen übrig gelassen worden, die sich mit der allgemeinen Abgötterey nicht verunreiniget, und ihre Knie vor dem Baal nicht gebogen haben; (1. König. XIX. 10. 14. 18.) so sind auch in diesen letzten Zeiten einiche übrig geblieben, (Röm. XI. 2—6.) die den wahren Grundsätzen der christlichen Religion treu geblieben sind, und sich durch keine Versuchungen, weder des Wohlstandes noch der Verfolgung, von der Christo geschwornen Treue haben abwendig machen lassen. Dieses wird nicht undentlich in dem Text angezeigt, wenn es heißt, einiche werden von dem Glauben abweichen; Denn obgleich der Ausdruck einiche nach seiner gewöhnlichen Bedeutung in der Schrift, ohne Zweifel den größern Theil anzeigt, so schließt er doch auch eine Ausnahm in sich, in Rücksicht auf die wenigen, die ungeachtet der herrschenden Irrthümer, doch unbesiegt bleiben würden. Unter diesen einichen wenigen haben wir, nach der gütigen Leitung der alles beherrschenden Vorsehung unser Voos gefunden; Und mitten in aller an-

tichristlichen Abgötterey, womit andere Länder überschwemmt sind, haben wir, wie ein andres auserwähltes Volk, das Glück, in einem Lande zu leben, wo das Evangelium öffentlich in seiner ursprünglichen Reinigkeit bekennet wird. Wie sehr sind wir also verbunden unsre Empfindung von einer so unschätzbaren Wohlthat durch einen Wandel zu äussern, der des hohen Berufs, womit wir berufen sind, würdig ist, (Ephes. IV. 1.) und die Verbesserung, die in unsrer Religion so glücklich zu Stand gebracht worden ist, auf unser Leben anzuwenden, uns selbst zu erbauen in unserm allerheiligsten Glauben, (Jud. 20.) die Lehre Gottes unsers Heilandes zu zieren, (Tit. II, 10.) durch einen heiligen Wandel, damit wir nicht aus unsrer eignen Bebestnung entfallen, sondern wachsen in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heylandes Jesu Christi. (2. Petr. III. 17. 18.)

Siebente Abhandlung

Ueber das Ansehen der Apokalypsis,
und die Zeit wenn sie geschrieben
worden.

Apokal. I. 3.

Selig ist, der da liest, und die da hören die
Worte dieser Prophecey, und behalten, was
darinnen geschrieben ist; Dann die Zeit ist
nahe.

Wir haben die Weissagungen von dem Ursprung
und dem Fall des Antichrists, so viel man deren in
der Prophecey Daniels und den Briefen Pauli findet,
bereits in den vorhergehenden Vorlesungen in Be-
trachtung gezogen; Nun ist es an dem, daß wir nach
unserm gemachten Entwurfe zu andern noch wichti-
gern fortschreiten, welche zum Trost der Gläubigen
in der Offenbarung des heiligen Johannes aufgezeich-
net sind.

Auch bey dem flüchtigsten Lesen dieser Prophezen
fällt es in die Augen, daß sie sowohl in Absicht auf
den Inhalt und die Methode, als auf den symboli-
schen Charakter, der im Ganzen herrschet, weit ge-
heimnißreicher und dunkler seye, als alle übrigen.

Weissagungen des Alten oder Neuen Testaments. Ja, so geheimnißreich und so dunkel, daß, wie uns die neuern Zweifler bereben wollen, keine Hoffnung vorhanden seye, jemals ein deutliches und zusammenhängendes System daraus hergeleitet zu sehen: Zum Beweise dessen verweisen sie uns auf die verschiedenen Erklärungen, die von entgegengesetzten Kirchengemeinschaften erfunden worden, welche sich eifrigst haben angelegen seyn lassen, in derselben ihre eignen Schicksale vorherverkündiget zu finden; Daher haben auch die wenigen Weisern diese widersprechenden Meinungen für nichts bessers gehalten, als für seltsame Grillen einer erhitzten oder kranken Einbildungskraft, die eben so phantastisch und betrüglich wären, als die Figuren, die man in den Wolken siehet, die nach Beschaffenheit der Einbildungskraft und des Standpunkts des Beobachters unter verschiedenen Gestalten erscheinen.

Es gehört nicht zu unserm Plane, die Freudenerey solcher Spötter abzutreiben, oder die Unbedachtsamkeit der ältern Ausleger zu zeigen; Unser Geschäft in Rücksicht auf dieses außerordentliche Buch ist von einer wichtigern Art; Wir sollen euch die Beweise für das Ansehen desselben vorlegen, wir sollen euch zeigen, wie die demselben eigenthümliche Dunkelheit gehoben werden könne, den allgemeinen Zweck und Absicht desselben entwickeln, und endlich untersuchen, ob, und in wie fern der Erfolg der ganzen Prophezen, oder einem Theil derselben entsprochen habe. Nüchternen und ernsthaften Forschern, die mit einer kalten und ernsthaften Ueberlegung, die zur Erklärung dieses sonderbaren Buchs erfordert wird,

eine noch wesentlichere Eigenschaft eines Bibellefers, ein redliches, lernensbegieriges und demüthiges Herz verbunden haben, wird, wie ich hoffe, eine solche Art der Untersuchung wenigstens einiger Massen Zufriedenheit verschaffen. Denn diese sind es wahrscheinlich, die auf die im Text verheißene Seligkeit Anspruch haben; Deren Charakter unser Erlöser nachdrücklich beschreibt, wenn Er, die Wege der Botschaft bewundernd, welche das Evangelium den Armen anbot, seine eigne Ueberzeugung von der Weisheit und Güte eines solchen Verfahrens mit diesen Worten ausdrückt; Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du diese Dinge vor den Weisen und Verständigen verborgen, und sie den Unmündigen offenbaret hast. Ja, Vater, es ist also vor dir wohlgefällig gewesen. (Matth. XI. 25.)

I. Da es eine unnütze Beschäftigung seyn würde, uns auf die Erklärungsmethode dieses prophetischen Buchs einzulassen, wenn wir nicht vorher überzeugt sind, daß es ein wahres Produkt desjenigen seye, dessen Namen es trägt, so werden wir, ehe wir zu weiteren Untersuchungen fortschreiten, die Gründe sammeln müssen, womit man die Aechtheit desselben, wie mich dünkt, richtig genug bewiesen hat.

1. Nun zeigt sich hier ein merkwürdiger Umstand, und der vielleicht die Apokalypsis vor allen übrigen Theilen des Neuen Testaments auszeichnet, daß sie allgemein von denen, die zunächst an den Zeiten ihrer Bekanntmachung gelebt haben, als ein Werk Johannes des Evangelisten angenommen wurde, ohne daß jemand an ihrem Ansehen zu zweifeln schiene. Das

Daum

Datum dieses Buchs, welches, wie wir hernach sehen werden, in das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt fällt, erklärt uns das Stillschweigen der ersten Kirchenväter über dasselbige hinlänglich. Die zwey berühmtesten Männer unter denen, die derselben zuerst Meldung thun, sind Justin der Martyrer, der dreißig Jahre, nachdem sie geschrieben wurde, zum christlichen Glauben bekehrt wurde, und Irenäus, ein beständiger Schüler des Polycarpus, der selbst ein Schüler des heiligen Johannes gewesen war. Beyde schreiben ausdrücklich die Apokalypsis diesem Apostel zu; und der letztere insonderheit gab sich alle Mühe in allen bewährten Abschriften nachzuforschen, und sich selbst über eine zweifelhafte Stelle Gewissheit zu verschaffen, deren wahre Lesart ihm nach seiner Erzählung durch solche Männer bestätigt wurde, die den Verfasser von Angesicht zu Angesicht gesehen hatten. Andere Zeugnisse findet man beyhm Clemens von Alexandrien, dem lateinischen Kirchenvater Tertullian, und dem berühmten Origenes; Diese alle lebten inner 120. Jahren von dem Tode des Evangelisten an gerechnet, und alle, ungeachtet sie in verschiedenen und von einander entfernten Ländern lebten, zählten einstimmig und ohne den geringsten Zweifel dieses Buch unter die Apostolischen Schriften.

Man sage nicht, um das Gewicht des Zeugnisses dieser ehrwürdigen Männer zu entkräften, es seye bekannt, daß einige aus ihnen, oder vielleicht alle, in andern Stücken falsche oder lächerliche Meynungen

(II. Theil.)

behauptet haben *). Denn wenn schon dieser Einwurf einige Stärke haben mag, wenn von solchen Behauptungen die Rede ist, die sich auf bloße Speculationen beziehen, wo die Redlichkeit derer, die sie behaupten, freylich kein Beweis ihrer Wahrheit ist; so kann er doch ihrem Zeugnisse über solche Thatfachen nichts schaden, worüber sie sehr leicht hinlängliche Nachrichten einziehen konnten, und welche sie mit allen Kennzeichen der Kunstlosigkeit und Einfalt einstimmig behaupten.

2. Dieß war der Credit, den die Apokalypsis in den zwey ersten Jahrhunderten in der christlichen Kirche überhaupt hatte; als man im Anfang des dritten, oder gegen dem Ende des zweyten Jahrhunderts, bey folgender Veranlassung an ihrem Canonischen Ansehen zu zweifeln anfieng. Ein gewisser Prokulus, ein Montanist, breitete zu Rom eine Meynung aus, betreffend das Reich Christi mit seinen Heiligen auf Erden, die sich, wie es scheint, auf das gründete, was schon ehemals der Keger Cerinthus davon gelehrt hatte; Es sollte nemlich dieser ganze Zeitpunkt nach der Meynung dieses Betriegers mit hochzeitlichen Freuden, und fleischlichen Ergötzungen zugebracht werden. Eben dieser Cerinthus versiel auf verschiedene andere Meynungen, die den in der Apokalypsis enthaltenen Lehren geradezu widersprechen; und man hätte sehr leicht zeigen können, daß auch seine Be-

*) Man sehe die Schrift — Dictionnaire philosophique portatif, Art. *Apocalypse*; wo dieser Einwurf mit allem dem falschen Colorit ausgeschmückt ist, welches der unredlichste aller Schriftsteller demselben geben konnte.

griffe von dem tausendjährigen Reiche, mit denen, die in diesem heiligen Buche enthalten sind, gar nicht übereinstimmen. Da sich nun Proculus, um seine Lieblings-Meynung zu unterstützen, auf die in der Apokalypsis enthaltenen Weissagungen bezog; So nahm es Cajus, ein Presbyter der Römischen Kirche über sich, die Richtigkeit des Buchs selbst zu bestreiten, als das sicherste Mittel, seinen Gegner für ein und allemal zum Stillschweigen zu bringen; *) Und behauptete, kein anderer als Cerinthus seye der Verfasser der Apokalypsis, der ganz gewiß ein Zeitgenoss des heiligen Johannes gewesen, und listiger Weise den Namen dieses Apostels angenommen habe, um dadurch den Credit seines Werks sicher zu stellen.

3. Diese Unvorsichtigkeit des Cajus war nicht die einzige in ihrer Art, sondern auch in der Morgenländischen Kirche begegnete eben dieses bey einer ähnlichen Veranlassung. Nepos, ein Egyptischer Bischof, der gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts lebte, hatte die Irrthümer des Cerinthus, die man nicht lange vorher auch zu Rom begünstigt hatte, erneuert, und ein Buch herausgegeben, unter dem Titel, *Widerlegung der Allegoristen*, in welchem er die Auslegungen derjenigen lächerlich machte, welche das tausendjährige Reich in einem figürlichen Sinne erklärten. Da nun dieses Buch des Nepos hin und wieder grosses Aufsehen machte, nahm es Dionysius, Bischof von Alexandrien, auf sich, diese Schrift in zwey

*) Man sehe des berühmten *Lardners* *Credibility of the Gospel History*. P. II. Vol. III. p. 31 — 35. und Vol. IV. p. 689 — 699.

Büchern, unter dem Titel, Ueber die Verheißungen, förmlich zu beantworten; worinn er, nicht zu frieden, daß zu widerlegen, was Nepos zur Vertheidigung der Chiliaften behauptet hatte, so weit gieng, daß er den Credit der Apokalypsis erschütterte, auf welche die Chiliaften alle ihre angeblichen Gründe bauten. Doch müssen wir hier zur Ehre des Alexandrinischen Bischofs bemerken, daß er mehr Einsicht und Bescheidenheit geäußert habe, als der Römische Presbyter: Denn er wagt es nicht, zu läugnen, daß dieses Buch von einer inspirirten Person geschrieben worden, oder daß der Verfasser Johannes geheissen habe; sondern er behauptet nur, es sey nicht Johannes, der Sohn des Zebedäus und der Bruder des Jakobus, der Verfasser des Evangelium und der drey Briefe gewesen, sondern ein andrer gleichzeitiger Johannes, der zu Ephesus in klein Asien gelebt habe.

Da die Gründe des Dionysius im wesentlichen denselben nicht unähnlich sind, die von neuern Schriftstellern zum Beweise der gleichen Meynung auf die Bahn gebracht worden, so wird es nicht ungeschicklich seyn, auch dieselben kürzlich vorzulegen, und dann von den Gegengründen so viel beizufügen, als uns hinlänglich und gründlich zu seyn bedünkt *).

Zuerst dann sagt er uns, es seye zwischen dem Evangelium und den Briefen, die man einstimmig

*) Die hier angeführten Gründe hat uns Eusebius in einem Fragment aufbehalten, Siehe Euseb. Hist. Eccl. L. VII. c. 24. 25. Und Lardners Credibility of the Gospel History. Vol. IV. P. 2.

dem Johannes dem Sohn des Zebedäus zuschreibe, und der Apokalypsis ein so grosser Unterschied, daß dieser Umstand allein den Verdacht erwecke, es haben nicht alle diese Bücher den gleichen Verfasser; Der Verfasser habe in die erstern Schriften seinen Namen kein einziges mal geschrieben; Hingegen habe der Verfasser der Apokalypsis seinen Namen diesem Buche vorgesetzt, und denselben in andern Stellen mehr als einmal wiederholt. Dieser Verdacht werde durch die Bemerkung noch stärker, daß der Johannes, der in der Apokalypsis seinen Namen so sorgfältig anführt, keines von den Charakteristischen Merkmalen habe, welche die Person des Evangelisten auszeichnen; daß er der Jünger gewesen, den Jesus liebte, daß er beim Abendmahl an seiner Brust gelegen, daß er einer von denen gewesen, die den Herrn gesehen und gehört haben; Alle diese Umstände kommen in dem Evangelium und den Episteln vor. Widrum, in diesen letztern Schriften seye eine offenbare Uebereinstimmung der Gedanken und des Styls, welche offenbar anzeige, daß sie den gleichen Verfasser haben; hingegen seye die Apokalypsis hierinn von diesen ganz verschieden, und habe mit denselben nicht die geringste Aehnlichkeit. Man finde in der Apokalypsis nicht die entfernteste Anspielung auf das Evangelium oder die Episteln, noch in diesen auf die Apokalypsis, welches man doch in Schriften von dem gleichen Verfasser hätte erwarten sollen. Endlich kommen viele Nachlässigkeiten und Idiotismen in dem Styl der Apokalypsis vor, die man in den anerkannten Schriften des Johannes, des Bruders Jakobi nicht finde.

Allein diese Einwürfe lassen sich leicht beantworten:

Der Beweis, der daher genommen wird, daß der Name des Verfassers in der Apokalypsis oft vorkomme, und hingegen in dem Evangelium und den Episteln immer weggelassen werde, verliert dadurch seine Stärke, daß auch die übrigen Evangelisten ihre Namen nicht in die Schriften setzten, die sie herausgaben: Und was die Briefe betrifft, so konnte es denjenigen, an die sie gerichtet waren, nicht unbekannt seyn, von wem sie gekommen seyen. Mit der Apokalypsis hingegen hat es eine ganz andere Bewandniß; Sie ist weder ein Evangelium, noch ein gelegentlicher Brief, sondern eine Schrift, die von beiden verschieden ist, oder mit andern Worten, eine Prophezei. Hier mußte also der Verfasser nach dem Beyspiel der alten Propheten, und insbesondere Daniels, dessen Manier er offenbar nachahmt, seinen Namen vorsezen und wiederholen, um seinen Weissagungen Glauben zu verschaffen, und der Nachwelt bekannt zu machen, wem sie eine so wunderbare Entdeckung der Schicksale der Kirche Christi zu danken hätten.

Diese Anmerkung zeigt uns auch, wie wenig das auf sich habe, was Dionysius weiter sagt, daß man in der Apokalypsis keine Spuren von den Lebensumständen des Evangelisten finde. Denn nebst dem, daß die Erzählung, die der Schriftsteller seines Namens hierüber schon vorher gemacht hatte, eine solche Nachricht jetzt ganz unnöthig machte, so hatte er wirklich genug gesagt, um keine Ungewißheit übrig zu lassen, wer er wäre, da er einen Theil seines Buches an die sieben Kirchen des proconsular Asiens adressirte, denen bekannter Massen Johannes vorstuhnde: Und da

er sich selbst als einen um seiner Religion willen nach
 Patmos verwiesenen beschrieb; ein Unglück, welches
 nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Kirchen-
 geschichtschreiber unserm Evangelisten begegnet ist.
 Was die Verschiedenheit des Styls und der Gedan-
 ken in der Apokalypsis und den übrigen Schriften des
 Johannes betrifft, so hat man hinlänglich gezeigt,
 daß diese Verschiedenheit bey weitem nicht so groß
 seye, als sie Dionysius vorstellen wollte; Nicht grö-
 ßer, als sie bey der Verschiedenheit des Gegenstandes
 seyn mußte; Und man hat verschiedene Beispiele an-
 geführt, bey denen man eine merkliche Uebereinstim-
 mung sowohl der Gedanken als des Ausdrucks findet,
 die diesem Apostel eigenthümlich sind, und derer sich
 kein anderer Schriftsteller des neuen Testaments be-
 dient hat.

Daß die Apokalypsis nicht auf das Evangelium
 oder die Briefe, noch diese hinwiederum auf die
 Apokalypsis anspielen, hat wenig zu bedeuten, wenn
 wir bedenken, daß, ungeachtet es nichts ungewöhnli-
 ches ist, daß ein Schriftsteller, der an die gleichen
 Personen mehr als einmal schreibt, sich auf die vori-
 gen Briefe an sie beziehe, daß, sage ich, dennoch in
 andern Schriften, die an andre Personen, und bey
 verschiedenen Gelegenheiten, und zu verschiedenen Zei-
 ten geschrieben sind, solche Anspielungen nicht nur
 selten seyen, sondern auch in den meisten Fällen un-
 verständlich seyn würden. Was endlich die Nachläs-
 sigkeiten in dem Styl betrifft, die in der Apokalypsis
 so häufig vorkommen sollen, so ist es noch die Frage,
 ob ihrer eine so grosse Menge seye, als man vorge-
 geben hat; Auch muß man nicht vergessen, daß einige

der geschicktesten Ausleger dasjenige als richtig, ja sogar als schön vertheidiget haben, was andre weniger scharfsinnige als barbarische Ausdrücke, und ungrammatische Solecismen verurtheilt haben.

4. Das müssen wir auch nicht vergessen zu bemerken, daß der Credit zween solcher Männer, wie Casjus und Dionysius gewesen, nur gar zu viel dazu beigetragen hat, die Hochachtung für diese Prophezen, besonders bey den Griechischen Kirchenvätern zu verringern; und daß man in einichen Verzeichnissen der Bücher der heiligen Schrift, die im vierten und fünften Jahrhundert versertigt wurden, und besonders in dem Verzeichniß des Conciliums zu Laodicea, die Apokalypsis nicht findet. Allein man bedenke hier, daß die Meinungen derer, die in einem so späten Zeitpunkt lebten, das Zeugniß anderer nicht überwiegen können, die den Zeiten näher gelebt haben, da die Apokalypstischen Gesichte zuerst in Schrift verfasst wurden. Und die Weglassung dieses Buchs in gewissen Verzeichnissen der Canonischen Schriften verursacht keine Schwierigkeiten, wenn wir bedenken, daß die ausdrückliche Absicht dieser Verzeichnisse war, solche Theile der Schrift herzu zählen, die zur Erbauung der christlichen Gemeinden öffentlich gelesen werden sollten; wozu die Apokalypsis nicht dienen konnte, theils wegen ihrer Dunkelheit, theils weil sie den damaligen Zustand der Kirche wenig zu interessieren schten. Es wäre auch sehr leicht, verschiedene Männer von unverdächtiger Redlichkeit zu nennen, die auch während dieses Zeitpunkts die Apokalypsis als eine ächte Schrift des heiligen Johannes angenommen haben; Indessen soll mir, um nicht weitläufig zu

seyn, das Zeugniß des Sulpicius Severus, eines bewährten Geschichtschreibers, der im Anfang des fünften Jahrhunderts lebte, statt aller übrigen dienen; Dem die Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit dieses wichtigen Stücks der heiligen Schrift so überzeugend vorkamen, daß er sich kein Bedenken machte, denen, die dieses Buch nicht annehmen wollen, die doppelte Schuld der Thorheit und Gottlosigkeit bezumessen *).

5. Wenn wir weiter hinab auf das sechste und die folgende Jahrhunderte steigen, so gewinnen die Sachen eine ganz andere Gestalt: Nur ein einziger Schriftsteller unter den Lateinern, und sehr wenige unter den Griechen sind bekannt, die noch an dem Ansehen oder dem Verfasser der Apokalypsis gezweifelt haben, und nach dem zehnten Jahrhundert hörte die Streitfrage gänzlich auf. Und was noch außerordentlich ist, so sank das Buch selbst, entweder wegen der Dunkelheit seines Gegenstandes, oder wegen der wilden und ausschweifenden Versuchen, die man zur Erklärung desselben gemacht hatte, nach und nach in Vergessenheit; Und würde wahrscheinlich in diesem Zustande geblieben seyn, wenn nicht die zur Zeit der Glaubensverbesserung wider auflebenden Wissenschaften, und die Erfüllung einicher Weissagungen von

*) Interjecto deinde tempore, Domitianus, Vespasianus filius, persecutus est Christianos: quo tempore Johannem Apostolum atque Evangelistam in Pathnum Insulam relegavit; ubi ille, arcanis sibi mysteriis revelatis, librum sacrae Apocalypseos, qui quidem a plerisque aut stulto aut impio non recipitur, conscriptum edidit. *Hist. Saec. L. I. c. 31.*

dem Antichrist, die in dieser merkwürdigen Begebenheit entwickelt wurden, diese Prophezen wieder hervorgezogen, und eine genauere Untersuchung derselben unter den Gottesgelehrten der Protestanten sowohl als der Papisten veranlasset hätte. Und selbst in diesen spätern Zeiten fehlte es auf beyden Seiten nicht an solchen, und zwar höchst verehrendwürdigen Männern, welche die alten Bedentlichkeiten über die Aechtheit dieses Buchs wider hervorsuchten. Ich begnüge mich, nur zwey zu nennen, den Erasmus, und den Martin Luther. Doch gestehet der erstere in den stärksten Ausdrücken, er seye überzeugt, der Verfasser dieses Buchs habe unter göttlichem Beystande geschrieben *); und der letztere, ungeachtet er, mit der gewöhnlichen Hitze seines Temperaments, die Apokalypsis zuerst gänzlich verworfen hatte, als ein Buch, das weder apostolisch noch prophetisch seye, urtheilte hernach weit gemäßigter hierüber; und alle seine Ungewißheit

*) De Apocalypsi diu dubitatum est, non dico ab hæreticis, sed ab orthodoxis viris; qui scriptum tamen ut a Spiritu sancto profectum amplectebantur, de scriptoris nomine incerti. — Dubitamus de auctore libri Job, & librorum Regum, nec ob id vacillat illorum auctoritas. Dubitamus de auctore Evangelii secundum Marcum; nihilo secius est illius sacrosancta apud omnes auctoritas. — De Apocalypsi jam decies respondi. Commemoro — diversorum sententias, sed ingenue fateor, me submittere sensum meum iudicio Ecclesiæ; cuius auctoritas nisi me moveret, plane confirmarem, illud opus non esse Joannis Evangelistæ. *Erasmi Opera. Tom. IX. p. 267. & 1170. Edit. Clerici.*

beschränkte sich, wie beym Erasmus, nur auf die Person des Verfassers ein *).

Ueberhaupt, wann die allgemeine und unbestrittene Aufnahme eines Buchs, bald nach seiner Bekanntmachung, und der darauf folgende Beyfall der christlichen Kirche, wenn sich jetzt Zweifel und Schwierigkeiten dagegen äussern, zur Bestimmung seines Ansehens von einigem Nutzen seyn können; so haben wir das alles, und noch mehr, uns zu bewegen, die Apokalypsis nicht nur als eine ächte Arbeit eines heiligen Verfassers, sondern auch als die eigenthümliche Arbeit des Apostels und Evangelisten zu behalten, dessen Namen sie trägt. Es ist kein so sehr ungewöhnlicher Fall gewesen, daß Leute, die gewissen Meinungen eifrig ergeben waren, es gewagt haben, auch die unzweifelhaftesten Bücher der Schrift auf die Seite zu setzen, weil sie dieselben mit ihren vorgesezten Meinungen nicht übereinstimmend machen konnten. Wer weiß es nicht, daß eben der Luther, der über die Apokalypsis so rasch entschieden, und andere Antinomianer nach ihm, den Brief des 3. Jakobs ausmerzten, weil sie seine Lehre von der Gerechtersprechung durch den Glauben nicht mit dem vereinigen konnten, was Paulus über diese wichtige Materie gelehrt hatte? Die gleiche Anmerkung kann

*) In libro Apocalypseos patior quemque uti judicio suo, nec meae sententiae quemquam adstrictum volo: tantum dicam quod sentio: non una est ratio, quae me coegit, ut neque Apostolicum neque Propheticum librum esse crederem. V. Prolegom. *Westenii* in N. Testam. p. 181.

man in Absicht auf den Brief an die Hebräer, das Evangelium Matthäi, und selbst das Evangelium Johannis machen. Unterdessen werden die Advocaten der Römischen Kirche wohl thun, wenn sie bedenken, daß, was auch immer Christen nach andern Ueberzeugungen hierüber für Einwürfe machen, zum wenigsten Sie keine Ursache haben zu triumphiren: Denn sie nahmen es mit uns als einen Glaubensartikel an, daß die Offenbarung des H. Johannes einen wesentlichen Theil des Canons ausmache; Und die einzige Streitsfrage zwischen ihnen und uns betrifft die Absicht und den Gegenstand dieser wichtigen Prophezen.

II. Ich füge zum Beschluß dieser Abhandlung einige wenige Betrachtungen bey über die Zeit, wenn die Apokalypsis geschrieben worden seye. Diese Frage ist zum richtigen Verstand des Buchs selbst von nicht geringer Wichtigkeit. Wenn die Apokalypsis, wie Grotius und und Isaak Newton behaupten, unter der Regierung des Claudius oder Nero geschrieben worden ist, das ist, vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem durch die Römer; so ist die Erwartung ganz natürlich, daß eine so merkwürdige Catastrophe in den menschlichen Angelegenheiten, wie solche diese Begebenheit veranlassen mußte, in dieser Prophezen nicht werde unangezeigt geblieben seyn: Wenn aber im Gegentheil, welches die richtigere Meinung zu seyn scheint, das Datum dieses Buchs in die Regierung Domitians gesetzt wird, das ist, nachdem der jüdische Krieg zu Ende war, so folgt daraus, daß die Erklärung der prophetischen Gesich-

ter, die in demselben enthalten sind, aus der Geschichte späterer Zeiten genommen werden müsse *).

Wenn nun die allerälteste Ueberlieferung der christlichen Kirche in Bestimmung einer solcher Sache einig Gewicht hat, so wird diese Streitfrage sehr bald entschieden seyn. Der erste unter denen, welche der Zeit Meldung thun, da die Apokalypsis geschrieben worden, ist Irenäus, und dieser sagt mit klaren und bestimmten Ausdrücken, sie seye noch nicht lange gesehen worden, sondern zu seinen Zeiten, gegen dem Ende der Regierung Domitians. Es kann kein Verdacht einer absichtlichen Verfälschung auf diesen ehrwürdigen Vater fallen, zumal in einer Sache, bey welcher ihn keine Versuchung dazu anwandeln konnte, und wo es moralisch unmöglich war, daß er hätte betrogen werden sollen; Denn, was für eine Rechnung wir auch annehmen, so kann doch die wirkliche Bekanntmachung dieses Buchs nicht sehr weit von seinen Lebzeiten entfernt seyn, und er mußte nothwendig öftern Anlaß haben, die wahre Beschaffenheit der Sache von den Zeitgenossen des Johannes selbst in Erfahrung zu bringen. Mit diesem Zeugniß des Irenäus stimmen auch die Zeugnisse des Eusebius in seiner Chronik und Geschichte, des Hieronymus, des Sulpitius Severus, und vieler anderer überein. Nur der einzige Epiphanius ist anderer Meinung; ein Schriftsteller, der am Ende des vierten Jahrhunderts lebte, der aber auch bey andern

*) *S. Lardner's Credibility*, Vol. XIII. p. 354 — 377. *Wolfii Curae philolog.* Tom. V. p. 373 — 384. *Kirkinga in Apocal.* (C. I. v. 2.) p. 6 — 9. *Daubus on the Revelat.* p. 80. 81.

Anlässen, wenn er die Gedanken derer, die vor ihm lebten, erzählt, nichts weniger als genau, und insonderheit in Bestimmung der Zeiten und Daten sehr nachlässig ist. Allein wie weit wird die Liebe zum System es treiben? Auf diese einzige Behauptung des Epiphanius, die durchaus keine Gründe für sich, und das einstimmige Zeugniß aller bewährten Schriftsteller dieses Zeitpunkts wider sich hat, wagt es Grotius seine Meinung zu bauen, daß die Apokalypsis unter der Regierung des Claudius geschrieben worden seye.

Allein Grotius bemühet sich, als ob ihm selbst die bloße Versicherung des Epiphanius nicht hinlänglich erschienen hätte, seine Meinung mit eignen Gründen zu unterstützen: Und in dieser Absicht bezieht er sich auf eine Stelle der Schrift, wo es heist, Claudius habe gebeten, daß alle Juden von Rom weggziehen sollten. (Act. XVIII. 2.) Unter der Benennung der Juden sind seiner Meinung nach auch die Christen mit einbegriffen: Und das Beyspiel des Kayfers zu Rom wird, wie Grotius sagt, ohne Zweifel von vielen Statthaltern in den Provinzen nachgeahmt worden seyn. Allein alle Geschichte behauptet einstimmig, Nero seye der erste Römische Kayser gewesen, der die Christen verfolgt habe. Wahr ist es, wie wir aus den Geschichten der Apostel wissen, daß Claudius, sein Vorfahr, durch ein Kayserliches Edict den Juden befahl, die Stadt Rom zu räumen; und vielleicht wurden auch die Christen mit ihnen vertrieben: Allein aus eben diesen Geschichten erhellet auch, daß sich die Juden sowol als die Christen ohne die geringste Beunruhigung in den Provinzen aufhalten konnten.

So lebten Paulus und Silas ruhig zu Corinth, und hielten in den Jüdischen Synagogen Gespräche; (Act. XVIII. 1. 4.) Und die gleiche Ruhe herrschte auch in der Kirche zu Ephesus. (Act. XIX. 1. 8. 10.) Man findet auch in der alten Geschichte nicht die geringste Spur, daß auch nur ein einziger Christ, der außer Rom lebte, von Claudius seye vertrieben, und noch vielweniger wegen seiner Religion vertrieben worden.

Allein die Meinung von dem frühern Datum der Apokalypsis hat einen noch berühmtern Patron gefunden, als der gelehrte Grotius war. Der ander- gleichliche Isaac Newton hat sich viele Mühe gegeben, zu beweisen, daß die Verweisung des Johannes auf die Insel Patmos, und folglich die Publikation der Offenbarung, in die Zeiten des Kaisers Nero falle. Die Ehrfurcht, die wir diesem großen Manne schuldig sind, fordert von uns, seine Hypothese in eine kurze Betrachtung zu ziehen.

Newton bemerkt erstlich, daß obschon Eusebius in seiner Chronik und Kirchengeschichte dem Tre- năus folge, er doch hernach in seiner Evangelischen Demonstration die Verbannung des Johannes auf die Insel Patmos, so wie Tertullian, mit dem Tode des Apostels Petrus und Paulus verbinde. Allein dieser vortrefliche Mann vergift hier, daß Eusebius die Evangelische Demonstration vor seiner Kirchengeschichte verfertiget hat, wie solches offenbar aus dieser Geschichte selbst erhellet. Und wenn man die angeführten Stellen untersucht, so läßt sich daraus gar nicht schliessen, daß Eusebius oder Tertullian die Absicht gehabt haben, die Zeit der Leiden und des Todes dieser drey Männer genau zu be-

stimmen, oder daß dieses Unglück ihnen unter einem und eben demselben Kayser begegnet seye. Petrus und Paulus mögen am Ende der Regierung des Kayser Nero den Marthirertod erlitten haben, und Johannes am Ende der Regierung Domitians verwiesen worden seyn, ohne daß dieses der Erzählung dieser beyden Kirchenväter widerspricht.

Newton fährt fort — Eben dieser Eusebius führt eine Geschichte aus dem Clemens von Alexandrien an, einen Jüngling betreffend, welchen Johannes, nach seiner Rückkehr aus Patmos, dem Bischof einer gewissen Stadt anvertraut hatte; nebst verschiedenen andern Sachen, deren Ausführung viele Jahre erforderte, woraus man schließen müsse, Johannes seye eher um die Zeit des Todes des Nero, als Domitians aus Patmos zurückgekommen. Allein auch hier wird in der Original-Erzählung von dieser Sache, wofern nicht die ganze Erzählung bloß ein moralisches Lehrgeheimnis ist, von dem Apostel gesagt, er seye zu der Zeit in einem hohen Alter gewesen; Wenn wir also nur annehmen, er habe noch zwey oder drey Jahre gelebt, nachdem er von Patmos zurückgekommen, so war das Zeit genug, das alles zu bewerkstelligen, was in der Erzählung des Clemens enthalten ist.

Ich will das mit Stillschweigen übergehen, was dieser verehrendwürdige Schriftsteller aus solchen Geschichtschreibern anführt, wie Pseudoprochorus gewesen, und der Erfinder der Fabel, daß Nero den Johannes in ein Gefäß voll siedenden Oels habe werfen lassen, und daß er unbeschädigt davon gekommen seye;

sene; so auch die Stelle aus dem Aretas, einem Schriftsteller des sechsten Jahrhunderts; weil die zwey erstern keinen Glauben verdienen, und der letztere zu spät kömmt, als daß er über diese Frage gültig entscheiden könnte. Ich fahre also zu dem fort, was Newton weiter anführt, nämlich der Tradition der Syrischen Kirchen, welche sich bis auf den heutigen Tag annoch in demjenigen Titel erhalten hat, welchen die Offenbarung in der Syrischen Uebersetzung hat, und welcher also lautet: Die Offenbarung, welche Gott dem Evangelisten Johannes auf der Insul Patmos gegeben, auf welche er von dem Kayser Nero war verwiesen worden. Ich antworte hierauf, erstlich, daß das Alter der Syrischen Uebersetzung sehr ungewiß sene; zweitens, daß in dieser Uebersetzung in Absicht auf die Titel der Bücher des Neuen Testaments verschiedene Fehler vorkommen; und drittens, daß die Tradition der Syrischen Kirchen hier nichts beweisen könne, weil sie die Apokalypsis nicht allgemein als eine Canonische Schrift anerkannten.

Der letzte Grund dieses berühmten Mannes, dem er auch, weil er ihm eigenthümlich ist, das größte Gewicht beylegt, ist dieser: Es finden sich in den Briefen des Apostel Petrus und dem Brief an die Hebräer Anspielungen auf die Apokalypsis, und folglich müsse sie vor diesen Briefen geschrieben seyn. Wenn wir zugeben, daß es wirkliche und zweckmäßige Anspielungen seyen, so ist ganz gewiß nicht nur der Beweis dieses grossen Mannes richtig, sondern es würde auch daraus ein neuer Beweis für das Ansehen der Apokalypsis entstehen; weil man in dem Fall anneh-

(II. Theil.)

K

men müßte, daß auch andre Apostel sich in ihren Schriften darauf bezogen haben. Allein die angeführten Redensarten aus dem Briefe an die Hebräer, und dem ersten Briefe Petri sind nach dem eignen Verständniß des gelehrten Newtons zum wenigsten dunkel; einige stimmen in der Bedeutung mit denen in der Apokalypsis gar nicht überein; noch andre sind offenbar aus den Weissagungen des Alten Testaments genommen, woher auch die Apokalyptischen Ausdrücke entlehnt sind. Was insbesondre den zweyten Brief des Apostels Petrus betrifft, welcher nach Newtons Meinung vom 19. Vers des ersten Capitels an eine beständige Auslegung der Offenbarung Johannis zu seyn scheint; so muß ich nothwendig glauben, daß, wenn anderst in demselbigen zweckmäßige Anspielungen auf dieses Buch sind, der Verfasser und sein Buch mit eben der Deutlichkeit würden angeführt worden seyn, deren sich Petrus in Absicht auf Paulum bedient hat, dessen Namen er förmlich anführt, und dessen Schriften er am Ende des Briefs sehr ernsthaft empfiehlt.

Endlich bleibt uns noch zu bemerken übrig, daß es neben den äussern Beweisen aus der Tradition auch noch innere Beweise in der Apokalypsis selbst giebt, aus denen erhellet, daß sie nicht unter der Regierung des Claudius oder Nero, sondern erst in einem spätern Zeitpunkt hat zum Vorschein kommen können. Zu der Zeit, da die Apokalypsis geschrieben wurde, waren nicht nur in den beträchtlichsten Städten Klein-Asiens Kirchen gepflanzt, sondern verschiedene derselben hatten schon manche Veränderungen und Revolutionen erlitten, die erst nach Verfluß einer

ger
sua
die
nich
Fen
an,
sehr
Neu
dav
wer
rüh
von
Col
sie i
seye
fla
Kir
wie
Arm
beka
ein
wir
kon
Sta
sten
te s
nach
sein
sen
aus
Joh
Wo

geraumen Zeit erfolgen können. Die Kirche zu Ephesus hatte ihre erste Liebe verlassen; (Apoß. II. 4.) die Kirche zu Laodicea war lau worden, und wußte nicht, daß sie elend, und arm, und blind und nackend war; (Apoß. III. 16. 17.) Nun nimmt man an, Paulus habe seinen Brief an die Hebräer ungefähr im neunten Jahre der Regierung des Kaisers Nero geschrieben; Und in diesem Brief ist er so weit davon entfernt, ihnen den Mangel der Liebe vorzuwerfen, daß er vielmehr ihren Glauben und ihre Liebe rühmt: (Ephes. I. 15.) Und von den Laodiceern, von denen eben dieser Apostel in seinem Brief an die Colosser redet, finden sich eben so wenig Spuren, daß sie in den Zustand der Gleichgültigkeit herabgesunken seyen, über den sich der Verfasser der Apokalypsis beklagt. Wiedrum erhellet aus den an die Asiatischen Kirchen gerichteten Briefen, daß die Christen langwierige und grosse Trübsalen ausgestanden haben: Die Armuth und die Plagen der Kirche zu Smyrna sind bekannt; (Apoß. II. 9.) Und des Antipas, der als ein standhafter Märtyrer zu Bergamo getödtet wurde, wird in Ehren gedacht; (Apoß. II. 13.) Das alles konnte zu den Zeiten des Claudius oder Nero nicht Statt finden, denn der erstere beunruhigte die Christen niemals, und die Grausamkeit des letztern schränkte sich nur auf die Hauptstadt des Reiches ein. Der nächste Verfolger nach Nero war Domitian; und seine Grausamkeiten wurden; wie wir zuverlässig wissen, ohne Unterschied zu Rom und in den Provinzen ausgeübt; Auf seinen Befehl geschah es also, daß Johannes nach Patmos verwiesen wurde um des Wortes Gottes, und des Zeugnisses Jesu Christi

willen; (Apoſt. I. 9.) wo er mit dem göttlichen Geiſt erleuchtet, und mit jenen himmliſchen Geſichten begünſtigt wurde, deren Zweck und Bedeutung wir in den drey folgenden Vorleſungen zu erklären uns bemühen werden.

Sch

W

Nat
liegt
erfu
nen
als
dern
ten
gem
Urfa
brin
Hül
voll
Hoff
chun
rung
welc
ſola

Achte Abhandlung

über die

Ordnung und Verbindung der Gesichter
in der Apokalypsis.

Apok. I. 19.

Schreib was du gesehen hast, und was da ist,
und was nach diesem geschehen soll.

Wenn wir richtige Begriffe von der Einrichtung der Natur, so wie sie in der ganzen Schöpfung vor uns liegt, bekommen wollen, so müssen wir nicht selbst erfundene Hypothesen annehmen, und die verschiedenen uns vorkommenden Phänomenen aus denselben, als aus richtigen Grundsätzen, erklären wollen; sondern wir müssen zuerst die Wirkungen selbst betrachten, verschiedene Erfahrungen sammeln, und wohl gewählte Versuche machen, und dann erst nach den Ursachen forschen, welche diese Wirkungen hervorbringen. Nach einer solchen Methode, die durch die Hülfsmittel einer höhern Geometrie geleitet und vervollkommenet wird, können wir vernünftiger Weise Hoffnung haben, bey unsern physikalischen Untersuchungen zur Gewisheit zu gelangen, und auf Erfahrungen und Demonstration ein Welt-System zu bauen, welches richtig, und seines Urhebers würdig ist. Verfolgen wir hingegen einen entgegengesetzten Weg, so

werden unsre Muthmassungen, wenn es wohl geht, erbettelt und zweifelhaft seyn; und wir können nie sicher seyn, daß unsre feinsten Theorien etwas mehr als gut ausgedonnene und zusammenhängende Fabeln seyen.

Mit der gleichen Behutsamkeit müssen wir zu Werk gehen, wenn wir das Reich der Gnade, wie uns das selbe in dem Werk der Erlösung gezeigt wird, untersuchen wollen. Wir müssen auch hier nicht eingebildete Entwürfe ausdenken, und dann, um unsre verunglückten Phantasien zu begünstigen, die Ausdrücke der heiligen Schriftsteller verdrehen; sondern wir müssen zuerst auf das Achtung geben, was uns Gott selbst in seinem Wort geoffenbaret hat, und dann daraus, nach den Regeln einer gesunden Logik und Critik, die unverfälschten Lehren der Offenbarung herleiten. Durch eine solche Anwendung unsrer Verstandeskkräfte, und durch den Gebrauch und das Licht der Hilfsmittel, welche uns andre Wissenschaften an die Hand geben, werden wir mit Leichtigkeit und Sicherheit in der Kenntniß der Göttlichen Dispensationen fortschreiten, und auf den festen Grund der Schrift ein Religions-System bauen, welchem der aufgeklärteste Verstand Beifall geben muß, und welches von allen Anfällen der Enthusiasten und Ungläubigen nicht das geringste zu befürchten hat. Wenn wir hingegen vor der Hand nach unsern eignen Begriffen entscheiden, was ein unendlich weises Wesen zu thun habe, und dann daraus den Schluß machen, daß es wirklich so gehandelt habe, so ist das ein Verfahren, das sich für die Schwachheit des menschlichen Verstandes sehr schlecht schickt, und noch vielweniger uns zu einer richtigen

Erkenntniß des Willens und der Werke Gottes leisten kann.

Und so wie diese Nüchternheit und Bescheidenheit des Geistes bey der Untersuchung der göttlichen Schriften überhaupt nöthig ist, so ist sie insonderheit bey der Untersuchung der Prophetischen Schriften nothwendig. Das Unglück, oder vielmehr der Fehler der meisten Ausleger derselben bestehnd darinn, daß sie nicht vermittelst einer aufmerksamen Untersuchung dieser geheimnißreichen Orakel nach dem Sinn der Propheten forschten, sondern zufolge gewisser Daten, die sie vorher festgesetzt hatten, zusammenraffen, was ihre Einbildungen zu bestätigen oder zu rechtfertigen schien. Dieser Ursache muß man es hauptsächlich zuschreiben, daß jeder neue Ausleger sich gewöhnlich mit einer neuen Hypothese versehen hat; welche dann, weil sie wie die Hypothesen seiner Vorgänger auf keinem besseren Fundament, als der Kunst ihrer Urheber, ruhten, bald wieder von einem geschicktern, aber vielleicht eben so kühnen Abentheurer, über den Haufen geworfen wurde; Da doch der einzige Weg, welchen Klugheit und gesunder Verstand in diesem Stück empfehlen, dieser ist, daß wir alle vorgefaßte Meinungen auf die Seite setzen, daß wir wo möglich aus innern Merkmalen den Zweck und die Methode der Weissagungen zu entdecken suchen, die wir untersuchen wollen, und wenn wir diese endlich entdeckt haben, darauf unsre Erklärungen bauen. So werden unsre Erklärungen seyn, was sie seyn können, nicht auf willkührliche Grundsätze gebaut, sondern aus der Natur und Einrichtung der erklärten Sache hergeleitet, gesund und richtig; so daß kein nachfolgender Ausleger

dadurch berechtigt seyn wird, davon abzugehen, er könne andern aus innerer Evidenz zeigen, die angenommenen Grundsätze seyen entweder falsch, oder sie lassen sich nicht richtig aus der Einrichtung der Weissagungen herleiten.

Wir wollen nun diese vorläufigen Betrachtungen auf die Apokalypsis anwenden, auf deren Untersuchung uns jetzt der Plan dieser Vorlesungen führt. Wer weiß nicht, auf wie viele verschiedene und einander entgegengesetzte Hypothesen man gefallen ist, um die Schwierigkeiten dieses heiligen Buchs aufzulösen? Beynahe alle diese Auslegungen, so geschickt sie auch erfunden, und so kunstreich sie ausgeführt wurden, sind nichts destoweniger von einsichtsvollen Männern als Spielwerke verworfen worden. Der Grund liegt am Tage; beynahe alle Erfinder dieser verschiedenen Meinungen haben einen gemeinschaftlichen Irrthum begangen; Sie brachten eine schon zubereitete Erklärung mit sich, und nach dieser angenommenen Erklärung bearbeiteten sie den Sinn der verschiedenen Theile dieser Prophezen; anstatt sich mit Beobachtungen und Untersuchungen abzugeben, nach was für einer Methode, und nach welchen Gründen der Sinn derselben hinlänglich entdeckt werden könnte. Einen ganz andern Weg schlug der berühmte Joseph Mede ein, da er es versuchte durch den Vorhang zu dringen, der bis auf seine Zeiten diese ehrwürdige Prophezen bedeckt hatte. Er kannte die thörichten Ausschweifungen der vorigen Ausleger; er sahe, daß man vor allem aus alle Muthmassungen und Hypothesen beyseits setzen, daß man die Offenbarung selbst zu Rath ziehen, und untersuchen müßte, ob sich nicht in dersel-

ben hinlängliche Merkmale finden ließen, die der Geist Gottes mit Absicht darein gelegt habe, aus denen man die Ordnung und die Verbindung der Apokalyptischen Gesichter erkennen könnte. Er achtete keine Einwürfe gegen seinen Plan, als solche, die aus der Einrichtung und Struktur der Prophezen hergenommen waren; Und nahm auch nichts als ausgemacht an, als was aus unzweifelhaften Kennzeichen, die in den Worten der Prophezen enthalten sind, unlängbar zu beweisen war: Er hatte dazu eben sowol die erforderliche Gedult, als Scharfsinnigkeit; Und da er seinem strengen Plane standhaft anhieng, so erhielt er endlich nach vielen Schwierigkeiten die Kenntniß dessen, was er suchte, und sicherte wirklich seine eignen Erfindungen vor dem unangenehmen Schicksal, durch die Arbeiten künftiger Ausleger verworfen oder entkräftet zu werden.

Ich habe mir vorgenommen, in dem übrigen Theil dieser Vorlesung euch, so kurz und deutlich wie möglich, die Manier des Aufschlusses der Apokalypsis vorzulegen, den dieser grosse Mann in seinem Apokalyptischen Schlüssel weitläufig ausgeführt hat *); und die Ordnung der Schritte zu bemerken, die ihn wahrscheinlich dieser wichtigen Entdeckung näher brachten.

I. Wenn man auch nur einen flüchtigen Blick auf die Apokalypsis wirft, so erhellet ersichtlich, daß dieses Buch aus zween Haupttheilen besteht: Der einte enthält die Briefe an die sieben Asiatischen Gemeinden, und ist in den drey ersten Capiteln begriffen; der andre prophezeit die verschiedenen Schicksale des Chri-

*) Siehe Mede's Works. B. III. p. 419 - 432.

stenthums durch die verschiedenen Perioden seines ursprünglichen, ausgearteten, und wieder verbesserten Zustandes, bis zu seiner Vervollkommnung in der Herrlichkeit, vom vierten Capitel an bis zum Ende des Buchs. Der erstere Theil gehört nicht zu unsrer gegenwärtigen Untersuchung, weil er sich offenbar auf den Zustand der Christlichen Kirche zur Zeit der Mittheilung der Offenbarung beziehet, oder, wie es im Text heist, die Dinge beschreibt, die da sind; Nur bemerken wir im Fürbeygehen, daß einige Ausleger, mit dem buchstäblichen Sinne dieser Briefe nicht zufrieden, auch einen mystischen Sinn derselben angenommen haben, als ob nemlich sowol die Namen der sieben Gemeinden, als die Gemeinden selbst typische Vorstellungen von eben so vielen auf einander folgenden Epochen wären, wie die Siegel und Trompeten, die hernach in diesem Buche beschrieben werden. Es würde nicht schwer seyn, mit den überzeugendsten Beweisen zu zeigen, daß diese Meinung, von deren zuerst Mede *) nur Fragsweise einige Winke gab, und die hernach der scharfsinnige Heinrich More **) weilläufiger ausführte, ganz unbegründet seye: Ich habe diese Anmerkung gemacht, nur um ein Beyspiel zu geben, wie der Plan dieses grossen Mannes von einigen seiner größten Bewunderer zu weit

*) Siehe Mede's Works. p. 905.

**) Siehe seine lateinischen theologischen Werke, und zwar seine *Expositio prophetica septem Episkolarum ad septem Ecclesias Asiaticas*. p. 781--824. Eine Widerlegung dieser Meinung findet in *Danbuz Commentary on the Book of the Revelation*. Und in *Bischof Newton's Dissertations on the prophecies*. Vol. III. p. 26. 27.

getrieben worden seye, die, (wie gewöhnlich Menschen, die eine warme Einbildungskraft haben, handeln,) ohne in der Schrift Unterstützung zu finden, ihrer Phantasie den Zügel schießen ließen.

II. Wir übergehen also alles, was sich auf die Astartischen Gemeinden beziehet, als etwas, das nicht zum Zwecke dieser Vorlesungen gehört, und bemerken zunächst, daß die zweyte Abtheilung der Apokalypsis, welche durchaus prophetisch ist, oder wie es im Text heist, das beschreibt, was hernach geschehen soll, widrum in zwey Theile abgetheilt werden kann: den einen kann man nennen die Prophezei des versiegelten Buchs, vom vierten Kapitel an bis gegen dem Ende des zehnten; und den andern die Prophezei des kleinen oder offenen Buchs, vom achten Vers des zehnten Kapitels bis zum Ende des Buchs. Daß diese zwey ganze und vollständige Prophezeien seyen, läßt sich aus dem Umstand schließen, daß beyde, so wie das Gesicht von den sieben Gemeinden mit einer besondern Lebensart anfangen, die sonst nirgends wiederholt wird, von einer grossen Stimme, als einer Posaune, die mit Johannes geredet. (Apoc. I. 10. IV. 1. X. 8.) Offenbar wollte damit der heilige Geist diese Gesichter von allen übrigen unterscheiden, die nur Glieder oder zusammensetzende Theile der drey Haupttheilen sind, aus denen das ganze Buch besteht.

III. 1. Nachdem wir so den Anfang und das Ende der zwey Hauptprophezeiungen der Apokalypsis bestimmt, so wollen wir nun sehen, welches der Inhalt einer jeden seye. Und hier ist offenbar, daß die Prophezei des versiegelten Buchs aus sieben verschiedenen Perioden besteht, die durch sieben Siegel aus-

gedrückt werden, die zu sieben verschiedenen Zeiten eröffnet worden, und deren jedes seinen eigenen Charakter hat. Der Charakter des ersten Siegels ist Sieg; (Apokal. VI. 1 — 3.) des zweiten Mord; (v. 4.) des dritten eine Waage; (v. 5. 6.) des vierten Tod; (v. 7. 8.) des fünften ein Altar, unter welchem die Seelen derer waren, die um des Worts Gottes willen waren geschlachtet worden; (v. 9 — 12.) und des sechsten ein grosses Erdbeben; (v. 12 — 17.) Auf die Beschreibung des sechsten Siegels sollte der Ordnung nach das siebente folgen; Allein zwischen diesen beyden ist als eine Episode eingeschoben ein Gesicht von hundert und vier und vierzig tausend versiegelten aus allen Stämmen der Kinder Israels, die an ihren Stirnen besiegelt waren, (Apokal. VII.) oder von dem Untergang, der unter dem letzten oder siebenten Siegel erfolgen sollte, errettet werden sollten. Dieses siebente Siegel ist von einer weit längern Dauer als die übrigen, und wird in sieben Theile abgetheilt, die durch den Schall der sieben Trompeten bezeichnet werden. (VIII. 2.) Bey dem Schall der ersten Trompete fiel Hagel auf die Erde; (VIII. 7.) bey dem Schall der zweyten ward ein brennender Berg in das Meer geworfen; (VIII. 8. 9.) bey dem Schall der dritten fiel ein grosser Stern vom Himmel auf die Flüsse; (v. 10. 11.) bey dem Schall der vierten erfolgte eine Verfinsterung der Sonne, des Mondes und der Sterne; (v. 12. 13.) bey dem Schall der fünften kam ein Schwarm Heuschrecken aus dem Abgrund hervor; (IX. 1 — 12.) bey dem Schall der sechsten wurden vier Engel am Euphrat aufgelöst; (IX. 13 — 21.) und bey dem Schall der

siebenten oder letzten Trompete werden die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Gesalbten, (XI. 15.) zu dieser Zeit wird das Geheimniß Gottes vollendet werden, wie er seinen Knechten den Propheten verkündiget hat. Dies ist das wichtigste, welches die Prophezen der Siegel ausmacht, deren verborgnen Sinn wir jezt nicht untersuchen wollen: Nur das bemerke ich hier, daß die Folge (series) dieser Prophezen, und die Folge der in derselben vorhergesagten Dinge eine und eben dieselbige seye; das ist, die vorhergesagten Dinge folgen in der gleichen Ordnung auf einander, wie die Siegel und Trompeten, oder mit andern Worten, die beschriebenen Begebenheiten sind nicht gleichzeitig, sondern auf einander folgend.

2. Wir gehen nun fort, den Inhalt der zweyten grossen Prophezen der Apokalypß zu untersuchen, nemlich der Weissagung des Kleinen oder offenen Buchs; (X. 8 — 11.) und zwar betrachten wir sie jezt als ein Ganzes, das von dem Buch der Siegel ganz unabhängig ist. Und hier zeigt sich, daß diese Prophezen von einer ganz andern Beschaffenheit seyen, als die erstere: Viele Gesichter werden unter verschiedenen und veränderten Sinnbildern erzählt, die keine gewisse und bestimmte Ordnung haben, wie die sieben Siegel und die sieben Trompeten; so daß es bey dem ersten Anblick sehr undeutlich scheint, welche unter denselben vorhergehen, welche nachfolgen, oder ob einige unter denselben gleichzeitig seyen. Hier muß es also unsere erste Sorge seyn, nach innern Merkmalen zu untersuchen, ob einige, und welche, aus diesen Gesichtern von einer solchen Beschaffenheit seyen, die man, ungeachtet sie (welches nicht wohl ausgewichen

werden konnte) in verschiedenen Theilen der Prophezen zerstreut sind, als coincidierend, oder wie sich Mede ausdrückt, synchronistisch ansehen müsse. Sind einmal die Gesichter von dieser Klasse berichtet, so wird es dann nicht schwer seyn, aus den Umständen und dem Fortgang der Geschichte, den übrigen ihre Stelle anzuweisen, je nachdem sie denselben vorhergehen oder nachfolgen, deren Zeit und Ort bereits bestimmt worden ist.

Nun sind in diesem kleinen oder offenen Buche vier Gesichter, die offenbar in die gleichen Zeiten fallen; und bey näherer Prüfung wird man finden, daß es die gleichen Zeiten sind. Diese Gesichter sind, die Bertretung oder Entweihung des Vorhofs des Tempels und der heiligen Stadt durch die Heiden in zwey und vierzig Monaten; (Apoel. XI. 1. 2.) Das Thier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, welchem für eben so viel Monate Gewalt gegeben worden, Krieg zu führen. (XIII. 1 — 5.) Die Prophezeungen der zween mit Säcken bekleideten Zeugen in tausend zwey hundert und sechzig Tagen; (XI. 3 — 19.) Und der Aufenthalt des Weibes in der Wüste, der eben so viele Tage währte, (XII. 1 — 6.) oder wie es anderstwo ausgedrückt wird, eine Zeit, und zwey Zeiten, und eine halbe Zeit. (XII. 14.) Alle diese verschiedenen Zwischenräume sind einander gleich; Denn eine Zeit und zwey Zeiten, und eine halbe Zeit, das ist, wie diese Redensart erklärt wird, (XII. 6. 14.) drey und ein halbes Jahr, machen zwey und vierzig Monate; und zwey und vierzig Monate machen 1260. Tage, das Jahr zu 360. Tagen gerechnet. Allein da es aus der Gleichheit der Dauer der Zeit nicht fol-

get, daß es auch der gleiche Zeitpunkt seye, so hindert das nicht, daß nicht der einte Zeitpunkt früher oder späther als der andre seyn könne; allein diese Gleichheit des Zeitpunkts kann so gezeigt werden. Die Zeiten der Entwehung des Vorhofs und der Stadt, und die Prophezeungen der zween Zeugen sind nicht nur von gleicher Dauer, sondern auch gleichzeitig, wie solches aus der Apokalypsis selbst erhellet, und von Jedermann zugestanden wird: *) Nun ist die Zeit der Zeugen gleichzeitig mit der Zeit des zehenhörnigten Thiers; und die Zeit des zehenhörnigten Thiers ist gleichzeitig mit der Zeit des Aufenthalts des Weibes in der Wüste, wie wir sogleich zeigen werden: Zeiten aber, die mit einer dritten gleichzeitig sind, sind miteinander gleichzeitig: Folglich sind alle diese vier Zeiten, der Entwehung des Vorhofs, der zween Zeugen, des zehenhörnigten Thiers, und des Weibes in der Wüste gleichzeitig, das ist alle diese vier Gesichter sind durchaus synchronistisch. Daß die Zeiten der zween Zeugen und des zehenhörnigten Thiers, und die Zeiten des zehenhörnigten Thiers und des Weibes in der Wüste die gleichen seyen, erhellet daraus. Gleiche Zeiten, die miteinander anfangen und aufhören, müssen nothwendig eben dieselben Zeiten seyn: Die Zeiten der zween Zeu-

*) Apok. XI. verglichen mit v. 18. 19. Wo die gleichen Heyden oder Völker, die den Vorhof des Tempels entwehen, v. 2. als zornig beschrieben werden, da die zween Zeugen ihr Zeugniß vollendet haben, am Ende der sechsten Trompete, oder des zweyten Wehs, v. 7. 14: weil sie da aus dem Besiz des Tempels vertrieben wurden.

gen und des zehenhörnigten Thiers hören zugleich auf, nemlich am Ende der sechsten Trompete; *) Da also diese Zeiten von gleicher Dauer sind, so müssen sie auch zugleich anfangen. So fangen auch die Zeiten des zehenhörnigten Thiers, und des Weibs in der Wüste zugleich an, nemlich, nach dem Siege Michaels über den rothen Drachen; **) Da also diese beyden Zeiten von gleicher Dauer sind, so müssen sie auch mit einander aufhören.

Nachdem wir nur den Weg so weit gebahnet haben, so gehen wir einen Schritt weiter, zu sehen, ob nicht noch andere Gesichter in der Prophezei des kleinen Buchs seyen, welche mit in den gleichen allgemeinen Synchronismus mit den vier angeführten

*) Wenn die Zeugen ihr Zeugniß vollenden, werden sie von dem Thier bekriegt und getödtet. L. XI. 7. Sie werden aber wider lebendig, v. 11. und steigen auf einer Wolke in den Himmel; v. 12. und in der gleichen Stunde zerstört ein Erdbeben den zehnten Theil der Stadt; v. 2. 13. Bey dieser Begebenheit wird das zwente Wehe, oder die sechste Trompete als vergangen vorgestellt; v. 14. die siebente Trompete erschallet, und die Reiche dieser Welt, die nun nicht länger der Herrschaft des Thiers unterworfen sind, werden Reiche unsers Herrn und seines Gesalbten. v. 15.

**) Nachdem der Drache durch Michael aus dem Himmel geworfen worden, (XII. 7. 8. 9.) flohe das Weib in die Wüste, v. 6. 14. wo der Drache ihren übrig gebliebenen Saamen bekriegt, v. 17. und seine Macht, seinen Stuhl und Ansehen dem Thier mit sieben Köpfen und zehen Hörnern gab, das aus dem Meer hervor stieg. XIII. 1. 2.

eingeschlossen werden müssen. Neben dem Thier mit den zehn Hörnern, von dem es heißt, es seye aus dem Meere hervorgestiegen, wird noch ein andres Thier mit zwey Hörnern beschrieben, welches zu gleicher Zeit aus der Erde hervorgetreten seye; (Apoß. XIII. 11.) welches dem zehenhörnigten Thier, welches sein Bild genannt wird, (XIII. 15. XVI. 9. 11. XV. 2. XVI. 2.) einen Geist giebt; und hernach ergriffen / zerstört, und mit jenem lebendig in den Teich des Feuers geworfen wurde, der von Schwefel brennet. (XIX. 20. vergl. XIII. 14 — 7.) Da also diese zwey Thiere in ihrem Ursprung und Zerstörung unzertrennlich sind, so müssen sie folglich auch als gleichzeitig betrachtet werden. Widrum wird von dem zehenhörnigten Thier gesagt, seine Beschäftigung seye ein mit Purpur bekleidetes Weib zu tragen, dessen Name ist, Geheimniß Babylon die grosse: (XVII. 3. 4. 5. 7.) Folglich ist dieses gleiche Thier, und das Babylonische Weib, welches darauf reitet, gleichzeitig. Endlich ist mit dem Babylonischen Weibe gleichzeitig eine Gesellschaft von hundert und vier und vierzig tausend Jungfrauen, deren Amt es ist, den künftigen Fall Babylons anzukündigen, und die wegen ihrer Treu gegen das Lamm, zu einer Zeit da die übrigen Einwohner der Erde von demselben zu Verehrung des Thiers abgefallen waren, sehr gerühmt werden. (XIV. 1. 4. 8. XVII. 2. 14. XVIII. 3.) Da nun diese Gesellschaft von hundert und vier und vierzig tausend Jungfrauen mit dem Babylonischen Weib gleichzeitig ist, das Babylonische Weib mit dem zehenhörnigten Thier, und das zehenhörnigte Thier mit dem zweyhörnigten Thier, so müssen alle viere

(II. Theil.)

mit einander gleichzeitig seyn. Nun haben wir gesehen, daß das zehenhörnigte Thier mit der Entwörung des Vorhofs des Tempels, mit den Prophezeungen der zween Zeugen, und mit dem Aufenthalt des Weibes in der Wüste gleichzeitig ist. Daraus machen wir den Schluß, daß alle die sieben Gesichter, von denen wir jetzt gehandelt haben, gleichzeitig, oder in der gleichen Periode von 42. Monaten, oder 1260. Tagen einbegriffen seyen.

Da wir nun den Synchronismus dieser sieben Gesichter festgesetzt haben, so wird es nicht schwer seyn, den übrigen ihre Stelle anzuweisen. Unter diesen sind zwey, nemlich, der innere Hof des Tempels, welchen Johannes messen mußte, (Apoß. XI. 1. 2.) und die Schlacht Michaels und des Drachen wegen des Weibes, das gebähren sollte, (XII. 3. 4. 7. 8. 13. 14.) welche, wie aus der Erzählung erhellet, zweyen von den sieben gleichzeitigen Gesichtern unmittelbar vorhergehen; — Der innere Vorhof, zum Beyspiel, ist nach seiner Lage und Struktur, unmittelbar vor dem äussern, oder endet, wo dieser anfängt; Und die Schlacht Michaels und des Drachen wegen des Weibes geschiehet unmittelbar vor der Flucht und dem Aufenthalt dieses Weibes in der Wüste; (XII. 4. 5. 6. 13. 14.) und folglich müssen sie gleichzeitig seyn. Widrum sind zwey andre, welche offenbar der Erzählung zufolge auf die sieben vorhin beschriebenen Gesichter folgen, und nicht nur auf dieselben folgen, sondern auch mit einander gleichzeitig sind. Diese sind die Ausgießung der sieben SchaaLEN (XV.) und der nun bevorstehende Fall des Thiers und Babylons. (XVI.) Denn es wird ausdrücklich gesagt, die Ab-

sicht der sieben Schaalet seyen eben so viele auf einander folgende Plagen gewesen, um die Anbeter des Thiers zu bestrafen; (ApoK. XV. 1. 2. 3. XVI. 2. 10.) und bey der Ausgießung der siebenten oder letzten Schaalet, wird Babylon zerstört. (17. 19.)

Nach der Zerstörung des Thiers und Babylons wird der Drache selbst, von dem es im Anfang dieses Buchs heißt, er habe auf die Wiederkunft des Weibes gewartet, und ihre Flucht in die Wüste veranlasse, (XII. 4.) auf tausend Jahre gebunden, (XX. 1. 2. 3.) in welcher Zwischenzeit die Heiligen mit Christo leben und regieren. (v. 4.) Mit dieser Begebenheit ist das neue Jerusalem gleichzeitig, welches vom Himmel herab kömmt, in dessen Lichte die Heyden, die da selig werden, wandeln sollen. (ApoK. XXI. 2. 10. 24.) Am Ende des tausendjährigen Zustandes wird der Drache, oder Satan, aus seiner Gefangenschaft erlöst; und, nachdem er eine Zeit lang seine Wuth gegen die Heiligen und die geliebte Stadt ausgelassen, zuletzt ganz zu Grund gerichtet, und in den Teich des Feuers und des Schwefels geworfen, wo das Thier und der falsche Prophet sind. (XX. 7. 9. 10.) Nachdem nun alle Feinde Gottes und des Lammes auf die Seite geschafft sind, so bleibt zur Vollendung der Geschichte der Christlichen Kirche nichts übrig, als eine Erzählung von der allgemeinen Auferstehung, dem Weltgericht, und dem Ende der Welt: (XX. 11. 12. XXII. 3. 4. 5.) Und mit dieser feyerlichen Catastrophe, die mit den erhabensten und prächtigsten Bildern beschrieben und angekündigt wird, endigt sich die Prophezei des kleinen Buchs.

IV. Allein wir haben Medes Entdeckungen noch nicht im ganzen übersehen: Denn, nicht zufrieden, die wahre Ordnung und Folge dieser zwei Prophezeungen, absönderlich betrachtet, zu untersuchen, fährt er fort, sie mit der gleichen Behutsamkeit in Verbindung zu betrachten: Und sein durchdringender Geist entdeckte bald, daß die letztere Prophezei eine wirkliche Wiederholung dessen wäre, was schon in der erstern, nur auf eine verschiedene Weise, war vorher gesagt worden; daß beyde von dem gleichen Termin anfiengen, in der gleichen Zeit fortlufen, und zu gleicher Zeit sich endigten; daß folglich beyde gleich abgemessen wären, und so eine zur Erklärung und Erläuterung der andern vortrefliche Dienste leisten könnte. Auf diesen Gedanken wurde er, wie es scheint, durch die Worte des Engels geführt, der bey der Mittheilung des kleinen oder ofnen Buchs zu Johannes sagte; Du mußt abermal über viel Völker, und Heyden, und Zeugen, und Könige prophezeien: (X. 11.) Er folgte diesem Wink, legte gleichsam beyde Prophezeungen neben einander, und setzte sich dadurch in den Stand, zwischen beyden gegenseitige Beziehungen vermittelt der gleichen Synchronismen zu entdecken, deren er sich bey der erstern mit so gutem Erfolge bedient hatte.

Wenn wir nun diese zwei Prophezeungen der Apokalypsis in diesem Gesichtspunkt betrachten, so findet sich in beyden ein gleiches Gesicht; nemlich die Gesellschaft der hundert und vier und vierzig tausend, die als Nachfolger des Lammes beschrieben werden. In dem versiegelten Buch kömmt dieses Gesicht unmittelbar nach dem sechsten Siegel vor; (Apok. VII.

vergl. VI. 12. VIII. 1.) Es muß also zu dem nächst folgenden oder siebenten Siegel, welches aus sieben Trompeten bestehet, gehören, und mit demselben anfangen: (VIII. 1.) In dem ofnen Buche ist es eines von den gleichzeitigen Gesichtern, welche einen Theil dieser Prophezeen ausmachen. (XIV.) Durch Hülfe dieses Mittelsages nun können wir beweisen, daß die sieben gleichzeitigen Gesichter in dem offenen Buch, und die sechs ersten Trompeten des siebenten Siegels in dem verriegelten Buch nothwendig gleichzeitig seyn müssen. Denn erstlich haben die sieben Gesichter und die sechs Trompeten den gleichen Anfang; denn nothwendig müssen die sieben gleichzeitigen Gesichter mit einander anfangen; und eines dieser Gesichter ist die Gesellschaft der hundert und vier und vierzig tausend; Und der Anfang dieses Gesichts ist, wie wir gesehen haben, gleichzeitig mit dem Anfang des siebenten Siegels, welches in sieben auf einander folgende Trompeten abgetheilt ist. (vergl. VII. 1. 2. mit VIII. 1. 2.) Zwentens ist das Ende dieser sieben Gesichter, und das Ende der sechs Trompeten das gleiche: Denn eines dieser Gesichter ist die Prophezeung der zween Zeugen; (XI.) und daß die Zeit ihrer Prophezeung und die Zeit der sechsten Trompete zugleich enden, erhellet aus den ausdrücklichen Worten der Apokalypsis; wo nach dem Tode und Auferstehung dieser Zeugen beygefügt wird, das andre Wehe, das ist die sechste Trompete, (die drey letzten Trompeten werden Wehe Trompeten genennt) ist dahin, und siehe, das dritte Wehe (die siebente Trompete) kömmt bald. (XI. 7. 12. 14. 15.) Hier können wir Anlaß nehmen, die göttliche Kunst bey diesem geheim-

nistreichen Buche zu bewundern: Denn es läßt sich keine Ursache angeben, warum das Gesicht der hundert und vier und vierzig tausend den Lauf der versiegelten Prophecey unterbrochen habe, und zwischen das sechste und siebente Siegel eingeschoben worden seye *): Oder warum die Nachricht von dem Ende der sechsten, und dem Anfang der siebenten Trompete, (Apok. XI. 14. 15.) welche der Ordnung nach bey dem Beschluß der erstern Prophecey hätte gegeben werden sollen, auf die letztere, zu welcher sie eigentlich nicht zu gehören scheint, verspart worden seye, als daß der heilige Geist dabey die Absicht gehabt habe, die Verbindung dieser zwei Propheceyen anzuzeigen, und darum die zwei entsprechenden Gesichter von der Gesellschaft der hundert und vier und vierzig tausend, (VII. & XIV.) und von den Weissagungen der zween Zeugen (XI. 3. 14.) so angelegt habe, daß sie gleichsam zu Ringen dienen sollten, welche das offne Buch mit dem Buch der Sigel verbanden. Denn es ist bemerkenswerth, daß der Schall der siebenten Trompete, welcher den Beschluß des versiegelten Buchs hätte machen sollen, wo die Trompeten alle enthalten sind, nur so angezeigt wird, daß es heißt, wenn derselbige posauern werde, werde das Geheimniß Gottes vollendet werden. (X. 7.) Hingegen in dem offnen Buch wird derselbe in aller Form erzählt, und zwar gerade an dem Ort erzählt, wo wir denselben nach der Ordnung der Erzählung natürlicher Weise erwarten konnten, nemlich nach ei-

*) Das sechste Siegel endigt sich mit dem VI. Cap. das siebente Siegel mit seinen sieben Trompeten fängt mit dem VIII. Cap. an. Zwischen diesen steht das Gesicht von den hundert und vier und vierzig tausend, Cap. VII.

ner kurzen Geschichte der Begebenheiten, vom Anfang der apokalyptischen Zeit bis auf den Zeitpunkt, der demjenigen gleichzeitig ist, mit dem sich die Propheceyen des versiegelten Buchs endiget. (Apoſt. XI. 15 = 19.)

Nachdem wir diesen Haupt-Synchronismus festgesetzt haben, wird es leicht seyn, zu zeigen, wie die übrigen Theile dieser zwei Propheceyen coincidiren. Denn daraus folget, daß die Gesichter von dem innern Hof, und von dem Siege Michaels über den Drachen, welche den sieben gleichzeitigen Gesichtern in dem offnen Buche unmittelbar vorhergehen, (XI. 1. XII. 3. 7. 8. 9. 13. 14.) und die sechs ersten Siegel, welche unmittelbar dem siebenten vorgehen, oder welches eben so viel ist, die sechs ersten Trompeten des siebenten in dem versiegelten Buche, auch gleichzeitig seyn müssen. (VII.) Widerum muß die Ausgießung der sieben Schaaſen, durch welche so viele Stufen des Falls des Thiers vorgestellt werden, in der letztern Prophecey, (XV. XVI.) mit der sechsten Trompete gleichzeitig seyn, mit welcher in der erstern Prophecey die Macht dieses Thiers ein Ende nimmt. (XI. 14.) Endlich muß der Schall der siebenten Trompete in der einten Weissagung (X. 7. & XI. 15.) dem tausendjährigen Reiche, und dem neuen Jerusalem in der andern entsprechen; (XX. 1. 4. & XXI.) weil diese zwey Gesichter unmittelbar auf andre entsprechende Gesichter folgen, und von beyden gesagt wird, sie kommen vor der allgemeinen Auferstehung, (XX. 11. 15. & XXII.) welche das Ende der Apokalypsis und der Welt ausmacht.

V. Nach dieser ausführlichen Erklärung der Haupttheilen der Apokalypsis, der Unterabtheilungen und

des Inhalts derselben, bleibt uns nur noch Zeit übrig, ein paar kurze Anmerkungen zu machen.

1. Wir haben also erstlich gesehen, daß ungeachtet der anscheinenden Unordnung und Verwirrung dieses Buchs, dennoch hinlängliche Merkmale vorhanden sind, die ein jeder, der sie mit reinem Herzen untersuchen will, leicht entdecken kann, aus denen man die Ordnung und Verbindung der Gesichter erkennen kann, ohne eine vorher ausgemachte Erklärung zum Grunde zu legen. Wir haben ferner gesehen, daß verschiedene dieser Gesichter innere Merkmale der Gleichzeitigkeit haben; daß aber, wie in einer Geschichte, in welcher verschiedene Umstände beschrieben werden müssen, die wirklich zu gleicher Zeit begegnet sind, es unmöglich ist, alle zugleich zu erzählen, sondern nothwendig die einten vor den andern geschrieben werden müssen; also auch in dieser Prophecey, wo verschiedene Gesichter vorkommen, welche sich offenbar auf den gleichen Zeitpunkt beziehen, dieselben nichts destoweniger in dem Buche selbst so aufgezeichnet seyn, als wenn sie nach und nach erfüllt werden mußten. Daher folgt, daß alle Erklärungen, die sich auf die Vorstellung gründen, daß die geweissageten Begebenheiten in der gleichen Ordnung auf einander folgen, wie die Gesichter, durchaus irrig und falsch seyn müssen.

2. Da zweitens der Theil der Apokalypsis, welcher die künftigen Schicksale der christlichen Kirche enthält, in zwey von einander abgesonderten Propheceyen besteht, die durch Synchronismen mit einander verbunden sind, so muß jeder Grundsatz, den man annimmt, um diese Weissagungen darnach zu erklären, die Erklärung durchaus unterstützen, und alle anschei-

nenden Widersprüche, welche dieselben mit Absicht verdunkeln, auflösen, wie ein wahrer Schlüssel eines Räthsels allezeit thut, sonst ist der Grundsatz selbst, und die Erklärung, die darauf gebaut wird, betrüglich und unsicher. Besondre Sinnbilder und Stellen können leicht so erwogen werden, daß ihre Erklärung einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit bekömmt. Aber nichts als ein allgemeiner Grundsatz wird das Ganze dieses phrophetischen Räthsels aufklären, oder eine vollständige Ueberzeugung zu stand bringen, womit sich ein vernünftiger Forscher beruhigen kann.

3. Wenn wir drittens im Stande sind, den Sinn eines einzigen aus den beschriebenen apokalyptischen Gesichtern zu entdecken, so können wir vermittelst dieses einzigen, und der richtigen Anwendung der gezeigten Synchronismen, den Sinn der übrigen untersuchen. Denn alle die Gesichter, die mit demjenigen erweislich gleichzeitig sind, dessen Sinn wir entdeckt haben, müssen nothwendig von gleichzeitigen Begebenheiten erklärt werden; die Gesichter, die diesem Gesicht vorhergehen, müssen sich auf vorhergehende Begebenheiten beziehen; und die Gesichter, welche auf dieses folgen, betreffen andre darauf folgende Begebenheiten.

Endlich bemerken wir noch, daß ein solches Gesicht uns wirklich durch den Engel selbst erklärt wird, der die Offenbarung dem Johannes mitgetheilt hat: Nämlich das Gesicht von dem babylonischen Weib, welches auf dem Thier mit sieben Köpfen sitzt: Durch die sieben Köpfe werden sieben Berge verstanden, und durch das Weib wird vorgestellt die große Stadt, welche zu den Zeiten der Apostel, über die Könige

der Erde regierte. (Apoſt. XXII. 3. 9. 18.) Hier laßt uns also den Grund zu unsern künftigen Untersuchungen legen; und da wir das Wort Gottes, wie ein andre Feuersäule zum Führer haben, so wollen wir den Weg durch diese große finstre Wildniß suchen, und nicht zweifeln, der Vater der Lichte, von welchem jede gute und vollkommne Gabe kömmt, *) werde uns durch seinen Geist lehren, die Wahrheit erkennen und annehmen; damit wir lernen Sprichwörter erklären, und gelehrte Reden; Worte der Weisen und ihre Räthsel. **)

*) Jak. I. 17. **) Sprichw. I. 6.

Neunte Abhandlung.

über das

Apokalypstische Gesicht von dem Babylonischen Weibe.

Apokal. XVII. 18.

Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich über die Könige der Erde hat.

Vermuthlich habet ihr auch schon folgendes optische Experiment gesehen. Man bringt eine gemahlte Tafel, die, wie es scheint, ohne Plan mit verschiedenen durcheinander geworfnen Farben beschmiert ist, auf welcher man keine deutliche Merkmale einer Figur oder eines Plans bemerken kann. Wenn der Zuschauer eine Zeitlang, und zwar nicht ohne Eckel, diese unbedeutende Vermischung verschiedener Farben gesehen hat, wird ein cylindrischer Spiegel mit einer gewissen Richtung auf der Tafel angebracht; wenn man nun siehet, so ordnen sich die zerstreuten und versteckten Theile zu einem vollkommenen Ganzen, und ein zierliches Bild reflektirt sich von dem polirten Stahl, in welchem man die höchste Kunst und Symmetrie, und edle Anmuth und Harmonie des Colorits entdeckt.

Das Buch der Offenbarung kömmt einem unerfahrenen und sorglosen Leser ohngefähr so vor, wie

diese gemahlte Tafel, aus welchem sich dem Anschein nach kein regelmäßiges oder zusammenhängendes System herausziehen läßt. Allein wenn man das oben erklärte Hilfsmittel, die Synchronismen, auf dieses geheimnißvolle Buch anwendet, so erfolgt eine Wirkung, die derjenigen ähnlich ist, die der polirte Spiegel auf die gemahlte Tafel hat: Die Unordnung, die vorher durchaus zu herrschen schien, verschwindet unmittelbar; die verschiedenen zertrennten Gesichter sind so planmäßig angelegt, daß sie ein Ganzes ausmachen, welches von einem Ende zum andern verfolgt wird, nach einem zusammenhängenden vorherbestimmten Plan, der dann am künstlichsten ist, wenn er unwissenden oder unaufmerksamen Lesern am verdächtigsten vorkommt.

Allein die Entdeckung des wahren Entwurfs und der Methode der Apokalypsis würde uns wenig Nutzen verschaffet haben, wenn nicht der gleiche göttliche Geist, der dem Johannes diese Wunder mitgetheilt hat, auch ihm und uns einen sichern und untrüglichen Schlüssel mitgetheilt hätte, der uns, wie durch die Krümmungen ein Labyrinth, zu der richtigen Erklärung dieses außerordentlichen Buchs führen könnte. Einen solchen Schlüssel finden wir in dem Capitel, aus welchem unser Text genommen ist; Denn nachdem der Engel dem erstaunten Apostel das Gesicht von einem Weibe, auf dessen Stirne der Name geschrieben war, Geheimniß, Babylon die große, die Mutter der Hurern, welches auf einem Thier mit sieben Köpfen und zehn Hörnern saß, mitgetheilt hatte, (ApoK. XVII. 1. 3. 5.) so erklärte er ihm den Sinn dieses außerordentlichen Gesichts:

Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die das Reich über die Könige der Erden hat. (v. 9. 18.) Wir wollen es, doch mit religiösen Empfindungen der Ehrfurcht, wagen, den verborgnen Sinn dieses erhabnen Orakels zu entwickeln, und seine Geheimnisse an das Licht des Tags zu ziehen: Wir haben auch keine Ursache zu fürchten, daß man unsern Versuch als eine Profanation tadeln werde, wenn wir der Leitung eines himmlischen Führers folgen, der sich selbst so weit herabgelassen hat, das Amt eines Hierophanten auf sich zu nehmen, und uns wenigstens einen Theil seiner eignen Erklärung dieses ehrwürdigen Geheimnisses mitzutheilen.

I. Daß nun durch die Stadt, die nach der Manier der alten Propheten unter dem Sinnbild eines Weibes vorgestellt, und durch die Benennung Babylons unterscheiden wird, Rom zu verstehen seye, das ist ausser allem Zweifel, nicht nur wegen des Umstandes von der Lage dieser Stadt, daß sie auf sieben Hügel gebaut gewesen seye, sondern auch weil es ferner heißt, daß diese Stadt, zu der Zeit, da Johannes gelebt, über die Könige der Erde geherrschet habe. Denn diese zween Umstände zusammen genommen sind so ganz eigne und unterscheidende Merkmale der Hauptstadt des römischen Reichs, daß beyde zusammen genommen offenbar auf keine andre Stadt angewendet werden können. Daher haben sowohl die Papisten als die Protestanten angenommen, diese seye die Stadt, von welcher geweissaget worden seye.

II. Wenn wir nun, wie wir sicher dürfen, als ausgemacht annehmen, daß hier beschriebene Babylon seye nichts anders als Rom, so entsteht die wichtige Frage, auf welchen besondern Zeitpunkt der Existenz dieser Stadt diese Weissagung sich beziehe? Und da kommen nur zwei Meinungen zum Vorschein, die bey der Auflösung dieser Schwierigkeit unsre Aufmerksamkeit verdienen können. Die einte ist die Meinung derjenigen, welche behaupten, daß hier nur von dem heidnischen oder abgöttischen Rom unter der Regierung der verfolgenden Kaiser die Rede seye. Dieser Meinung sind die Papisten bennähe überhaupt, und einige wenige unter den Protestanten. Die andre ist die Meinung derjenigen, die, ungeachtet sie das heidnische Rom nicht als ganz in der Apokalypsis unemerkt ausschließen, dennoch behaupten, der Hauptgegenstand derselben seye, die Neuerungen vorherzusagen, die nach und nach in der Religion Jesu durch das ausgeartete Christliche Rom unter der Regierung der verfolgenden Päbste eingeführt worden sind. Diese Meinung herrschet überhaupt unter den Protestanten; und wir werden uns jetzt im Verfolge bemühen, euch die Gründe vorzulegen, welche sie zur Vertheidigung ihrer Meinung vorzulegen haben.

Nun ist es gewiß ein starker Vermuthungsgrund, daß das Gegenbild Babylons nicht das heidnische Rom seye, daß keine von den Christen, die unter den Bedrückungen der heidnischen Kaiser gelebt und gelitten haben, und die, wie man denken sollte, die Aehnlichkeit zwischen der Weissagung und ihrer Erfüllung, wenn eine solche zu finden war, am leichtesten hätten entdecken sollen, die geringste Vermuthung gehabt zu

ha
sch
ten
ty
lu
nie
we
me
we
gr
zu
au
den
hal
fü
wa
ma
den
tür
tra
ber
wie
hät
Gr
Ne
Er
Ka
ten
ben
Jes
die
gek

haben scheinen, als ob die Weissagungen dieses Buchs sich besonders auf sie und ihre Schicksale bezogen hätten: Es ist im Gegentheil historisch gewiß, daß sie die tyrannische Macht, deren Person und Ausführung Paulus und Johannes so umständlich beschrieben hatten, nicht erwarteten, bis das Römische Reich zertrennt werden sollte, und aus diesem Grunde oft zum Himmel beteten, daß diese Trennung möchte aufgeschoben werden. Dieß ist, sage ich, ein starker Vermuthungsgrund gegen die Gültigkeit der erstern Meynung, und zum Vortheil der letztern. Indessen, da man hierauf einwenden könnte, daß vielleicht die alten Väter den wahren Sinn dieser Weissagungen wohl eingesehen haben möchten, und doch aus Klugheit über einen so kühnen Gegenstand, wie der Ruin des ewigen Roms war, lieber haben zurückhalten wollen; oder, wenn man auch zugiebt, daß sie diese Materie nicht verstanden haben, daß sich diese ihre Unwissenheit sehr natürlich erklären lasse, weil sie gar zu sehr mit der Betrachtung ihres eignen Unglücks zu schaffen gehabt haben, als daß sie einen so dunkeln Theil der Schrift, wie die Apokalypsis ist, in eine genaue Untersuchung hätten ziehen können: So ist doch das kein stärkerer Grund für die Behauptung, daß das antichristliche Reich, dem man seinen Sitz in Rom anweist, seine Erfüllung nicht in den Verfolgungen der Römischen Kayser gefunden habe, weil die Christen dieser Zeiten diese Erfüllung nicht gesehen und erkennt haben; als wenn man aus dem Grunde behauptete, Jesus seye nicht der erwartete Messias gewesen, weil die Juden, denen Jesus Christus unter Augen vorgebildet und gekreuziget worden, (Gal. III. 1.

ihn dennoch nicht für den Mesias erkennt haben: *) Aus diesen Gründen will ich der gemachten Anmerkung kein größeres Gewicht beylegen, als sie ertragen mag, und behaupte nicht mehr, als daß sie einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit verschaffe, daß Babylon und das heidnische Rom nicht ein und eben dasselbe seyen.

Durch diese vorläufige Anmerkung nun nicht abgeschreckt, sondern ermuntert, fahren wir nun fort, die Weissagung selbst in eine sorgfältige Betrachtung zu ziehen; und wenn ich nicht sehr irre, so wird es uns nicht länger an Gründen fehlen, diesen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit in einen Beweis zu verwandeln.

I. Das erste, das unsre Aufmerksamkeit verdient ist der Name Babylon (Apoß. XVII. 5.) womit der heilige Geist das mystische Weib in unserm Text bezeichnet hat. Diese Stadt wurde ohne Zweifel darum ausgewählt, weil sie in der jüdischen Geschichte als die Urheberin und Beschützerin der Abgötterei in der heidnischen Welt bekannt war, und daher den Ort am schicklichsten vorbilden konnte, in welchem die gleiche Verderbniß in der christlichen Welt ihren Ursprung haben sollte. Wir geben aber gerne zu, daß sich aus diesem Ausdruck allein nicht schliessen lasse, daß hier von dem christlichen Rom die Rede seye.

Eine andre Benennung die diesem Weibe gegeben wird, die noch schändlicher ist als die erste, ist diese, es seye eine Hure, mit welcher die Könige der Erde Zurey getrieben haben. (Apoß. XVII. 1. 2. 5.)

Es

*) Bossuet préface sur l'Apocalypse. S. 21. 22.

Es ist kaum nöthig, euch hier zu erinnern, daß das Wort Hurey, und andre ähnliche Ausdrücke, nach der gewöhnlichen Sprache der alten Propheten die specifische Sünde der Abgötterey anzeige: Und ungeachtet dieser Ausdruck zuweilen auf heydnische Städte angewendet wird, die nie in einen Bund mit dem einzigen Schöpfer des Himmels und der Erde getreten waren, so bestehet dennoch seine eigentliche Stärke darin, daß die Person oder das Volk, von welchem derselbe gebraucht wird, sich ehemals, gleichsam wie durch einen Ehecontract, zum Dienst des wahren Gottes verbindlich gemacht, und sich nachher dem Dienst fremder Gottheiten ergeben habe. *) Allein auch diese Benennung, ungeachtet sie weniger zweydeutig ist, als die erstere, wird vielleicht auch nicht bey allen entscheidend scheinen, daß die Vorwürfe des Propheten eine verdorbene Kirche, nicht aber eine heidnische Stadt betreffen.

Allein ich glaube, was folget, wird keiner Zweydeutigkeit unterworfen seyn. Denn, nicht zufrieden, das Weib mit dem Titul einer Hure zu brandmarken, lehrt der Engel den Johannes, daß die Schändlichkeit, die in diesem Charakter liegt noch dadurch werde vergrößert werden, daß dieses Weib sich bemühen werde, auch bey andern das gleiche schändliche Leben zu befördern; so daß sie, nebst der Schuld selbst eine Hure zu seyn; noch verdienen würde, die Mutter der Huren und allen Greuel auf Erde zu heißen. (Apok. XVII. 5.) Dieser Theil der Beschrei-

*) Prelektion XXXI. on the sacred Poetry of the Hebrews, by the learned Bishop Lowbt.

bung kann auf keine schickliche Weise auf Rom angewendet werden, ehe es den christlichen Glauben angenommen hat; denn so sehr auch diese Stadt vor ihrer Befehrung der Abgötterey ergeben gewesen seyn mag, so kann man ihr doch mit Grund nicht zur Last legen, daß sie sich bemühet habe, diese Seuche auch unter andern auszubreiten. Selbst das abgeschmackte der heidnischen Theologie machte alle Versuche von der Art unmöglich. Denn da jede Nation ihre eignen Gebräuche und Carimonien hatte, ohne sich im geringsten an den Gebräuchen andrer Nationen zu stoßen, so war eine uneingeschränkte Duldung der verschiedenen Systemen des Heydenthums die Folge davon; Jedes ließ die Wahrheit der Behauptungen des andern gelten, und keines maßte sich das Recht an, sich auf die Ruinen der übrigen zu erheben. Aber auf der andern Seite wird niemand läugnen können, daß das Päpstliche oder christliche Rom sich auf nichts mehr besitzen habe, als seine Religion mit dem gleichen Eifer auszubreiten, wie die alten Römer ihre Waffen, und zwar durch die gleichen Mittel, durch Gewalt und Verfolgung gegen alle, die sich widersetzten. Diese Art zu handeln wird sehr nachdrücklich in den Worten ausgedrückt. Die Mutter der Zuren und der Greuel auf Erde. Der Ausdruck Ehebrecherin, der, wie man behauptet, gebraucht worden seyn würde, wenn wirklich das christliche Rom bezeichnet worden wäre, würde auf diese Veranlassung nicht gepaßt haben; noch weniger hätte dieser Ausdruck mit hinlänglicher Bestimmtheit den Begriff von der besondern Art von Unreinigkeit ausgedrückt, der hier mitgetheilt werden sollte; denn es ist eigentlich

nicht von einem wollüstigen Weibe die Rede, welches die pflichtmäßige Treue gegen ihren Ehemann verlegt, sondern von einem Weibe, die ihr Geschäft und Profession daraus macht, andre zu Handlungen der Unreinigkeit aufzufodern; die gleichsam ein öffentliches Hurenhaus hält, das jedermann offen steht, in welchem sie sitzt, und mit hürischem Puz und Blitzen den goldnen Becher ausstreckt, der voll Greuels und Unsauberkeit ihrer Zurerrey ist, *) und ihre unzüchtigen Künste anwendet, den Unvorsichtigen Reisenden ins Verderben zu stürzen.

2. Der angeführte Grund bekömmt durch das nicht wenig Stärke, was hernach von dem gleichen Weibe angemerkt wird, daß sie Trunken gewesen von dem Blut der heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu, worüber sich der Apostel sehr verwunderte. **) Nun hätte der Apostel keine Ursache gehabt, sich zu verwundern, daß Babylon ihm in einem Gesichte erscheinen sollte wie das heydnische Rom ihm in seine leiblichen Augen fiel, da er die Grausamkeiten sahe und fühlte, die ein Nero und Domitian ausübte. Und wir dürfen uns jetzt nicht darüber verwundern, daß die ersten Jünger Christi, welche die zu Rom öffentlich eingeführte Religion als Gottlosigkeit verworfen, und nicht ein Körnchen Rauchwerk auf ihre Altäre legen wollten, wegen ihrer unbiegsamen Hartnäckigkeit, wie man es nannte, die heftigsten Drangsale ausstehen mußten. Aber daß das christliche Rom, eine Stadt, die sich zum Evangelio Jesu bekannte, welches alle Zwangsmittel verabscheuet, und die Menschen nur durch die sanften Künste der Vernunft und Ueberre-

*) Apokal. XVII. 4.

**) v. 6.

ding gewinnen will: daß eine solche Stadt ihre eignen religiösen Grundsätze so mißkennen und so sehr vergessen sollte, daß sie sich mit Blute, mit christlichem Blute, mit dem Blut der heiligen und Zeugen Jesu, berauschen würde; das ist ein Beweis einer so gehäuften, ungeheuren Verschuldung, der die Verwunderung des Apostels sehr gut erklärt, und das Erstaunen der Menschen gar wohl erwecken kann.

3. Allein der Charakter des Weibes im Text wird in ein noch helleres Licht gesetzt werden, wenn wir auf das Achtung geben, was in einem andern Theil der Prophecey von der gleichen Person gesagt wird. In dem zwölften Kapitel haben wir eine Beschreibung von der christlichen Kirche in ihrer Reinigkeit; Sie wird, wie hier, in weiblicher Gestalt vorgestellt, aber mit einem weit herrlicheren Schmuck ausgeziert; Sie ist nemlich mit der Sonne bekleidet, (ApoK. XII. 1.) mit dem herrlichen Licht des Evangeliums Christi umgeben, der die Sonne der Gerechtigkeit genannt wird; (Malach. IV. 2.) Sie hat den Mond unter ihren Füßen, sie tritt auf die jüdischen Cerimonien, und den heydnischen Aberglauben, und hat auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen; sie bleibt unverrückt bey der Lehre der zwölf Apostel. In diesem ihrem himmlischen und ursprünglichen Zustande, unter ihren frommen Bemühungen das Reich Christi auszubreiten, hat sie von allen Seiten mit Gefahren zu kämpfen, und ist von Feinden umringt, die immer auf ihren Untergang lauern. Diese Umstände werden unter folgenden Bildern vorgestellt; Sie war in Kindesnöthen, und hatte große Qual zur Geburt,

und der rothe Drache, oder das verfolgende römische Reich, trat für das Weib, die gebären sollte, auf das, wenn sie geböhren hätte, er ihr Kind freße. (Apoß. XII. 2. 3. 4.) Indessen wurden zuletzt durch die Leitung der allesregierenden Vorsehung alle Absichten dieser ihrer ersten Feinde vereitelt; Ihre Schmerzen, oder die Grausamkeiten der heydnischen Kayser nehmen ein Ende, da sie Mutter eines Knabens wird, oder da sie unter den Heyden eine Kirche gewinnt: Dieses Kind oder die heydnische Kirche ward entzückt zu Gott und seinem Stuhl, (v. 5. 13.) sie fand Sicherheit unter dem Schutze des römischen Reichs, das nunmehr christlich war, und das Weib flohe, wie ein andrer Israel in die Wüste, sich eine bestimmte Anzahl von Jahren daselbst aufzuhalten, und sich neuen Drangsalen auszusetzen, mit deren Erzählung sich ihre Geschichte in diesem Kapitel endigt.

In unserm Textskapitel treffen wir das gleiche Weib wieder an; und zwar, damit alle Zweifel gehoben würden, daß es das gleiche Weib seye, an dem gleichen Orte, wo der Beschluß der vorhergehenden Erzählung es gelassen hatte, nemlich in der Wüste:

— But oh! how fall'n! how chang'd
From her, who in the happy realms of Light,
Cloth'd with transcendent brightness, did outshine
Myriad's, tho' bright.

Miltons Parad. lost. B. I. V. 84. &c.

Denn wir finden das Weib hier nicht mehr, wie wir sie zuerst im Himmel gesehen haben, mit dem reinen Glanz der himmlischen Lichtkörper bekleidet, sondern

anstatt desselben mit Scharlach und Rosinfarbe, und überguldet mit Gold und Edelgesteinen und Perlen, (Apok. XVII. 3.) oder schimmernd von dem Glittergold indischer Größe; In diesem Zustande übt sie, wie ein andres Babylon, die gesetzwidrigste bürgerliche und kirchliche Tyranney aus, und überfüllt sich sogar mit dem Blute derjenigen, die es wagen sich ihren ungeheuren Usurpationen zu widersetzen. Nichts kann stärker beweisen, daß das Weib, in diesem letzten Kapitel, ein Sinnbild einer abgefallenen oder verdorbenen Kirche seye, als die Evidenz, die aus der Vergleichung dieser zwey Gesichter entsteht: Die gleiche Person ist offenbar der Gegenstand von beyden: In dem einten wird sie als rein und unbesleckt beschrieben, einer Religion gemäß, die von dem Vater der Lichter kommt; in dem andern erscheint sie in einem verschlimmerten und ausgearteten Zustande, wie es in einer Kirche zu erwarten war, die ihre erste Liebe verlassen, (Jes. I. 17.) und sich mit dem doppelten Verbrechen der Abgötterey und Verfolgung besleckt hatte.

4. Wenn wir nun von dem Charakter des Weibs auf den Charakter des Thieres kommen, auf welchem dasselbe sitzt, so werden wir, obschon auf einem andern Weg, zu dem gleichen Schluß kommen. Da es schon bewiesen ist, daß das Weib Rom seye, so kann das Thier, auf welchem es sitzt, nichts anders seyn, als das römische Reich. Wenn man die Eigenschaften dieses Thiers mit denjenigen vergleicht, die dem vierten Thier in der Weissagung Daniels zugeschrieben werden (Daniel VII.) (durch welches Thier, wie wir gesehen haben, das römische

Reich bezeichnet wird) so erhellet hinlänglich daraus, daß auch hier das gleiche Reich angezeigt werde. Eine dieser Eigenschaften ist, wie ihr euch erinnern werdet, daß es zehen Hörner hat, diese zehen Hörner bezeichnen so viele Könige, und Johannes setzt zu mehrerer Erläuterung hinzu, diese Könige haben das Reich noch nicht empfangen, (Apoß. XVII. 12.) oder sie haben zur Zeit des Gesichts noch nicht existirt. Nun ist bekannt, daß das lateinische oder abendländische Reich nicht zerstückt, oder in abgesonderte Reiche zertheilt wurde, das ist, das Thier hatte wirklich seine zehen Hörner, und folglich konnte das Weib in diesem Zustande nicht darauf sitzen, bis eine geraume Zeit, nachdem Rom das Christenthum angenommen hatte: Daraus folget der Schluß, der durch keine sophistische Auslegung ausgewichen werden kann, daß weder das Thier, noch das Weib, in diesem Theil der Prophecey sich auf das heydnische Rom beziehen könne.

5. Endlich, denn ich mag nicht alle Gründe anführen, die hieher gehören, wird die gleiche verfolgende Macht, die hier unter dem Bilde eines zehenhörnigten Thiers vorgestellt wird, in einer andern Stelle unter dem Bilde eines andern Thiers abgemahlt, welches mit dem ersten gleichzeitig ist, welches zwey Hörner hatte, gleichwie das Lamm, und redete wie der Drache. (Apoß. XVII. 11.) Durch das Lamm wird in der ganzen Apokalypsis durchaus die Person Christi verstanden; (Apoß. V. 6. 8. 12. 13. VI. 1. 16. VII. 10. 14. 17. XIII. 8. XIV. 4. XVII. 14. XIX. 7. 9. XXI. 9. 27. XXII. 1. 3.) Und da dieses zweyte Thier sonst mit dem Namen eines fal-

ſchen Propheten (Apok. XVI. 13. XIX. 20. XX. 10.) charakteriſirt wird, ſo lernen wir daraus, daß die Lammähnliche Geſtalt nur ſcheinbar war, einer von denen Lehrern, die unſer Heyland beſchrieben hat, die in Schaafskleidern einhergehen, innwendig aber räuberiſche Wölfe ſind. Die demſelben bengelegte Lammesähnlichkeit giebt uns zu verſtehen, daß er in Kraft einer fäſchlich angemachten und von Chriſto hergeleiteten Authorität handeln würde; Und die Drachensprache läßt uns nicht zweifeln, ſein Herz und Denckungsart würde ganz heidniſch ſeyn. Wir haben hier alſo einen neuen Beweis, daß die Macht, von welcher hier die Rede iſt, und die nach dem Geſtändniß unſrer Gegner eine römische Macht iſt, nothwendig eine ſolche iſt, die ſich dem Name nach zum Glauben an Chriſtum bekennen, aber in der That durch die Verfolgung der beſten und aufrichtigſten Nachfolger Chriſti ſeine Religion ſchänden würde.

III. Aus dieſen innern Merkmalen, die im Text ſelbſt liegen, wird es uns nun wohl erlaubt ſeyn, zu behaupten, daß das babylonische Weib, deſſen Züge hier beſchrieben werden, nur das päbſtliche oder chriſtliche Rom vorſtellen könne; ſo wie es noch gegenwärtig beſchaffen iſt, im Leben und in der Lehre verdorben, und mit geiſtlicher Hurerey oder Abgötterey beſteckt. Indessen wißt ihr, ohne mein Erinnern, daß dieſe Erklärung in beyden Kirchengemeinſchaften ihre Gegner gefunden hat, die ſich alle Mühe gegeben haben, dieſelbe über den Haufen zu werfen. Es wird nicht undienlich ſeyn, am Ende dieſer Abhandlung zwei Erklärungen anzuführen, die der hier angenommenen entgegengeſetzt ſind, und die nicht ſo faſt we-

gen ihrer Gründlichkeit, als wegen der Vorzüge ihrer Urheber, bemerkt zu werden verdienen; Ich meine die Erklärung des gelehrten Grotius, und des berühmten Bischofs von Meaux.

1. Der erste dieser berühmten Männer, von dem gemeinen Irrthum verführt, der Hauptgegenstand dieser Prophecey seye das heidnische Rom, glaubt unter den Eigenschaften des Thiers mit sieben Köpfen deutliche Merkmale des römischen Reichs zu den Zeiten Domitians zu entdecken. Diese Meinung beruhet auf einer andern, deren Falschheit bereits gezeigt worden ist, daß nemlich die Apokalypsis unter der Regierung des Claudius geschrieben worden seye. Denn wenn man annimmt, Johannes habe die hier erzählten Gesichter nicht gesehen, bis gegen dem Ende der Regierung Domitians, so ist dieses Buch, nicht was es zu seyn vorgiebt, eine Weissagung von Dingen, die hernach kommen sollten, sondern eine bloße Geschichte von vergangnen Thatfachen, oder die sich vor den Augen des Apostels zutrug. Ein andrer Einwurf gegen die Hypothese des Grotius ist dieser: Die Verfolgung Domitians war weder heftig noch langwierig genug, eine Stelle in dieser Prophecey zu finden: Wenn man den Zeugnissen des Tertullianus *) und Lactantius **) Glauben zustellen darf,

*) Tentaverat & Domitianus, portio Neronis crudelitatis sed qua & homo facile captum repressit, restitutis etiam quos relegaverat. *Tertull. Apol. C. V.*

**) Quam diutissime tutusque regnavit Domitianus, donec impias manus adversus Dominum tenderet. Postquam vero ad persequendum justum populum instinctu Dæmonum incitatus est, tunc traditus in manus inimicorum luit pœnas. *Lactant. de mort. Persecut. C. III.*

so waren Verweisungen die schärfsten Strafen dieses Kayfers, und so heftig sie auch gewesen seyn mögen, so haben sie doch nicht zwey und vierzig Monate gedauert, welches die der Herrschaft dieses Thiers vorgeschriebene Zeit ist; wenn wir auch diesem gelehrten Manne zugeben, daß gewöhnliche Monate zu verstehen seyen.

2. Bischof Bossuet war allzuscharsfsinnig, als daß er die Fehler nicht hätte entdecken sollen, die mit dem System des Grotius verbunden sind; Er war also genöthiget, die Ehre seiner Kirche auf eine andre, und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, viel scheinbarere Weise zu retten. Er behauptet, die Eroberung der Stadt Rom durch den Gothischen König Alaric, und der darauf erfolgte Fall des Heydenthums, seye der wichtigste Gegenstand der Apokalypsis: Und wenn man den Charakter des Thiers realisiren wolle, so müsse man auf die Regierung Diocletians zurückgehen, gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, da das römische Reich seine letzten und grausamsten Bemühungen anwendete, die christliche Religion auszurotten. *) So viel muß man zugeben, daß keine Verfolgung während den Zeiten des Heydenthums heftiger gewesen, und sowohl wegen ihrer Dauer als Grausamkeit mit besserem Recht angeführt zu werden verdiente, als diese. Allein wir haben oben den Anlaß gehabt zu bemerken, daß es nicht eine scheinbare Ähnlichkeit zwischen ein paar Sinnbildern und einigen wenigen Thatfachen ist, die einen vernünftigen Leser dieses Buchs befriedigen kann; sondern die Entdeckung

*) Bossuet Explication du Chapitre XIII. de l'Apocalypse.

eines allgemeinen leitenden Grundsatzes, der durch das Ganze geht, und alle Schwierigkeiten heben kann. Dazu taugt nun die Erklärung des catholischen Bischofs ganz und gar nicht. Ich will aus vielen Beispielen nur zwey einzige anführen. Der Fall des Thiers wird mit diesen merkwürdigen Worten angekündigt; Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die Große, und eine Behausung der Teufel worden, und ein Behältniß der unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreiner feindseliger Vögel. (Apoß. XVIII. 2.) Diese Ausdrücke sind aus den jüdischen Propheten genommen, in welchen der Untergang des alten Babylons geweisaget wird; und wenn diese Worte einen Sinn haben, so können sie nichts anders als eine gänzliche Zerstörung anzeigen. Und doch kann Bossuet annehmen, die Stärke dieses Sinnbilds seye in den Erschütterungen gänzlich erschöpft, welche das heidenische Rom von den Einfällen der Gothen auszustehen hatte; da es doch gewiß ist, da sich diese Stadt nach diesen Begebenheiten unter verschiedenen Kaysern in einem leidlichen Zustande erhalten habe. Widrum heißt es bey dem Schall der siebenten Trompete, Das Geheimniß Gottes soll vollendet werden, und es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. (Apoß. X. 7. XI. 15.) Diese Weissagung wurde nach der Meynung eben dieses Prälaten erfüllt, da sich bey der Eroberung Roms durch Alaric die Völker zum Christenthum bekehrten, und das Heidenthum ein Ende nahm; Ungeachtet hier widrum bekannt ist, daß die Abgötterey damals noch

in manchen Ländern, die mit Rom verbunden waren, in ihrer vollen Stärke war; und daß nicht lange hernach Mahomet aufgestanden ist, der seine dem Christenthum offenbar entgegengesetzten Irrthümer weit umher verbreitete. Solche Erklärungen empören sich eben so sehr gegen den gemeinen Menschenverstand, als gegen die Evidenz richtiger Geschichte; und beweisen offenbar die Schwäche der Sache, welche sie unterstützen sollten.

3. Wenn wir endlich annehmen, die Erklärung des Gesichtes im siebenzehnten Capitel, die wir oben gegeben haben, seye richtig, so giebt uns dieselbe ein sicheres Mittel an die Hand, die Dunkelheiten der übrigen Gesichter, ich meine derjenigen, die bereits erfüllt sind, mit leichter Mühe aufzuklären. Ist es richtig, daß das babylonische Weib das päpstliche Rom bedeutet, so müssen alle Gesichter, die mit diesem gleichzeitig sind, von solchen Begebenheiten erklärt werden, die man in der Geschichte mit den Zeiten des christlichen Roms übereinstimmend findet; und die gleichzeitigen Gesichter, die diesen vorhergehen, müssen aus der Geschichte vorhergehenden Zeiten, oder der Zeiten des heydnischen Roms erläutert werden. Verschiedene Ausleger der Apokalypsis, die seit den Zeiten der Reformation gelebt haben, haben hierüber vieles geleistet, aber keiner mit grösserer Vorsichtigkeit, und glücklicherem Erfolge, als der unvergleichliche Joseph Mede. Und obgleich auch bey ihm, (die Gränzen auch der ausgebreitetesten menschlichen Bessandes bringen es mit sich,)* neuere Kunsttrichter einige wenige Fleken natürlicher Schwachheit entdeckt haben, so ist er doch in dem allgemeinen Grundsatz,

welchen er annimmt, und in den strengen Regeln der Demonstration, die er befolget, so ganz untadelhaft, daß alle, die in der Absicht ihn zu verbessern hierin von ihm abgewichen sind, (Isaak Newton selbst nicht ausgenommen,) sich mehr oder weniger von der Wahrheit entfernt zu haben scheinen, je mehr oder weniger sie von seinem Plane abgewichen sind: Und alle haben damit nichts anders zu Stand gebracht, als daß sie wider ihre Absicht seinen Entdeckungen Ehre erwiesen haben.

aren/
her-
Chri-
weit
n sich
and/
d be-
e sie
g des
geges
e ein
der
reiß
st es
liche
die-
klärt
eiten
und
en/
oder
den.
den
über
tig-
ich-
m,
hen
ter
deft
g,

Zehnte Abhandlung

über den
allgemeinen Zweck der übrigen Gesichter
der Apokalypsis.

Apokalypsis. XXII. 6.

Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, und
Gott der Herr der heiligen Propheten hat
seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knech-
ten, was bald geschehen muß.

Es giebt zwey Wege, auf denen wir bey unsern Un-
tersuchungen sicher zu natürlichen Kenntnissen gelan-
gen können: Der einte ist, aus den Eigenschaften,
die man wirklich in Körpern entdeckt, die Ursachen zu
erforschen, welche sie hervorbringen; von besondern
Ursachen zu allgemeinen fortzuschreiten, bis wir in
unsern Untersuchungen zu den allgemeinsten und ersten
Grundsätzen gelangen: Der andre ist, bey diesen er-
sten Grundsätzen selbst anzufangen, und von denselben
durch eine regelmäßige Reihe von Schlüssen zur Er-
läuterung der gegebenen Phänomenen herabzusteigen.
Offenbar muß man sich der erstern Methode, die sich
auf Thatsachen und Bemerkungen gründet, zuerst
bedienen. Und wenn man bey dieser Art von Unters-
suchung eine hinlängliche Zahl von Wahrheiten ent-
deckt hat, dann und nicht eher darf man mit Sicher-
heit zur zweyten Methode schreiten. Nachdem Ist

Newton zuerst entdeckt hatte, daß die Kraft der Schwere sich durch alle Theile der Materie, mit denen man Versuche anstellen könnte, ausbreite, daß sie nach einem unveränderlichen Gesetze auf alle Körper auf und nahe der Oberfläche der Erde wirke, daß sie sich auf den Mond, die andern Planeten, und die Sonne selbst ausdehne; da fuhr er fort nach der umgekehrten Methode, aus der Voraussetzung dieses Grundsatzes, das sichtbare Weltssystem zu erklären, und zu zeigen, daß, wenn man eine solche Kraft, wie die Schwere ist, zugebe, die verschiedne Phänomenen in der Natur nicht anders seyn können, als sie wirklich sind.

Eben so giebt es zwey Wege, auf denen man mit Sicherheit zu religiösen Kenntnissen gelangen kann: Der einte ist, nachzuforschen, ob man aus innern Merkmalen, die in einem Buche der heiligen Schrift liegen, den allgemeinen Entwurf und Endzweck des Verfassers entdecken könne: Der andre ist, aus dem auf diese Weise entdeckten Plan und Zweck die Bedeutung der besondern Theile desselben zu bestimmen. So verfuhr Mede in seinen Bemühungen zur Erläuterung des dunkelsten prophetischen Buchs, der Offenbarung des Johannes. Nachdem er zuerst analytisch aus der Einrichtung und dem Gewebe des Werks die Verbindung und Gleichzeitigkeit der apokalyptischen Gesichter festgesetzt hatte, fand er, daß ein himmlischer Bote dem Apostel die Bedeutung eines solchen Gesichts mitgetheilt habe, welche er in seinem Buche aufgezeichnet: Durch diesen Wink ermuntert, wagte er sich an die synthetische Methode, und versuchte es aus diesem so erklärten Gesichte den verborgnen Sinn der übrigen zu entdecken.

Ich werde mich in der gegenwärtigen Abhandlung bemühen, euch eine kurze Nachricht mitzutheilen, wie weit dieser berühmte Schriftsteller fortgerückt seye, die Dunkelheit der übrigen Theile dieser Prophecy zu entfernen, deren Ordnung er vorläufig festgesetzt hatte. Eine solche Betrachtung über das Ganze der Entdeckungen des Herrn Mede in diesem wichtigen Theil der heiligen Schrift wird das vollständig machen, was wir über den Gegenstand der Apokalypsis noch zu sagen hätten; und euch vorbereiten, ohne Erstaunen anzuhören, was manche unter den Gläubigen selbst zuweilen kaum zugeben wollten, daß nemlich die Offenbarung Johannis das Buch der heiligen Schrift seye, welches am meisten methodisch ist.

Das Gesicht, auf welches wir oben angespielt haben, ist das Gesicht von dem Babylonischen Weibe; durch welches, nach der Erklärung eines Engels, das christliche Rom vorgebildet wird, welches nun von dem ursprünglichen Zustande evangelischer Reinigkeit zum schändlichsten Aberglaube und Abgötterey herabgesunken ist. Jedes Gesicht also in dem Buche, wie wir bereits angemerkt haben, von welchem man deutlich zeigen kann, daß es mit dem von dem Babylonischen Weibe gleichzeitig ist, muß nothwendig aus der Geschichte gleichzeitiger Thatfachen in dem päpstlichen Rom erklärt werden. Dieser einfache Satz ist es, der alle unsre künftigen Betrachtungen leiten muß. Wir wollen also hier unsern Standpunkt annehmen, und sehen, ob wir von daher als von einer vortheilhaften Anhöhe im Stande seyen, die noch unbekannten Gegenden der Apokalypsis zu übersehen, aber nicht ohne vorher angerufenen Beystand des göttlichen Geistes,

stieß, dessen Amt es ist, uns in alle Wahrheit zu leiten, daß er uns die Augen unsers Verstandes öffne, damit wir die Wunder sehen, die in seinem Gesetze sind.

I. Es wird nicht undienlich seyn, euch zu erinnern, daß die zweite große Weissagung der Apokalypsis, welche wir die Prophecey des kleinen oder offenen Buchs genennt haben, neben dem Gesicht von dem babylonischen Weibe noch sechs andre gleichzeitige Gesichter enthalte; nemlich das Gesicht des Thiers mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, des Thiers mit zwey Hörnern gleich einem Lamm, der Entweihung des äussern Hofes des Tempels durch die Heyden; der Weissagung der zweyen Zeugen, der jungfräulichen Gesellschaft von hundert und vier und vierzig tausend, der Flucht und des Aufenthalts des Weibes in der Wüste. Das erste, oder das zehenhörnigte Thier, ist offenbar, wie wir in einer vorhergehenden Abhandlung gezeigt haben, eine Beschreibung des römischen Reichs: Dieses erhellet eben sowohl aus dem bekannten Gebrauch des allgemeinen Ausdrucks Thier in der prophetischen Sprache, welcher allenthalben einen abgöttischen Staat oder Regierung bezeichnet, als aus den besondern Eigenschaften, die diesem Thier hier zugeschrieben werden, welche mit denen so genau übereinstimmen, die dem vierten Thier in dem siebenten Kapitel Daniels zugeschrieben werden, daß kein Zweifel übrig bleibt, daß nicht beyde Propheten die gleiche Macht im Auge gehabt haben. Eben so wenig zweifelhaft ist die Bedeutung des zweyten Thiers, das zwey Hörner hat wie ein Lamm, und redet wie ein Drache. Das Lamm ist, wie wir gesehen haben, immer ein Sinn:

(II. Theil.)

M

bild Christi; da also dieses Thier ein falscher Prophet genannt wird, da seine Handlungen alle darauf abzielen, das Interesse einer falschen Religion zu befördern; (z. B. dem ersten Thier ein Bild machen zu lassen, durch falsche Wunder die Menschen zur Verehrung desselben zu verführen, und diejenigen zu töden, die sich seinen willkürlichen Machtprüchen nicht unterwerfen wollen,) so führt uns das darauf, diese Macht mehr für eine Kirchliche als Bürgerliche anzusehen; eine Macht, die derjenigen ähnlich ist, die, wie wir wissen, wirklich von dem römischen Pabst ausgeübt wird. Aus diesem erhellet, daß die Gesichter von dem babylonischen Weibe, und den zwey Thieren bestimmt waren, die verschiedene auf einanderfolgende Theile und Glieder dieses Reichs des Abfalls darzustellen, dessen Ursprung, Wachsthum und Abnahme hier vorher verkündigt wird. Babylon, die Mutter der Huren, ist die Stadt Rom, als der Sitz oder die Hauptstadt des Antichrists betrachtet; das zehnhörnigte Thier ist das römische Reich, nachdem dasselbe in zehn abgesonderte Herrschaften abgetheilt wurde, die alle der Hauptstadt unterworfen waren; und das zweyhörnigte Thier ist der präsidirende König oder Magistrat dieser ausgearteten Gesellschaft, bekleidet mit der Bürde eines weltlichen Tyrannen, kraft seiner Anmassung des Patrimoniums Petri, aber wesentlich von jedem andern irdischen Monarchen unterschieden, wegen seiner Ansprüche auf geistliche Herrschaft, und seines usurpirten Ansehens nicht nur über die Leiber, sondern auch über die Seelen seiner betrogenen Unterthanen.

Ehe wir das nächstfolgende Gesicht von der Ent-

weihung des äussern Hofes des Tempels durch die Heyden (Apoß. XI. 2.) erklären können, müssen wir vorher bemerken, daß durch die ganze Apokalypsis die Schicksale der christlichen Kirche in Worten und Ausdrücken erzählt werden, die der jüdischen Religion, und besonders dem Cerimoniendienst im Tempel zu Jerusalem eigen sind. So stellen die Juden, oder die Synagoge der Israeliten, die zu den Zeiten der mosaischen Haushaltung das einzige Volk waren, welches die Erkenntniß des einigen Gottes beybehielt, in dieser Prophecy die Versammlung der gläubigen Nachfolger Christi, oder der Christen vor; so wie auf der andern Seite die Heyden, die zu den Zeiten Mosis und des Gesetzes überhaupt in Abgötterey versunken waren, hier den Charakter von Abtrünnigen haben, oder solchen, welche die Verehrung des einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen mit eignen eingebildeten Mittlern geschändet haben. Da also dem Johannes ein Gesicht mitgetheilt wurde von dem äussern, das ist, dem größern Hof des jüdischen Tempels, den er nicht messen durfte, wie den innern oder kleinern Hof, weil er den Heyden gegeben war, die denselben zwey und vierzig Monate enttheiligen sollten, so berechtigt uns die angenommene Erklärung dieser Sinnbilder, dasselbe als eine Beschreibung anzusehen, von dem Zustande der sichtbaren Kirche Christi, die nun für eine gewisse Zeit den Heyden eingeräumt wurde, oder größtentheils aus solchen bestünde, die nur dem Name nach Christen, aber der Achtung Gottes unwürdig waren, und welche aus dieser Ursache nicht in den geheiligten Einsang eingeschlossen werden durften, den Johannes mit dem Stabe ausgemessen hatte. (Apoß. XI. 1.)

Die bisher angeführten Gesichter beziehen sich alle auf den verdorbenen oder abgöttischen Zustand des Christenthums; die drey übrigen haben den entgegengesetzten Zweck, die Umstände der wenigen Auserwählten zu beschreiben, die mitten in der allgemeinen Verschlimmerung ihrer Brüder, ihre Unschuld behalten würden.

Das erste, das unsre Aufmerksamkeit verdient, ist die Weissagung der zween Zeugen im Sack für 1260. Tage. Durch diese müssen wir die redlichen Jünger Christi verstehen, die dem reinen Worte Gottes unverrückt anhangen, sich dem herrschenden Aberglauben standhaft widersetzen, und zwar durch die ganze Zeit, da derselbe herrschend ist. Es sind zween an der Zahl, in Anspielung auf verschiedene Paar treuer Diener Gottes im Alten Testament, mit denen sie verglichen werden; denn wie Moses und Aaron in Egypten und in der Wüste, schlugen sie die Erde mit allerley Plage, und ließen Feuer aus ihrem Munde ausgehen, ihre Feinde zu verzehren, (Apok. XI. 5. 6.) d. i. sie verkündigten den Zorn Gottes gegen die Feinde der wahren Religion; Wie Elias und Elisa, die sich gegen die Abgötterey des Baals erklärten, hatten sie Macht, den Himmel zu verschließen, daß er nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung, (XI. 6.) oder, denen die Segnungen der Vorsehung zu entziehen, die sich ihrem Zeugnisse widersetzten: Wie Zorobabel und Josua in der babylonischen Gefangenschaft, sind sie zween Oelbäume, und zwey Säulen, stehend vor dem Gott der Erde, (Apok. XI. 4. Ezech. IV. 2. 3.) oder, die großen Lehrer und Lichter der Kirche. Und sie weissagen, oder predigen in Säken; denn es

ist ihr Amt, den Abfall ihrer Mitchristen zu beweinen, und sie zur Buße zu ermahnen; und weil sie selbst, wenn sie ihr Zeugniß geendet haben, von dem Thier, der bereits beschriebnen römischen Macht, verfolgt, überwunden, und getödet werden sollen; (ApoK. XI. 7.) bis zuletzt die alles besiegende Wahrheit die Oberhand gewinnen, und wahres Christenthum wieder von neuem ausleben und blühen wird, oder wie es in der metaphorischen Sprache dieses Buchs heißt, bis der Geist des Lebens von Gott in ihre Leichname fahren, und sie im Angesicht ihrer Feinde in einer Wolke in den Himmel steigen werden. (v. 8. 11. 12.)

Die gleichen Personen, die hier Zeugen genannt werden, werden von neuem in dem Gesicht der hundert und vier und vierzig tausend Auserwählten aus den zwölf Stämmen der Kinder Israhel vorgebildet. (ApoK. XIV. 1. VII. 3. 4.) Die Stämme der Kinder Israhels bedeuten, wie in andern Stellen der Offenbarung, die Gesellschaft wahrer Christen: Denn sie werden als Jungfrauen charakterisirt, d. i. als solche, die sich nicht mit der Abgötterey befleckt haben, welche in einem figürlichen Sinne Hurerey ist; als erkaufte aus den Menschen, die sich nicht von dem allgemeinen Verderben haben hinreißen lassen; Und als Nachfolger des Lammes, wo es hingehet, (XIV. 4.) als standhafte Bekenner der Lehre Christi, da hingegen die übrige christliche Welt sclavisch das Thier anbetet.

Endlich wird der hilflose Zustand der Kirche, während der Herrschaft des Menschen der Sünde, der in den zwey vorhergehenden Gesichtern beschrieben

worden ist, widrum durch die Flucht und den Aufenthalt des Weibs in der Wüste ausgedrückt. (XII. 1. 2. 5. 6. 13. 14.) Das Weib stellt in diesem Gesichte die Kirche Christi in ihrer Reinigkeit vor; Und wie die Israeliten, nachdem sie aus der ägyptischen Diensthbarkeit befreit worden, in die Wüste geführt, und daselbst wunderbarer Weise erhalten wurden; so war es dem christlichen Israel, nachdem es der Wuth seiner ersten Feinde, des Drachen, oder den Verfolgungen der heydnischen Kaiser, entronnen war, vergönnet, sich in einen ähnlichen Zufluchtsort zu flüchten, wo es eine Zeit und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit ernährt wurde, (XII. 6. 14.) d. i. drey und ein halbes Jahr, oder zwey und vierzig Monate, oder 1260. Tage, welches der Zeitpunkt ist, den die Vorsehung der Uebermacht ihrer Feinde bestimmt hatte.

Nachdem wir so die allgemeine Bedeutung der sieben gleichzeitigen Gesichter der Prophecey des offnen Buchs entdeckt haben, so wird die geheime Absicht der zwey unmittelbar vorhergehenden Gesichter, nemlich, des innern Hofes des Tempels, den Johannes messen mußte, und die Schlacht Michaels und des Drachen wegen des gebährenden Weibs leicht zu entdecken seyn. Der innere Hof des jüdischen Tempels, insofern er dem äussern entgegengesetzt wird, war für die Priester und Leviten bestimmt; Da nun die Christen unter dem neuen Bunde Priester Gottes genannt werden, so muß dieser innere Hof, den der Apostel mit dem Stabe messen mußte, die erste, von allen menschlichen Zusätzen unveränderte, und in allen Absichten nach dem Wort Gottes eingerichtete Kirche bedeuten. Freylich waren auch in diesen Zeiten der

Einfalt die Christen nicht ganz von allen Verwirrungen befreit; wie solches in dem andern gleichzeitigen Gesicht vorgebildet wird, in welchem Michael, der Schutzengel der Juden, und nun der Beschützer der Christen, mit dem Drachen (den heydnischen römischen Kaysern) streitet, und ihn besieget; worauf das Weib, oder die christliche Kirche ein Knäblein gebiert, oder unter den Heyden durch den Schutz Constantins bürgerliche Sicherheit gewinnt.

Neben den zwey Gesichtern, die den sieben vorher angeführten unmittelbar vorhergehen, sind noch zwey andre, die unmittelbar auf dieselben folgen; die Ausgießung der Schalen, und der Fall des Thiers und Babylons. (ApoK. XVI.) Es erhellet aus dem Text selbst, daß durch die Ausgießung der Schalen überhaupt der Untergang des antichristlichen Thiers angezeigt wird, und daß die sieben Schalen insbesondre so viele auf einander folgende Stufen dieses Untergangs sind. Allein da dieser Theil des offnen Buchs, sowohl als das was folget, durch die Erfüllung noch nicht hinlänglich ins Licht gesetzt ist, so will ich darüber keine Muthmassungen wagen. Unser Geschäft bey der Untersuchung dieses dunkeln Buchs ist nicht zu weissagen, sondern zu erklären; nicht Sachen vorherzusagen, ehe sie erfüllt sind, sondern, nachdem sie erfüllt sind, die Weissagung aus dem Erfolge zu erklären. Aus dem, was wir jetzt schon von dem Zweck und Absicht der Apokalypsis wissen, sehen wir genug zur Führung unsers Wandels, und zur Stärkung unsers Glaubens. Was das übrige betrifft, so erlauben wir uns nicht in die Geheimnisse einzudringen, welche des Herrn unsers Gottes sind, oder die Geheimnisse der gött-

lichen Rathschlüsse zu erforschen, die Gott bis jetzt in dicke Wolken und Dunkelheit einzuhüllen, gut gefunden hat.

II. Allein die Offenbarung des Johannes enthält nebst dem offenen Buche noch ein andres, oder die Prophecey des versiegelten Buchs; beyde synchronisiren mit einander, und sind, wie wir nun sehen werden, nur darinn von einander unterschieden, daß der Inhalt des einten sich vorzüglich auf die Beschreibung der Angelegenheiten der christlichen Kirche beziehet, das andre hingegen die Revolutionen des römischen Reichs beschreibt.

In Absicht auf diese letztere Prophecey haben wir schon oben bemerkt, daß der Inhalt derselben nicht wie der Inhalt des offenen Buchs in verschiedenen Reihen gleichzeitiger Gesichter vorgetragen werde, sondern daß eines in einer genauen und richtigen Zeitfolge auf das andre folge; und daß folglich die vorhergesagten Begebenheiten in der gleichen Ordnung erfolgen müssen, wie sie in der Prophecey des Buchs selbst erzählt werden. Wenn wir folglich die Haupttheile dieses Buchs, und zwar in der Ordnung in der sie stehen, untersuchen, und einen nach dem andern mit denjenigen Gesichtern des kleinen Buchs vergleichen, denen sie entsprechen; so werden wir eine allgemeine Aussicht auf die verschiedenen Schicksale der Kirche und des Reichs von der ersten Stiftung des Christenthums an bis auf die gegenwärtigen Zeiten bekommen.

Die versiegelte Prophecey ist in sieben Abschnitte abgetheilt, die durch sieben Siegel bezeichnet werden. Nun haben wir gezeigt, daß die sechs ersten Siegel



in diesem Buch, und die zwey Gesichter von dem innern Hof, und dem Sieg Michaels über den Drachen, in dem offnen Buch, in dem gleichen Synchro- nismus enthalten seyen. Wir haben aber auch von den zwey Gesichtern in dem offnen Buch gezeigt, daß beyde von der christlichen Kirche erklärt werden müssen, da sie noch von der Abgötterey unbesiegt, und den Verfolgungen der heidnischen Kayser ausgesetzt war: Wenn wir also die sechs ersten Siegel des versiegelten Buchs erklären wollen, so müssen wir uns nothwendig auf solche Begebenheiten in der Geschichte einschränken, die man in den drey ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung findet, oder die in die Zeiten des heidnischen Roms fallen.

Nun ist es aus unzweifelhaften Denkmälen des Alterthums gewiß, daß sich in diesem Zeitpunkt in dem römischen Reiche eine Reihe von Begebenheiten zuge- tragen hat, die den Kennzeichen dieser sechs Siegel sehr gut entsprechen. Was kann den Geist der christlichen Religion, die über die Abgötterey des Heidenthums triumphirt, und sich durch den Dienst der Apostel in die entferntesten Gegenden der Erde ausbreitet, besser beschreiben, als die Vorstellung von der Person und Würde Christi, die in dem ersten Siegel gegeben wird. Er wird vorgestellt mit einem Bogen, auf einem weissen Pferde sitzend, den gewöhnlichen Sinnbildern des Kriegs und Sieges, und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus, zu überwinden, und daß er siegete. (Apok. VI. 1. 2.) Was kann die Kriege zwischen den Juden und Römern, unter der Regierung Trajans und Hadrians, schicklicher bezeichnen, als die Sinnbilder des zweyten

Siegels: Und es gieng heraus ein ander Pferd, das war roth, und dem der darauf saß, ward gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich unter einander erwürgten. (Apoß. VI. 3. 4.) Was kann dem Hunger und Mangel, der unter der Regierung der Antoninen in den römischen Provinzen herrschte, und den Mitteln, wodurch die Sorgfalt des Septimius Severus, der wegen der Billigkeit seiner Regierung in der Geschichte berühmt ist, dieses Uebel gemildert, wo nicht gar gehoben hatte, genauer entsprechen, als die Abbildung der Person in dem dritten Siegel, die auf einem schwarzen Pferde sitzt, welches die bekannte Farbe der Trauer ist, und eine Wage in ihrer Hand hält, um ihren Unterthanen die nothwendige Bedürfnisse des Lebens in sparsamem aber richtigem Maße abzuwägen. (v. 5. 6.) Die nächste Plage, welche das Reich befiel, war der vereinigte Jammer des Kriegs und der Pest zu den Zeiten des Decius, Gallus und Valerianus. Diese werden in dem vierten Siegel angezeigt, worinn der Tod personificirt wird, auf einem schwarzen Pferde sitzend, mit seinen vier Herolden, oder wie sie Ezechiel nennt, mit den vier bösen Strafen Gottes, Schwerdt, Hunger, böse Thiere und Pestilenz. (Ezech. XIV. 21.) Auf dieses Elend folgte eine neue und schwere Verfolgung, welche die Christen auf den Befehl Diokletians auszustehen hatten; welche, wie man glauben sollte, in dem fünften Siegel angezeigt wird, dessen unterscheidendes Merkmal ein Altar ist, unter welchem die Seelen derjenigen sind, welche um des Worts Gottes willen erwürgt worden. (Apoß. VI. 9. 10. 11.) Nicht lange nach dieser Ver-

wirung ereignete sich in dem römischen Reiche selbst eine Veränderung, die noch weit außerordentlicher war, als alles vorher erzählte; die Natur derselben wird mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit im sechsten Siegel unter dem Sinnbild eines großen Erdbebens angezeigt, welches in dem alten und neuen Testament immer die Figur ist, welche den Umsturz von Königreichen, und Revolutionen in Staaten bezeichnet; und daher die schicklichste, die Bewegungen anzuzeigen, die in dem römischen Reiche zu den Zeiten Constantins des Großen entlehuden, durch den das Heidenthum abgeschafft, und die christliche Religion auf den Thron gesetzt wurde.

Aus der hier gegebenen Nachricht erhellet, daß die sechs ersten Siegel dieser Propheceyen den Zweck hatten, eben so viele merkwürdige Begebenheiten im römischen Reiche, in seinem heydnischen oder unbeskehrten Zustande, anzuzeigen, welche dazu dienen sollten, das Interesse der christlichen Religion, die damals anfang eine verfinsterte Welt zu erleuchten, zu befördern, oder zu hindern. Während dieser Zeit bereitete die wachende Vorsehung den Weg zur stufenweisen Ausbreitung des Evangeliums, welches lange in der Schule der Verfolgungen geprüft, sich in den Stand setzte, seine Gegner durch die überwiegende Kraft seiner Wahrheit zu versöhnen und zu bekehren, bis es sich zuletzt unter dem Schutze Constantins durch alle Provinzen des römischen Reichs ausbreitete.

Allein bald wurden die widerhergestellten Tage der Ruhe durch neue Wolken der Trübsalen verdunkelt. Denn da die Kirche, welche nun im Reiche, das christlich worden war, Sicherheit hatte, nun

nicht mehr mit Feinden von aussen zu kämpfen hatte; entzuhnden, welches der gewöhnliche Gang der menschlichen Angelegenheiten ist, wenn eine göttliche Leitung entzogen wird, Unordnungen inner derselben: Und ungeachtet auch in diesen Zeiten der Ausartung immer einige wenige aufrichtige Christen übrig blieben, die wie brennende Asche das Feuer vor der gänzlichen Auslöschung bewahrten; (wie in dem Gesicht, zwischen dem sechsten und siebenten Siegel, von den hundert und vier und vierzig tausend zu verstehen gegeben wird) so hatte sich dennoch offenbar der größte Theil weit von der ursprünglichen Einsalt des Evangeliums entfernt, und ist von dem schmalen Wege, der zum Leben führt, auf die krummen Wege der Abgötterey und des Aberglaubens abgewichen. Dieser elende Zustand wird in verschiedenen rührenden Sinnbildern in dem sieben gleichzeitigen Gesichtern des offenen Buchs vorher verkündigt: Und eben diese unglücklichen Umstände, samt dem Unglück, welches zu gleicher Zeit das Römische Reich in Osten und Westen betraf, wird widrum in demjenigen Theil des versiegelten Buchs beschrieben, den wir jetzt betrachten wollen, nemlich in dem sibenten oder letzten Siegel.

Dieses siebente Siegel, wir müssen es hier widerholen, wird in sieben Abschnitte eingetheilt, deren jeder durch den Schall einer Trompete bezeichnet wird; und sechs von diesen Trompeten sind gleichzeitig mit den sieben gleichzeitigen Gesichtern des offenen Buchs: Die sieben Gesichter aber müssen alle, wie wir oben gezeigt haben, von Begebenheiten erklärt worden, die in die Zeiten des päpstlichen oder antichristlichen Reichs fallen, und folglich müssen auch die sechs Trom-

peten von gleichzeitigen Begebenheiten erklärt werden.

Wenn wir nun auch hier diejenigen Theile der römischen Geschichte mit Aufmerksamkeit untersuchen, welche unmittelbar auf die oben angeführte große Revolution in der Religion folgen, so werden wir eine hinlängliche Verschiedenheit von zuverlässigen Thatfachen finden, die den prophetischen Beschreibungen entsprechen, die in dem übrigen Theil dieses versiegelten Buchs enthalten sind. Das größte und merkwürdigste Unglück, mit welchem die Römer nach der Regierung Constansins heimgesucht wurden, war der Einfall der Gothen, Vandalen, und andrer barbarischer Völker in das lateinische oder abendländische Reich: Die merkwürdigsten Umstände, mit denen diese greuliche Verwüstung von Anfang bis zum Ende begleitet war, werden in den vier ersten Trompeten des siebenten Siegels angezeigt. Auf den Schall der ersten Trompete fiel Hagel und Feuer auf die Erde; (Apok. VIII. 6. 7.) wodurch der erste Einfall der nordischen Völker angezeigt wird, die wie ein Hagelwetter auf die fruchtbarsten Gegenden des römischen Reichs einherstürmten, und bis gegen dem Ende des vierten Jahrhunderts, nach dem Tode Theodosius des Großen, wo sie hinkamen, Zerstörung verbreiteten. Beim Schall der zweiten Trompete fiel ein brennender Berg in das Meer; (Apok. VIII. 8. 9.) welches die Belagerung und Verbrennung der Stadt Rom durch den Gothischen Feldherren Alaric vorstellte. Da die dritte Trompete erschallte, fiel ein Stern vom Himmel auf die Wasserströme; (v. 10. 11.) Dieses Sinnbild erwahrte sich, da Genferich, der Bandal, die römischen Provinzen über-

fiel, und der große Körper dieses Reichs, nach den ausdrücklichen Weissagungen Daniels und Johannes in zehn verschiedene Reiche zertheilt wurde. Bey dem Schall der vierten Trompete nimmt die Geschichte des abendländischen Reichs ein Ende: Dieses wird durch eine Verfinsterung der Sonne, des Mondes, und der Sterne vorgestellt, welche das römische Firmament verdunkelte; (v. 12.) Und wurde zu der Zeit erfüllt, da alles noch übrige Ansehen Roms verschwand, und die Kayserliche Stadt, nicht länger die Königin der Völker der Erde, in ein kleines Fürstenthum verwandelt, und dem neuerrichteten Exarchat zu Ravenna unterworfen wurde.

Durch diese Stufen wurde das Lateinische oder Kayserliche Reich, oder das was aufhielt, hinweggethan; (11. Theß. II. 7.) Und was noch mehr bemerkt zu werden verdient, so wie die Kayserliche Macht allmählich sank, so fand die päpstliche Mittel, sich zu erhöhen. Allein es ist jetzt nicht so fast unser Geschäft, die Mittel in Betrachtung zu ziehen, durch welche der römische Bischof seine Herrschaft erweiterte, als das Unglück in Betrachtung zu ziehen, welches nach dem Untergang des Abendländischen Reichs das Morgenländische oder Griechische überfiel. Eine Beschreibung desselben finden wir in den folgenden Trompeten, die wegen der Dauer und Beschaffenheit dieses Elends durch den Namen Wehe bezeichnet werden. (Apok. VIII. 13.)

Die merkwürdigste Begebenheit, die auf die Zerstörung des Abendländischen Reichs erfolgte, war der plötzliche Einfall der Araber oder Saracenen; die, durch der großen Betrieger Mahomed verführt, die

morgenländischen Provinzen des römischen Reichs überfielen und bedrängten. Diesen Räubern entsprechen die Kennzeichen der fünften Trompete, oder des ersten Wehe. Der falsche Prophet selbst wird vorgestellt durch einen Stern, der vom Himmel gefallen ist; Ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben, wo der Satan und seine Engel gebunden sind; als dieser Brunne des Abgrundes von diesem großen Betrieger geöffnet wurde, stieg ein Rauch, eine falsche Religion aus demselben herauf, und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde. (ApoK. XI. 1. 2. 3.) Diese Art von Thieren bedeutet in dem Alten Testament das Volk, welches die Israeliten von Morgen her überfiel; Sie bezeichnet also schicklich in dieser Stelle die Saracenen, welche die Römer von der gleichen Seite her angriffen. Sie hatten die Macht, die Menschen eine Zeitlang zu quälen, aber nicht zu töden; (v. 5.) welches buchstäblich der Fall mit den hier vorher verkündigten Eroberungen der Araber war; Und ihre Siege werden ihrer Kunst im Schlagen zugeschrieben, (v. 7. 8. 9.) welches bekannter Massen die Manier war, mit welcher die Religion Mahomed's in der Welt ausgebreitet wurde.

Auf das Saracenische Reich folgten die Tetrarchien, oder vier Sultanien der Türken, durch welche das Griechische oder Morgenländische Reich gänzlich zerstört wurde. Diese werden in der sechsten Trompete, oder dem zweiten Wehe, durch vier Engel vorgestellt, die am Euphrat aufgelöst wurden. (v. 13. 21.) Dieser Fluß war die morgenländische Gränze sowohl des Landes der Verheißung,

als des römischen Reichs, über den die Türken oder Ottomanen in Europa übersetzten, und Werkzeuge der göttlichen Rache wurden, die Christen für ihre Abgötterey zu bestrafen. Ich habe oben den Anlaß gehabt, zu bemerken, daß die sechste Trompete in diesem versiegelten Buch mit den sieben SchaaLEN des offnen Buchs coincidire, mit deren Ausgießung die Tyranney des Thiers ein Ende nehmen sollte: Und da dieses Thier noch existirt, doch mit offenbaren Merkmalen der Abnahm, so müssen wir mit der ferneren Aufklärung dieses Theils der Apokalypsis warten, bis die Zeit, dieser große Ausleger der Propheceen, uns Licht mittheilen wird. So viel können wir jetzt von dem allgemeinen Zweck der sechsten und siebenten Trompete verstehen, daß sie die Absicht hatten, uns zu lehren, daß der Tag gewiß kommen werde, an welchem die noch übrige Macht des Thiers gänzlich verschwinden, alle Feinde der wahren Religion auf die Seite geschafft, und alle Reiche der Welt Reiche Christi werden sollen. (ApoK. X. 7. XI. 14. 15.)

III. Wenn wir nun auf das Gesagte zurücksehen, und alles, was über die Apokalypytischen Gesichter gesagt worden ist, kurz zusammenfassen, so sehen wir, daß die Offenbarung Johannis den Zweck hatte, in einer ununterbrochnen Reihe von Sinnbildern, eine Aussicht auf den Zustand und die Schicksale der christlichen Kirche, durch die verschiedenen Perioden ihrer Fortpflanzung, Verschlimmerung, Verbesserung, von ihrem Ursprung an bis zu ihrer Vollendung in der Herrlichkeit mitzutheilen. In der ersten dieser Perioden wird sie in ihrem ursprünglichen Zustande der Reinigkeit vorgestellt, da sie alle Gemeinschaft mit

den

den unheiligen Gebräuchen des Heydenthums verworfen hatte, und mit der Befehrung der Welt beschäftigt war; die Feinde, die sich ihr damals widersezten, waren die heydnischen Römischen Kayser. In der zweyten Periode war sie von äusseren Plagen befreyt, und hatte die bürgerliche Macht auf ihrer Seite; hingegen war sie mit innerlichen Krankheiten behaftet; Sie verunstaltete die Einsalt ihres Gottesdiensts mit der Anrufung der Heiligen und Bilder, und verfolgte die wenigen Frommen, die es wagten, sich solchen Meynungen zuwidersezzen; Zu gleicher Zeit erfuhr das Römische Reich selbst den Zorn des beleidigten Himmels, zuerst durch die Einfälle der barbarischen Völker im Westen, und hernach durch die Eroberungen der Saracenen und Türken im Osten. In der dritten oder letzten Periode, die noch künftig ist, wird geweissaget, die Feinde der Kirche Christi werden völlig unterjochet werden; Aller Welt Ende werde gedacht werden, daß sie sich zum Herrn bekehren; (Ps. XXII. 27.) Die Heiligen werden auferstehen, und mit Christo regieren; dann komme das Ende; (I. Cor. XV. 24.) Die allgemeine Auferstehung und das Weltgericht, mit welcher Catastrophe diese majestätische Scene beschloffen wird.

Gegen diesen ganzen Erklärungsplan könnte man den Einwurf machen, die Sinnbilder der Apokalypsis seyen durchaus unbestimmt, so daß man denselben keinen bestimmten Sinn beylegen könne; man habe denselben wirklich in verschiedenen Auslegungen widersprechende Bedeutungen beygelegt; Und folglich dürfen wir mit Grunde nicht glauben, die besondere Erklärung, die wir angenommen haben, könne mit

(II. Theil.) D

besserem Recht angenommen werden, als andre, die man verworfen hat. Allein auch eine mäßige Aufmerksamkeit auf die hier bey Erklärung dieser Prophecy befolgte Methode wird euch überzeugen, daß der Einwurf in diesem Falle keine Stärke habe. Das erste bey der Erklärung der Apokalypsis war, mit Bestimmtheit die Ordnung und Verbindung der Haupttheile zu zeigen, und zwar nicht mit Hülfe willkührlich angenommener Hypothesen, sondern nach Grundsätzen, die in dem Buche selbst liegen: Der nächste Schritt war, die verschiedenen Gesichter dieser Ordnung gemäß, in verschiedene gleichzeitige Reihcn abzutheilen. Nun fordert die Natur dieser Synchronismen selbst, daß man bey Untersuchung der Begebenheiten, die denselben entsprechen, sich auf besondere Perioden einschränken müsse, die man nicht überschreiten darf. Die Richtigkeit der angeführten Begebenheiten, die sich in diesen Perioden zutragen, ist aus unverdächtiger Geschichte erweislich: Die Sinnbilder entsprechen den Begebenheiten, und die Begebenheiten erläutern die Sinnbilder: Alle diese Umstände zusammen genommen, lassen uns nicht an der Richtigkeit der daraus hergeleiteten Erklärung zweifeln, und schließen die Möglichkeit jener willkührlichen und grundlosen Auflösungen aus, welche die Systeme der vorigen Ausleger in Verachtung gebracht haben.

Folgende Stelle, welche der gelehrte Stifter dieser Vorlesungen ursprünglich gebraucht hat, seine Erklärung des Buchs Job zu unterstützen, ist von dieser Erklärung der Apokalypsis so genau wahr, daß ich die Vorzüge derselben nicht besser ins Licht setzen kann, als wenn ich sie zum Beschluß dieser Anmerkungen

herseze. „Die Gegner des Herrn Mede würden ihre
 „Pflicht besser erstattet, und das gelehrte und unpar-
 „thenische Publikum besser befriediget haben, wenn sie,
 „anstatt sich zu bemühen, zwey oder drey unabhän-
 „glichen Beweisen auszuweichen, auf irgend eine
 „vernünftige Weise untersucht hätten, wie diese Er-
 „klärung, die sie als grundlos und träumerisch vor-
 „stellen, den ganzen Gang der Offenbarung nach
 „einem ganzen, vollkommenen, zierlichen und edlen
 „Plan entwickele, die dem Verfasser weit mehr Ehre
 „bringt, als die gemeine Erklärung; Wie sie zu glei-
 „cher Zeit in der Beschreibung der Theile eben so
 „vortheilhaft seye, als in der Entwicklung des Gan-
 „zen; so daß besondre Stellen, die bisher aus Man-
 „gel hinlänglichen Lichts den Kunststrichern aus al-
 „len Gegenden zu einem leichten Raube gedient ha-
 „ben, nun nicht länger unter dem Schandfleck lei-
 „den müssen, den man diesem Buche angehängt hat,
 „daß es eine wächserne Nase seye, die man nach
 „einem jeden religiösen System drehen könne. Alles
 „das hat die hier angenommene Hypothese, wie man
 „sie nennt, in einem Buche geleistet, das durch Zeit
 „und Nachlässigkeit so entseßlich verwickelt worden ist,
 „daß die Ausleger, weil es leichter war, lieber ihre
 „eigenen Begriffe darinn finden, als die Begriffe des
 „Verfassers in demselben suchen wollten.“

*) Warburton's divine legat. B. VI. S. II.

Filfte Abhandlung

Historische Untersuchung der Verderbnisse des Papstthums.

Act. XXVI. 22.

Ich sage nichts ausser dem, das die Propheten
gesagt haben, daß es geschehen sollte.

Ungeachtet die Weissagungen eines Daniels, Paulus, Johannes, jede für sich ein grosses Gewicht haben, so bekommen sie doch noch mehr Stärke, wenn sie einander näher gebracht, und durch einander erläutert werden. Da wir nun jede derselben absönderlich untersucht haben, so wollen wir sie ißt in Verbindung betrachten, und sehen, was für eine Evidenz daraus entspringe, wenn man sie unter einen Gesichtspunkt nimmt, und als ein einziges vollkommenes Ganzes betrachtet.

Auch aus der flüchtigsten Betrachtung dieser drey Weissagungen erhellet, daß der gleiche Entwurf und Einrichtung der Dinge, die gleichen Personen, Begebenheiten und Zeiten, der Ursprung, die Dauer und Zerstörung der gleichen tyrannischen Macht (welche von Daniel das kleine Horn, von Paulus der Mensch der Sünde genennt, und von Johannes, mit den Titlen das Thier und der falsche Prophet gebrandmarkt wird,) in allen deutlich vorhergesagt wird.

Wenn Daniel das Reich, in welchem das kleine Horn hervordachsen sollte, mit solchen Sinnbildern beschreibt, die nur auf das römische Reich paßen, so bedient sich auch Johannes der gleichen Sinnbilder, um das Reich des Thiers und des falschen Propheten vorzubilden; und von ihm lernen wir ferner, daß die Stadt Rom seine eigentliche Residenz seye. (Apok. XIII. 1. 2. 11. 12. XVII. 9. 18.) Wenn Daniel die Herrschaft dieser römischen Macht auf den Europäischen oder Abendländischen Theil des Reichs einschränkt, nachdem es in zehn Theile zerstückt worden ist, (Dan. VII. 7. 20. 24.) so finden wir die gleiche Einschränkung in einem der Briefe Pauli, (II. Thess. II. 6. 7. 8.) und noch deutlicher wird sie von dem geliebten Jünger in der Apokalypsis angezeigt. (Apok. XVII. 12.) Wenn Daniel die Natur dieser usurpirten Herrschaft als verschieden von jeder andern vorstellt, (Dan. VII. 23. 24.) so lehren uns Paulus und Johannes, diese Verschiedenheit bestehe darin, daß es keine bürgerliche sondern geistliche Herrschaft seye, (II. Thess. II. 4. Apok. XIII. 11.) die man folglich nicht im heydnischen, sondern in dem christlichen Rom suchen müsse. Wenn die Aeußerungen dieser geistlichen Herrschaft nach Daniel vorzüglich diese sind, daß sie nach dem höchsten Ansehen über die Bewohner der Erde strebt, göttliche Titel und Ehrenbezeugungen sucht, den Dienst der Dämonen und abgestorbenen Heiligen einführt, den Ehestand verbietet, falsche Wunder würkt, und diejenigen verfolgt und tödtet, die sich ihren Ansprüchen widersetzen, (Dan. VII. 8. 20. 21. 25. XI. 36. 39.) so finden wir auch in den Schriften Pauli und Johannis die gleichen Umstände, mit neuen Zusätzen und

Erläuterungen. (II. Theß. II. 3. 11. I. Tim. IV. 1. 6. Apok. XIII. 6. 7. 12. 17. XVII. 6.) Wenn die Dauer dieser kirchlichen Macht von Daniel auf eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit eingeschränkt wird; (Dan. VII. 25.) so finden wir auch bey Johanneß und zwar in verschiedenen Ausdrücken die gleiche Dauer angezeigt; Er setzt das Reich des Thiers auf eine Zeit, Zeiten, und eine halbe Zeit, oder drey und ein halbes Jahr, oder zwey und vierzig Monate, oder zwölfhundert und sechzig Tage. (Apok. XI. 2. 3. XII. 6. 14. XIII. 5.) So wie endlich der Untergang dieser außerordentlichen Macht, von dem Propheten des alten Testaments angekündigt wird, (Dan. II. 44. VII. 26.) So wird auch die gleiche wichtige Begebenheit von den zween Aposteln des neuen Testaments verheissen. (II. Theß. II. 8. Apok. XVIII. 2. 10.) So viele zusammenfassende Umstände, die in ihrer Art so seltsam und ungewöhnlich sind, in den Schriften dreyer Männer zu finden, die zu so sehr verschiedenen Zeiten gelebt haben, das kann man vernünftiger Weise keiner andern Ursache zuschreiben, als dem Antrieb des Geistes, der sie alles lehrte, was zur Warnung der Kirche Christi mitgetheilt werden sollte, auf welche das Ende der Welt kommen sollte. (I. Cor. X. 11.)

Wenn wir nun annehmen, daß diese Weissagungen durchaus mit einander übereinstimmen, so entsteht natürlicher Weise die Frage, mit was für Gründen wir zeigen können, daß sie alle, oder einiche, in einem vernünftigen Sinne, erfüllt worden seyen? Unvollkommen ist diese Frage schon beantwortet worden, da wir den Inhalt jeder Weissagung untersuchten:

Nun wird es dienlich seyn, diese Materie ausführlicher zu untersuchen, und auch die Begebenheiten vorzulegen, die uns auf den Schluß führen, daß alle Weissagungen, von denen hier die Rede ist, jetzt größtentheils erfüllt seyen.

Was nun die Kennzeichen betrifft, welche die Schrift als unzweifelhafte Merkmale des Antichristi angiebt, so haben wir gezeigt, daß wenigstens viele derselben sich ausschließender Weise auf die Tyranney des päpstlichen Roms beziehen. Erstlich ist ganz gewiß diese Macht eine Römische Macht; Zweytens ist sie auf die Gränzen des Lateinischen oder Abendländischen Reichs eingeschränkt; Drittens entsiehende sie unter den zehn Reichen, in welche dieses Reich durch die nördlichen Barbaren zertheilt wurde; Viertens ist der Thron oder Sitz derselben in der Stadt Rom; Fünftens ist sie eine Christliche Macht; Und sechstens ist sie darinn von allen übrigen unterschieden, daß sie von geistlicher oder kirchlicher Art ist. *) Diese Umstände sind in demjenigen Theil der Christenheit, welcher dem römischen Bischof unterworfen ist, so offenbar realisiert, daß unsere Gegner, aller angewandten Kunst und Spitzfindigkeit ungeachtet, sie nicht läugnen, noch ausweichen können.

Alein vor allem aus muß das bewiesen werden, daß der Abfall des päpstlichen Roms in den Weissagungen vorhergesagt werde, und daß die verschiedenen Aeusserrungen der Macht, die dem Antichrist in den Weissagungen zugeschrieben werden, mit denjenigen übereinstimmen, die sich das Haupt der Römischen

*) Man sehe die Erste Abhandlung Bischof Zurds über die Weissagungen.

Kirche anmasset, und die sie ausübt. Wir werden uns also bemühen, euch, ohne uns genau an die Ordnung der Zeit zu binden, die Verderbnisse in Lehr und Dienst zu zeigen, welche das Vabstthum bekannter Massen in das System des Christenthums eingeführt hat, durch welche die einfältigste und reinste aller Religionen verunstaltet, und die heilsamen Absichten, um derentwillen die gütige Vorsehung sie den Menschen geschenkt hatte, größtentheils vereitelt worden sind.

1. In der ersten Kirche waren alle Bischöffe ohne Ausnahme einander gleich, keiner hatte vor dem andern einen Vorzug, als den ihm die Würde des Orts gab, an welchem er zum Bischof erwählt wurde. Aus diesem Grunde waren die Bischöffe von Rom, welches so lange der Sitz der Regierung und die Hauptstadt der Abendländischen Welt war, zu einem höhern Grade von Achtung berechtigt, als die Prälaten geringerer Städte. Eben diese Ehre genossen auch die Bischöffe zu Antiochia und Alexandria, als Führer der ersten christlichen Kirchen, und hernach auch die Bischöffe zu Constantinopel, als die Kaiserliche Residenz in diese Stadt verlegt wurde. Allein der Unterschied des Rangs und Vorranges, der stillschweigend diesen vier Prälaten eingeräumt wurde, schloß damals keinen Unterschied an Macht und Ansehen in sich: Sie waren mit ihren übrigen Brüdern an die Gesetze und Befehle der Kayser gleich gebunden; Alle glaubten, sie hätten ihr Amt von Christo allein empfangen, nicht von einem Nachfolger des heiligen Petrus; Und da schon im dritten Jahrhundert sich der römische Bischof die Herrschaft über seine Nebenbischöffe anmassete, ward dieser Versuch von dem

Carthaginensischen Bischof Cyprian mit der äussersten Verachtung und Unwillen behandelt.

Gegen dem Ende des folgenden Jahrhunderts trug es sich zu, *) daß von Valentinian ein Gesetz vorgeschlagen, und von den unvorsichtigen Prälaten mit Beyfall angenommen wurde, daß alle Streitigkeit, die sich unter den Gliedern des bischöflichen Ordens erheben möchten, dem römischen Bischof zum Verhör vorbehalten werden sollten; damit nemlich religiöse Streitigkeiten nicht für weltliche Richter gebracht würden. Wahrscheinlich wurde das Gesetz nur für eine gewisse Zeit gegeben, wenigstens sollte es sich nicht ausser die suburbikarischen Provinzen erstrecken, die allein unter der Jurisdiction des römischen Stuhls stuhnden. Von diesem Vorfall an können wir den Ursprung jenes geistlichen Despotismus rechnen, zu dessen Errichtung die Päbste Mittel fanden, und dem sich ganz Europa mit einem uneingeschränkten Gehorsam unterwarf.

Nachdem vorbemeldtes Gesetz gegeben war, so war es nichts ungewöhnliches, daß untergeordnete Bischöffe, wenn man ihnen in ihre Rechte eingriffe, ihre Zuflucht zu dem römischen Bischof nahmen; der weit entfernt solches übel aufzunehmen, allezeit zu Gunsten derjenigen entschied, die ihn um seinen Schutz baten, und daher Anlaß nahm, sein eignes Ansehen zu vergrößern. Die abnehmende Kräfte der Kayser in den abendländischen Provinzen, und ihre Abwesenheit von der Kayserlichen Stadt, gaben den Päbsten neue Gelegenheit an die Hand, daselbst ohne Wider-

*) Um das Jahr 372. S. Mosheims Kirchenhistorie, von MacLaine ins Englische übersetzt. Vol. I. p. 387. Not. 12.

stand zu herrschen: Und die in der Geschichte so bekannten Zänkereyen zwischen den Bischöffen zu Rom und Constantinopel, da der einte nach der Oberherrschaft strebte, und der andre mit etwas mehr Bescheidenheit seine Unabhängigkeit zu erhalten suchte, und welche nicht aufhörten, bis die Lateinischen und Griechischen Kirchen gänzlich von einander getrennt wurden, sind ein deutlicher Beweis, daß auch die morgenländischen Bischöffe nach der Uebermacht gestrebt haben. Allein der bisher erlangte Zuwachs von Macht war noch viel zu gering den wachsenden Ehrgeiz dieser geistlichen Beherrscher zu befriedigen. Nicht zufrieden mit den Vortheilen, die sie betrüglischer Weise über ihre Brüder in der Hierarchie erhalten hatten, behaupteten sie ferner, sie hätten als sichtbare Häupter der Kirche ein höheres Ansehen als alle Synoden und Concilien, besondre und allgemeine; keines könnte gesetzmäßig versammelt werden, als mit ihrer Erlaubniß; und ihre Schlüsse hätten keine Gültigkeit, wenn sie nicht durch ihren Ausspruch bestätigt seyen. Nachdem dieser Schritt gethan war, war es ihnen leicht, so hoch zu steigen, als er ihr Stolz verlangte; Sich alle geistlichen Aemter und Ehrenstellen anzumassen; Sich selbst, und alle geistlichen Orden der weltlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen; Appellationen an ihren Hof zu befördern; Ihre eignen Entscheidungen und Canones über die Vorschriften der heiligen Schrift zu erhöhen; kurz, in allen Absichten als von Gott verordnete Monarchen der Kirche Christi zu handeln. Nun fehlte nichts mehr, dieses System der Tyranney vollkommen zu machen, als die gleiche Oberherrschaft über Könige und Fürsten auszuüben, die sie schon

über die Bischöffe und Geistlichkeit ausgeübt hatten; Aus der ihnen gestatteten Ceremonie der Krönung das Recht zu ziehen, Könige einzusetzen, die Unterthanen von dem Gehorsam gegen ihre Könige loszusprechen; sich widerseßende Monarchen zu verurtheilen, zu entthronen, und ihre Scepter neuen Herren zu übergeben, die sich besser in ihren Willen zu schicken wüßten. Es war nicht lang vor der übelangebrachten Freygebigkeit der Kayser, von denen sie bis auf diese Zeit abhiengen, daß sie in den Stand gesetzt wurden diesen höchsten Gipfel des priesterlichen Ehrgeizes zu erreichen, und zufolge einer von Christo auf sie abgeleiteten Macht, die Kayser zu Handlungen der äußersten Demüthigung zu erniedrigen, sie zu excommuniciren, und ihre Wohlthäter vom Thron zu stürzen. Die Vollziehung dieser größten Ruchlosigkeit, auf die man vorher schon oft gedacht hatte, war den Zeiten des verurtheilten Hildebrands aufbehalten, der unter dem Namen Gregorius des siebenten besser bekannt ist; den seine Politik und Unerblichkeit, die sich durch keine moralische Grundsätze einschränken ließen, auf eine vorzügliche Weise in den Stand setzten, die Oberherrschaft des Pabsts auf den höchsten Gipfel zu erheben. Diese neue Art von Unterdrückung, die in der christlichen Kirche eingeführt werden sollte, haben die Propheten vorher verkündigt, wenn sie von dem Antichrist sagen: Er habe einen Mund, der große Dinge redet, er seye größer denn die neben ihm sind; Er werde sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern; (Dan. VII. 20. 25.) Er erhebe sich über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt; (II. Theß. II. 4.) Er mache allesamt, die Kleinen und Großen,

die Reichen und Armen, die Freyen und Knechte, daß es ihnen ein Mahlzeichen gebe an ihre Stirn. *) (Apoß. XIII. 16.)

2. Ehe der Erlöser der Menschen wieder in den Himmel emporstieg, aus welchem er heruntergekommen war, eine elende Welt zu erretten, übergab er seinen Jüngern eine Regel des Glaubens, die sie schriftlich in dem neuen Testament abfaßten, und welche auch die mittelmäßigsten Fähigkeiten mit der Weisheit bekannt machte, die sie weise machen sollte zur Seligkeit. (II. Tim. III. 15.) Dieser Regel, die im

*) Unter andern Benennungen, die der römische Bischof annahm, ist die Benennung Vicarius Dei; Durch diese hat man gewöhnlich seine vermessenen Ansprüche auf die Ausübung der geistlichen Oberherrschaft verstanden, die eigentlich dem höchsten Wesen gehört. Ich glaube aber, dieser Titel habe ursprünglich nicht Ehre, sondern Demuth anzeigen sollen. Der Ausdruck ist aus dem römischen Gesetz entlehnt. Sklaven, denen es erlaubt war, aus ihrem kleinen Peculium etwas eigenthümliches anzuschaffen, kauften oft einen andern Sklaven, der ihnen unterthan war, wie sie ihrem Herren. Ein solcher Sklave eines Sklaven, oder Servus Servi, hieß Vicarius. So kommt dieser Ausdruck beym Horaz vor, II. Scim. VII. 28.

„Sive Vicarius est, qui servo paret, uti mos
„Vester ait, seu conservus.

Und bey Martial, L. II. Epigr. 18.

„Esse sat est, servum; jam nolo Vicarius esse.

In diesem Sinne läßt sich der Pabst zuweisen herab, sich Vicarius, und servus servorum, sc. Dei zu nennen; Beyde Ausdrücke sind gleichbedeutend, und einer erklärt den andern.

strengsten Verstande untrüglich genennt werden kann, hangen wir Protestanten allein an; Nach unsern Grundsätzen kann nichts ein Glaubensartikel seyn, als was ausdrücklich darinn enthalten ist, oder was durch richtige, logikalische Schlüsse daraus hergeleitet werden kann. Eine so gerade Regel, wie diese, schickte sich sehr schlecht für die schlimme Politik der römischen Kirche: Sie setzte also, einem ausdrücklichen Befehl zuwider, (Deuter. XII. 32. Apok. XXII. 18. 19.) zu den Lehren des göttlichen Wortes eine Menge andrer Lehren hinzu, die uns, wie sie sagt, durch siebenzehn Jahrhunderte, durch Tradition überliefert worden sind, und mit dergleichen Hochachtung wie die heilige Schrift angenommen werden müssen. Frägt man, woher können wir wissen, daß keine von diesen überlieferten Lehren, die durch so manche Hand gegangen, verändert oder verstümmelt worden seye? So antwortet man uns, sie seyen nach dem Urtheil der catholischen Kirche immer als ächt angenommen worden, und dieses Urtheil seye, zum wenigsten in Glaubenssachen, untrüglich. Fragen wir weiter, in welchem Theil der catholischen Kirche hat diese Untrüglichkeit ihren Sitz? so sagen die einten Schriftsteller, bey dem Pabst, andre, bey einer allgemeinen Kirchenversammlung, noch andre, bey beyden zugleich; da hingegen andre behaupten, sie breite sich durch alle Glieder der römischen Kirche aus, und widrum andre, sie existire in dem ganzen Körper der christlichen Kirche, wo sie immer in der Welt seye. Wenn man von den Protestanten Rechenschaft fordert, von der Hoffnung, die in Ihnen ist, so beziehen sie sich mit Zuversicht auf das geschriebne Wort, welches der einzige richtige

Probierstein theologischer Wahrheit ist, und alles in sich faßt, was ein Christ thun oder glauben soll. Wenn die Papisten zu dieser ursprünglichen hinlänglichen Regel andre aus der Tradition hinzuthun, die sie uns als vollständiger und eben so untrüglich empfehlen; so antworten wir, alle Ueberlieferung seye ihrer Natur nach, ungewiß, und auf ihre gerühmte Untrüglichkeit können wir uns nicht verlassen, weil diese Kirche selbst, die sich den Besitz derselben anmasset, noch nicht im Stande gewesen ist, zu bestimmen, wo sich dieselbe befinde.

Allein die römische Kirche macht sich nicht nur dadurch schuldig, daß sie sich Untrüglichkeit anmasset, sondern sie macht sich auch dadurch strafbar, daß sie sich eine andre göttliche Eigenschaft anmasset, die Vergebung der Sünden. Die Bedingungen, unter denen dieses schätzbare Vorrecht denen vergönnt wurde, die sich aus dem Zustande des Heidenthums zum Christenthum bekehrten, waren Buße zu Gott, und Glaube an unsern Herrn Jesus Christus. (Act. XX. 21.) Und für diejenigen, die wirklich Christen sind, und aus Schwachheit oder Unachtsamkeit sündigen, sind es der Glaube, und ein für das Künftige erneuerter Gehorsam. Diese Anerbietungen der Gnade einer ungläubigen und schuldigen Welt bekannt zu machen, war das große Geschäft des apostolischen Dienstes, da sie kraft eines Auftrags von ihrem Herrn und Meister hingingen, den Frieden durch Jesum Christum zu verkündigen, (Act. X. 36.) und den Juden und Heiden die frohen Botschaften derjenigen Religion verkündigten, nach deren Inhalt, den sie damals auf Erde verkündigten, das Urtheil der Seligkeit oder

Verdammiß am Ende über alle Menschen im Himmel gesprochen werden sollte. (Matth. XVI. 19. Joh. XX. 23.) Eine ausgedehntere Macht, Sünden zu vergeben oder zu behalten, hatten die Apostel selbst nicht; und wir haben keinen Grund zuzuschließen, daß ihre weniger erleuchteten Nachfolger in einem so wichtigen Punkt ein größeres Ansehen empfangen haben. Und doch hat es die römische Kirche, mit einer Kühnheit, die über alle Begriffe geht, gewagt, die ursprünglichen Bedingungen der im neuen Testament verkündigten Gnade zu verändern, und andere an ihre Stelle zu setzen, die dem gesunden Verstande eben so sehr als der Ehrbarkeit zu wieder sind. Anstatt jener frommen Bekümmerniß, die aus der Liebe zu Gott fließt, und eine Reue zur Seligkeit wirkt, deren Niemand gereut, (II. Cor. VII. 10.) brachte sie eine gewisse Zerknirschung, oder knechtische Furcht vor der Straf, auf die Bahn, mit Absolution begleitet, die zur Vergebung der größten Missethaten hinreichend ist. Anstatt jener Besserung des Lebens, die nach Schrift und Vernunft das einzige nothwendige ist, die Gnade unsers beleidigten Schöpfers wider zu gewinnen, lehrte sie, daß die Beicht, nebst einer von dem Priester willkürlich bestimmten Buße, vollkommen hinreiche, die Verletzungen des moralischen Gesetzes auszulöschen. Zum Abbruch der reinigenden Kraft des Bluts Christi, welches nach dem Ausdruck des Apostels, uns von aller Sünde reiniget, (I. Joh. I. 7.) behauptet sie, die Seelen werden in einem abgesonderten Zustande, durch das Feuer eines fabelhaften Purgatoriums, von ihren Befleckungen gereinigt. Und durch die ärgerliche Lehre, daß

Ablass für jede begangne oder vorgesezte Sünde mit Geld erkaufet werden könne, und durch die nach ärgerlichere Uebung die Indulgenzen öffentlich zu ver-auctioniren, hat sie alle Verpflichtungen zu jener Heiligkeit entkräftet, ohne welche Niemand den Herren sehen wird. (Hebr. XII. 14.) Wer nun diese ruchlosen Eingriffe in die Vorrechte, die Gott allein gehören, betrachtet, und sich zugleich erinnert, was das gewisse prophetische Wort von jener grossen Verderbniß sagt, die einst in der Kirche Christi entstehen würde, muß nothwendig glauben, die Verfasser der heiligen Bücher haben vorzüglich die jetzt angeführten Beispiele im Auge gehabt, wenn sie den Antichrist beschreiben, Er rede greulich wider den Gott der Götter; (Dan. XI. 36.) Er seze sich in dem Tempel Gottes als ein Gott, er gebe vor, er seye Gott. (II. Thessal. II. 4.) Er öffne seinen Mund zur Lasterung gegen Gott, zu lästern seinen Namen. (Apok. XIII. 6.)

3. Kaum waren die Christen aus dem Zustande der Verfolgung unter den heydnischen Kaysern errettet, so verglichen sie ihre gegenwärtigen und vorigen Umstände, und dieses veranlassete sie, mit einem mehr als gewöhnlichen Beifall den Charakter jener heiligen Menschen zu betrachten, die durch die Heiligkeit ihres Lebens, und durch die Standhaftigkeit in ihrem Leiden der Wahrheit und Vortreflichkeit ihrer Religion das ehrenvollste Zeugniß gegeben hatten, und Werkzeuge gewesen waren, ihnen die Ruhe und Sicherheit zu verschaffen, die sie nun genossen. Dankbarkeit, Liebe, jede tugendhafte Bewegung des Herzens vereinigten sich, die Hochachtung zu vergrößern, die

die diese Personen in so hohem Grade verdienten; viele wurden dadurch angetrieben, diese herrlichen Beyspiele nachzuahmen, und Nachfolger derjenigen zu werden, die durch Glauben und Gedult die Verheissungen ererbt hatten. (Hebr. VI. 12.) Allein das Gute und Böse grängt, wie Licht und Schatten, nahe an einander, und ist durch die unmerklichsten Gränzen von einander abgesondert; Von einer pflichtmäßigen Hochachtung war der Schritt zu einer ausschweifenden Verehrung sehr leicht. Die Väter des vierten Jahrhunderts vergrößerten durch ihre Unbedachtsamkeit das um sich fressende Uebel, anstatt es zu vermindern. Die Grabmähler der ersten Christen wurden als schickliche Plätze zur Uebung der Andacht ausgewählt, und die Gräber, in denen ihre Körper lagen, mit einer übertriebnen Sorgfalt aufgesucht: Man nahm Gesichter und Offenbarungen zu Hülfe, um ihre Ueberbleibseln zu entdecken, die man als unfehlbare Mittel gegen die Macht böser Geister, und natürliche Krankheiten mit der ängstlichsten Sorgfalt aufbewahrte: Und wie die Heyden, um ihre Helden zu ehren, sie zu Dämonen oder Untergotttheiten erhoben, so handelten die Christen in ähnlichen Umständen nach den gleichen abergläubischen Grundsätzen; Sie erhoben ihre Märtyrer in den Himmel, und rufen sie als Auspender gegenwärtiger und künftiger Wohlthaten an. Alle diese Irrthümer wurden durch die Bigoterie der römischen Kirche unterhalten und vergrößert; in derselben werden wirkliche Engel und erdichtete Heilige als Patronen des menschlichen Geschlechts gleich angebetet; und besonders hält sie die Fürbitte der heiligen Maria für weit kräftiger;

(II. Theil.)

P

als die Fürbitte ihres heiligen Kindes Jesus. Zu andern Beispielen von unerlaubter Anbetung, die eben diese abgöttische Gesellschaft erfunden hat, gehört jene anstößige und lächerliche Verehrung, die sie dem Brodt und Wein in der Messe erweisen; Diese Uebung hatte ihren Ursprung in einer Meynung, die im neunten Jahrhundert ein enthusiastischer Kopf ausgeheckt hatte, daß die Elemente nach der Einweihung in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden. Eine solche Lehre, die so offenbar dem handgreiflichen Zeugniß der Sinne widerspricht, die aber darauf abzielte, Begriffe von Ehrfurcht und Schrecken einzusüßen, die eine falsche Religion allemal nöthig hat, wurde in dem dreizehnten Jahrhundert zu einem Glaubensartikel erhoben, den man bey Strafe der Verdamniß annehmen mußte. Die äußere Form des Gottesdiensts war eben so tadelhaft, als die Gegenstände desselben. Schon frühe machte man Bildnisse und Gemälde von solchen, die den Ruhm einer sonderbaren Frömmigkeit erworben hatten, und beynahе eben so frühe glaubte man, sie wären durch die Gegenwart derjenigen belebt, die sie vorstellten: Und ungeachtet diese Art des religiösen Dienstes an die hundert und zwanzig Jahre lang, zwar mit abwechselndem Glück, vielen Widerstand fand, so erhielt sie doch nachher die Bestätigung der zweyten Kirchenversammlung zu Nicäa, und ist seit der Zeit von den Anhängern des päpstlichen Stuhls ununterbrochen fortgesetzt worden. Es ist überflüssig, zu bemerken, daß alle diese Cerimonien in der heiligen Schrift nicht nur nicht befohlen sind, sondern derselben gerade zuwiderlaufen, und mit dem Dienst

nicht bestehen können, den wir Gott unserm Vater schuldig sind, und die ausschließende Hochachtung aufheben, die wir der Vermittlung seines Sohnes schuldig sind. Allein, so unschriftmäßig und verboten sie auch sind, so wurden sie doch viele Jahrhunderte vorher von den heiligen Propheten vorher verkündigt, wenn sie von dem Abfall der letzten Zeiten sagen, er bestehe in der Verehrung der Mahuzzim, d. i. der Engel und abgestorbenen Heiligen, neben dem wahren Gott; (Dan. XI. 38.) Sie werden in den letzten Zeiten anhängen den verführischen Geistern, und Lehren der Teufeln; (I. Tim. IV. 1.) Sie werden verführen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen. (Apoß. XIII. 14.)

4. Der gleiche Geist des Aberglaubens, der die abgöttische Verehrung der Märtyrer bewirkte, äusserte sich auch auf eine andre noch außerordentlichere Weise. Die römische Republik verordnete, neben andern nützlichen Anstalten, Belohnungen und Ehrenbezeugungen zur Aufmunterung des rechtmäßigen Ehestandes; und Constantin selbst begünstigte diesen Stand, indem er diejenigen im Concubinat gebornen Kinder legitimirte, deren Eltern sich hernach mit einander verhehratheten. Allein die Begriffe von dem überwiegenden Verdienst des Celibats, die damals schon zu herrschen anfiengen, verleitet diesen Kaiser, von seinen weltlichen Marimen abzugehen, und das berühmte papische Gesetz des Augustus zu widerrufen, welches denjenigen Vorrechte mittheilte, die Eltern zahlreicher Familien wurden. Die Christen, die bereits eine starke Tinktur von Fanaticismus hatten, nahmen begierig die Begriffe des herrschenden Fürsten an; und da sie

keine Gelegenheit hatten, durch Aufopferung ihres Lebens für die gute Sache Christi ihren Eifer an den Tag zu legen, so legten sie sich sehr gerne freiwillige Leiden auf. Um eine innigere Gemeinschaft mit Gott zu unterhalten, entfernte sich eine Menge Menschen beiderley Geschlechts in Höhlen und Wüsteneyen, wo sie sich mit Hintansezung aller menschlichen Verbindungen einer strengen Armuth und einsiedlerischen Lebensart ergaben. Diese Grundsätze und Handlungen waren im Anfang nichts als eigentliche Wirkungen des bloßen Aberglaubens: Allein der römische Bischof machte sich, nach seiner bekannten Schlaugkeit, die herrschende Schwachheit zu Nuz, und verwandelte sie in eines der stärksten Werkzeuge zur Ausbreitung seiner Herrschaft. Dieser schlaue Prälat war zu fein, als daß ihm die Bemerkung hätte entgehen sollen, daß der wichtigste Umstand, der die Clerisey an weltliche Angelegenheiten band, die Liebe zu ihren Kindern und Haushaltungen seye; und daß er sie wahrscheinlich durch nichts mehr zu einer gänzlichen Uebereinstimmung mit seinen Absichten bringen könnte, als wenn er ihne diese Gegenstände ihrer Zuneigung entzöge, und sie verbande, sich nur auf das Interesse ihres Ordens einzuschränken. Um diese Absicht zu befördern, wurden auf den Celibat die ausschweifendsten Lobsprüche verschwendet; er ward in allen Absichten als höchst lobenswürdig empfohlen, und denen als eine unnachlässliche Pflicht eingeschärft, die durch ihr Amt zu einer exemplarischen Reinigkeit verbunden waren, und denen eine nähere Gemeinschaft mit dem Himmel vergönnt war. Dieses Meisterstück der Politik ward durch die listigen Anschläge Gregorius

des Siebenten, im eilften Jahrhundert, truz aller Triebe der Natur, truz den deutlichsten Anleitungen der Schrift, die den Ehestand überhaupt als ehrwürdig erklärt, (Hebr. XIII. 4.) und den Bischöfen und Aeltesten besondrer Vorschriften giebt, (I. Tim. III. 2. 11. Tit. I. 6.) zu Stand gebracht, die ursprünglichen Befehle der Vorsehung gottloser Weise übertreten, und der ganzen Clerisey ein unvermeidliches Celibat auferlegt. Und so erfolgte, was der Geist der Prophecey vorher verkündigt hatte; Er hat uns gelehrt, daß die gleiche antichristliche Macht, die den Dienst der Dämonen einführen würde, auch der Frauenliebe nicht achten werde, (Dan. XI. 37.) und daß unter andern verabscheuenswürdigen Lehren, die sie einführen würde, auch das Verbot des Ehestandes seyn werde. (I. Tim. IV. 3.)

5. Die Religion Jesu wurde, wie die mosaische, durch Zeichen und Wunder bestätigt, welche die eigentlichen Credentiale einer von Gott kommenden Offenbarung sind, und die alle Kennzeichen der Wahrheit an sich hatten, welche auch der stärkste Zweifler fordern könnte. Sie geschahen öffentlich, vor Freunden und Feinden, in einem gelehrten und forschenden Zeitalter, und auf dem größten Schauplatz in der Welt: Sie geschahen zur Bestätigung solcher Lehren, die der Gottheit würdig, und für die Menschen von der äußersten Wichtigkeit waren: Sie waren nicht mit dem Pompe der Eitelkeit und Pralerey begleitet, und die Wunderthäter hatten weder Gewinn noch Vortheil davon; Alle wurden von Personen bezeuget, die dadurch den entscheidendsten Beweis ihrer Redlichkeit gaben, daß sie lieber sterben, als dieselben ver-

läugnen wollten. Auf diesem Fusse stuhnde die Evidenz für die evangelischen Wunderwerke; und das Zeugniß, welches sie bekräftiget, ist so umständlich, daß „seine Falschheit wunderbarer seyn würde, als die Wunder, die es bezeuget;“, so daß nach dem Geständniß der Zweifelsucht selbst, *) der höchste Grad des academischen Glaubens denselben Beyfall geben kann, ohne sich den Tadel der Leichtgläubigkeit zuzuziehen. Auch die Religion des päpstlichen Roms praleet mit ihren Wunderwerken, und zwar Wunderwerken von der außerordentlichsten Art: Allein anstatt sich den Beyfall des nüchternen Untersuchers zu empfehlen, haben sie die offenbarsten Kennzeichen des Betrugs und der Thorheit. Man hat die Falschheit vieler entdeckt; viele entdecken sich durch ihr abgeschmacktes Wesen; andre werden von verdächtigen Personen erzählt; andre geschahen in verdächtigen Absichten, um Irrthümern durchzuhelfen, oder das Interesse einer Parthey zu unterstützen: Nebst diesen innern Merkmalen der Falschheit, die sie im Ueberfluß an sich haben, sind sie durchaus denen ähnlich, die in der heiligen Schrift als deutliche und unzweifelhafte Kennzeichen des Antichrists angegeben werden; So wird z. B. dieser Sohn des Verderbens von Paulus und Johannes abgemahlt; Welches Zukunft geschieht durch die Wirkung des Satans, mit allerley lügenhaftigen Kräften, und Zeichen und Wundern: Und mit allerley Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verlohren werden; (II. Theß. II. 3. 9. 10.) Und thut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Men-

*) S. Hume's Essay on Miracles.

ſchen, und verführet die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben ſind zu thun vor dem Thier. (Apoſt. XIII. 13. 14.)

6. Allein wir haben noch keinen vollſtändigen Begriff von der päbſtiſchen Bosheit. Denn nach dem nunmehr der römische Biſchof ſich den Weg zu einer Herrſchaft gebahnet, die in der Kirche Chriſti unbekannt und unerlaubt war, und ſich kraft dieſer Oberherrſchaft ſtolzer Weiſe göttliche Ehrenbezeugungen angemaaſſet hatte; Da er die Reinigkeit des Chriſtlichen Glaubens durch die Verehrung falſcher Mittler geſchändet, und die Rechte der Menſchheit durch einen unnatürlichen Celibat zu Boden getreten hatte; Da zu dieſen Verderbniſſen allen nach die betrügliſchen Künſte falſcher Wunder hinzukamen; Da erſt füllte er das Maaß ſeiner Bosheit auf, indem er ſeine unrechtmäßiger Weiſe erworbene Macht zu den ſchrecklichſten Verfolgungen anwandte. Dieſer letzte Kunſtgriff, ein Schandſtück der menſchlichen Natur ſo wohl, als der geoffenbarten Religion, der zwar auch andre Kirchengemeinſchaften verunehrte, ward doch nirgend in ein System gebracht, als in der römischen Kirche: Da finden wir die Grundſätze dieſes Systems zu Tage gelegt, und mit den ſchrecklichſten Beſpielen erläutert, bald gelegentlich, in den Grausamkeiten gegen jene treue Zeugen, die ſich weigerten, das Bild des Thiers anzubeten, (Apoſt. XI. 3. XIII. 15.) und noch offenbarer in dem hölliſchen Tribunal der Inquiſition. Da die heiligen Propheten ſich herabgelaſſen hatten andre Züge dieſes außerordentlichen Charakters anzuzeigen, ſo müſſen wir uns deſto weniger verwundern, wenn ſie inſonderheit dieſen Haupt-

zug beschreiben; zuerst bey Daniel, wo das kleine Horn wider die Heiligen streitet, und den Sieg wider sie behält, (Dan. VII. 21.) Und hernach bey Johannes, wo Babylon, die Mutter der Hurern, trunken ist von dem Blut der Heiligen, und von dem Blut der Zeugen Jesu. (Apor. XVII. 6. XVIII. 24.)

Man möchte vielleicht denken, die Irrthümer, die hier dem Papsttum vorgeworfen werden, denen man noch verschiedene andre hätte beysügen können, *) seyen durch Päbste eingeführt worden, deren Privat-Laster eben so schändlich waren, als ihre öffentliche Regierung tyrannisch war. Allein es ist gewiß, daß alle römischen Bischöffe von der Regierung Constantins an einformig daran gearbeitet haben, ihre Gerichtsbarkeit auszudehnen, und den gleichen Entwurf standhaft auszuführen. Die Hände, welche die Zügel der Regierung hielten, wurden verändert; aber der Geist, der sie leitete, war der gleiche. Jeder neue Bischof nahm das System seines Vorgängers an, und jeder that etwas neues hinzu, bis endlich das Gebäud des Aberglaubens vollendet war, erhöht bis an die Wolken.

Wir bemerken hier zum Beschluß, daß alle Bemühungen, eine Versöhnung mit der Römischen Kirche zu Stande zu bringen, immer fruchtlos seyn müssen; auch nach dem gemäßigten Plan, den Gro-

*) Wer eine ausführliche Nachricht von den Weissagungen, die sich auf das Papsttum beziehen, zu lesen verlangt, sehe die XXVI. Abhandlung des gelehrten Bischoffs zu Bristol, im dritten Band seiner vortreflichen Abhandlungen über die Weissagungen.

tius und andre entworfen haben, ist es durchaus unmöglich. Die Römische Kirche hat sich selbst durch die lächerliche Anmassung der Untrüglichkeit den Weg abgeschnitten, von ihren schlimmsten Lehrsätzen abzugehen; und die Protestanten können ihnen nach ihren Grundsätzen unmöglich nachgeben. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Darum gehet aus von ihnen, und sündert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchtern seyn, spricht der allmächtige Herr. (II. Cor. VI. 14. 18.)

Zwölfte Abhandlung.

Rettung der Glaubens-Verbesserung gegen
die Einwürfe der Römischen Kirche.

Apokal. XVIII. 4.

Gehet aus von ihr mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfalet etwas von ihren Plagen.

Die Jerthümer der römischen Kirche, die wir in der letzten Vorlesung angeführt haben, und die von den Zeiten Constantins sich stufenweise vermehrten, erreichten ihre volle Höhe nicht, bis in dem dreizehnten Jahrhundert; zu dieser Zeit wurden die Päpstlichen Usurpationen auf höchste getrieben, und die wahre Religion von dem herrschenden Interesse des Lasters und Aberglaubens verdunkelt, und beynahе überall zu Grund gerichtet. In verschiedenen Gegenden der Welt, und von verschiedenen Personen wurden zwar zu wiederholten Mahlen schwache Versuche gemacht, diesen ungeheuren Ansprüchen zu widerstehen, und den ursprünglichen Glanz der Lehren des Evangeliums wider herzustellen. Die vorzüglichsten unter denselben sind die Waldenser und Albigenser im zwölften, Wiclef, der Vater der Lollarden im vierzehnten, und Huß mit seinem Gefährten Hieronymus von Prag, im fünfzehnten Jahrhundert. Allein die Ehre,

die Larve ganz wegzureissen, welche so lange die Greuel dieser verdorbenen Kirche bedeckt hätte, und ihre Hässlichkeit ganz aufzudeken, war dem sechzehnten Jahrhundert, und der kühnen Hande Luthers aufbehalten. Dieser unerschrockne Reformator fieng, wie bekannt, seinen Angriff gegen die römische Monarchie damit an, daß er das ausschweifende Verdienst, welches man damals überhaupt den Indulgenzen zuschrieb, läugnete: Und da ihn die Entdeckung eines Mißbrauchs unvermerkt auf die Entdeckung eines zweyten und dritten führte, so fand er, daß, je mehr er die Lehrsätze des Pabstthums untersuchte, sie sich um so viel weniger vertheidigen ließen; bis er zuletzt zu seinem und anderer Erstaunen genöthiget wurde, die Untrüglichkeit in Zweifel zu ziehen, die sich das oberste Haupt dieser verdorbenen Gesellschaft so zuversichtlich anmaßte, deren unterscheidende Grundsätze nach seiner nunmehrigen Ueberzeugung den Grundsätzen der gesunden Vernunft eben so sehr zuwider waren, als den Grundsätzen der ersten christlichen Kirche.

Die Kühnheit der Predigten Luthers, die durch keine Mängel in seinem moralischen Charakter verunstaltet wurde, machte, wie man leicht erwarten konnte, auf seine Zuhörer einen tiefen Eindruck, und es währte nicht lange, bis seine Meinungen, mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit, aus Sachsen und Deutschland sich in alle Theile Europens ausbreiteten. Allein neben der Stärke religiöser Beweggründe, waren auch andre Ursachen, die sich zu derselbigen Zeit vereinigten, die neuen Lehren auszubreiten, und denen der geschwinde und außerordentliche Fortgang mit Recht zugeschrieben werden kann. Unter diesen wa-

ren die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften, und die Erfindung der Buchdruckerkunst nicht die geringsten. Da sich die Abdrücke der heiligen Schrift, und die Streitschriften der Gelehrten stark vermehrten, wurden sie von den Gemeinen und Ungelehrten so wohl, als von den Reichen und Gelehrten, mit ungemessener Begierde gelesen: Und die Gemüther der Menschen wurden aus der Schlaffucht erweckt, in welcher sie so viele Jahrhunderte geschlummert hatten, vorbereitet, ihre Untersuchungen in eine weitere Sphäre auszudehnen, und in den Stand gesetzt, das betrügerische und abgeschmackte des alten Systems zu beurtheilen: Politische Betrachtungen kamen diesen natürlichen Umständen zu Hülfe. Das merkwürdige Schisma der Gegen-Päbste, welches in den zwey vorhergehenden Jahrhunderten an die fünfzig Jahre gedauert hatte, trug sehr viel dazu bey, die Hochachtung gegen den römischen Stuhl zu vermindern. Die ausgelassene Lebensart vieler regierender Päbste, und der höhern Orden der Clerikern beförderten die zunehmende Verachtung noch mehr: Der unermessliche Reichthum, mit seinem beständigen Gefährten, der außerordentlichen Macht, welche die Römische Geistlichkeit besaß; Ihre ausgedehnten Freyheiten, ihre zahlreichen und unterdrückenden Eingriffe in die Vorrechte der Layen, waren bey den Fürsten eben so viele neue Aufmunterungen, jene ungeheuren Einkünfte wieder in Besitz zu nehmen, welche die übelverstandene Frömmigkeit ihrer Vorfahren an die Geistlichkeit verschwendet hatte, und deren sie nun so lange beraubt waren. Alle diese Ursachen, die einzeln von großem Gewicht waren, mußten nothwendig vereinigt mit desto größerer Stärke

würken: Und ernsthaft denkende Menschen müssen denken, die Vorsehung habe sie mit Absicht vereinigt, die Wahrheit und Reinigkeit der Religion zu schützen, und in der Denkungsart der Menschen die außerordentlichste und wohlthätigste Revolution zu errichten, die sich seit der ersten bekanntmachung des Evangeliums zugetragen hatte. *)

Die Reformation, die Luther so glücklich angefangen hatte, war mit einem andern Umstande begleitet, der besonders bemerkt zu werden verdient. Da dieser kühne Sektirer in dem Studium der Gottesgelehrtheit, welcher er sich nun mit unermüdetem Fleiße gewidmet hatte, fortrückte, wurde er nicht nur immer mehr und mehr von der Verdorbenheit der römischen Kirche überzeugt, sondern entdeckte auch, daß diese Verschlimmerung in der Schrift deutlich vorhergesagt worden seye; daß der in derselben so ausführlich beschriebene Charakter des Antichrists sich an dem römischen Bischof erwahret habe; und, welches die natürliche Folge einer solchen Entdeckung war, daß jeder wahre Gläubige nothwendig verbunden seye, diese Kirchengemeinschaft zu verlassen. Das war eine Folge, an welche Luther im Anfang im geringsten nicht dachte; denn er hatte nicht nur keine Absicht, sich der Oberherrschaft des apostolischen Stuhls zu entziehen, sondern bekannte vielmehr die tiefste Unterwerfung unter sein Ansehen, und zweifelte eine Zeitlang nicht an dem göttlichen Ursprung desselben. A.

*) Siehe Robertsons Geschichte Carl V. Buch II. wo der Leser eine genaue Untersuchung der Ursachen antreffen wird, welche den Fortgang der Reformation beförderten.

lein da er bey einer sorgfältigen Vergleichung von Thatsachen und Weissagungen fand, daß die damaligen Verderbniße der römischen Kirche eben dieselben wären, die in den göttlichen Schriften vorher verkündigt worden sind; und da er überlegte, daß die warnende Stimme, welche die betriegerischen des Antichristi verkündigt hatte, dem gläubigen Volke Gottes befehle, aus der Gesellschaft dieses Verführers zu treten; (Apoß. XVIII. 4.) so war der Schluß unausweichlich, daß ein jeder, der überzeugt wäre, jene Weissagungen beziehen sich auf das Päpstliche Rom, nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet seye, sich von einer Kirche zu trennen, deren Gemeinschaft ansteckend seye, und in welcher sie nicht länger bleiben könnten, ohne an ihren Sünden Antheil zu nehmen.

Nach diesem Grundsatz also, daß der Papst der Antichrist seye, wurde die Große Trennung der Protestanten angefangen; und aus diesem Grundsatz kann die Rechtmäßigkeit einer solchen Trennung deutlich gezeigt werden. Denn wenn es schon unerlaubt ist, die äußere Gemeinschaft einer Kirche zu verlassen, wo keine dringende Noth ein solches Verfahren fordert; so wird doch kein vernünftiger Mensch zweifeln können, was er für eine Parthey zu ergreifen habe, wenn man entweder eine solche Trennung vornehmen, oder mit andern an etwas Theil nehmen muß, das man für sündlich hält. Nicht jede Trennung von der Kirche ist also verwerflich, sondern nur eine unnöthige Trennung: Und der wahre Grund, warum die Protestanten sich verbunden glaubten, die Gesellschaft der Papisten zu verlassen, ist nicht so fast, weil die letztern bekannter Massen Irrthümer in der Lehre behaupten,

und Verderbniſſe in den Gottesdienſt eingeführt haben, welche die erſtern verwerfen; ſondern weil ſie dieſe Irrthümer und Verderbniſſe andern aufbürden, und die Gränzen des Gottesdienſts ſo beſtimmt haben, daß wir uns mit Ihnen in dieſen Stücken, oder überall nicht, verbinden müſten. Das bezeichnet die römische Kirche mit dem Merkmal des Antichriſts, und macht es für andre Chriſten unerlaubt, ſich in Religionsſachen mit derſelben zu vereinigen. Die Aufbürdung des Schisma falle alſo, wohin ſie wolle, ſo kann ſie doch uns nicht mit Recht zur Laſt gelegt werden. Diejenigen ſollten alſo vorzüglich die Gefahr und die Strafe, die mit einem ſolchen Verbrechen verbunden iſt, in Betrachtung ziehen, die es andern unmöglich gemacht haben, ſich mit Ihnen zu verbinden, weil ſie die Gemeinſchaft unter unrechtmäßigen Bedingungen forderten.

Allein man möchte, wie es wirklich geſchehen iſt, einwenden, ungeachtet die Trennung von der römischen Kirche im ſtrengſten Verſtand nicht ſchismatiſch ſeye, ſo wäre es doch zum wenigſten ſicherer geweſen, in derſelben zu bleiben. Denn die Proteſtanten und Papiſten kommen darinn überein, daß man in der römischen Kirche ſelig werden könne; Nur die Proteſtanten behaupten, daß man in der reformirten Kirche ſelig werden könne; Es würde alſo ſicherer geweſen ſeyn, bey derjenigen Geſellſchaft zu bleiben, in welcher nach dem Geſtändniß beyder Theile die Seligkeit zu finden iſt. Wenn dieſer Trugſchluß auf jemand anders, als die unwiſſendſten Glieder der römischen Kirche wirken ſoll, ſo muß er gewiß alle Kraft verlieren; ein paar Worte werden hinreichend ſeyn, den Betrug aufzudeken.

Wir antworten also erslich, daß es einer von den unglücklichen Beweisen ist, die, weil sie zu viel beweisen, nichts beweisen: Denn wenn der Grundsatz, auf welchem er beruhet, wahr ist, nemlich, daß diejenige Religionslehre über welche zwei oder mehrere streitende Partheyen übereinstimmen, darum die sicherste seye, so würde daraus folgen, daß wir nicht nur den Protestantismus, sondern sogar das Christenthum abschwören müßten. Beyde, Juden und Christen, erkennen die Göttlichkeit der mosaischen Religion, aber nur die Christen behaupten die Göttlichkeit der Religion Jesu; folglich ist es sicherer, ein Jude als ein Christ zu seyn. Widrum, die Ungläubigen sowohl als die Gläubigen bekennen die Wahrheit der natürlichen Religion, aber nur die Gläubigen bekennen die Wahrheit der geoffenbarten Religion; folglich muß man die natürliche Religion allein behalten, und die geoffenbarte verwerfen. Der Beweis ist in allen drey Fällen gleich; und wenn er in den beyden letztern nichts schließt, warum soll er in dem ersten Fall gültig seyn?

Zweytens, ungeachtet die Protestanten es nicht wagen, die Lieblosigkeit der Papisten nachzuahmen, die auch den redlichsten Menschen, deren moralische Aufführung mit ihren religiösen Einsichten übereinstimmt, die Seligkeit absprechen; so sind sie doch nach Wahrheit und Liebe verpflichtet, zu behaupten, daß die Papisten nur mit vieler Schwierigkeit und Gefahr die Seligkeit erlangen können. Die Lehren des Papstthums, wenn wir sie anders recht verstehen, gereichen ihrer Natur nach dem Glaube und der Tugend zum Verderben: In wie fern diejenigen, welche solche Lehren bekennen, die schlimmen Folgen, welche daraus fließen,

fließen, zu verantworten haben, sonderheitlich in Fälschen, wo sie diese Folgen förmlich verwerfen, oder durch Erziehung oder unüberwindliche Unwissenheit gehindert werden, dieselben einzusehen, das muß man der unfehlbaren Entscheidung dessen überlassen, der nicht siehet wie ein Mensch siehet, und dessen Barmherzigkeit sich über alle seine Werke erstreckt. Was hingegen andre betrifft, denen die Gelegenheit vergönnet worden ist, die Wahrheit, wie sie in Christo Jesu ist, zu erkennen, die aber muthwillig ihre Augen davor verschlossen, und, so viel an ihnen stuhnde, auch andre gehindert haben, sie zu erkennen, so massen wir uns nicht an, ihr Schicksal in einer andern Welt zu bestimmen; Sie stehen oder fallen ihrem eignen Herrn; alles, was wir fürchten, ist, die Begnadigung solcher Menschen seye äusserst zweifelhaft, wo nicht gar ohne alle Hoffnung; Und wenn sie wirklich selig werden, so muß es doch geschehen, wie Paulus sagt, als durchs Feuer. (I. Cor. III. 15.)

Drittens, wenn wir auch zugeben, daß die Vordersätze dieses Schlusses richtig seyen, daß beyde Theile die Möglichkeit der Seligkeit in der römischen Kirche erkennen, hingegen nur eine Parthey diese Möglichkeit in der reformirten Kirche erkenne; so ist dennoch der Schluß, den man daraus ziehen will, daß es sicherer seye ein Papist, als ein Protestant zu seyn, erweislich falsch. Denn das muß gewiß der sicherste Weg zur Seligkeit seyn, auf welchem die größte Sicherheit vor der Sünde ist. Was nun die streitigen Punkten zwischen uns und den Papisten betrifft, so behauptet man nicht einmal, daß manche derselben einichen Grund in der Schrift haben; im Gegentheil, wenn

(II. Theil.)

Q

daß, was wir gesagt haben, wahr ist, so sind sie ausdrücklich unerlaubt und verboten. Wenn wir also der protestantischen Religion anhangen, so bleiben wir bey dem Buchstabe der geschriebenen Regel, und sind insosferne auf einem sichern Grunde; wenn wir uns hingegen nach den Vorschriften des Pabstthums richten, so ist es zum wenigsten die Frage, ob wir nicht die ausdrücklichen Befehle des göttlichen Wortes übertreten. Daraus folget, daß die Sicherheit vor der Sünde kleiner, und folglich die Schwierigkeit selig zu werden in der römischen Kirche grösser seyn müsse, als in der Protestantischen.

Allein die Kundschafter der römischen Kirche haben, nicht zufrieden die Reformation selbst zu verschreyen, sich bemühet, durch ähnliche Trugschlüsse den Charakter derjenigen anzuschwärzen, welche dieselbe zu Stand gebracht haben; derer die meisten, wie sie sagen, weder aus solchen Beweggründen handelten, noch so gesittet waren, wie es die Sache erforderte, die sie unterstützen wollten. Das ist freylich in Rücksicht auf manche von diesen Reformatoren zu bedauern, daß ihre Beschäftigung im Dienst der Religion sie nicht von den gemeinen Schwachheiten der menschlichen Natur befreyt hat. Allein anstatt daß dieses die Arbeit, die sie unternahmen, in Mißcredit bringen sollte, läßt sich vielmehr daraus kein gemeiner Beweis für die Güte Gottes herleiten. Die gleiche Vorsehung die sich so oft der Laster und Thorheiten der Menschen bedient, um die grossen Absichten der Gerechtigkeit in dem bürgerlichen Leben zu befördern, aufsert sich auch, wenn sie sich lasterhafter Könige und Fürsten bedient, ihre Absichten in dem religiösen Sy-

stem auszuführen. In beyden Fällen finden wir Anlaß, die verbessernde Hand anzubeten, die aus Partialübel universalgutes hervorbringt, und durch unproportionirte oder fehlerhaft scheinende Mittel Endzwecke erreichen kann, die im höchsten Grade zur Beförderung der Ehre Gottes und des zeitlichen und ewigen Heils der Menschen dienen.

Eben diese Antwort dienet auch auf das, was man weiters den ersten Reformatoren insonderheit zur Last legt; daß sie die Natur des Glaubens sehr schlecht verstanden haben, den sie verbessern wollten; daß die Grundsätze, nach welchen sie in der Ausführung ihres Entwurfs zu Werk gegangen, oft falsch, und noch öfter parthenisch gewesen; daß sie wohl die herrschenden Mißbräuche haben bemerken und beherzigen mögen, aber daß keiner aus Ihnen die nöthigen Einsichten gehabt habe, die zu glücklicher Hebung dieser Mißbräuche erforderlich waren. Aber muß man sich darüber verwundern, wenn Männer in einem Falle, wo sie keinen außerordentlich Beystand haben, noch sich anmaßen, nicht im Stande sind, sich auf einmal von den irrigen Begriffen zu befreien, denen sie vorher so lange slavisch anhiengen? Wie manche heilsame Anordnung in der bürgerlichen Gesellschaft hat ihren Ursprung in falschen Begriffen von der Natur und dem Endzweck der bürgerlichen Regierung, oder in den schlechten Beweggründen der Ehrsucht oder des Geizes der Gesetzgeber gehabt! Und warum sollten wir unsre religiösen oder bürgerlichen Vorrechte, wenn sie wirklich sind, weniger schätzen, weil wir beyde Menschen zu danken haben, die vielleicht anfänglich die wahre Ausdehnung der politischen oder christli-

chen Freiheit nicht genug gekannt haben? Die Reformation, von welcher wir so beträchtliche und dauerhafte Vortheile erwarten sollen, kann ihrer Natur nach nicht auf einmal vollkommen seyn, sondern sie erfordert eine beträchtliche Zeit zu ihrer Vollendung; viele von den Mängeln, mit denen sie in ihren Anfängen begleitet war, sind stufenweise, so wie sie sich ihrer Zeitigung näherte, gehoben worden. Das Reich des Antichrists, dessen Usurpationen sie sich immer widersetzte, ist allbereit bis in seinen Mittelpunkt erschüttert worden; Und wenn man aus dem vergangen auf das zukünftige Muthmassen darf, und sogar die Erwartungen, die man aus den Weissagungen herleiten kann, bey Seite setzt, so ist nun die Macht des römischen Papsts auf der Reize, und wird ihren Kreis nicht mehr ausfüllen.

B e s c h l u ß.

Nun habe ich den anfangs gemachten Plan ausgeführt; Ich habe mich nicht auf die genauere Untersuchung eines einzelnen Propheten, oder einer einzelnen Prophecey eingeschränkt, sondern auch die Gründe vorgelegt, aus denen man überhaupt schliessen kann, daß sich im Alten und Neuen Testament Weissagungen befinden, die man mit Recht auf den Abfall des christlichen Roms anwenden kann. Eine Untersuchung von der Art gehet nicht unschicklich einer genauen und critischen Prüfung jeder einzelnen Prophecey vorher; Eine Arbeit, welche, wie wir hoffen dürfen, die Aufmerksamkeit künftiger Leser beschäftigen wird, und die wirklich der Gegenstand einer Stiftung ist,

die mehr denn irgend eine andre die Vertheidigung der reformirten Religion zum Zweck hat, und den Dank aller Protestanten, jetzt und in künftigen Zeiten, verdient, und empfangen wird. Ich will nur noch einige kurze Betrachtungen beyfügen, die bey denen, an die sie gerichtet sind, vielleicht nicht ohne Nutzen seyn werden.

Erstlich mag der nüchterne und aufrichtige Geist, der mit der Verwerfung der geoffenbarten Religion nicht zugleich auch die Verachtung aller natürlichen Religion verbindet, daraus lernen, wie gefährlich es seye, ein System des Glaubens und der Tugend zu verwerfen, wie das Christenthum ist, und welches sich durch so viele Umstände empfiehlt, die, wo nicht wahr, wenigstens wahrscheinlich sind. Menschlicher Weise davon zu reden, war nichts unwahrscheinlicher, als daß eine Religion, die so rein und einfältig ist wie die Christliche, die so sehr von allen Absichten auf weltliche Herrschaft entfernt ist, und die Freyheiten der Menschen so sehr liebet, ein Mittel seyn sollte, die schlimmsten und teuflischen Künste kirchlicher Tyranney zu unterstützen; es seye dann dieses, daß sie, nach dem einmahl eine solche Tyranney errichtet, und in die bürgerlichen Regierungen eingewoben worden, ihre ursprüngliche Reinigkeit widrum erhalten sollte. Und doch sind diese Thatsachen so auffallend, so unläugbar, daß sie auch der nachlässigste Beobachter nicht bezweifeln kann; Aber zugleich sind sie dem, was nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge begegnen kann, so ganz unähnlich, es war so unmöglich, daß das scharfsinnigste menschliche Aug ohne göttlichen Beystand sie hätte voraussehen können, daß die Hy-

pothese, sie seyen ein Theil eines Entwurfs, den der Vater der Welt ursprünglich festgesetzt habe, und der daher durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher verkündigt worden, ihre beste und vernünftigste Erklärung ist.

Zweitens; Auch der Papst kann sich hieraus überzeugen, daß wir nicht aus den schlechten Beweggründen wirklicher oder politischer Abneigung handeln, wenn wir uns weigern, mit der römischen Kirche in Gemeinschaft zu treten; sondern aus ernsthafter Ueberlegung dessen, was wir für den Willen Gottes erkennen, der seinem Volke befohlen hat, aus diesem geistlichen Babylon auszugehen, damit es nicht theilhaftig werde ihrer Sünden, und etwas von ihren Plagen empfangen. Noch weniger muß er befürchten, daß die Wiederherstellung eines Studiums, welches natürlicher Weise die verderblichen Folgen der päpstlichen Lehren wider ins Gedächtniß zurückbringt, nur die entfernteste Absicht habe, die Strenge jener Strafgesetze wider aufzuwecken, welche die Bedürfnisse des Staats, und eine gerechte Liebe für unsre Sicherheit zuweilen nothwendig gemacht haben, die man aber so wenig vollzogen hat, daß man lieber der gesetzgebenden Macht wollte vorwerfen lassen, sie treibe Spielwerke, als sie übe muthwilliger Weise Grausamkeiten aus. Die Waffen unsrer Ritterschaft sind wie die, derer sich die ersten Vertheidiger des Christenthums bedienten, nicht fleischlich; (II. Cor. X. 4.) Die einzigen Waffen, die wir gegen ihn brauchen wollen, sind Gründe, im Geist der Liebe und Sanftmuth vorgetragen, und auf das Ansehen

derjenigen heiligen Bücher gegründet, die Er mit uns gemein hat.

Endlich; Am allermeisten haben die Protestanten Ursache, die Weissagungen vom Antichrist, und ihre Erfüllung in eine ernsthafte Betrachtung zu ziehen: Denn die Evidenz, die daraus erwächst, ist es, womit sie vorzüglich ihre eignen religiösen Grundsätze vertheidigt haben, und womit sie sich auch am besten vertheidigen lassen. Aber vergeblich äussern wir unsre Dankbarkeit für die Befreyung von dem Joche des Papstthums, wenn wir uns nicht auch von einem andern Joche befreyen, das nicht weniger unterdrückend, und noch schändlicher ist, ich meine die Slaveren unserer Laster. Ein Rückfall in die Thorheiten des Aberglaubens ist freylich bey diesen Zeiten der wachsenden Erkenntniß nicht sehr zu befürchten; wir haben mehr Gefahr von dem entgegengesetzten Uebel zu befürchten, von ruchlosen Grundsätzen und verderbten Sitten; diese haben beynah alle Hochachtung ausgelöscht, die wir sonst sowohl für die Geseze des Staats als für die geoffenbarte Religion trugen, und jeden wahren Freund seines Vaterlands in furchtsame Besorgnisse gesetzt. Ob unser moralische Zustand so sehr verdorben seye, daß er uns unfähig mache, jene Vortheile länger zu genießen, die wir so sehr mißbraucht haben, ist eine Materie, die von allen denen wohl erwogen werden sollte, die einiger Massen zum allgemeinen Verderben beygetragen haben. Andre Völker haben, wie wir, das Licht des Evangeliums genossen, und sind widrum in heydnische Finsternuß herabgesunken. Das war der Fall der asiatischen Kirchen, an welche Jo-

hannes den erstern Theil seiner Offenbarung richtet; Alle kannten einmal die seligmachenden Wahrheiten des Evangeliums, aber seitdem sind sie eine Synagoge des Satans worden, (ApoK. II. 9.) Patronen und Beförderer des Lasters und Irrthums. Die Ermahnungen und Drohungen, welche der Geist Gottes an sie richtete, sind Warnungen für die Christen aller Zeiten, die sich in gleichen oder ähnlichen Umständen befinden. Und die Ermahnung, welche der Kirche zu Sardis insonderheit gegeben worden, läßt sich ganz schicklich auf uns anwenden: Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen daß du lebest, und bist tod; sey waker, und stärke das ander, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht völlig erfunden vor Gott. So gedanke nun, wie du empfangen und gehört hast, und halts, und thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. (ApoK. III. 1. 2. 3.)

tet;
iten
na
tro
Die
Geist
hri
hen
lche
en,
Geist
du
das
eine
ge
ört
acht
en,
lche
III.

XB 225

Tholuck

Vol 18

